Leitfaden rund um Pessach 5783

Aus Liebe zu seinem Volk

Laut der Jewish Agency lebten zu Rosch Haschana 5783, 25. September 2022 weltweit 15,3 Millionen Juden.

Es sind etwa 100.000 mehr als im Jahr davor. In Israel leben zurzeit etwa sieben Millionen Juden und in der Diaspora 8,25 Millionen. Diese Zahlen schließen die Juden ein, die sich als Juden bekennen und keiner anderen Religionsgemeinschaft angehören.

Rabbiner Avichai Apel

Siebzig Menschen zählten zur Familie Jaakows, als er zu seinem Sohn Josef nach Ägypten gewandert war. Bei dem Auszug aus Ägypten waren wir so viel, wie die Sterne im Himmel! (Dwarim 10,22) Wie viele? 600.000 Männer im Alter ab 20 Jahren wurden beim Auszug gezählt. Dazu kamen noch die Frauen, Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren (Raschi, Schmot, 12,37).

Der Zuwachs der Bevölkerung innerhalb von etwa 210 Jahren in Ägypten ist bewundernswert. Wenn man noch die Generationenanzahl hinzufügt, wird es noch erstaunlicher.

Jaakow und sein Sohn Levi sind nach Ägypten aus Israel gekommen. Kehat ist der Sohn Levis. Amram, der Sohn Kehats und Mosche der Sohn Amrams. Innerhalb von nur vier Generationen hat sich das Volk in unvorstellbarer Zahl vergrößert. Es ist zu bemerken, dass so eine schnelle Bevölkerungszunahme in dieser Zeit gar nicht einer natürlichen physischen Entwicklung entsprach. (Panim Jafot, Rav Horwitz, Frankfurt, 1730-1805).

Zahlen und Symbolismus

Interessant ist, dass bei der Gründung des Staates Israels im Jahr 1948 600.000 Juden in Israel lebten. Nicht immer war es so. Zwischen dem 5. und 17. Jahrhundert zählte die jüdische Bevölkerung aufgrund von Krankheiten und Verfolgungen nur mehrere hunderttausend bis zwei Millionen Menschen. Er zu Beginn des 19. Jahrhunderts wuch sen wir auf 2,5 Millionen und 1880 auf ca. 7,5 Millionen Menschen an.

Vor dem Beginn der Shoah waren wir schon etwa 16,6 Millionen und 78 Jahren nach Ende der Shoah haben wir immer noch ein Defizit von mehr als 1,3 Millionen Menschen.

Viele Menschen schätzen die Anzahl aller Juden in der Welt völlig falsch ein. Ich habe sogar schon die Zahl von weltweit 600 Millionen Juden (!!!) gehört. Andererseits fragen sich viele Juden, warum wir ein so kleines Volk sind und was wir tun sollen, um zu überleben.

Beginnend mit einer großen Anzahl von Kindern in der Familie, wie es das Judentum empfiehlt, bis zum missionarischen Übertritt, wovon das Judentum abrät, gibt es einige Möglichkeiten. Nun fragt man sich, sollen wir uns wirklich darum Sorgen machen?

Die optimistische Variante dazu bietet die Thora: „Nicht weil ihr zahlreicher als alle Völker seid..., hat haSchem an euch Wohlgefallen gefunden und euch gewählt, denn ihr seid das kleinste unter allen Völkern; sondern aus Seiner Liebe zu euch, und weil ER den Eid hielt, den ER eueren Vätern ge-

Liebe Gemeindemitglieder,

wir nähern uns dem Pessach-Fest. Da viele von Ihnen diese Feiertage sowohl in Deutschland als auch im Ausland verbringen, soll Ihnen rechtzeitig der Verkauf des Chamez ermöglicht werden

Chamez-Verkauf

In der Zeit vom 27. März - 05. April 2023 können Sie Ihr Chamez täglich zwischen 10:00 Uhr und 16:00 Uhr, im Büro der Orthodoxe Rabbinerkonferenz - Das Rabbinat Deutschland, Roonstraße 50, 50674 Köln, verkaufen.

Der Chamez-Verkauf kann aber auch

per Fax : 0221-92156019
telefonisch : 0221-71662320
online :

oder per e-mail: info@ordonline.de erfolgen.

Hierzu finden Sie hier und auch auf der letzte Seite ein entsprechendes Formular. Mit Ihrem Verkauf des Chamez erlauben Sie uns, dieses in Ihrem Namen zu verkaufen. Am 05. April 2023 endet der Chamez-Verkauf um 10.00 Uhr.

Bedikat Chamez

Am Abend des 04. April 2023 nach Tefilat Ma'ariw, darf Bedikat Chamez ausgeführt werden. Die genaue Zeit erfragen Sie bitte bei ihrem zuständigen Rabbinat

Ta'anit Bechorot

Ta'anit Bechorot, das Fasten der Erstgeborenen, findet am Mittwoch,, dem 05. April 2023, statt. Es ist üblich, entweder zu fasten oder ein Traktat des Talmuds zu beenden.

Verbot des Chamez-Essens

Bitte fragen Sie in Ihrer Gemeinde, bei Ihrem Rabbiner nach.

Aus Liebe zu seinem Volk

schworen, führte ER uch mit starker Hand aus…" (Dwarim 7,7-8)

Ein Zeichen der Bescheidenheit Die Midraschim erklären, dass ha Schem uns liebt, weil wir als Volk be scheiden sind. Als Volk sind wir sehr zurückhaltend. Auch wenn haSchem gnädig zu uns ist, uns beschert und uns das Beste gibt, bleiben wir bescheiden.

Im Gegenteil dazu ist es bei anderen Völkern nicht so. Wenn sie Vorteile von haSchem gewinnen, machen Sie es sofort bekannt.

Wären wir viele, hätten wir siegen können! Dass dieser Gedanke dem Versprechen an uns entspricht, ist nicht richtig. Egal, wie viele wir sind, unser Sieg hängt vom haSchem und seinem Willen ab. Seine Liebe und die Schwüre unseren Vorfahren gegenüber sind der einzige Grund, warum wir gewinnen (Raschbam).

G"ttes Versprechen an uns gilt nur, wenn wir die Mizwot einhalten. Man kann nicht davon ausgehen, dass ha Schem, da ER es uns versprochen hat, immer dazu stehen muss. Nur wenn wir die Mizwot halten, hält ER seine Ver sprechen an uns (Hadar Zkenim).

Qualität zählt mehr als Quantität. Wir alle wissen, dass die Anzahl der jüdischen Nobelpreisträger nicht proportional unserem Anteil an der Weltbevölkerung ist. „Es ist viel einfacher, König von einer Großstadt mit einfachen Menschen, als König von einem kleinen Dorf, wo alle sehr schlau sind, zu sein" (Daat Chochma uMussar, 1,58).

Wir sollen ständig auf unsere Qualität achten, um REIF vor haSchem zu bleiben. Falls haSchem uns so sehr liebt, warum braucht ER die Völker überhaupt?! Abraham hat ein Abkommen mit G"tt geschlossen, dass die Völker uns für unsere schlechten Taten bestrafen. Daher brauchen WIR die Völker, um an unseren Glauben erinnert zu werden (Alschech)

Pessach Kascher weSameach –
Ein frohes, koscheres und
gesundes Pessachfest

Aus Gemeindezeitung JG FFM,01/23, Apr23

Ein Volk aus einem anderen Volk

Volk und Individuum

Die vielen individuellen Juden in Ägypten wurden beim Exodus zu einem Volk zusammen geschmiedet. Das Jüdische Volk wurde aus Ägypten als Nation heraus geführt, aber jeder Jude wurde als Individuum ebenfalls befreit. In der Thora wird der bekannte Ausspruch „Goj mikerew Goj" benutzt – das eine Volk (Israel) wurde aus der Mitte eines anderen Volkes (Ägypten) weg gezogen, also es bestand Zugzwang. Der Midrasch vergleicht diese bildliche Sprache mit einer werfenden Kuh, bei der die Geburt nicht gelingen will. Der Hirte oder der Schäfer muss zu Hilfe kommen, um das Kalb aus dem Bauch der Mutter zu ziehen. G"tt musste bei dieser „Geburt" des Jüdischen Volkes persönlich nach helfen, um die Bnej Jisraejl aus ihrem götzenartigen Umfeld los zu eisen.

Nur G'tt kann das

Nur der Allerhöchste kann eine solche Metamorphose, einen solchen Erscheinungswechsel, erreichen. Diese Loslösung von unserem natürlichen Umfeld sollten wir eigentlich jedes Jahr wieder neu erleben. Denn darum geht es während des Sederabends. Der Sederabend ist keine intellektuelle Übung in „wer kennt die meisten Erklärungen in der Hagadda?" sondern ist als eine tief emotionale Wiederbelebung und wieder Empfindung unserer Befreiung aus einer komplett fremden Kultur gedacht, mit der wir, wie ein Kalb im Bauch seiner Mutter, verbunden waren.

Unsere Kultur ist eine komplett andere

G"tt möchte, dass wir verstehen, dass unsere Kultur eine komplett andere ist, als die vielen Man-made Kulturkreise, die uns umgeben. Unsere Kultur ist eine G"ttliche Offenbarung, die wie ein Donnerknall bei heiterem Himmel auf uns nieder ging, voller Geheimnisse und Ideen aus anderen Welten, die wir uns wirklich zu eigen machen sollten. Aber auch das Individuum zog aus und auch die persönliche emotionale Entwicklung wurde berücksichtigt.

Rabbiner Raphael Evers

Als ob er persönlich aus Ägypten hinaus gezogen wäre

Wir finden diese „Doppelung" bei allen Aspekten des Exodus, des Auszuges, wieder. Da zog ein Volk von schätzungsweise mehr als drei Millionen Menschen aus - 603.550 Männer und gleich viele Frauen zwischen zwanzig und sechzig Jahren, sowie sehr viele Kinder und Ältere. Laut der mündlichen Überlieferung (B.T. Pessachim 116b) – und so steht es auch wörtlich in der Hagadda – sollte wenigstens „jedes Individuum es jedes Jahr wieder so sehen, als ob er persönlich aus Ägypten hinaus gezogen sei". Dieses erfordert sehr viel Einsicht- und Vorstellungsvermögen.

Ein Bestandteil unseres idealen Selbstbildnisses

Ägypten heißt im Hebräischen „Mitzrajim", was vom Stamm Metzarim, Grenzen, kommt. Der Auszug aus Ägypten kann auf psychologischer Ebene als das Entsteigen aus unseren eigenen Einschränkungen oder Beschränkungen übersetzt werden. Wenn wir das auf uns selbst beziehen, bedeutet die Bezeichnung, dass „wir in jeder Generation verpflichtet sind, uns selber so zu betrachten, als ob wir aus Ägypten ausgezogen wären", dass dieses ein Teil unseres Egos, unseres Images geworden sei. Wir sollten uns immer wieder über unsere Triebe erheben, über unseren Alltag. Dieses ist unsere Essenz geworden, ein Bestandteil unseres idealen Selbstbildnisses.

Die Zehn Gebote in der Einzahl

Der Zweck des Exodus war die Entgegennahme der Thora auf dem Berg Sinai. Die Gesamtheit der Zehn Gebote ist in der Einzahl gehalten: Halte den Schabbat…Ehre Deinen Vater und Deine Mutter… stiel nicht…morde nicht usw. usw. G"tt wendet sich an das Individuum.

Obwohl jeder am Fuße des Berges Sinai natürlich jedes Mal eine andere Nuance als sein Nachbar hörte, ist dieses wohl ein essentieller Bestandteil des Judentums geworden: das Empfinden und die Zuversicht, evtl. auch schon die Überzeugung, dass G"tt sich mit jedem Individuum gesondert befasst. G"tt lenkt das gesamte Universum, ist aber auch mit jedem Individuum und mit jeder Einzel-

Aktiv das Judentum vorantreiben

heit aller Menschen gesondert verbunden. Dieses entspringt unter anderem der Tatsache, dass G"tt auch jede Einzelheit erschaffen hat und jeden Augenblick alles aufs Neue erschafft.
Dieses ist die Größe jedes Menschen. Seinen direkten „Draht", die Bindung, zu und an den Allmächtigen. Und all diese Zusammentreffen der Beziehungen münden gemeinsam wieder in Klal Jisraejl, dem G"tt Sei Dank unverwüstlichen Jüdischen Volk, das alle wüste Verfolgungen und grausamste Zeiten überlebt hat und als, wie nie zuvor, wieder spring lebendig auf der Weltbühne zu Tage kommt. Am Jisraejl Chai!

Erlösung und Freiheit

Pessach steht für die wundersame Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens, bei der Haschem nicht nur zehn übernatürliche Plagen durch Mosche und Aharon wirken ließ, sondern schließlich auch das Schilfmeer spaltete.

Die Frage, die man stellen kann, ist: War um wurden wir überhaupt versklavt? Und das mit Ankündigung, denn G"tt hatte be reits Abraham mitgeteilt, dass seine Nach kommen einst in einem fremden Land versklavt würden.
Die Pessach-Erfahrung war also offensichtlich notwendig, um aus uns das Volk zu formen, das wir werden sollten. Neben anderen Aspekten spielte auch die Tatsache eine Rolle, dass Ägypten ein diktatorischer Unrechtsstaat war, in dem Macht über Recht regierte und das scheinbar unerschütterlich seit fast zweitausend Jahren. Wir sollten also lernen, gegen Unrecht aufzubegehren und daran mitzuwirken, eine eigene Modellgesellschaft, nach den Vorgaben der g'ttlichen Gebote, zu verwirklichen, an der sich die Welt ein Beispiel nehmen sollte. Und dass dies heute noch so notwendig ist, wie vor mehr als dreitausend Jahren, ist allgegenwärtig zu erkennen. Auch, dass wir auf dem Weg in die Freiheit, noch bevor wir die Thora erhalten haben, von Amalek angegriffen wurden, jenem Prototyp-Volk für alle Feinde der Juden, ist symbolträchtig für die jü dische Geschichte, und zwar nicht nur an Purim, als Haman noch eindeutig den Amalekitern zugeordnet werden konnte.

Purimjuden und Pessachjuden

Im Talmud Pessachim 6a finden wir ein einzigartiges Gesetz, das Purim und Pessach zu verbinden scheint: „Wir fra gen und erklären die Gesetze von Pessach dreißig Tage vorher", heißt es darin.
Dreißig Tage vor dem Beginn von Pessach am 14. Nissan, ergibt das also den 14. Adar – und das ist Purim!
Rabbiner Yossi Klein Halevy vom Shalom Hartman Institute in den USA schrieb vor einigen Jahren: „Die jüdische Geschichte spricht zu unserer Generation mit der Stimme von zwei biblischen Geboten, sich zu erinnern. Die erste Stimme befiehlt uns, uns daran zu erinnern, dass wir Fremde im Land Ägypten waren, und die Botschaft dieses Gebots lautet: Sei nicht gewalttätig. Die zweite Stimme befiehlt uns, uns daran zu erinnern, wie Amalek uns ohne Provokation angegriffen hat, als wir in der Wüste umherzogen, und die Botschaft dieses Gebots lautet: Sei nicht naiv!"

Rabbiner Julien Chaim Soussan

Das erste Gebot ist die Stimme des Pessachfestes, der Befreiung; das zweite ist die Stimme des Purimfestes, das an unseren Sieg über die mörderische Bedrohung durch Haman, einem Nachkommen Amaleks, erinnert.
„Pessach-Juden" sind durch Mitgefühl mit den Unterdrückten motiviert; „Purim-Juden" sind durch Wachsamkeit gegenüber der Bedrohung motiviert. Beide sind unerlässlich; das eine ohne das andere schafft eine unausgewogene jüdische Persönlichkeit, eine Verzerrung der jüdischen Geschichte und Werte.
Im Talmud (Megillah 14a) erklärt Rava, warum wir an Purim kein Hallel sagen: „Als [die Geschichte] begann, waren wir Diener von Ahaschwerosch und am Ende [der Geschichte] waren wir immer noch seine Diener." Das Hallel erfordert etwas mehr als die Beseitigung einer Bedrohung. Zwar war unser Leben nicht mehr in Gefahr, aber auf Dauer hat sich nichts Wesentliches geändert. Es gab keinen Exodus, keine Offenbarung und keine Ankunft im Heiligen Land. Nicht umsonst endet die Megilla damit, dass Ahaschwerosch die Bevölkerung mit neuen Abgaben belastet.

Warum zieht unsere Tradition Pessach dem Purimfest vor?

Weil es an Purim um das reine Überleben geht, während Pessach uns über das Überleben hinausführt. Purim ist ein Fest der „Freiheit von". Pessach ist das Fest der „Freiheit zu" oder der „Freiheit für".
Natürlich kann kein jüdischer Kalender ohne beide Feste vollständig sein. Wir brauchen Purim und wir brauchen Pessach.
Wir müssen vorsichtig sein, ohne allzu defensiv zu sein. Wir müssen wachsam sein, ohne übermäßig misstrauisch zu sein. Und wir müssen sensibel damit umgehen, wie wir unsere Sicherheit und unser Ansehen in der Gesellschaft einschätzen – wir dürfen nicht naiv sein.
Gute Purim-Juden zu sein – das heißt, auf Judenfeindschaft zu achten und sie in Schach zu halten, – ist ein Preis, den wir zahlen müssen, um unserer höheren Berufung als Pessach-Juden nachzugehen.
Wir sind in den Bund gerufen worden, nicht nur, um weiter zu existieren, sondern um G'ttes Partner zu sein, in den Worten des Propheten: „Ich, der Ewige, in meiner Gnade, habe dich gerufen, und ich habe deine Hand ergriffen. Ich habe dich geschaffen und berufen, ein Bundesvolk, ein Licht der Völker, das die Augen öffnet, die dem Licht beraubt sind, das die Gefangenen aus dem Kerker befreit, die in der Finsternis sitzen." (Jesaja 42, 6-7)
Wir sind nicht in den Bund berufen worden, nur um zu überleben. Purim-Juden zu sein, die diejenigen abwehren, die uns vernichten wollen, ist eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung, um den Bund zu erfüllen.
Umgekehrt können wir keine Pessach-Juden sein, wenn wir und unser Volk nicht leben, um diese Mission erfüllen zu können.

Erlösung und Freiheit

Während wir also auch heute noch als Juden oder als jüdischer Staat immer wieder angegriffen werden, physisch, finanziell, verbal und medial, während wir uns also immer wieder gegen Antisemitismus schützen und wehren müssen, dürfen wir dennoch nicht müde werden, uns aktiv für andere, die ihrerseits leiden,. einzusetzen.

Viele Erzählungen im Tenach und insbesondere unsere Propheten erinnern uns daran, dass G'tt von uns erwartet, dass wir an die Fremden denken, uns um die Armen kümmern und unsere Stimme gegen Ungerechtigkeit erheben.

Möge dieses Pessachfest die endgültige Ge'ula bringen

Pessach kascher wesameach.

Aus Gemeindezeitung JG FFM,01/23, Apr23

Aktiv das Judentum vorantreiben

Passivsein heißt nicht, an einer Stelle stehen zu bleiben und sich nicht zu bewegen.

Wenn man sich nicht nach vorne bewegt, geht man automatisch Schritte zurück, ob man will oder nicht. So schrieb Rabbi Elijahu, der Gaon von Wilna: „Falls ein Mensch sich keine Mühe macht, ständig voranzukommen, ist er gezwungen runterzufallen, tiefer und tiefer" (Ewen Shlomo 4,9).

Rabbiner Avichai Apel

Passiv und aktiv

Durch seine Teilnahme an den Angeboten zeigt das Publikum sein Interesse. Es wird dennoch in passive und aktive Teilnehmer eingeteilt. Mitveranstalten, mitdenken, mitmachen oder nur teilnehmen. Es hängt von der Motivation jedes Einzelnen ab, was es bringt, sich zu engagieren. Ist es mir wichtig oder nicht so wichtig? Manchmal kann es gar nicht wichtig genug sein, manchmal ist es wiederum nicht nötig. Diese Überlegungen klärt jeder Mensch für sich, bevor er oder sie sich entscheidet, an einer Sache teilzunehmen oder sogar sich dafür zu engagieren.

Jüdisch sein und passiv bleiben, das lässt sich nicht einfach kombinieren. Ja, es gibt passive Juden. Viele Juden haben ein passives Verhältnis zu ihrer Religion und manchmal sogar zu ihrer eigenen Volkszugehörigkeit. Die Betrachtung der Sachen von außen ist Teil der modernen Art zu denken. Das haben wir z.B. der Reisekultur zu verdanken. Man kommt ans Ziel, informiert sich vor Ort über die Architektur, die Musik, das Essen und die Natur, wenn man aber nach Hause zurückkehrt, bringt man Andenken mit, die die gleiche Stelle an der Wand bekommen wie die Andenken von anderen Reisen.

Das Judentum und unsere Teilnahme

Das Judentum stellt sich unsere Teilnahme aber anders vor. Selbst der gewöhnliche Weg, die Zahl der Ge- und Verbote zu nennen (genau 248 Gebote und 365 Verbote) zeigt, dass die ganze Welt in einer Person eingeschlossen ist. So wie der Mensch all seine 248 Körperteile braucht, benötigt er alle 248 Gebote, um sich zu vervollkommnen. Die 364 Sehnen sind zugleich die Anzahl der Verbote, die wir haben. Der Mensch in seinem Ganzen soll dabei sein.

Aktiv das Judentum vorantreiben

Das Internet

Übertragen auf unser heutiges Verhalten im Internet, kann man erkennen, dass bei der Anwendung von Cookies das Passivsein so viel bedeutet, wie Rückschritt. Cookies dienen dazu, das Surfverhalten von Verbraucher*innen im Internet zu verfolgen und zu analysieren, um sie mit der entsprechenden Werbung zu versorgen. Man prüft nicht nur das, was uns interessiert, sondern man schickt uns Werbung zu Produkten, die zu unserem Interessenbereich passen, um uns dahingehend zu beeinflussen, dass wir gerade diese Produkte benötigen. Es bildet sich dann eine neue Welt in unserem Verständnis. Neue Artikel scheinen uns effektiver zu sein, obwohl sie noch teurer sind und wir damit noch keine Erfahrung gemacht haben. Menschen, die frei in ihren Entscheidungen sein wollen, lehnen die Cookies oft ab. Man will einkaufen, aber nur das, was man braucht und kennt und nicht etwas Neues und Glänzendes.

Auch wir haben den Wunsch, alle Menschen zu erreichen, sie zu motivieren und zu „aktivieren". Auf der ganzen Welt gelingt es immer wieder, viele Menschen für das Gemeindeleben zu gewinnen.

Gemeindeleben

Obwohl manche Gemeinden klein sind, verfügen sie über ein sehr aktives jüdisches Leben. Mehrere Menschen beteiligen sich am täglichen Minjan, feiern gemeinsam Schabbat, und, auch wenn sie nur wenige Mitglieder hat, gibt es eine eigene Metzgerei.

Stellen wir uns vor, die Synagogen würden jeden Schabbat, und nicht nur am Jom Kippur, voll sein – wie besonders wäre das? Welche Selbstverständlichkeit hätte das Judentum bei unseren Kindern erhalten. Nach 1945 sind so viele Juden wieder nach Deutschland gekommen: Zuerst waren es viele polnische Juden und leider nur ganz wenige deutsche Juden, dazu kamen dann Juden aus Ungarn, der ehemaligen CSSR, rumänische Juden, Israelis, in den 1990er Jahren Juden aus der ehemaligen Sowjetunion und jetzt sind es ukrainische Juden, die infolge des Krieges in unsere Gemeinden dazustoßen.

Was für ein Selbstbewusstsein können wir unseren Kindern vermitteln, wenn die Eltern sie in das jüdische Leben integrieren: Hochzeiten feiern, Mesusa an der Tür anbringen, nach den Regeln einkaufen, und als Basis für alles – die Thora studieren. Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, niemand kann sich davon fernhalten. Da lernen wir unsere Moral, und dadurch wird das Verhältnis zu vielem verbessert. Da lernen wir sowohl als Volk, als auch als Individuen weiterzukommen.

Pessach

Zwei Kinder stellen die gleiche Frage am Lel haSeder: Warum macht ihr so viel, um Pessach zu feiern?! Aufräumen, Mazza backen und vieles mehr? Die Antwort ist aber anders. Außergewöhnlich ist die Lehre, die Rabbiner Lau in seiner Haggada schildert. Es soll unter den Kindern im Ausland und den Kindern in Israel unterschieden werden. In Israel, wo man am Schabbat und nicht am Sonntag ruht, wo man frei an allen Feiertagen hat, wo jüdisches Leben überall, wenn vielleichtnicht bei jemandem persönlich, so doch beim Nachbarn zu berühren ist, soll man versuchen, sogar das böse Kind auf eine freundliche Weise zu erreichen. Doch im Ausland, in Orten, wo das Kind schon an der Eingangstür die Möglichkeit und die Gefahr hat, sich mit etwas Anderem zu verbinden und damit das Judentum einigermaßen zu verlassen, da sollen wir noch viel mehr tun, um die Kinder an das Jüdische zu binden. Passiv bleiben gilt hier als ein falsches Vorbild – aktiv sein verbessert die Chance, dass das Judentum weitergelebt wird.

Pessach Kascher weSameach –
Ein frohes, koscheres und gesundes
Pessachfest

Aus Gemeindezeitung JG FFM,01/22, April

Fest der Befreiung

Ich möchte euch hiermit herzlich zu einem unserer wichtigsten Feiertage begrüßen – dem Pessachfest, dem Fest der Befreiung unseres Volkes von der Sklaverei und dem Erringen der Freiheit. Traditionell versammeln wir uns an diesen Tagen an Festtischen, lesen die Haggada, erinnern uns an die Geschehnisse vergangener Tage und ziehen daraus eine Lehre, die die Vergangenheit für unser Leben heute bietet. Die wichtigste Lektion an Pessach ist, dass ein Mensch alles erreichen kann, solange er sich auf dem rechten Weg befindet und sich auf Gott verlässt. Die Tora erzählt uns vom Leben der Juden vor der Befreiung. Damals lebten Juden seit mehreren Generationen als Sklaven in Ägypten. Sie haben sich dermaßen an die Sklaverei gewohnt, dass sie Anfangs Mosche nicht glauben wollten. Viele fürchteten, dass sie in der Wüste an Hunger und Durst sterben würden, wenn sie Ägypten verließen. Um die Entscheidung, Mosche zu folgen, treffen zu können; Um sich für die Freiheit entscheiden zu können benötigten unsere Vorfahren eine moralische Revolution. Sie verstanden, dass man sich nicht fürchten soll, denn der Mensch ist von Natur aus frei und solange man wie ein freier Mensch denkt und handelt, wird Gott einen immer unterstützen. Genau deswegen nennt man Pessach „Fest der Freiheit" oder „Matzenfest", denn eine Matze ist das beste Symbol der Wahl eines freien Menschen. Als unsere Vorfahren aus Ägypten auszogen, ließen sie dem Teig beim Backen ihrer Brote keine Zeit zum säuern. Sie gingen ohne zu zögern, mit dem was sie hatten, da sie glaubten, dass der von ihnen gewählte Weg zu Gott führt und Gott ihnen helfen wird alle Hindernisse zu überwinden. Und darin besteht eine weitere Lehre des heutigen Tages. Heute leben wir in einem freien Land. Die ältere Generation erinnert sich noch an die harten Zeiten, als es verboten war Tora zu studieren und Gebote einzuhalten, während unsere Kinder in Freiheit geboren und aufgewachsen sind. Doch nicht umsonst essen wir am Pessachtisch bittere Kräuter. Nicht nur ist das eine Erinnerung an die bitteren Zeiten in Ägypten, sondern auch ein Symbol für bittere Zeiten und Zeiten voller Enttäuschung, wie jeder sie im Leben hat. Nur der Glaube an Gottes Hilfe erlaubt es uns alle Schwierigkeiten zu überwinden. Aggada verlangt von uns „uns so zu fühlen als wären wir selbst aus Ägypten ausgezogen". Und wie unsere Geschichte gezeigt hat, brauchen wir dieses Gefühl in jeder Generation. Oftmals war die Existenz des jüdischen Volkes in Gefahr und es bedurfte vieler Opfer und Heldentaten um unser Volk als solches zu erhalten. Gott sei Dank, fanden sich immer Menschen, die für die Freiheit, Jude zu sein und jüdisches Leben führen zu können, bereit waren, alles zu tun. Und als Antwort auf ihr Heldentum wirkte Gott wunder. Wir folgten Gott; trotz aller Schwierigkeiten folgten wir Ihm und er half uns weiterzubestehen. Denn in der Tora steht nicht „Lasse

Landesrabbiner Mosche Flomenmann

Fest der Befreiung

mein Volk ziehen", sondern „Lasse mein Volk ziehen, dass es Mir dienen kann!". Für viele Menschen ist das Gefühl des Auszuges aus Ägypten heute besonders aktuell. Das sind vor allem die, die sich der Tora und den Geboten nähern wollen, aber Angst haben, dass sie nicht in der Lage sein werden die damit zusammenhängenden Hindernisse zu überwinden. Man will Schabbat einhalten, befürchtet aber, dass es der Karriere schaden wird. Man will die Regeln des Kaschruts einhalten, hat aber Angst ohne Mittagessen zu bleiben. Hier muss man sich an unsere Vorfahren, die Freiheit erringen konnten, erinnern. Denn wenn ein Mensch sein Leben mit Gott verbindet, ist er in der Lage alle Einschränkungen und Schwierigkeiten zu überwinden und ihm wird alles zugänglich. Alle Ziele sind erreichbar, das Leben bekommt einen Sinn und füllt sich mit Glück und Freude. Ich wünsche euch an diesen Tagen unserer Freude, dass Gott immer den Juden helfen möge sich zu realisieren, damit unsere Kinder als stolze und freie Juden aufwachsen können. Dann wird sich das jüdische Leben dynamisch entwickeln und die Gemeinden werden blühen.

Pessach kasher veSameach

Aus: Mitteilungsblatt Oberrat Baden/ 04-22

Zur Idee der Freiheit im Judentum

Wenn wir an das Pessachfest denken, dann ist damit immer auch der Begriff von „Sman Cherutenu" verbunden – die Zeit unserer Freiheit.
Aus einem Volk von Sklaven macht G"tt freie Menschen. Bemerkenswert dabei ist die Wortwahl. Denn wenn die Thora über Freiheit spricht, nutzt sie zwei andere Begriffe. Zum einen verwendet sie „Chofesch", was heute oft auch als „Urlaub" verwendet wird, und sich zum Beispiel auf das Freiwerden eines Knechts bezieht. Das andere Wort ist „Dror", wie es im Buch Wajikra verwendet wird: „Verkünde Freiheit für das Land und all seine Bewohner". „Cherut" hingegen wird von der Thora nie im Sinne von Freiheit genutzt, es ist ein rabbinischer Begriff, der in den Sprüchen der Väter (6.2) erklärt wird: „Und es heißt (Exod.32.16): die Tafeln, G"tteswerk sind sie, und die Schrift, G"ttesschrift ist sie, eingegraben in die Tafeln – CHaRuT. Lies nicht CHaRuT –, eingegraben', sondern CHeRuT – frei, denn es gibt keinen freien Menschen, außer demjenigen, der sich mit dem Thoralernen beschäftigt, und jeder, der sich mit der Thora beschäftigt, steigt immer höher."

Rabbiner Julien Chaim Soussan

Der Zusammenhang

Worin besteht also der innere Zusammenhang zwischen dem eingravierten Text der Bundestafeln und dem Begriff der Freiheit? Während „Chofesch" das Ende einer Zwangsbevormundung, die Möglichkeit des Individuums, sein Leben selbst zu gestalten, beschreibt, ist dieser Begriff nicht auf eine Gesellschaft anwendbar. Denn die Freiheit des Einzelnen endet bei der Grenze seines Nächsten. Eine Gesellschaft die komplett „chofschi" handeln würde, wäre eine Gesellschaft ohne Ordnung, eine Anarchie. Daher braucht es Gesetze, idealerweise g"ttliche Gebote, die einerseits die Freiheit des Einzelnen garantieren, aber andererseits auch das Gemeinwohl schützen. Ein weiterer Aspekt ist, dass das Judentum diese Freiheit schützt, indem es Wissen demokratisiert.

Du sollst sie deinen Kindern lehren

Der Auftrag „weschinantam lewanecha – du sollst sie deinen Kindern lehren" impliziert, dass alle sich mit dem Gesetz beschäftigen sollen und es halten wollen. Nicht aus Angst vor Ahndungen oder Bestrafungen, sondern weil es in die Herzen eingraviert ist. Gleichzeitig schützt dies auch davor, dass sich gebildete Eliten über die ungebildeten Massen „von G"ttes Gnaden" durch diesen Bildungsvorsprung setzen dürfen.
Die Geschichte von Pessach lehrt uns, dass nicht die Mächtigen per se im Recht sind, sondern auch die Mächtigen sich dem Recht beugen müssen, sodass auch Tyrannen nicht ewig herrschen können Das Judentum schreibt vor, dass jeder jüdische König eine eigene Thorarolle schreiben musste und sie bei sich tragen sollte, damit er jederzeit in ihr lesen kann. Vom Kind bis zum König: die Gebote sollen im Volk Israel allgegenwärtig sein!
Flavius Josephus, der jüdisch-römische Chronist, schreibt hierzu: „Sollte jemand aus unserer Nation nach unseren Gesetzen gefragt werden, wird er sie so bereitwillig wiederholen, wie seinen eigenen Namen. Das Ergebnis unserer gründlichen Ausbildung in unseren Gesetzen ist von Anbeginn in unseren Seelen eingraviert."
Freiheit funktioniert nur, wenn auch Gerechtigkeit und Gleichheit garantiert sind. Die modernen Revolutionen haben genau dies als Zielsetzung angestrebt: Die Französische Revolution z.B. benennt dies mit den Begriffen „Liberté, Égalité, Fraternité" – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Es ist diese Freiheit, die derzeit in Europa in Gefahr geraten ist. Zuerst wurde in Russland die Pressefreiheit beschnitten. Dann wurde die Krim, Teil eines freien, souveränen Landes angegriffen. Und nachdem der völkerrechtlich verurteilte Überfall auf die gesamte Ukraine stattgefunden hatte, wurde sogar die Meinungsfreiheit eingeschränkt, indem man zunächst ausländische Informationsquellen gesperrt und im Anschluss daran sogar im eigenen Land unter Strafe gestellt hat, wer öffentlich eine andere als die Staatsmeinung vertritt.

Das Freiheitskonzept von Rabbiner Jonathan Sacks sel. A.

Der unvergessene Rav Sacks sel. A. schrieb zum jüdischen Konzept von Freiheit: „Bis heute haben viele diese revolutionäre Idee noch nicht ganz verstanden. Die Menschen glauben immer noch, dass eine freie Gesellschaft einfach durch demokratische Wahlen und politische Strukturen herbeigeführt werden kann. Aber Demokratie kann sich, wie Alexis de Tocqueville vor langer Zeit sagte, einfach als ‚Tyrannei der Mehrheit' erweisen. Freiheit hingegen wird in der Schule und im Studierhaus geboren. Das ist die Freiheit, die immer noch von Menschen vorangetrieben wird, die mehr als alle anderen ihre Zeit dem Studium, dem Verständnis und der Verinnerlichung des Rechts gewidmet haben."

Was ist das jüdische Volk?

Eine Nation von Verfassungsrechtlern. Warum? Weil: Nur wenn das Gesetz in unsere Seele eingraviert ist, können wir kollektive Freiheit erreichen, ohne die individuelle Freiheit zu opfern. Das ist Cherut – der große Beitrag des Judentums zur Idee und Praxis der Freiheit.
Möge das Pessachfest in diesem Jahr die Geula, die messianische Erlösung, bringen. Und wenn nicht, dann wenigsten Freiheit für alle Menschen, insbesondere denen in Russland und der Ukraine.

Pessach kascher wesameach.

Aus Gemeindezeitung JG FFM,01/22, April

Pessach-Überlegungen: vom eingehenden Hausputz bis zum Seder

Während ich dieses schreibe, ist die Rede einen Lockdown in der Gemeinde und draußen auf der Straße ist alles schneeweiß: ein Flockdown. Bekommen wir ein weißes Purim oder vielleicht selbst weiße Pessach Tage? Dieses letztere darf nicht sein, denn Pessach ist der Anfang des Frühlings. Chag Ha'awiv – das Fest des Frühlings: Wachstum, Blüte und schönes Wetter.

Wir freuen uns jetzt schon fast wieder auf den großen Hausputz.

Der Pessach-Hausputz war für meinen Vater sel. A. und für uns Kinder immer ein regelrechtes Drama. Alles stand auf den Kopf. Die Küche war verbotenes Gebiet. Meine Mutter sel. A., mit hochrotem Kopf, war wochenlang nicht mehr ansprechbar. Sie fing immer auf dem Dachboden an und dann von oben nach unten.

Die Überprüfung unserer Gedanken und Gefühle

„Ich fange oben an". Der Dachboden oder Speicher ist das „Oben" des Hauses. Der „Dachboden" im Menschen ist sein höchster Aspekt. Im übertragenen Sinne ist hiermit unser Glaube gemeint. „Wir gehen von oben nach unten". Von unserem Intellekt, unserem Kopf, unserem Verstand steigen wir ab zu unseren Gefühlen, zu unserem Herz und zu unserem Magen, alles, was mit dem Essen und der Parnassa (Broterwerb) zu tun hat. Unser Glaube soll bis in die tiefsten Bereiche durchdringen.

„Kein Eckchen, keine Leiste oder Brett wird übersehen": unsere gesamte Persönlichkeit sollten wir von oben bis zu den Zehen auf Chamejtz untersuchen und überprüfen: der Unglaube, der Aberglaube, Ungereimtheiten bei unserer Verbundenheit zu HaSchem werden überprüft. Und dann unsere Emotionen: unser aufgeblähtes ich, unsere eingebildete Selbstherrlichkeit, unsere unverbesserliche Besserwisserei und komplett falsche Absichten, die allerdings immer in den schönsten Worten eingepackt werden. Dieses ist die psychologische Absicht der Überprüfung auf Chamejtz.

Durch den Pessach-Hausputz wird viel Unordnung verursacht. Aber das Endergebnis ist überwältigend. Ein Empfinden von totaler Ruhe und Befriedigung macht sich nach allen diesen Frühjahrsübungen bei uns breit. Meine Mutter hatte Recht. Aber auch wir können das ebenfalls wieder machen. Auch jetzt, nach mehr als 3335 Jahre seit dem Auszug aus Ägypten.

Der Kulturkonflikt

Dort im antiken Ägypten standen zwei Lebenseinstellungen einander diametral gegenüber. Mosche und der Farao bildeten die jeweiligen Endpunkte einer Verbindungslinie. In Anbetracht ihres komplett unterschiedlichen G"ttesbegriffes und Verständnis davon, wurde Farao mit dem wahren Monotheismus konfrontiert, der nicht in sein Weltbild passte. Der Farao verneinte die Existenz G"ttes natürlich nicht. Dazu war er zu intelligent. Aber der Farao kannte nur Elokim. Elokim hat dieselbe Gematria, den Zahlenwert, wie die Natur (haTewa).

Der Farao betrachtete G"tt nur als den Schöpfer der Natur, in der der Schöpfer selbst komplett eingebunden sei. Ägypten heißt nicht umsonst Mitzrajim, von der Wortwurzel Einschränkungen (Mejtzarim (Grenzen) ist mit Mitzrajim verwandt). Laut dem Farao war Elokim Selber auch durch die Gesetze der haTewa, der Natur, eingeschränkt. Der Farao sah auf der Grundlage seiner eingeschränkten G"ttesvorstellung keine Begründung, G"tt zu gehorchen. Er hatte sich selbst zum Gott ausgerufen. Weshalb sollte er, der Herrscher über ganz Ägypten, das geknechtete Sklavenvolk nach Israel ziehen lassen?

Rabbiner Raphael Evers

HaSchem hu HaElokim

Wir Jehudim sagen: „HaSchem hu HaElokim". G"tt steht oberhalb der Natur. G"tt schuf Materie, Zeit und Raum, steht jedoch hier als Schöpfer natürlich meilenweit darüber. G"tt ist immanent (in der Welt) und transzendent (erhaben über allem) gleichzeitig anwesend. Hiermit schuf ER auch die Möglichkeit, um das Unmögliche zu leisten: dass das geknechtete Volk aus Sklaven ein Volk des Buches (der Thora) wurde!

An den Sederabenden erzählen wir von der Allmacht G"ttes. In den Zehn Plagen erblicken wir mehr als nur die Willkür der Natur. Wir sehen darin die Hand G"ttes.

Drei Matzoth und vier Becher Wein

Die drei Matzoth (Mazzes) auf dem Sederteller beziehen sich auf die drei Erzväter Awraham, Jitzchak und Ja'akow. Die vier Becher Wein, die, während der Sederabende getrunken werden, deuten auf die vier Erzmütter Sara, Riwka, Rachel und Lea hin. Buchstabiere es mal nach: im Wort Jisraejl befinden sich alle Buchstaben ihrer Namen. Die Erzväter und Erzmütter sind die „founding fathers and mothers" von Israel. Jedoch nicht nur vom Volk, sondern auch von der Einheit innerhalb Israel.

Alle gehören zu Am Jisraejl

An den Sederabenden betonen wir die Einheit des Jüdischen Volkes. Jeder feiert die Sederabende: alle Arten von Menschen, die der Klugen, der Bösartigen, der Einfachsten und der Kinder, die noch keine Fragen stellen können. Sie alle gehören zu Am Jisraejl.

unterschiedliche Zeiträume in unserer Entwicklung

Diese vier Charaktere stehen auch für unterschiedliche Zeiträume in unserer Entwicklung. Zuerst schauen wir erstaunt zu allem, was um uns herum geschieht. Die Eltern haben dann die Aufgabe, unsere Blicke zur Jiddischkeit zu lenken und sie uns zu erklären. Wir werden der Tam; wir fangen an zu fragen, wieso alles bei uns so anders erfolgt? Dann kann es geschehen, dass wir einfach anfangen, zu protestieren und wir ein Wenig ein „Rascha" werden, also „ein Wilder". Aber letztendlich werden wir erwachsen und wir werden „Chacham", also ein „Wissender" und verstehen, was die Essenz und der Zweck des Jüdischen Lebens ist und weshalb das uns bereichert und seelisch steigert.

Alles gleichzeitig

Wir sind manchmal alles gleichzeitig. Aber das darf uns bei unserem Wachstum auf dem Weg zum „Chacham" nicht stören. Am Jisraejl Chai, auch dieses Jahr setzen wir unser Jüdisches Leben fort!

Drei wichtige Themen für das diesjährige Pessachfest

Im Judentum hat alles eine tiefere Bedeutung. Jeder kann sich damit verbinden. Pessach ist mehr als nur der Stress des Frühjahrsputzes und ein geselliges Fest, bei dem wir mit vielen Freunden Matzen knabbern und vier Becher Wein trinken. Halachot (religiöse Vorschriften) haben nicht nur einen praktischen Inhalt.

Rabbiner Raphael Evers

Alle Regeln haben eine spirituelle Entsprechung.

1. Mazzot backen und Chametz suchen

Beim Backen von Mazzot kommt es auf Schnelligkeit an. Von dem Moment an, in dem das Mehl und das Wasser vermischt werden, dürfen nur 18 Minuten vergehen, bis die Matze fertig gebacken aus dem Ofen rollt. Wir tun alles, um alles kühl zu halten, damit der Teig nicht so schnell aufgeht. Die Sonne sollte nicht direkt in den Produktionsbereich scheinen. Das Wasser für die Matze muss in der Nacht zuvor abgezapft und in einem kalten Behälter aufbewahrt werden, damit es etwas kühler ist als im Brunnen oder im Reservoir im Boden.

Warum sündigen wir so viel und so oft? Warum sind unsere Absichten oft so unrein? Denn, so sagt der Talmud, "die Hefe im Teig" ist es. Es ist unser jetzer hara, unser unstillbares Verlangen nach irdischer Expansion und unser Stolz. Chametz ist Hefeteig. Er symbolisiert Stolz, Selbstüberschätzung und ein übersteigertes Selbstwertgefühl. Chametz ist auch ein Symbol für unser Verlangen nach "immer mehr Materie und Luxus".

Einmal im Jahr müssen wir uns von allen Bindungen an irdische Genüsse und materielle Ziele befreien. Sucht ist Sklaverei - Freiheit bedeutet, nicht an diese Dinge gebunden zu sein.

Die Schnelligkeit beim Backen der Mazzot zeigt an, dass wir uns mit den Mizwot (Geboten) und unserem spirituellen Wachstum beeilen müssen, bevor unsere Jetzer Hara uns einholt und uns davon überzeugt, dass wir besser etwas anderes tun sollten.

Bedika-Untersuchung

Am Abend vor dem Tag vor Pessach [d.h. am Abend zwischen dem 13. und 14. Nissan] suchen wir nach Chametz. Wir beginnen damit unmittelbar nach Einbruch der Dunkelheit. Man sucht nur mit einer einzigen Wachskerze. Wir durchsuchen alle Räume, in die das Chametz gekommen sein könnte.

Wir machen das Haus "Pessachrein", so wie es unser Gewissen verlangt. Bevor wir uns im Reinigungsrummel verlieren, sollten wir nicht aus den Augen verlieren, dass die Suche stundenlang dauern kann und eigentlich ein irdisches Abbild der psychologischen Suche nach allen möglichen unangenehmen Eigenschaften und Merkmalen ist. Wir suchen mit einer Kerze, gemäß dem Pasuk (Vers):

"Unser Geist ist wie eine Lampe von HaSchem (G'tt), die alle verborgenen Winkel unseres inneren Wesens durchsucht" (Sprüche 20,27).

Wir dürfen kein Chametz besitzen, denn die Zugabe von Hefe bewirkt einen Fäulnisprozess, der geschmackloses Wasser und Mehl in köstliches Brot verwandelt. Chametz symbolisiert einen verrotteten Geist und muss gründlich untersucht und entfernt werden.

2. Jeder ist Teil des Auszugs aus Ägypten, hat aber eine einzigartige Verbindung zu HaSchem

"In jeder Generation ist jeder Mensch verpflichtet, sich so zu verhalten, als ob er Ägypten verlassen hätte."

Dieser Gedanke basiert auf dem Pasuk "Sagt euren Kindern an jenem Tag: So gedenke ich dessen, was Haschem (G'tt) **mir** tat, als ich Ägypten verließ" (Ex. 13,8).

Wir sind Teil einer Nation, aber auch Individuen. Die Zehn Gebote stehen in der Einzahl, weil jedes einzelne von HaSchem genannt wird. Nachmanides (13. Jh.) erklärt, dass jeder persönlich angesprochen wird, um uns zu verstehen zu geben, dass das Judentum in erster Linie eine individuelle Verpflichtung ist und jeder für sein eigenes Verhalten verantwortlich ist. Das Gemeinschaftsleben ist sicherlich sehr wichtig, aber letztlich geht es um das Individuum.

Als Individuum sind wir Teil eines größeren Ganzen, aber das größere Ganze ist auch für jedes Individuum geschaffen (wie paradox das auch klingen mag). HaSchem hat mit jedem von uns eine sehr persönliche Beziehung, die uns zu einer innigen Beziehung mit dem Allmächtigen inspirieren sollte.

Der Name Ägyptens lautet im Hebräischen "Mitzraim", was vom Wortstamm Metzarim, Grenzen, kommt. Der Auszug aus Ägypten kann auf psychologischer Ebene mit der Überwindung unserer eigenen Grenzen übersetzt werden. Wenn wir dies auf uns selbst anwenden, bedeutet der Ausdruck "in jeder Generation sind wir verpflichtet, uns so zu betrachten, als hätten wir Ägypten verlassen", dass dies ein Teil unseres Ichs, unseres Bildes geworden ist. Jedes Mal müssen wir uns über unser treibendes Leben erheben. Dies ist zu unserer Essenz geworden, zu einem Teil unseres idealen Selbstbildes. Und das fühlt sich für jeden Menschen etwas anders an. Jeder Mensch erlebt seine spirituelle Befreiung und Spiritualität anders. Dafür muss es Raum und Respekt geben. Es geht um Ihr Versprechen von spirituellem Wachstum und aufkeimender Spiritualität in Ihrer einzigartigen Welt. Das ist die Essenz der Pessach-Erfahrung.

3. Volk aus einem Volk

"HaSchem hat uns aus Ägypten herausgeführt - nicht durch einen Vermittler, sondern G'tt selbst in Seiner Herrlichkeit hat uns befreit."

Schon in Ägypten erlebten die Juden, dass sie ein eigenes Volk waren, getrennt von den Ägyptern. Aus demselben Becher, aus dem ein Ägypter Blut trank, trank ein Jude oder eine Jüdin gewöhnliches Wasser. Für die Juden war es hell, aber für ihre Nachbarn war es absolut dunkel. Dennoch hingen die Juden zu sehr an der ägyptischen Kultur und mussten aus ihrer götzendienerischen Umgebung herausgerissen werden wie ein Kalb aus dem Mutterleib.

Deshalb mussten sie von G'tt Selbst erlöst werden. Ein Engel hätte nicht die Kraft gehabt, die Juden vollständig von der sie umgebenden Kultur zu lösen und loszureißen. Und wir erinnern uns jedes Jahr daran. Weil wir aus unserer Komfortzone ausbrechen müssen, in der wir uns als Deutscher mit dem Deutschem fühlen, müssen wir uns jede Generation und jedes Jahr - und eigentlich jeden Tag und jede Minute - bewusst machen, dass wir uns von der uns umgebenden Kultur unterscheiden und unsere eigene

Drei wichtige Themen für das diesjährige Pessachfest

einzigartige und unabhängige Mission haben.
Dies ist der wahre, jährliche und eigentlich tägliche Jetziat Mitzraim - Exodus. Jedes Mal müssen wir uns völlig von all den selbstverständlichen Wahrheiten lösen, die letztlich nicht die Grundlage für unser wahres, authentisches und tiefes Jüdisches Gefühl bilden: ein Volk, das frei von allen schlechten Umwelteinflüssen ist und das stolz darauf ist, dass seine wesentliche Identität darin besteht, unter allen Umständen mit HaSchem verbunden zu sein.

"Ich werde mit dir sein"

Als HaSchem Mosche zum ersten Mal erschien und ihn anwies, zum Pharao zu gehen und die Freilassung der Bnei Jisrael zu fordern, weigerte sich Mosche und fragte: "Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Bnei Jisrael aus Ägypten herausholen sollte?" (Schemot/Ex. 3:11). G'tt antwortete ihm: "...denn Ich werde mit dir sein, und dies wird das Zeichen sein, dass Ich dich gesandt habe. Wenn du das Volk aus Ägypten herausführst, wirst du G'tt auf diesem Berg dienen".

Dialog am Dornbusch

Maimonides (12. Jahrhundert) erklärt dies wie folgt. Die Offenbarung G'ttes auf dem Berg Sinai war eine öffentliche Angelegenheit. Alle Juden sahen, wie G'tt direkt mit Mosche kommunizierte. Dies war der stärkste Beweis dafür, dass Mosche tatsächlich der Prophet G'ttes und Sein Vertreter war.
Aber wie wird die Frage von Mosche beantwortet: "Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen sollte"? Dieser Dialog fand zwischen G'tt und Mosche am brennenden Dornbusch auf dem Berg Sinai statt. Zu der Zeit, als G'tt Sich Mosche zum ersten Mal offenbarte, hatte Mosche noch nicht die extrem hohe Form der Prophezeiung erreicht, die er später erhalten sollte.
Mosche wusste, dass G'tt versprochen hatte, die Juden "persönlich" und ohne Vermittler aus Ägypten zu befreien. Deshalb fragte sich Mosche: "Wer bin ich, dass ich die Kinder Israels aus Ägypten herausführen werde?". Damit wollte Mosche sagen: "Wer bin ich, dass ich das tue, was Du selbst versprochen hast?"

Direkte Kommunikation

Die Antwort von G'tt war: "Ich werde mit dir sein". Das bedeutet, dass G'tt angedeutet hat, dass Mosche anders sein würde als alle anderen Propheten der Geschichte. Als Mosche sprach, war es, als ob G'tt selbst sprechen würde. G'tt sprach durch die Kehle von Mosche. Was war der Beweis für Mosches überragende Prophezeiung?
Maimonides schreibt: "Das Jüdische Volk glaubte nicht an Mosche wegen der Wunder, die er tat. Wie kam also ihr Glaube an Mosche zustande? Durch die Offenbarung auf dem Berg Sinai, als wir mit eigenen Augen sahen, dass er sich der Wolke näherte und die Stimme G'ttes zu ihm sprach".
Das ist es, was G'tt meinte, als Er sagte: "Dies ist das Zeichen, das Ich dir gesandt habe: Wenn du das Volk aus Ägypten herausführst, wirst du G'tt auf diesem Berg dienen". Die zukünftigen Ereignisse auf dem Berg Sinai dienen als absoluter Beweis für Mosches unvergleichliche Prophezeiungen. Wenn ihr Meine Worte sprecht, ist es, als würde Ich direkt zu den Menschen sprechen. Da du, Mosche, dich vollständig mit Mir identifizierst, ist es, als hätte Ich das Volk aus Ägypten befreit. Dies war in der Tat eine direkte Antwort auf Mosches Frage, wie er den Exodus bewerkstelligen könne.

Pessach kasher wesameach - wir wünschen Ihnen ein gutes Pessach-Erlebnis!

Eruv Tawschilin Pessach 5783

Rabbiner Raphael Evers

Auch in diesem Jahr müssen wir wieder, diesmal vor den **ersten** beiden Tagen des Pessachfestes,
am Mittwoch, dem 05. April (Erev Pessach) einen Eruv Tavschilin machen.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff Eruv Tavschilin?

Der Begriff Eruv Tavschilin bedeutet wörtlich übersetzt ungefähr „ Mischen von Zubereitetem". Der Eruv Tavschilin ist eine Takkana, eine halachische Lösung, welche es uns ermöglicht am Yom Tov für Schabbat zu kochen und uns so auf den Schabbat vorzubereiten. Hierbei werden vor Beginn des Feiertags, am Erev Yom Tov (der Tag vor dem Beginn der letzten beiden Tage des Yom tov des Pessachfestes), zwei zubereitete Lebensmittel zur Seite gelegt.

Wann soll man einen Eruv Tavschilin machen?

Der Eruv wird nur benötigt, wenn der Yom Tov auf Erev Schabbat (Freitag) fällt. Dies kann an Pessach, Schavu'ot, Rosch Haschana oder Sukkot geschehen, wenn Sie auf einen Freitag und/oder Donnerstag fallen. (Kalendarisch ist es nicht möglich, dass Pessach, Rosch HaSchana und Sukkot an einem Donnerstagabend *beginnen*).

Warum brauchen wir einen Eruv Tavschilin?

Am Yom Tov sind einige Melachot (Arbeiten) für den Yom Tov selbst erlaubt. Eine davon ist das Kochen. Jedoch darf man am Yom Tov nur für den Yom Tov selbst kochen und nicht für einen darauffolgenden Tag. Wenn wir aber vor Beginn des Yom Tovs, am Erev Yom Tov, mit dem Prozess des Kochens für Schabbat beginnen, so ist es erlaubt am Yom Tov das Kochen für den Schabbat zu beenden. Man hat nämlich dann mit der Vorbereitung des Schabbats schon begonnen und führt diese Vorbereitung dann nur fort und beendet diese.
Indem wir einen Eruv herstellen, „mischen" wir symbolisch die Küche des Schabbats mit der des Yom Tovs und sie werden zu einer Einheit.
Der Eruv Tavschilin wurde von Chazal (unseren Chachamim, Gelehrte) eingeführt, um uns aufzuzeigen und zu verdeutlichen, dass es eine Ausnahme ist, dass man am Yom Tov für den Schabbat, also den folgenden Tag Sachen vorbereiten kann. Unser Augenmerk wird darauf gelenkt, dass man an anderen Tagen nicht am Yom Tov für den nächsten Tag Dinge vorbereiten kann.
Ein weiterer Aspekt, warum der Eruv Tavschilin von unseren Weisen eingeführt wurde ist Folgender:
Es könnte passieren, dass unsere ganze Aufmerksamkeit auf dem Yom Tov liegt und wir weniger an den Schabbat denken, der danach folgt. Dadurch, dass wir schon vor Beginn des Yom Tovs einen Eruv Tavschilin

machen müssen, wird unsere Aufmerksamkeit auch auf den Schabbat gelenkt und wir werden daran erinnert, am Yom Tov genügend Essen (und Freude) für den Schabbat übrig zu lassen.

Woraus besteht der Eruv Tavschilin?

Ein Eruv Tavschilin besteht aus zwei Bestandteilen; einem gekochtem und einem gebackenen Lebensmittel. Es kann jedes gekochte Lebensmittel verwendet werden, welches normalerweise mit Brot oder an Pessach Matza gegessen wird. Das gekochte Lebensmittel muss mindestens die Menge von einem KeZait (einem halben Ei) haben (z.B. ein gekochtes Ei). Dieses gekochte Lebensmittel nehmen wir zusammen mit einer Matza (oder wenn es nicht an Pessach ist, einem Challa) welche mindestens die Größe eines Eies hat. Falls man vergessen hat, ein gebackenes Lebensmittel zu nehmen und nur ein Gekochtes verwendet hat, so ist der Eruv immer noch gültig, denn das gekochte Lebensmittel ist das Wichtigste. Wenn wir jedoch das gekochte Lebensmittel vergessen haben, so ist der Eruv nicht gültig.

Bis wann kann man einen Eruv Tavschilin machen?

Man kann zu jeder Zeit am Erev Yom Tov bis zum Sonnenuntergang einen Eruv Tavschilin machen. Sobald man die Einhaltung des Yom Tovs auf sich genommen hat, kann man keinen Eruv Tavschilin mehr machen.

Wie genau macht man einen Eruv Tavschilin?

Das Familienoberhaupt nimmt einen Teller oder eine Schüssel mit dem gekochten Essen und der Matza oder dem Challa in die rechte Hand und sagt folgende Beracha:

„Baruch ata Haschem Elokenu melech ha'olam ascher kideschanu bemitswotav wetsiwanu al mitswat ERUV".

Dann sagt man (auf Aramäisch oder - wenn man es nicht versteht -[auch] auf Deutsch):

„Behaden eruwa jehee sjeree lana lemeefee ulewasjala ule'atmana ule'adlaka scheraga ulemebad kol tsorkana mijoma tawa leschabta lanu ulechol hadarim ba'ir hazot".

(Dieser aramäische Text stammt aus der Zeit, als die Juden im Exil in Babylon lebten; dort war aramäisch die gesprochene Sprache).

Für wen gilt der Eruv?

Für jeden, der zum Haushalt gehört, genügt ein Eruv. Jemand, der nur für kurze Zeit bei einer Familie bleibt, muss einen Rabbiner fragen, ob er selbst einen Eruv machen muss oder nicht. Jemand, der immer bei einer Familie isst, aber in seinem eigenen Haus schläft, wird zu dem Haushalt gezählt, mit dem er isst.

Jemand, der seinen eigenen Eruv nicht machen kann, darf sich dem Eruv einer anderen Person anschließen. Dies geschieht durch das Anheben der Nahrung des Eruv (ca. 10cm oder 30cm) mit dem Gedanken, an dem Eruv beteiligt zu sein. Natürlich muss dies mit Erlaubnis des Besitzers des Eruvs geschehen, und zwar bevor die Beracha und die beigefügte Erklärung ausgesprochen werden. Der Eigentümer muss diese Person dann in seine Erklärung aufnehmen.

Aktualität von Pessach: schon damals waren wir Fremde im Land Ägypten

Am Sederabend erleben wir unser übernatürliches Fortbestehen unseres Volkes aufs Neue. Unter den aussichtslosesten Umständen wurde eine Nation geboren, die sich als resistent gegen alle soziologischen Konventionen erwies. Israel wurde zu einem Volk in einem fremden Land, das unterdrückt und versklavt wurde und dem alle Rechte verweigert wurden. Die Zukunft schien verloren. Die Säuglinge wurden in den Nil geworfen. Wir wurden in Blut geboren und würden auch weiterhin in Blut leben. Das Symbol für ein Leben der Selbstaufopferung und Selbstverleugnung bei der Verkündigung der einzigen Wahrheit.

Das auserwählte Volk war für eine völlig andere Dimension des Lebens bestimmt als der Rest der Menschheit: Freiheit in Knechtschaft. Knechtschaft an Hakadosch Baruch Hu, G'tt.

Wahre Freiheit

Das Problem des freien Willens hat die Philosophen aller Zeiten beschäftigt. Der moderne Mensch strebt nach uneingeschränkter Freiheit. Wir fühlen uns frei, wenn wir unsere eigenen Lebensziele wählen dürfen. Wir bezeichnen eine Beschränkung der Mittel nicht als Unfreiheit. Doch das physische Leben schränkt sehr ein. Es gibt für alles einen Preis. Jede menschliche Entscheidung ist eine Abwägung von Zweck und Mittel.

Was macht ein Mann, wenn er sich alles leisten kann? Dann wählt er nur das aus, was er wirklich will. Und was, wenn er fast nichts hat? Der einzige, der wirklich frei wählen kann, ist derjenige, der an nichts gebunden ist. Am Sederabend feiern wir die Matza, Elend und Freiheit in einem. Denn die Matza ist '*lechem onni*' - Brot des Elends, aber auch '*lechem scheonim alav dewarim harbé*' - Brot, über das wir viel sprechen, über unsere Freiheit. Matza ist Elend und Freiheit in einem, Verweigerung von allem und gleichzeitig unsere Freiheit. Derjenige, der auf alles verzichten kann, ist am freiesten.

Der Text der Hagada

Der Kern des Seder ist die Mitzwa `sippur jetziat mitzraim - die Erzählung vom Auszug aus Ägypten, in der wir unsere Dankbarkeit für die großen Wunder zum Ausdruck bringen, die G'tt beim Exodus für uns vollbracht hat.

Der Text der Hagada wurde von den Anschei Knesset Hagedola (Männer der Großen Versammlung (ca. 400 v.d.Z.)) zu Beginn der Zeit des Zweiten Tempels verfasst. Ein Großteil des Textes der Hagada ist bereits in der Mischna und älteren Midraschim enthalten. Einige Details wurden später von den Talmud-Gelehrten nach der Zerstörung des Tempels ergänzt.

Die endgültige Bearbeitung lag in den Händen der Ge'onim, Gelehrten, die zwischen 750 und 1040 lebten. Später wurden einige Teile hinzugefügt, wie z. B. Chad Gadja am Ende der Hagada. Unser Text der Hagada wurde schließlich vor etwa 1100 Jahren von Rav Amram Ga'on herausgegeben.

Aber das ist noch nicht alles: Der Text der Hagada ist ein Leitfaden für das Wiedererleben des Auszugs.

Wiederbelebung und Aktualisierung

Manche Leute haben die Angewohnheit, zu Beginn des Abends die Matze des Afikomans in ein Tuch zu wickeln, es sich über die Schulter zu werfen

und mit einem Stock in der Hand symbolisch den Beginn des Auszugs nachzuahmen. Denn darum geht es: Der Seder soll kein Lernabend sein, an dem jeder seine eigene Klugheit unter Beweis stellen kann, sondern ein Abend, an dem der Auszug aufs Neue erlebt werden soll. Es handelt sich nicht um ein intellektuelles, sondern um ein emotionales Ereignis. Das steht auch mit vielen Worten geschrieben: "we'afilu kulanu chachamim" - selbst wenn wir alle weise, kenntnisreich, erfahren und große Tora-Gelehrte wären - es ist immer noch verpflichtend, über den Exodus zu sprechen!"

Rabbiner Raphael Evers

Also: Am Sederabend geht es nicht darum, etwas zu kennen und zu wissen, sondern die wunderbare Befreiung noch einmal zu erleben. Und hier geht es vor allem darum, was wir aus der Hagada für unsere tägliche Jüdische Praxis mitnehmen können.

Im erzählenden Teil des Seders - nach den vier Söhnen - gibt es eine Reihe von bemerkenswerten Zitaten, die unsere Identität bestätigen. Es sind wichtige Passagen - auch heute noch.

Bimtee Me'at -in geringer Anzahl

Der Pharao hatte Angst vor dem sich ausdehnenden Jüdischen Volk. Diese unvernünftige Angst ist auch heute noch aktuell. 1995 stellte das israelische Außenministerium in England die folgende Frage: "Wie viel größer ist Israel als England?" Die meisten Schüler der Sekundarstufe dachten, es sei mindestens doppelt so groß, aber vielleicht sogar zehnmal so groß. Als sie erfuhren, dass Israel nur ein Zehntel der Fläche Großbritanniens - so groß wie Wales - ausmacht, waren sie sehr überrascht. Als Erwachsene in England nach der Zahl der Juden in ihrem Land gefragt wurden, schätzten sie diese auf zehn bis zwanzig Prozent, obwohl in Wirklichkeit nur ein halbes Prozent in England lebt. Weltweit wurde die Zahl der Juden auf 250 Millionen geschätzt, während es heutzutage nur noch 13 Millionen Juden gibt. Erstaunlich diese Überschätzungen. Vielleicht ist dies auf die Medien zurückzuführen? Aber auch der Pharao litt unter der Überschätzung und damals gab es noch keine (modernen) Medien!

Israel wurde dort zu einem großen Volk

Wurden die Juden in Ägypten assimiliert? Hierzu gibt es zwei Meinungen. Der Hagada zufolge behielten die Juden ihre eigene Identität, weil sie ihre Namen, ihre Kleidung oder ihre Sprache nicht änderten, ihre Geheimnisse nicht preisgaben und die Brit Mila (Beschneidung) fortführten (Midrasch Schocher Tov 114). Aber nicht alle Gelehrten sind sich darüber einig. Einem anderen Midrasch zufolge wollte sich das Jüdische Volk assimilieren. Das erregte den Zorn der Ägypter. Der Midrasch erklärt, dass die Juden nach dem Tod von Josef (Schemot/Exodus 1:6) ihre Kinder nicht mehr beschnitten. Sie wollten nicht anders sein als die Bewohner des Landes. Dies hat die öffentliche Meinung verändert. Die Ägypter begannen, die Juden zu hassen, wie es geschrieben steht: "Er hat sein Herz verändert, dass sie Sein Volk hassen" (Psalm 105,25). Deshalb konnte sich der Pharao auch als "einer, den Josef nicht kannte" (Schemot/Exodus 1:8; Exodus Rabba) verhalten.

Kleidung und Name nicht verändert

Ein Chassid von Rabbi David Moshe von Tschortkow kam in moderner Kleidung zu seinem Rebbe. Der Rebbe fragte ihn, warum er die traditionelle chassidische Kleidung gegen ein modernes westliches Outfit getauscht habe. Der Chassid entschuldigte sich: "Ich bin in eine der größten Städte Europas gezogen, und dort darf man nicht zu auffällig jüdisch aussehen. Der Rebbe war in Gedanken versunken. Ein paar Minuten später fragte er seinen Chassid: "Nu, jetzt, wo du deine Kleidung gewechselt hast und dich wie deine Umgebung kleidest, lieben dich die Leute jetzt?"

Rabbi Jisra'el Ba'al Shem Tov sagte einmal: "Dein Name ist ein Teil deiner Spiritualität. Wenn jemand einen Teil deines Körpers berührt, spürt dein ganzer Körper das. Wenn der Name von jemandem genannt wird, wacht er auch mitten in seinem Schlaf auf. Da die Juden ihre Namen in Ägypten nicht geändert hatten, konnten sie bei der endgültigen Erlösung sofort "ausgerufen" werden und waren bestens vorbereitet, G'tt in die Wüste zu folgen."

Propaganda

Rabbi Jitzchak Abarbanel (Spanien, 15. Jahrhundert) erklärte: "Die Ägypter dachten schlecht von uns. Sie verdächtigten uns der Spionage. Sie dachten, wir würden die Revolution predigen. Der Pharao sorgte dafür, dass die Juden in ein negatives Licht gestellt wurden. Sie wurden für alles Garstige und Schlechte verantwortlich gemacht."

Vergleiche mit den dunklen Jahren "33-45" drängen sich wieder auf.

Rabbiner Joachim Prinz (Berlin, 1933) war stets bemüht, in jeder Drascha (Rede) deutlich zu machen, dass die antisemitische Propaganda der Nazis völliger Nonsens war. "Ich musste meinen Glaubensgenossen jedes Mal von der Kanzel aus sagen, dass die Juden schön, groß, edel und gut sind. Die Nazis taten nichts anderes, als die Juden als unmoralisch, feige, nutzlos, minderwertig und hässlich darzustellen. Es war wichtig für mich, meine Leute immer wieder daran zu erinnern, dass sie ständig zu Unrecht beschuldigt werden. Für meine Zuhörer war es sehr wichtig, mich so sprechen zu hören, obwohl immer zwei Gestapo-Agenten in der ersten Reihe saßen. Ich weiß noch, wie ich einmal gegen Julius Streichers "Der Stürmer" angetreten bin. Ich nahm eine Zeitung mit auf die Kanzel, schlug die Seite auf, auf der hasserfüllte Karikaturen von Juden abgebildet waren, und sagte zu meinen Zuhörern: "Sehen wir wirklich so aus? Schaut euch selbst an und schaut euch gegenseitig an. Ist das eine echte Darstellung der Juden?'

Wanitsak el Ha-Schem

"Wir schrieen es aus" - hier geht es um die Stärke der Gefühle. Der chassidische Rebbe von Gur sagte einmal: "Das Seufzen, Stöhnen, Wimmern und Weinen der Bnei Jisrael war der Beginn der Erlösung. Solange sie nicht gegen die brutale Verbannung protestierten und schrieen, waren sie der Befreiung noch nicht würdig und nicht darauf vorbereitet".

Der Magid von Zlotchov sagte: "Wenn die Juden im Exil sind, kommt die Galut (Goles) leider in sie hinein. Wir übernehmen das Exil und weigern uns oft, die Galut zu verlassen. Deshalb musste G'tt dafür sorgen, dass der Pharao König wurde, damit er uns mit starker Hand aus seinem Land vertreiben konnte (Schemot/Ex. 6:1).

Fortsetzung Seite 9

Pessach 2021 - 5781
Besondere Vorbereitungen

Biur Chametz und Schabbat-Mahlzeiten

Rabbiner Yehuda Pushkin

Wenn der 14. Nissan mit dem Schabbat zusammenfällt, wird Bedikat Chametz mit einer Bracha in der Nacht des 13., Donnerstagabend, durchgeführt, weil es unmöglich ist, Chametz am Schabbat zu suchen und zu beseitigen. Nach der Suche wird das Chametz wie in jedem anderen Jahr annulliert, und am nächsten Tag, dem Freitag, wird es verbrannt. Am besten verbrennt man ihn bis zur sechsten Saisonstunde des Tages, wie in jedem anderen Jahr auch (Schulchan Aruch 444:1-2). Chametz, dass, während der ersten beiden Schabbat-Mahlzeiten gegessen werden soll, wird sorgfältig beiseitegelegt.

Wenn es erlaubt wäre, würden wir sicherlich Matza mit den Schabbat-Mahlzeiten essen, um das Problem von Chametz zu vermeiden. Es ist jedoch verboten, Matza am Erew Pesach zu essen, damit sie uns beim Seder appetitlich ist (siehe oben 13:6). Deshalb müssen wir Chametz für die ersten beiden Schabbat-Mahlzeiten benutzen. Um Probleme mit Chametz-Lebensmitteln zu vermeiden, kochen viele Menschen koschere-für-Pessach-Lebensmittel für diesen Schabbat. Sie machen Kiddusch und essen Brot mit Aufstrichen oder Salaten in einem Raum, in dem während Pessach nicht gegessen wird. Nach dem Essen des Brotes reinigen sie ihre Hände und bürsten ihre Kleidung ab, dann essen sie den Rest der Mahlzeit im koscheren-für-Pesach-Speisesaal.

Die zweite Schabbatmahlzeit muss bis zum Ende der vierten saisonalen Stunde des Tages beendet sein, zu diesem Zeitpunkt wird Chametz verboten. Das Schabbat-Morgengebet muss früh beginnen und enden, damit die Mahlzeit rechtzeitig beendet werden kann.

Nach der Morgenmahlzeit muss alles restliche Chametz von den Tellern und der Tischdecke aufgesammelt werden. Da es am Schabbat nicht verbrannt werden darf, ist es eine gute Idee, es die Toilette hinunterzuspülen und es so vollständig zu vernichten. Im Allgemeinen planen die Menschen ihre Schabbat-Mahlzeiten weise, so dass es einfach ist, das übrig gebliebene Chametz aufzusammeln und es zu entsorgen. Danach muss das Chametz vernichtet werden; das Bitul muss bis zum Ende der fünften Stunde des Tages rezitiert werden.

Diejenigen, die gewohnheitsmäßig die Hagala an ihren falschen Zähnen durchführen, sollten dies am Freitag tun und am Schabbat keine heißen Chametz-Speisen mit ihnen essen. Diejenigen, die sich mit dem Zähneputzen begnügen, sollten sie nach der zweiten Mahlzeit gründlich putzen.

Seuda Schlishit, die dritte Schabbat-Mahlzeit, stellt ein Problem dar: Es ist verboten, nach der vierten Stunde des Tages Chametz zu essen, und Matza ist den ganzen Tag über verboten. Daher wird die Verpflichtung, eine dritte Mahlzeit zu essen, durch das Essen von Fleisch und Fisch oder verschiedenen Früchten erfüllt (Schulchan Aruch 444:1). Man darf auch Matza-Kugeln essen, und nach vielen Autoritäten darf man Matza essen, die gründlich gekocht wurde, obwohl einige den Brauch haben, an Pesach keine Gebrochts zu essen. Man muss es vermeiden, während der dritten Mahlzeit übermäßig zu essen, damit die Matza des Sederabends appetitlich bleibt. Diejenigen, die ihren gesamten Chametz vor dem Schabbat vernichten wollen, haben Möglichkeiten, die in den Anmerkungen erklärt werden[1].

[1]. Eiermatza oder Matza Aschira wird aus Mehl hergestellt, das mit Fruchtsaft geknetet wurde, der nicht zu Chametz wird. Der sefardische Brauch erlaubt es, sie an Pesach zu essen, während der aschkenasische Brauch es verbietet (siehe oben 8:1). Nach allen Bräuchen kann Matza-Aschira für die ersten beiden Schabbat-Mahlzeiten verwendet werden, aber in einem solchen Fall muss man Kovea Seuda ("eine Mahlzeit einrichten") sein, indem man vier Eimassen (KeBeitzim) von Eimatza isst und eine vollwertige Mahlzeit zu sich nimmt. Dies ändert die Berachot auf Eimatza von "Mesonot" und "Al HaMechija" zu "HaMotzi" und "Birkat HaMason" (siehe Peninei Halakha: Berachot 6:4). Wenn Matza Aschira mit einem zuverlässigen Verfahren gebacken wurde (siehe oben 13:7), können Sephardim sie für Seuda Schischlit verwenden, aber sie sollte vor Plag Hamincha (ca. drei saisonale Stunden vor Sonnenuntergang) gegessen werden. Nach aschkenasischem Brauch darf Matza Aschira nicht nach der vierten Stunde des Tages gegessen werden (SHT und

Rabbiner Baruch Babaev	You Tube	Pessach direkt nach Schabbat, Wie, Was und Wann

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Gesetze für Erew Pessach, wenn er auf Schabbat fällt

1. Wenn Erew Pessach auf Schabbat fällt und es unmöglich ist, die Prüfung nach Gesäuertem zur normalen Zeit durchzuführen, prüft man am Donnerstagabend nach Gesäuertem. Nach der Prüfung wird das Gesäuerte für nichtig erklärt und man sagt wie "כל חמירא" gewöhnlich und verbrennt das Gesäuerte am nächsten Tag wie gewöhnlich, aber das zweite Für-Nichtig-Erklären, was normalerweise direkt nach dem Verbrennen gemacht wird, macht man erst nach dem Essen am Schabbat.

2. Erstgeborene fasten am Donnerstag (s. Kapitel 4.7.) bis nach dem Prüfen nach Gesäuertem. Wenn es einem schwer ist, noch fastend zu prüfen, kann man einen kleinen Bissen zu sich nehmen oder einen Stellvertreter für die Prüfung nach Gesäuertem einsetzen.

3. Für diesen Schabbat bereitet man Speisen, die man leicht vom Geschirr abspülen kann. Nach dem Essen schüttelt man das Tischtuch gründlich aus, sodass keine Krümel von Gesäuertem daran sind und tut es zu dem übrigen gesäuerten Geschirr an einen Ort, den man gewöhnlich für Pessach nicht benutzt.

4. Wenn Brot übrig geblieben ist, kann man es einem Nichtjuden geben, nur muss man aufpassen, dass man dabei nicht das Verbot übertritt, etwas am Schabbat herauszubringen.

5. Man lässt das Haus durch einen Nichtjuden reinigen oder reinigt es auf

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Gesetze für Erew Pessach, wenn er auf Schabbat fällt

eine Weise, wie es am Schabbat erlaubt ist.
6. Man darf nur bis zur vom Rabbinat veröffentlichten Zeit Gesäuertes essen. Deswegen beginnt man das Gebet an diesem Schabbat früher und isst direkt nach dem Gebet eine Mahlzeit mit Brot und beendet sie mit dem Tischgebet. Um die Mitzwa der dritten Schabbatmahlzeit zu erfüllen, macht man eine kleine Pause mit Worten der Torah oder geht etwas spazieren, und danach isst man die dritte Mahlzeit mit Brot und achtet darauf, die dritte Mahlzeit noch innerhalb der Zeit zu beenden, in der man noch Gesäuertes essen darf.
7. Man pflegt die Haftara aus dem Buch Maleachi zu lesen.
Wenn man an Erew Schabbat für den Schabbat Chalot backt und Chala vom Teig absondern muss, muss man ganz besonders vorsichtig sein, das Absondern der Chala nicht zu vergessen, denn die Chala muss unbedingt vor dem Dunkelwerden abgesondert sein. Falls man es doch vergessen hat muss man unbedingt sofort einen Rabbiner fragen, denn an diesem Schabbat ist es ein besonders schwerwiegendes Problem.

Pessach 2021 - 5781
Besondere Vorbereitungen

Igrot Mosche, im Gegensatz zu Aruch HaSchulchan, das den Verzehr an Erew Pesach bis zum Beginn des Feiertages erlaubt).
Gekochte Matza: Eine weitere Möglichkeit ist, eine ganze Matza zu kochen. Nach den meisten Meinungen darf man an Erew Pesach gekochte Matza essen, da sie grundlegend verändert wurde und man die Mitzwa, am Sederabend Matza zu essen, mit solcher Matza nicht erfüllen würde. Da sie zumindest ein KeSait darstellt, sind ihre Berakhot immer noch "HaMotzi" und "Birkat HaMason" und folglich kann man sie verwenden, um die Verpflichtung zu erfüllen, drei Schabbat-Mahlzeiten zu essen. Dies ist das Urteil von Mischna Brura 471:20 und Schaar HaZion 19 ad loc. sowie AHS 444:5 und Jechawe Daat 1:91 n. 10. Schaar HaZion 471:20 erwähnt im Namen von Schulchan Aruch HaRaw und Chaei Adam, dass Braten dasselbe ist wie Kochen, und dass Pri Megadim zweideutig ist. Auf der anderen Seite behauptet Magen Awraham 444:2 unter Berufung auf MaHaRIL, nie jemanden gesehen zu haben, der die Praxis übernommen hat, gekochte Matza an Seuda Schischlit zu essen, und HaGRA impliziert, dass sie an Erew Pesech nicht gegessen werden darf. Diejenigen, die der Mehrheitsentscheidung folgen und ihre Pflicht mit gekochter Matza erfüllen wollen, können dies tun (siehe Schaar HaZion 444:1 und oben 13:7). Mischna Brura 444:8 wirft die Idee auf, die zweite Mahlzeit in zwei aufzuteilen, aber das ist nicht ideal, da Seuda Schischlit nach dem Mittag gegessen werden sollte.
Zusätzliche Gesetze
Taanit Bechorot wird auf Donnerstag, den zwölften Nisan, vorverlegt (Schulchan Aruch und ReMA 470:2). Wie bereits erwähnt, ist es heutzutage üblich, anstelle des Fastens ein Sijum zu veranstalten (siehe oben 13:5). Man sollte den Bedarf für den Seder - wie das Kochen der Mahlzeit, die Vorbereitung des Charoset, des Marors und der Schenkelknochen und dann das Einfrieren oder Kühlen - am Freitag vorbereiten. Sie sollten erst nach dem Schabbat aus dem Kühlschrank genommen werden, da es verboten ist, am Schabbat für Jom Tow vorzubereiten. Wenn die Vorbereitungen nicht vor dem Schabbat getroffen wurden, müssen sie nach dem Schabbat zubereitet werden. Dies ist jedoch nicht ideal, da es den Seder verzögern kann. Ebenso darf man den Seder-Tisch nicht am Schabbat decken. Vielmehr sollte er sofort nach dem Ende des Schabbats gedeckt werden.
Zwei Sätze Kerzen sollten vor dem Schabbat aufgestellt werden: einer für den Schabbat und einer für den Jom Tow, da es verboten ist, am Jom Tow Kerzen auf Leuchter mit geschmolzenem Wachs zu stecken. Wenn man sie nicht im Voraus vorbereitet hat, darf man sie in die Kerzenhalter einklemmen, ohne sie einzuschmelzen.

Original aus : Pei Halacha,Rabbiner Elieser MElamed
Übersetzung Rabbiner Yehuda Pushkin

Grundsätze des Kaschern

LIBUN GAMUR (Verbrennen)

Utensilien, die direkt im Feuer verwendet werden (z.B. BBQ-Rost) müssen gekaschert werden, indem sie ins Feuer gehalten werden. Dieser Prozess hat die Auswirkung jeden absorbierten Geschmack wegzubrennen. Um als komplettes Libun zu gelten, muss Metall erhitzt werden, bis es glüht. Ein Selbstreinigungszyklus eines Ofens (etwa 850° F/455 °C) gilt auch als Libun. Sie müssen vor Libun nicht 24 Stunden warten, obwohl es empfohlen wird. Es ist nicht erforderlich, das Utensil vor Libun zu schrubben, da das Feuer Rückstände verbrennt. Es wird jedoch empfohlen, es etwas zu reinigen.

HAGALA (Kochen)

Metallutensilien, die so verwendet wurden, dass heiße Chometz-Flüssigkeiten absorbiert wurden, können mit Hagala gekaschert werden (in Wasser kochen). Um ein Utensil für Hagala vorzubereiten, muss es sorgfältig gereinigt werden. Nur Utensilien, die sauber geschrubbt werden können, sollten gekaschert werden. Teile mit schmalen Rissen, Spalten, tiefen Kratzern oder anderen Bereichen, die nicht gereinigt werden können, können nicht für Pessach gekaschert werden. Die folgenden Beispiele können nicht für Pessach gekaschert werden: Töpfe mit eingerolltem Randabschluss, Siebe, Messer (oder andere Utensilien), bei denen Essen zwischen der Schneide und dem Gri" eingeschlossen werden kann. Nach der Reinigung sollte das Utensil für 24 Stunden nicht genutzt werden. Zum Kaschern muss jeder Teil des Utensils mit kochendem Wasser in Berührung kommen. Dieser Prozess kann in Abschnitten gemacht werden. Ein großer Lö"el kann zum Beispiel teilweise in einen Topf mit kochendem Wasser für 10 Sekunden eingetaucht werden, umgedreht werden und dann wird der Rest eingetaucht. Wenn das Utensil aus dem

Grundsätze des Kaschern

kochenden Wasser entfernt wird, sollte es mit kaltem Wasser abgespült werden.
Streng genommen können die Utensilien in einem sauberen nicht-Pessach-Topf, der für 24 Stunden nicht verwendet wurde, gekaschert werden, der Minhag ist es jedoch, den Topf zuerst zu kaschern, indem in dem Topf Wasser gekocht und weggeschüttet
wird. Für den Fall, dass es schwierig ist, den Topf zu kaschern, kann man den Topf einfach so zum kaschern verwenden unter der Bedingung, dass er sauber ist und in den vorherigen 24 Stunden nicht heiß verwendet wurde.

IRUI KLI RISHON

Wenn das Utensil nur in Kontakt mit heißer Flüssigkeit kam, die auf das Utensil gegossen wurde (irui), kann es auf dieselbe Weise gekaschert werden.

LIBUN KAL (leichtes Verbrennen)

In bestimmten Fällen ist Libun Kal ausreichend. Das kann erreicht werden über das
Erhitzen in einem Ofen, der für eine Stunde auf die höchste Temperatur gestellt wird.
Diese Methode des Kascherns kann an Stelle von Hagala verwendet werden. Sie wird
auch verwendet, wenn die Notwendigkeit für Libun nur eine zusätzliche Strenge ist.

Chag Pessach Kascher We Sameach Rabbiner Benzion Kaplan 2021

Chawerim jakerim, liebe Freunde!
Bald feiern wir Pessach, um uns an den Auszug aus der ägyptischen Sklaverei, die Entstehung unseres Volkes und den Beginn unseres Glaubens an die endgültige Befreiung, zu erinnern. Eine der wichtigsten Lehren des Pessachfestes ist, dass wir auch in schwierigen Zeiten nicht die Hoffnung und den Glauben verlieren dürfen, denn wir werden erlöst werden.

Rabbiner Bezion Kaplan

"Aber wie geht das?" - fragt man.
Versuchen wir, es nun herauszufinden.
Beginnen wir mit der Tatsache, dass wir im Namen des Festes selber Hinweise auf seine tiefe Bedeutung erkennen können. Pessach, ein geopfertes Lamm, drückt die Selbstlosigkeit unseres Volkes aus:
Dies zeigte die Bereitschaft, auf den Götzendienst zu verzichten und auf Loyalität gegenüber dem Willen des Schöpfers zu bauen.
Es sollte auch beachtet werden, dass Pessach ein Hinweis darauf ist, dass der Allmächtige bei der letzten Plage an den Häusern der Juden vorübergeschritten ist (Peysakh - und dieses Fest wird daher auch Überschreitungsfest genannt).
Dies zeugt indirekt von der Assimilation der Menschen in Ägypten, von ihrem Bruch mit ihren Traditionen - aber auch von der Tatsache, dass der Allmächtige ihre Bereitschaft, befreit zu werden, akzeptierte, deren Zeichen das Blut eines Lammes an den Türpfosten ihrer Häuser war.
Der Allmächtige spaltete unser Volk sozusagen mit Hilfe von zehn Plagen von den alten Ägyptern, von denen jede die Trennung stärker vertiefte.
Offensichtlich unterlag unsere endgültige Befreiung nicht den Naturgesetzen und erforderte eine Außerkraftsetzung dieser, um die Plagen geschehen lassen zu können. Dies war ein herausragendes und schwerwiegendes Ereignis in unserer Geschichte und darauf folgte die Veränderung der bestehenden Weltordnung.
Diese Veränderung findet in allen grundlegenden Aspekten der Realität statt und betrifft Raum, Zeit und Seele.
Es entstehen neue, zeitbezogene Konzepte, die das heidnische Weltbild verändern und das Vertrauen in einen einzigen Schöpfer bekräftigen: den Jüdischen Kalender, die Weihe des Monats und den Schabbat.
So bekommt die Seele die Möglichkeit zur Selbstdarstellung, erwirbt die Gabe der Sprache - Pessach (pey sach - „sprechende Lippen").
Schauen wir uns die letzten zwei Aspekte an: die Weihe des Monats und den Schabbat, die einen Menschen dazu bringen, sich von der Umwelt zu distanzieren, eine bewusstere Haltung dazu zu erzeugen und den Menschen weniger abhängig von ihr zu machen.
Nehmen wir nun den ersten Aspekt, unseren Kalender, der die Zyklen von Sonne und Mond kombiniert: Tatsächlich entsteht eine komplexere Beziehung zur Zeit. In gewissem Sinne die Aufhebung der Bedeutung der Himmelskörper und die Manifestation, dass auch sie unter G-ttes Macht stehen.
Das Gebot, den Monat zu weihen, und die Einführung des Jüdischen Kalenders ermöglichen es einem, aus der gewohnten Unterordnung unter die Naturkräfte zu entkommen; eine gewisse Unabhängigkeit des Menschen gegenüber der materiellen Welt zu schaffen, was ihm wiederum Freiheit gibt und auch durch Verwirklichung seines Platzes in der Welt zurück zu ihr zu finden.
Dies ermöglicht es einer Person, dem Zeitfluss nicht so sehr zu unterliegen, als ihn zu definieren und zu kontrollieren. Ein Treffen weiser Männer legte früher vor dem Sanhedrin den Beginn eines neuen Monats (Rosch Chodesch) fest und entschied zudem, welches Jahr ein Schaltjahr sein wird (Hinzufügung eines zweiten Monats Adar).
Der zweite Aspekt - der Schabbat ist kein materielles Konzept, dessen Abbild in der Welt zu finden ist. Das Schabbatgebot zwingt einen Menschen, seinen gewöhnlichen Lebensrhythmus zu unterbrechen, unterdrückt eine Routine, die keinen Anfang und kein Ende hat, und bremst absichtlich den Zeitlauf.
Diese Konzepte widersprechen der atheistischen Wahrnehmung von Zeit, sie verstärken das Bewusstsein, dass es einen Schöpfer gibt, dass er außerhalb von Raum und Zeit ist und dass die Welt seine Schöpfung ist. Der Schabbat ist nach der Tradition ein Symbol für die Erschaffung der Welt und dient uns als Erinnerung daran.
Und die Weihe des Monats symbolisiert die Fähigkeit des auserwählten Volkes, als Partner des Allmächtigen bei der Umsetzung seines Schöpfungsplans Einfluss darauf zu nehmen, was in und mit dieser Welt geschieht.

Chag Pessach Kascher We Sameach Rabbiner Benzion Kaplan 2021

Wir sehen also, dass der Aspekt der Zeit auch im Befreiungsprozess eine bedeutende Rolle spielt. Die neue Weltordnung beinhaltet auch eine neue Zeitwahrnehmung, die dem Glauben an die Existenz des Schöpfers entspricht. Er zerstörte den Götzendienst und verwandelte ihn in Glauben an einen G-tt.
Dies ist die Antwort auf unsere Frage, wie genau wir lernen müssen, aus der üblichen Lebensroutine herauszukommen und unsere Kontrolle dieser „zurückzusetzen".
Diese Zeit sollte genutzt werden, um über unseren spirituellen Zustand nachzudenken.
Früher dachten wir, Glück sei bspw. wirtschaftlicher Erfolg.
Aber ist das wahr? Natürlich wollen wir alle, dass das gewohnte Leben endlich zurückkehrt. Aber während die Zwangspause andauert, haben wir eine gute Gelegenheit bekommen, darüber nachzudenken, was wirklich wichtig ist.
In diesem Jahr können wir leider keinen traditionellen öffentlichen Seder in der Synagoge organisieren. Aber jeder kann den Pessach-Seder zu Hause mit seiner Familie verbringen.
Viele fragen sich ängstlich: Was wird passieren? Man muss versuchen, sich nicht in diesen dunklen Gedanken zu verlieren. Im Hebräischen hat das Wort "makhsheva" (Gedanke) die gleiche Bedeutung wie "besimcha" (in Freude). Und das ist kein Zufall: wir können unsere Gedanken lenken - von Angst zu Freude. Und wenn wir uns freuen, werden wir alles überwinden!
Unsere Herzen sind bei denen, die krank sind, und wir beten, dass G-tt ihnen eine baldige Genesung schickt. Möge er die Gesundheit von uns allen bewahren und die Ärzte, die Krankenpfleger und das medizinische Personal segnen, die uns so selbstlos behandeln! Allen ein gutes, koscheres, fröhliches Pessachfest!
"Pessach kascher veSameach". Bleiben Sie Gesundheit!

Aktualität von Pessach: schon damals waren wir Fremde im Land Ägypten

Deshalb heißt es in der Hagada: "Hätte G'tt unsere Vorfahren nicht aus Ägypten herausgeführt, wären wir und unsere Kinder, Enkel und Urenkel noch immer Sklaven des Pharao. Wir hätten die Fleischtöpfe Ägyptens niemals freiwillig verlassen".
Rabbi Chanoch Henich von Alexander pflegte zu sagen, dass wir lernten, die grausamen Dekrete zu ertragen und uns an das schlechte Verhalten des Pharaos gewöhnten. Wir konnten in Ägypten nicht weinen oder uns beklagen, weil unsere Feinde um uns herum waren. Wenn wir uns beschweren würden, hätten sie einen Vorwand, uns noch mehr zu unterdrücken. Aber als der Pharao starb, alle seinen Tod betrauerten und Trauerzüge durch die Stadt zogen, konnten wir getrost über unsere eigene Tragödie weinen. Sie dachten, wir würden über den Tod des Königs trauern, aber G'tt kannte den wahren Grund für unsere Tränen (Me'am lo'ez).

Ich ziehe in dieser Nacht durch das Land Ägypten

"Ich und kein Engel" (Schemot/Exodus 12:12). G'tt hätte den Juden die Möglichkeit geben können, sich an den Ägyptern zu rächen. Er wollte jedoch nicht, dass wir Gewalt anwenden, auch nicht im Moment der Befreiung. G'tt wollte nicht, dass wir von Opfern zu Unterdrückern werden. Ein sehr aktuelles Thema.

"Und es geschah um Mitternacht" (Schemot/Ex. 12:29). G'tt wollte, dass die ultimative Rache an den Ägyptern nur mitten in der Nacht stattfand. Er wollte nicht einmal, dass die Opfer sehen, wie ihre Unterdrücker gedemütigt werden. Deshalb durften die Juden auch damals ihre Häuser nicht verlassen: **"Keiner von euch darf die Tür seines Hauses bis zum Morgen verlassen, damit nicht die Plage des Verderbers in eurer Mitte ist"** (ebd. 12:22-23). Wir mussten uns von den geschlagenen Ägyptern fernhalten, um nicht den Aggressor in uns zu wecken.

Ich werde alle Götter Ägyptens bestrafen

Der oberste Gott der Ägypter war Ra, der Sonnengott. Der Pharao nannte sich selbst den Sohn des Ra. Seine Frage: "Wer ist G'tt, dass ich auf Seine Stimme hören soll?" (ebd. 5:2) wurde mit zehn Plagen beantwortet. Wenn G'tt ein Volk bestraft, greift er zuerst seine Götter an. Warum wurde der Nil zuerst getroffen? Denn Hapi, der ägyptische Nilgott, wurde Abgott verehrt. Die zweite Plage befiel Heket, den Gott in Froschgestalt. Die fünfte Plage, die Rinderpest, befiel die Götter Hathor, die Kuh, und Apis, den Stier. Die neunte Plage, die Finsternis, besiegte den Sonnengott Ra.
Die zehnte Plage schließlich zeigte die Verwundbarkeit des Pharaos, des Sohnes des Sonnengottes. Der Sohn des Götzen Pharao wurde getroffen. Der Pharao behauptete, er sei göttlich. Er bewies dies durch die Tatsache, dass er nie auf die Toilette gehen musste. Deshalb verrichtete der Pharao seine Notdurft immer im Nil, während er badete. Deshalb stand Mosche Rabbenu am Nil, um den Pharao vor seinem schlechten Verhalten zu warnen.

Identifikation mit dem Aggressor

"Denn ihr wart Fremdlinge im Land Ägypten". Wenn Menschen große Schwierigkeiten erlebt haben, können sie sich auf zwei Arten entwickeln. Manche sehen nur die negative Seite des Leidens und entwickeln Selbstmitleid, Rachegefühle oder sogar Schuldgefühle, weil sie als Opfer überlebt haben. Wenn jemand anderes vom Elend betroffen ist, ist seine Reaktion oft, dass "sie es noch viel schlimmer hatten". Die Tora versucht jedoch, die positive Seite des Leidens zu betonen. Wir können in uns selbst Eigenschaften wie Hoffnung, Solidarität mit den Opfern, Mitgefühl für den leidenden Teil der Menschheit und aktives Eintreten für gute Zwecke entwickeln: *"Denn ihr wart Fremdlinge im Land Ägypten"*.

Lektionen in Mitgefühl

Die Tora gibt uns oft Lektionen in Mitgefühl: *"Wenn sich ein Fremder in eurem Land aufhält, sollt ihr ihn nicht unterdrücken; er soll wie ein Einheimischer sein, und ihr sollt ihn lieben wie euch selbst; denn ihr wart Fremde in Ägypten"* (Wajikra/Lev. 19:33-36);
"Du sollst das Recht eines Armen in seinem Gerichtsverfahren nicht beugen" (Schemot/Ex. 23:6);
"Ein Recht soll für euch sein, sowohl für den Fremden als auch für den Einheimischen" (Wajikra/Lev. 24:22);
"Und wenn ihr von der Ernte eures Landes erntet, dann sollt ihr die Ecken eures Feldes nicht ganz ernten, und das Gefallene sollt ihr nicht behalten, das sollt ihr den Armen und Fremden lassen, ich bin euer G'tt." (Wajikra/Lev. 23:22);
"Du sollst einen Fremden nicht unterdrücken, denn du weißt, wie es ist, ein Fremder zu sein." (Schemot/Ex. 22:9).

Dürfen wir Rache nehmen?

"Wenn dein Feind fällt, sollst du dich nicht freuen" (Sprüche 24,17). Rav Jochanan sagte (B.T. Megilla 10b):

Fortsetzung Seite 22

Pessach in Zeiten der Pandemie

Es ist schwer, in diesen Tagen G'ttes Botschaft zu erkennen. Versuchen wir unser Bestes!

Rabbiner Raphael Evers

An Pessach machen wir normalerweise einen Ausflug zur Familie oder in ein schönes Hotel. Wir feiern den Seder mit allen Angehörigen, Jung und Alt gemeinsam. Wir sitzen zusammen an einem gedeckten Tisch oder in einem vollen Raum mit vielen Bekannten und Freunden. Pessach ist das Fest der Zusammengehörigkeit und der Einheit.

SCHOCK Aber in diesem Jahr herrscht totale Ungewissheit. Alles ist abgesagt, wir dürfen nicht mehr reisen, Menschen sind unter Quarantäne gestellt, wir horten und bunkern, wir berühren uns nicht mehr. Wir konzentrieren uns auf Überlebensstrategien: Wie stelle ich sicher, nicht infiziert zu werden? Und das zu Recht. Doch manchmal können wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Nachdem wir uns vom ersten Schock erholt haben, müssen wir wieder zu Sinnen kommen und darüber nachdenken, warum dieses Corona-Elend uns trifft.

Ich glaube nicht an Zufall, und ich gebe zu, dass wir G'ttes Wege auch nach diesem Artikel nie vollständig durchschauen können. Aber G'tt schickt uns eine Nachricht durch dieses winzige Virus, das unser ganzes Leben durcheinanderbringt. Was möchte G'tt, das wir erkennen? Finden wir in der Tora etwas, das uns inspirieren könnte?

SYMPTOM Ich sehe im 3. Buch Mose Kapitel 13 ff. eine bemerkenswerte Parallele zu den aktuellen Ereignissen: Corona erinnert mich an die biblische Lepra. Doch diese Lepra ist eigentlich gar keine Krankheit, sondern das Symptom eines spirituellen Problems, nämlich bösartiger Rede.

Heutzutage würde man dazu sagen: Missbrauch des Rechts auf freie Meinungsäußerung. Andere Personengruppen als minderwertig und schlecht darzustellen, gipfelt in Rassismus und »Sin'at chinam«, sinnlosem Hass.

Aber für manche Menschen scheint es nichts Schöneres zu geben, als andere zu Fall zu bringen und sich dadurch zu erheben und besser zu fühlen. Die Tora warnt immer wieder vor diesem psychologischen Mechanismus. Und weil dieses Phänomen mit rechtlichen, erzieherischen oder strafenden Maßnahmen von uns Menschen nur sehr schwer auszumerzen ist, greift G'tt gelegentlich persönlich ein und sendet uns ein Zeichen des Himmels.

GÖTZENDIENST Böses Reden, sagen unsere Weisen, ist schlimmer als Mord, Unzucht und Götzendienst. Sie vergleichen es mit einem Pfeil, der – einmal abgeschossen – nicht mehr zurückgeholt werden kann. In den Psalmen (120, 2–4) heißt es: »O G'tt, rette mich vor denen, die mit ihren Lippen lügen, und denen, die mit ihrer Zunge betrügen. Wie wird Er dich streng bestrafen, betrügerischer Redner? Die scharfen Pfeile von Kriegern mit Pfeilspitzen, die über Glühkohle geschmiedet sind.«

Warum wird Boshaftigkeit mit Pfeilen verglichen? Weil Pfeile weit reichen. Im Zeitalter des Internets und der sozialen Medien wird alles in kürzester Zeit weltweit verbreitet. Der Schaden ist kaum zu übersehen. Und warum wird Boshaftigkeit mit heißer Kohle verglichen? Schwelende Kohlen sind sehr gefährlich. Äußerlich scheinen sie erloschen zu sein, doch innen brennt immer noch verzehrende Glut. Auch die Worte eines Lästerers fügen noch Schaden zu, lange nachdem sie gesprochen wurden.

CHAMETZ Derzeit sind wir Juden weltweit mitten in den Vorbereitungen für Pessach. Dazu gehört vor allem, nicht einmal mehr einen Krümel Chametz in unserem Besitz zu haben, geschweige denn, Ungesäuertes zu verzehren. Unser Verlangen nach irdischen Gütern, ob materieller oder seelischer Natur, wird durch das »Chametz-Vernichten« symbolisiert. Dies und die Suche nach Chametz zeigen an, dass wir auf alle materiellen Wünsche verzichten und auch Abschied nehmen von unserem »aufgeblasenen« Ego.

Chametz ist das Gegenstück zu Mazza. Was ist der Unterschied zwischen diesen beiden Brotsorten? Chametz steht für Materialismus. Die Mazza dagegen, die wir an Pessach essen, symbolisiert Selbstaufopferung und Demut, die Einfachheit und das Offensein für das Höhere.

MAZZA Chametz und Mazza repräsentieren zwei Weltanschauungen, zwei Sichtweisen. Die Mazza symbolisiert: Nichts geschieht, ohne dass G'tt es geschehen lässt. Jede noch so geringe Veränderung im Universum ist G'ttes Arbeit. Nach dem Auszug aus Ägypten war klar, dass G'tt alle Fäden in der Hand hält. Selbst bei täglichen Ereignissen ist Seine Führung erkennbar. Vielleicht ist dies der Grund, warum die Mazza auch »Brot des Glaubens« genannt wird. Die Mazza lehrt uns, dass ein großer Schöpfungsplan existiert. Außer unserem eigenen freien Willen und unseren moralischen Entscheidungen ist alles fixiert, steht alles fest.

Chametz dagegen symbolisiert spontane Veränderung, den Beginn eines Prozesses, in dem niemand mehr die Kontrolle hat. Eine Mazza ist nur dann eine Mazza, wenn der Bäcker kontinuierlich an der Form des Teiges gearbeitet hat. Mazzateig bleibt nur dann dünn und platt, wenn er stets bewegt, geknetet, gewalzt und direkt gebacken wird. Wird er allein gelassen, beginnt der Teig spontan zu gären und wird zu Chametz.

Um zu betonen, dass selbst die kleinsten Ereignisse G'ttes Aufmerksamkeit erhalten und Ihm nicht entgehen, sagt unser Religionsgesetz, die Halacha, dass selbst der kleinste Krümel Chametz verboten ist. Wenn auch nur ein kleines Teilchen Chametz in ein riesiges Fass Mazzateig fällt, ist der ganze Teig nicht mehr koscher für Pessach.

CORONA Und wieder sehe ich eine Parallele zu Corona. Das Virus ist klein, aber bösartig. Die Bedrohung ist unsichtbar und scheint unwirklich. Aber genau da liegt die Gefahr. Ein unsichtbares Virus bringt unsere Gesellschaft völlig aus dem Konzept. Unser ganzer Lebensrhythmus ist zerbrochen. Ganz ähnlich wirkt Chametz.

Mit Pessach hielt das jüdische Volk Einzug in die Geschichte. In einer Lage, die man ohne Zweifel als aussichtslos bezeichnen konnte, wurde eine Nation geboren, die sich über alle gesellschaftlichen Konventionen hinweg zu behaupten wusste. Israel wurde ein Volk in einem fremden Land, in dem ihm unter einer repressiven Sklaverei alle Rechte verweigert wurden. Die Zukunft schien verloren.

Das Pessachfest wird dieses Jahr völlig anders aussehen als in den Jahren zuvor. Aber wir sind Rück-

Pessach in Zeiten der Pandemie

schläge und unerwartete Veränderungen gewohnt. Konzentrieren wir uns ganz auf den Sedertext, die Haggada, die uns aus der geistigen und körperlichen Sklaverei in eine nie geahnte Freiheit führen wird. Lassen Sie uns zu G'tt beten, dass Er diese Plage stoppt, die Trauernden tröstet, die Kranken heilt und vor allem an die Armen unter uns denkt.

Aus: Jüdische Allgemeine Wochenzeitung—07.04.2020

Hoffnung bewahren

Wie wir mit Infektion und Isolation umgehen, uns schützen, anderen helfen – und diese Krise überstehen können

Rabbiner Avichai Apel

Wir Rabbiner neigen dazu, immer das Positive zu betonen. Irgendwie gehört das mit zu unserer Berufsbeschreibung. Es ist auch eine alte jüdische Tradition, stets zu erkennen, dass alles zum Guten ist – oder wird.

Ehrlich gesagt, fällt mir das derzeit auch ganz persönlich nicht so leicht. Denn uns allen wird bewusst, in welcher Ausnahmesituation wir uns befinden. Viele sprechen von der größten Herausforderung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

FAMILIE Nun bin ich nicht nur Rabbiner, sondern auch Ehemann und Familienvater. Natürlich sorge ich mich um meine Liebsten. Und selbstverständlich blicke ich beunruhigt auf meine Familie, auf Freunde und Bekannte in Israel. Geht es allen gut, sind alle gesund? Ich lese die bedrückenden Nachrichten aus Deutschland und der ganzen Welt.

Und dann schaue ich auf unsere Gemeinde hier in Frankfurt: Wir stehen vor den verschlossenen Toren unserer Synagoge. Nicht nur die religiösen Angebote sind eingeschränkt. Immer wieder kommen Nachrichten von Menschen, die nicht gesund sind, die sich vor Ansteckung fürchten. Nicht wenige Angestellte, Selbstständige und Freiberufler sorgen sich um ihren Job, ihr Einkommen, ihre materielle Zukunft.

Gerade in einer Situation, in der viele derart verunsichert sind, besinnt man sich auf die Gemeinschaft. Viele suchen Halt und Trost im Glauben und in den Traditionen des Judentums. Auch wer sonst nicht so häufig den Weg zum G'ttesdienst findet, sucht gemeinsames Gebet, die Nähe G'ttes, der ihnen helfen, sie heilen und retten wird.

RISIKO Die Nähe G'ttes sollten wir suchen, die Nähe anderer Menschen außerhalb unseres Haushaltes derzeit bitte nicht. Wir dürfen und sollen kein Risiko eingehen. Gesundheit ist jetzt das Wichtigste. Wir müssen uns nahe sein, dabei aber Abstand halten. Wir dürfen das Virus nicht unterschätzen und uns selbst nicht überschätzen.

Die Tora sagt ganz deutlich, dass wir auf uns achten müssen. Sie gibt uns auch Hinweise, was dabei wichtig ist – zum Beispiel Netilat Jadaim, das Händewaschen. Darüber hinaus geben uns Behörden Anordnungen, die wir befolgen müssen. Unbedingt. Da dürfen wir nicht nachlässig sein, sonst gefährden wir uns und andere.

Selbstverständlich betreffen uns dabei besonders Kontaktbeschränkungen und Ausgangssperren. Abstand, so die Experten, sei der sicherste Schutz vor einer Infektion mit dem Coronavirus.

SOCIAL DISTANCING Eine Formulierung, die ich von einer Psychologin hörte, hat mir sehr gut gefallen: Es gehe jetzt nicht um »Social Distancing«, sondern um das »Physical Distancing«, nicht um die soziale, sondern die physische Distanz. Wir sollten auf Abstand gehen, aber niemanden alleinlassen.

Und wir sollten keinen Abstand der Generationen zulassen. Klar, die Jüngeren müssen jetzt die Älteren besonders schützen. Doch es bricht mir das Herz, wenn ich hier in unserer Gemeinde Senioren erlebe, die schon länger ihre Enkel oder Kinder nicht sehen durften, denen nicht zum Geburtstag gratuliert werden konnte.

Man kann Kontakte nicht digitalisieren, Umarmungen und körperliche Nähe lassen sich nicht ersetzen. Das alles können wir ihnen im Moment nicht geben. Aber wir dürfen sie auf keinen Fall zu Hause vergessen. Und wir müssen auch an die denken, die nicht online sind. Sie freuen sich sicherlich über unseren Anruf.

HILFE Gerade jetzt, in einer Zeit, in der sich die Gesellschaft verändert, »wenn alles langsamer, weniger und einsamer wird«, wie es die »Zeit« geschrieben hat, dann ist eben auch die Gelegenheit, einmal innezuhalten. Einmal darüber nachzudenken, welcher Freund vielleicht allein ist, welcher Nachbar Hilfe braucht oder wer von den Älteren womöglich nicht genügend Lebensmittel im Vorrat hat.

Erstaunlich viele scheinen genau das bereits zu tun. Ich bekomme jetzt andauernd auf WhatsApp Nachrichten, dass jemand seine Hilfe anbietet, Gebete, Einkäufe oder andere Erledigungen übernehmen kann. Menschen verabreden sich auf Facebook oder Instagram zur Solidarität. Derzeit werden Videos geteilt, die zeigen, wie eine jüdische Hochzeit gefeiert wird, wie zu Hause gesungen und auf dem Balkon getanzt wird. Hier machen die sozialen Medien ihrem Namen wirklich alle Ehre.

Und bei meinen G'ttesdiensten und Unterrichten in der Zoom-Videokonferenz mache ich die Erfahrung, dass mehr Menschen mit dabei sind, als es sonst manchmal in der Synagoge der Fall ist. Auch scheinen die Reaktionen positiver, die Menschen dankbarer.

KRÄFTE Insofern zeigt das Virus einmal mehr, dass Notlagen in Menschen Negatives wie auch Positives auslösen können. Und bei Angst und Schrecken beobachten wir auch immer zwei unterschiedliche Reaktionen: Die einen verharren ganz starr, die anderen setzen plötzlich ungeahnte Kräfte frei, um sich aus der Situation zu befreien.

Nun liegt es leider nicht an uns allein, uns aus der Corona-Krise zu befreien. Und auch, wenn wir wohl noch eine Weile erleben werden, dass sich Menschen infizieren, womöglich sogar krank werden, sollten wir Glauben und G'ttvertrauen, Emuna und Bitachon, nicht verlieren.

Und wir müssen die Hoffnung bewahren, denn die Hoffnung bewahrt uns. Wenn wir die Hoffnung verlieren, werden wir schwach. Aber wir sind stark, und wir haben schon anderes überlebt.

Aus: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung – 26.03.2020

Gedanken zu Pessach

Gedanken zum Pessachfest von Rabbiner Yitshak Ehrenberg

Unsere Weisen sel. A. sagen: »Im Nissan wurden sie erlöst und im Nissan werden sie zukünftig erlöst werden« (Massechet Rosch HaSchana 11a). Die erste Erlösung war der Auszug aus Ägypten, die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit – Pessach. Der Talmud sagt, dass zu Pessach die »Vision Jecheskiels von den Totengebeinen« (Jecheskiel 37:1-14) vorzulesen ist. Dieser Abschnitt beschreibt, wie G'tt Jecheskiel an einen Ort brachte, an dem trockene Gebeine lagen und ihm sagt: »Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, höret das Wort des Ewigen. So spricht der Herr, der Ewige, zu diesen Gebeinen: Ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet.« Daraufhin sammeln sich die Gebeine und werden wieder lebendig – eine Vision der Auferstehung. Der Ewige sprach zu Jecheskiel in einer Situation, in der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung herrschten. Die Knochen des Volkes Israel sind in der Diaspora, im ersten babylonischen Exil, vertrocknet. Aber so wie diese verdorrten Gebeine in der Vision wieder lebendig wurden, so werden auch die Kinder Israel wieder nach Erez Jisrael kommen. Diese Verheißung soll Jecheskiel dem Volk überbringen.

Rabbiner Itschak Ehrenberg

Im Talmud gibt es eine Diskussion darüber, ob es sich bei der Geschichte um einen Traum oder um tatsächlich Geschehenes handelt. Nach Rabbi Jehuda ist diese Auferstehung ein Gleichnis. G'tt habe angedeutet, dass wer in der Diaspora lebt, wie ein Toter sei – und verheißen, dass die dort lebenden Juden nach Israel zurück kehren werden. Nach Rabbi Elazar hatte Jecheskiel tatsächlich tote Gebeine wieder zum Leben erweckt, die dann nach Israel gingen, heirateten und Kinder bekamen. Diese Version unterstützt auch Rabbi Jehuda Ben Betejra, der von sich sagte, ein Nachkomme dieser Wiederauferstandenen zu sein.

Nach der Auffassung Rabbi Jehudas soll Jecheskiel das Volk Israel ermutigen. Es soll nicht aufhören zu glauben, dass es eine Rückkehr nach Israel geben wird. Es soll beharrlich auf die Zeit der Erlösung warten. G'tt hat seine Zusage gegeben, dass ER die Kinder Israels nach Israel zurück bringen wird. In der Zeit des Messias wird dort der »Knecht Davids«, ein Nachkomme von König David, regieren und wir werden auf ewig in diesem Land wohnen.

RaMbaM schreibt im zwölften seiner dreizehn Glaubensartikel: »Ich glaube mit festem Glauben, dass der Messias kommen wird und wenn er sich auch verzögert, trotzdem hoffe ich täglich auf ihn, dass er kommen wird.« Ferner schreibt er, dass sich das normale Leben nicht verändern wird, wenn der Messias kommt. Für Israel bedeute die Erlösung, frei und unabhängig zu sein. In Freiheit in Erez Israel leben und unsere Religion ausüben zu können. Erlösung heiße, nicht mehr von den Völkern gequält zu werden.

Heute sehen wir, wie sich die Prophezeiung Jecheskiels erfüllt: Das Volk Israel kehrt in sein Land zurück. Manche Juden kommen aus freien Stücken, andere, weil sie aus ihren Ländern fliehen, wie heute aus Europa. Juden aus aller Welt leben heute in Jerusalem. Trotzdem sagen wir noch immer am Ende des Sederabends: »Nächstes Jahr in Jerusalem«, denn wir warten auf das vollkommene Jerusalem, auf Jerusalem, die Stadt des Friedens – darauf, dass alle Völker erkennen werden, dass der Ewige G'tt ist, wie es heißt: »Und es wird geschehen: von Neumond zu Neumond und von Schabbat zu Schabbat wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, spricht der Ewige« (Jesaja 66:23), »und es wird geschehen an jenem Tage, da wird in eine große Posaune gestoßen werden, und die Verlorenen im Lande Assyrien und die Vertriebenen im Lande Ägypten werden kommen und den Ewigen anbeten auf dem heiligen Berg in Jerusalem« (Jesaja 27:13).

Wir wünschen unseren Brüdern und Schwestern hier in Berlin und in allen jüdischen Gemeinden Deutschlands, den Juden an allen Orten der Welt und besonders in Israel, ein koscheres und frohes Pessachfest.

Aus:: jg-berlin.org (2015)

Endlich Frei!?

Wenn man jemanden fragt: Was feiern wir an Pessach, wird zumeist geantwortet: den Auszug aus Ägypten. Das ist aber nur dann richtig, wenn wir von allen sieben (bzw. außerhalb von Israel von acht) Tagen sprechen.

Rabbiner Julien Chaim Soussan

Denn, erinnern wir uns: Der Sederabend, den wir begehen, erinnert uns an die letzte Nacht in Ägypten. Während in den Häusern der Kinder Israel das Pessach-(„Überschreitungs"-) opferlamm verzehrt wird, findet draußen die zehnte Plage statt. Pharao, der selbst auch seinen Erstgeborenen verliert, befiehlt Mosche und Aaron, noch in derselben Nacht das Land zu verlassen. Die Freiheit ist greifbar, sie liegt vor uns, ist aber eben noch nicht real. Noch sind wir in Ägypten, in den ersten jüdischen „Ghettos", auch wenn die Türen schon aufgestoßen wurden, noch hat der physische Weg in die Freiheit nicht begonnen. Tatsächlich besteht der erste Akt der neu erahnten Freiheit darin, dass wir uns weigerten, bei „Nacht und Nebel" davonzuschleichen: „Sie brachen im ersten Monat, am 15. Tage auf [...]; am Tage nach dem Pessachopfer zogen die Kinder Israel mit erhobener Hand vor den Augen von ganz Ägypten aus." (4.BM 33:3). Befehlsverweigerung als Zeichen selbstbestimmten Handelns Daher ist der Sederabend selbst auch ein bittersüßes Wechselbad der Symbole: Wir durchleben erneut das Leid der Sklaverei und erahnen gleichzeitig den Geschmack der Freiheit. Das Salzwasser erinnert an die Tränen, doch das Eintunken darin steht für das Ende der Unterdrückung. Nur freie und reiche Menschen leisten sich vor dem eigentlichen Mahl eine Vorspeise mit Dip. Charosset erinnert an den Lehm, den wir zum Bau der Pyramiden herstellen mussten, schmeckt aber himmlisch süß. Und Maror—das Bitterktraut zuverzehren ist ebenso eine Pflicht, wie die Mazzot, die mal Brot der Armut, mal Brot der Freiheit genannt werden. Sklaven waren wir, doch jetzt sind wir frei „Awadim hajinu, Ata benej chorin" - „Sklaven waren wir, doch jetzt sind wir frei", heißt es in der Pessach-Haggadah, doch der Auszug beginnt erst am Tag. 600.000 Männer mit Frauen und Kindern ziehen in die Wüste in eine unklare Zukunft. Wie mögen sie sich da gefühlt haben? Der Begriff in der Thora heißt „Chamuschim". Der Midrasch, zitiert von Raschi, sieht darin das Wort Chamesch – Fünf angedeutet. Laut dieser Aussage sind nur ein Fünftel aller Juden ausgezogen. Demnach

wollte der größte Teil der Juden ihr zwar qualvolles, aber vermeintlich sicheres Leben in Ägypten nicht aufgeben. Wörtlich wird der Begriff Chamuschim jedoch mit „bewaffnet" übersetzt. Doch diese Bewaffnung nützt ihnen zunächst nichts. Trotz der zahlenmäßigen Übermacht fürchten sie sich, als sie sechs Tage später am Schilfmeer angekommen sind und hinter sich die 600 Streitwagen Ägyptens ausmachen. Diese ersten sechs Tage mag man mit einem Gefangenen nach seinem Ausbruch vergleichen, der aber immer noch gejagt wird: Das Gefängnis liegt zwar hinter ihm, aber ob er wirklich entkommt, ist noch nicht klar. Erst als das Meer über den Verfolgern zusammenschlägt, bricht sich die Freude in Form eines kollektiven Liedes, das das ganze Volk Israel singt, ihre Bahn. Spannend übrigens, dass ausgerechnet am letzten Tag, also an dem Tag, an dem die Freude am größten ist, auch Jiskor gesagt wird. Das Gebet, das wir kollektiv und dennoch individuell im Andenken an unsere nächsten Verwandten sagen, gibt uns neben der jeweiligen Jahreszeit die Möglichkeit, in unserer Trauer nicht allein zu sein. Beeindruckend auch der Zeitpunkt. Während der Flucht bleibt keine Zeit zu trauern. Die Trauer würde uns lähmen, vielleicht sogar bis zu dem Punkt, dass wir das Schicksal der Verfolger teilen würden, wenn wir uns von der Trauer überwältigen ließen. Erst in dem Moment, in dem wir sicher auf der anderen Seite des Schilfmeeres angekommen sind, ist Zeit innezuhalten. Dass dies gleichzeitig der Moment größter Freude ist, stellt im Judentum kein Widerspruch dar. Zum einen wissen wir, dass Trauer und Leid dicht beieinander liegen, zum anderen ist die jüdische Gedenkkultur schon immer darauf ausgerichtet gewesen, dass man erlebtes Leid in einen erneuerten Lebensauftrag ummünzt, und zwar in ein lebenswertes, glückliches Leben. Es hat ebenfalls etwas Bittersüßes, zu sehen, dass erfreulicherweise weltweit viele Juden den Pessachseder begehen. Der bittere Beigeschmack kommt aber dann, wenn man feststellt, dass die nachfolgenden Feiertage weniger intensiv begangen werden. Es ist, als seien auch hier viele bereit, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zwar zu feiern, morgen geht es los ... Und dann doch mental auf gepackten Koffern sitzen zu bleiben. Pessach ist kein Selbstzweck, sondern der Beginn einer Reise. Ab dem zweiten Tag zählen wir Omer, um nach 49 Tagen, zu Schawuot, die Thora zu empfangen. Wer also ein wahres und bedeutungsvolles Pessach feiert, kann es nicht beim Seder belassen. Nur wer bereit ist, die begonnene spirituelle Reise auch fortzusetzen, bleibt kein Gefangener seines eigenen Ägyptens; nur wer die Reise fortsetzt, wird sagen können: „Awadim hajinu, Ata benej chorin" - „Sklaven waren wir, doch jetzt sind wir frei"!
Pessach kascher wesameach

Aus: JGZ FFM, 01/16

Die Vorbereitungen zu Pessach

Eines der bedeutsamsten Gesetze für Pessach ist das Chametzverbot. Zu Pessach ist es verboten, Chametz zu essen oder auch nur zu besitzen.

Was ist Chametz?

Rabbiner
David Geballe

Chametz (hebr.: „Gesäuertes") ist ein halachischer Fachausdruck für alle Nahrungsmittel – Speisen und Getränke –, die Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Dinkel oder deren Derivate in gesäuertem Zustand enthalten. Sogar Nahrung, die nur eine Spur von Chametz enthält, ist verboten.

Wie kann man das Verbot des Chametzbesitzes erfüllen?

Man kann entweder einfach alles Chametz, den man besitzt, vor Pessach aufbrauchen. In der heutigen Zeit ist dieses für die meisten Leute aber keine praktische Lösung. Für alle jene Menschen gibt es einen Mechanismus namens Mechirat Chametz, wörtlich übersetzt:

Der Verkauf von Chametz.

Formular für den Chamez Verkauf
»Das ist ein wirksamer Vertrag«

VOLLMACHT

ДОВЕРЕННОСТЬ

Hierbei wird aller Chametz, den man besitzt in einen Schrank oder ein Zimmer getan, den oder das man an Pessach nicht braucht. Schließen Sie den Schrank oder das Zimmer ab und verkaufen Sie das Chametz an einen Nichtjuden. Da dieser Verkauf nicht nur symbolisch sein darf, und es viele religionsgesetzliche Feinheiten zu beachten gibt, wird dieser Verkauf nur durch das Rabbinat vollzogen. Ein Formular zur Beauftragung finden sie am Ende dieses Heftes.

Es gibt ein gutes Sprichwort diesbezüglich: „Pessachreinigung ist kein Frühlingsputz, Staub ist kein Chametz und Kinder sind nicht das Pessachopfer." Lassen Sie uns in diesem Sinne mit der Reinigung für Pessach beginnen.

Es ist lobenswert, am Pessachfest streng zu sein. Denken Sie jedoch daran, dass Staub kein Chametz ist.

Der Hauptzweck der Reinigung und Suche nach Chametz bestehen darin, alles zu entfernen, was man während des Pessachfestes versehentlich essen oder davon profitieren kann.

Diese Verpflichtung, Chametz loszuwerden, erstreckt sich nicht auf ungenießbaren Chametz oder winzige Krümel oder Partikel von Chametz, die verschmutzt oder verdorben sind.

Jeder Bereich, wo es wahrscheinlich ist, dass das Jahr über Chamez dorthin gebracht wurde, muss gründlich für Pessach vorbereitet, also gereinigt werden. Dies beinhaltet nicht nur sein Zuhause, sondern auch das Büro, Autos, die Garage usw.

Es gibt beim Putzen zwei Ziele, je nachdem ob es sich um die Küche/Essbereich oder einen anderen Raum handelt. Bei allen Räumen ist sicherzustellen, dass keine Krumen von Chametz zurückbleiben. Hierbei muss man außerhalb der Küche und des Essbereiches so putzen, dass man kein Stück Chametz übersieht, welches noch essbar ist und mehr als ungefähr 20 Gramm wiegt, also in etwa das Gewicht eines Kekses. Offensichtliche Plätze zum überprüfen sind Kommoden, Schränke, Taschen und Aktenkoffer (insbesondere Schulranzen!!!), Couches und Regale. Bei einem normalen Haushalt sollte dieses nicht wirklich länger als zwei bis drei Stunden dauern.

Wenn der Rest der Wohnung sauber ist, kommt jetzt die wirkliche Arbeit. Die wichtigsten Bereiche, auf die wir uns nun konzentrieren sollten, sind Dinge, die mit Lebensmitteln in Kontakt kommen können, da es uns verboten ist, auch nur eine Spur von Chametz zu essen. In der Küche und im Essbereich ist das Gebot des Chametzputzes absolut. Hier ist auch alles Chametz verboten, welches leichter als 20 Gramm ist, sei es auch noch so klein und unbedeutend.

Nachdem die Küche gründlich gereinigt wurde (eine gute Beschreibung der Gründlichkeit ist, dass man sich vorstellen soll, als Frau frisch verheiratet zu sein und die einen hassende Schwiegermutter kommt das erste Mal zu Besuch), muss sie gekaschert werden. Kaschern beschreibt den religionsgesetzlichen Vorgang, mit dem nicht-koschere Kochutensilien wieder koscher gemacht werden.

Geschirr und Utensilien

Einfachheitshalber benutzt man an Pessach spezielles Geschirr, Besteck, Pfannen und andere Utensilien. Falls nötig, können manche Dinge, die man das ganze Jahr über benutzt – wie z.B. Metalltöpfe -, auch an Pessach verwendet werden, wenn man sie vorher kaschert.

Geschirr und Küchenutensilien aus Porzellan, Kunststoff oder Holz können nicht gekaschert werden.

Metallgeräte wie zum Beispiel Töpfe oder Bestecke müssen gründlich gesäubert und anschließend in kochendes Wasser getaucht werden. Glasgeschirr wird nach dem vollständigem Putzen gekaschert, indem man es drei Tage lang in kaltem Wasser stehen lässt; das Wasser wird jeweils am Ende eines Tages erneuert.

Herd

Der gesamte Herd muss gründlichst gereinigt werden. Anschließend werden die Herdplatten auf höchste Temperatur erhitzt, bis sie rot glühen. Der Ofen wird auf höchster Stufe für eine Stunde erhitzt. Einige bedecken den Ofen und Herd anschließend mit Aluminiumfolie.

Mikrowelle

Auch die Mikrowelle muss gründlich geputzt werden. Füllen Sie anschließend einen Behälter, der während der vergangenen 24 Stunden nicht benutzt wurde, mit Wasser. Schalten Sie die Mikrowelle an und lassen Sie das Wasser verdampfen.

Spülbecken

Reinigen Sie das Spülbecken äußerst gründlich. Kochen Sie danach Wasser in einem sauberen Topf, der während der vergangenen 24 Stunden nicht benutzt wurde, oder einen Wasserkocher und gießen Sie das Wasser je dreimal auf alle Seiten

des Beckens inklusive des Abflusses. Kühlschrank, Gefriertruhe, Schränke, Tische und Arbeitsplatte
Reinigen Sie alles so, dass auch Reste und Verklebtes verschwinden. Es empfiehlt sich, alle Flächen während Pessach mit fester Alu- oder Plastikfolie abzudecken oder sie vor Pessach mit chemischen Reinigungsmitteln zu putzen.

Ein Wort zum Schluss

Denken Sie bitte daran: Wir versuchen nicht, das Gefühl der Sklaverei wiederherzustellen. Wir versuchen, uns auf ein Fest vorzubereiten, welches die Freiheit feiert. Es ist schön, einen Sederabend zu feiern, wenn alles sauber und glänzend ist; noch schöner ist es aber, einen Sederabend zu feiern, an dem die Frau des Hauses nicht während des Essens vor Erschöpfung einschläft und mit dem Gesicht in der Suppe landet.

Die Vorbereitungen zu Pessach

Die Vorbereitungen zu Pessach sind die umfangreichsten und die umständlichsten während des ganzen jüdischen Jahres. Sie betreffen sowohl den physischen wie auch den spirituellen Bereich. Wir handeln auf beiden Ebenen gleichzeitig und parallel.

Es gibt einen alten Brauch aus der Zeit der Gemara, wonach man dafür zu sorgen hat, dass die Armen ausreichend Mazzot für das Pessach-Fest haben. Diesen Brauch nennt man „Kimcha de Pis´cha", und mit seiner Hilfe stellt man den Armen alles für das Pessach-Fest Notwendige zur Verfügung. Jeder sollte in der Stadt, in der er lebt, für diesen Zweck spenden.
Der Schabbat vor dem Pessach-Fest wird wegen des großen Wunders, das sich an ihm ereignet hat, „Schabbat Hagadol" genannt. Am Schabbat vor dem Auszug aus Ägypten bereiteten die Kinder Israels ein Lamm als Opfer vor, und obwohl das Lamm den Ägyptern als Götze diente, konnten die Ägypter sie weder daran hindern noch ihnen Schaden zufügen.
Eine andere Bedeutung des Begriffes „Schabbat Hagadol" liegt darin, dass an diesem Schabbat in der Haftara die Worte Malachis, des letzten Propheten, verlesen werden: „Seht, ich will Euch senden den Propheten Elija, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt" (Malachi, Kap.3)
Am „Schabbat Hagadol" predigt der Rabbiner vor der Gemeinde aus der Halacha und Agada und über Themen, die das Pessach-Fest betreffen.
Wir wurden von der Thora angewiesen, am Pessach-Fest keinen Chamez (Sauerteig) zu essen noch zu besitzen. In der Thora heißt es dazu: „Dass bei dir weder Sauerteig noch gesäuertes Brot gesehen werde an allen deinen Orten" (Schmot, 13,7).

Was aber ist Chamez?

Übersetzt bedeutet es „Gesäuertes". Wenn eine der fünf Getreidearten, Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer oder Roggen, mit Wasser in Berührung kommt, verwandelt sie sich innerhalb von **18 Minuten zu einem Sauerteig.** Jede Speise, die einen auch noch so kleinen Teil Chamez enthält, heißt „Chamez". Als Chamez gelten also in erster Linie Brot und andere Teigwaren. Obwohl Hülsenfrüchte - z.B. Hirse, Bohnen, aber auch Korn, Reis und Soja, nicht von diesen fünf Sorten sind, werden sie nach der aschkenasischen Tradition an Pessach nicht gegessen. Man nennt diese Getreidesorten „Kitnijot".
Auch alkoholische Getränke, die mit Getreide hergestellt werden, etwa Bier oder Whiskey, sind ebenfalls Chamez. Die meisten Fertiggerichte enthalten selbstverständlich ebenfalls Chamez.
Die einzige Speise, die aus oben genannten fünf Getreidesorten hergestellt ist, die zu Pessach gegessen wird, ist Mazza (an den ersten zwei Pessach-Abenden ist es sogar Vorschrift, sie zu essen). Mazzot sind in der Regel bei der jüdischen Gemeinde vor Ort erhältlich.
„Diese Zeit reichte nicht aus, um den Teig sauer werden zu lassen"
Das Verbot, an den Pessachtagen Chamez zu essen, soll uns eindringlich an das Wunder des Auszuges aus Ägypten erinnern. Zur Stunde, da die Entlassung von der Sklaverei in die Freiheit am 15. Tag des Monats Nissan geschah, reichte die Zeit nicht aus, um den Teig zu säuern, und sie buken Mazzot.
Indem wir Mazza essen und Chamez meiden, gedenken wir des großen Wunders der Erlösung aus Ägypten und führen es uns vor Augen.
Auch beim Backen der Mazzot können Schwierigkeiten, die die Kaschrut betreffen, auftreten. Daher ist es angebracht, ausschließlich Mazzot (sowie Mazzemehl) aus Backstuben, die unter der Aufsicht eines bekannten Rabbinats stehen, zu essen.
Es gibt Menschen, die an Pessach handgefertigte Mazzot essen. Bei diesen Mazzot werden das Kneten und alle übrigen Arbeiten von Hand ausgeführt. Auch bei den handgefertigten Mazzot ist darauf zu bestehen, dass die Mazzot in tadellos koscherer Weise von kundigen und g-ttesfürchtigen Menschen hergestellt wurden.

Das Koschermachen der Küche zu Pessach

Es ist wünschenswert, an den Festtagen koscheres Geschirr zu benutzen, das ausschließlich dem Gebrauch am Pessach-Fest vorbehalten ist. Wenn man nicht die Möglichkeit hat, eigens für Pessach vorgesehenes Geschirr anzuschaffen, mache man das Geschirr, das man das ganze Jahr über benutzt, Pessachtauglich (koscher), was im Folgenden erklärt wird.

Das Ziel des Koschermachens besteht darin, alle Reste, die an den Seitenwänden des Geschirrs eingesickert sein mögen, nach außen zu befördern, so dass die Gefäße wie neu werden.

Die Gesetze, die das Koschermachen betreffen, sind sehr zahlreich. Die Weisen des Koschermachens unterscheiden sich je nach Art des Gefäßes und seiner Verwendung (Braten, Rösten, Kochen, kalte oder warme Speisen u.v.m.) Es gibt auch Gefäße, die man nicht koscher machen kann, was wir im Folgenden erläutern werden. Das Koschermachen ist unter Anleitung eines Mannes durchzuführen, der in den entsprechenden Gesetzen bewandert ist.

Gefäße, die man auf der Feuerstelle ohne Wasser benutzt, wie zum Beispiel Geräte zum Grillen, Rösten oder Backen u.ä., müssen bis zur Weißglut erhitzt werden, um koscher gemacht zu werden. Bei vielen Geräten ist das jedoch nicht möglich.

Metallgeräte, in denen gekocht wird oder die man für warme Speisen benutzt, wie zum Beispiel Kochtöpfe, Essbesteck u.a., muss man **in** kochendem Wasser kaschern.

Vor der Hag'ala müssen die Gefäße gründlich gesäubert werden. Man soll sorgfältig prüfen, ob sich nicht noch Schmutzreste oder Rost in den Ritzen verbirgt. 24 Stunden vor der Hag'ala dürfen die Gefäße nicht mehr benutzt werden. Bei großen Töpfen wird in diesen Wasser bis zum Sieden erhitzt und zum Überlaufen gebracht, indem beispielsweise ein gleichzeitig erhitzter Stein oder Metallgegenstand in das Wasser gehalten wird.

Tongeschirr, Kunststoff und Porzellan, das für warme gesäuerte Speisen verwendet wurde, kann man für Pessach nicht koscher machen. Hat man sie anderweitig benutzt, sollte man einen Rabbiner um Rat fragen, welche Halacha hier zur Anwendung kommt.

Glasgeschirr wird nach dem vollständigen Putzen gekaschert, indem man es drei Tage lang in kaltem Wasser stehen lässt; das Wasser wird jeweils am Ende eines Tages erneuert.

Ablageflächen

Alle Stein- und Marmorflächen und Spülen in der Küche, die Gas- und Herdplatten, die Backöfen, die Ablagen für Geschirr, Töpfe und Küchenmaschinen u.a., benötigen die rituelle Reinigung zu Pessach. Für jeden einzelnen Fall gibt es besondere Vorschriften der Halacha, die es zu beachten gilt.

Um eine Küche für Pessach vorzubereiten, müssen wir sie von Chamez kaschern.

Ofen und Herd

Der gesamte Herd muss aufs Gründlichste gereinigt werden. Anschließend werden die Herdplatten auf höchster Temperatur erhitzt, bis sie rot glühen. Der Ofen wird nach gründlicher Reinigung und Beseitigung aller Essensreste auf höchster Stufe für eine Stunde erhitzt.

Es ist empfehlenswert, Ofen und Herd anschließend mit Aluminiumfolie abzudecken.

Mikrowelle

Auch der Mikrowellenherd (ohne Herd) muss gründlich geputzt werden. Anschließend wird ein Behälter, der während der vergangenen 24 Stunden nicht benutzt wurde, mit Wasser gefüllt. Die Mikrowelle wird etwas länger als üblich angeschaltet und das Wasser verdampft.

Spülbecken

Das Spülbecken wird äußerst gründlich gereinigt. Danach wird Wasser in einem sauberen Topf, der während der vergangenen 24 Stunden nicht benutzt wurde, gekocht und das Wasser je dreimal auf alle Seiten des Beckens, inklusive des Abflusses, gegossen.

Kühlschrank, Gefriertruhe, Schränke, Tische und Arbeitsplatte

Alles wird so gereinigt, dass auch Reste und Verklebtes verschwinden. Es empfiehlt sich, alle Flächen während Pessach mit Alufolie oder Plastikfolie abzudecken.

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Kaschern von Geshirr für Pessach

1. Es gibt heutzutage viele Bücher und Schriften, die im Detail beschreiben, wie genau das Geschirr und die Geräte, die in der modernen Küche Anwendung finden, gekaschert werden müssen. Hier sprechen wir in Kürze über die allgemeinen halachischen Grundsätze. Bei spezifischen Fragen wende man sich an einen Rabbiner.

2. Folgendes kann man für Pessach durch "Hagala" (d.h. durch Eintauchen in einen Kessel mit sprudelnd kochendem Wasser) kaschern: Geschirr und Geräte aus Holz, Metall und Stein, die für Flüssigkeiten benutzt werden. Wenn die Geräte für Nichtflüssiges benutzt werden, wie zum Beispiel Pfannen und Backofen, müssen sie auf besondere Weise mit großer Hitze ("Libun") gekaschert werden und man frage einen Rabbiner, wie dies genau zu tun ist.

3. Keramik und Glasgefäße, die für Heißes benutzt werden, wie z.B. Kaffeetassen, Teller u.ä., und Glas- und Keramikgefäße, in denen gekocht wird, können nicht für Pessach gekaschert werden. Einige Lehrmeinungen sagen, dass Plastikgeräte wie Metallgeräte zu behandeln sind, es sei denn sie haben feine Einschnitte. Glasgefäße und Keramikgeschirr, das nur für Kaltes benutzt wird, legt man drei Tage in Wasser und wechselt das Wasser dabei alle 24 Stunden.

4. Geschirrspülen, die aus Keramik hergestellt sind, muss man gründlich säubern und mit kochendem Wasser direkt aus dem Wasserkessel übergießen und sie dann mit einer Plastikabdeckung oder etwas anderem abdecken.

5. Orte, an denen manchmal Suppe o.ä. verschüttet wird (Tische, Arbeitsplatten), werden durch das Übergießen mit kochendem Wasser

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Kaschern von Geshirr für Pessach

direkt aus dem Kessel gekaschert. Tische benutze man nur abgedeckt mit einer Tischdecke oder anderem, und bevor man sie abdeckt ist es gut, sie ebenfalls mit kochendem Wasser direkt aus dem Kessel zu übergießen.
6. Metallbecher und Holzgefäße, die für Heißes benutzt werden, müssen durch "Hagala" gekaschert werden. Wir haben bereits erwähnt, dass Glasbecher, die man für Heißes benutzt, nicht gekaschert werden können.
7. Eine Thermosflasche, die nur für heißes Wasser und nicht für etwas Gesäuertes benutzt wurde, kann man auseinandernehmen, alle Teile gründlich reinigen und mit kochendem Wasser übergießen.
8. Eine Schabbatplatte ist gründlich zu säubern und mit kochendem Wasser direkt aus dem Kessel zu übergießen. Einige erleichtern und erlauben auch, die Platte nur gut zu erhitzen und in Alufolie einzuwickeln.
9. Zahnprothesen sind durch Übergießen mit kochendem Wasser zu kaschern.
10. Ein Mörser, in dem man Gewürze gemeinsam mit etwas Gesäuertem zerstoßen hat, braucht zum Kaschern "Libun". Man frage einen Rabbiner nach den Details.
11. Jetzt zum Kaschern selbst: Bevor man etwas kaschert, muss man den Gegenstand gründlich reinigen und eventuellen Rost entfernen. Flecken jedoch werden nicht als Problem angesehen. Dinge, die man nicht gründlich reinigen kann, wie Mahlsteine, Reiben, Siebe, oder solche, die eine enge Öffnung haben, kann man nicht kaschern.
12. Griffe von Geräten und Gefäßen müssen ebenfalls gekaschert werden. Wenn sie aber nicht in den Kessel zur "Hagala" hineinpassen, können sie auch durch Übergießen mit kochendem Wasser gekaschert werden.
13. Für Kaschern durch "Hagala" dürfen die Geräte und Gefäße in den 24 Stunden davor nicht benutzt worden sein, oder man muss etwas Seife zum Wasser der "Hagala" hinzufügen.
14. Das Wasser für die "Hagala" muss sauber und die ganze Zeit ununterbrochen kochend sein. Man muss darauf achten, dass das Wasser vor der "Hagala" sprudelnd kocht.
15. Um die zu kaschernden Gegenstände in den "Hagala"-Kessel zu geben, benutze man am besten ein Netz, damit das Wasser an jede Stelle des Gegenstandes kommt. Wenn man eine Zange oder ähnliches benutzt, muss man den Gegenstand etwas loslassen, damit das Wasser an die Stelle kommt, wo der Gegenstand gehalten wird. Man darf nicht viele Dinge gleichzeitig in den "Hagala"-Kessel geben, da sie sich möglicherweise gegenseitig berühren und das Wasser dadurch nicht an jede Stelle kommt.
16. Nach der "Hagala" pflegt man die Gegenstände mit kaltem Wasser abzuspülen.
17. An Erew Pessach macht man "Hagala" nur bis zur Mitte des Tages.
18. Es wird angeraten, die "Hagala" in Anwesenheit eines Thoragelehrten oder eines in den Gesetzen der "Hagala" Bewanderten durchzuführen.

Bedikat Chamez

Vor dem Bedikat Chametz

In den Tagen vor dem Pessach-Fest führt man eine gründliche Reinigung des ganzen Hauses durch.
Zu Beginn des Abends des 14. Nissan (also am Vorabend des Seder-Abends) wird das Haus sofort nach Sternaufgang nach Chametz, das noch nicht beseitigt worden ist, durchsucht.

Die Kerze für Bedikat Chametz

Die Überprüfung wird mit Hilfe einer einzigen Kerze vorgenommen, nicht jedoch mit einer Fackel oder einer Anzahl von Kerzen, die miteinander verbunden sind. Wenn möglich, führe man die Überprüfung mit einer Wachskerze durch, wenn man jedoch keine findet, verwende man dazu eine Kerze anderer Art.

Die Bedikat Chamez

Vor der Überprüfung spricht man die Bracha: „Gelobt seist Du Ewiger, unser G-tt, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns die Entfernung alles Gesäuerten befohlen hat" - „Baruch ata ad-nai elokeijnu melech haolam ascher kidschanu bemitzwotaw we ziwanu al bi`ur chametz".
Der Text des Segensspruches zur Überprüfung handelt von der „Entfernung des Gesäuerten", denn das Ziel und der Zweck der Überprüfung liegt im Entfernen des Chametz.
Es ist Brauch, zehn kleine Brotstücke vor der Bedikat Chamez im Hause so zu verstecken, dass sie während der Überprüfung gefunden werden und gemeinsam mit dem restlichen aufgefundenen und zu beseitigenden Chamez am nächsten Vormittag verbrannt werden, wie bald geschildert.
Im Anschluss an die Überprüfung spricht man den Text zum Zunichtemachen des Chametz wie im Siddur angegeben (auf aramäisch) oder auf hebräisch, empfehlenswert zusätzlich auch in einer dem Sprecher vertrauten Sprache: "Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, das sich in meinem Besitz befindet, das ich nicht gesehen und nicht weggeschafft habe, soll als nicht vorhanden und dem Staub der Erde gleich betrachtet werden."

Geschäfte, Büros und Autos

Jeder, der ein Büro, ein Geschäft, einen Verkaufsstand, ein Lager, ein Auto und ähnliches hat, und einen Verdacht hegt, dass im Verlauf des Jahres Chametz dort hineingelangt sein könnte, ist verpflichtet, auch diese Orte zu durchsuchen.

Wenn man sich am Abend der Bedikat Chametz nicht zu Hause befindet

Wer innerhalb der dreißig Tage vor Pessach sein Haus verlässt, soll die Überprüfung, die Bedikat Chametz, am Abend vor seinem Reiseantritt vornehmen. Während dieser Überprüfung, die nicht am Abend des 14. Nissan geschieht, spricht man nicht den Segen.

Der Verkauf an einen Nichtjuden

Ist Chametz oder sind Lebensmittel vorhanden, bei deren Herstellung nicht auf Koscher le Pessach geachtet wurde, welche man nicht vor Pessach vernichten möchte, z.B. aus finanziellen Gründen, so gibt es die

Bedikat Chamez

Möglichkeit, diese an einen Nichtjuden zu verkaufen. Die Artikel sollten in einen Schrank verschlossen und über den Rabbiner an einen Nichtjuden verkauft werden.
Der Verkauf an einen Nichtjuden ist ein realer und rechtsgültiger Verkauf. Er überträgt im besitzrechtlichen Sinne diese Lebensmittel in das Eigentum des Nichtjuden und gilt somit laut dem Gesetz der Thora nicht mehr als im Besitz des Juden befindlich.
Nach Pessach wird das Chamez, welches vom Nichtjuden nicht verwendet wurde, üblicherweise wieder zurückgekauft und darf dann wieder verwendet werden.

Aus den wöchentlichen Halachot der ORD

Sinn und Zweck von Bedikat Chamez

Eine der wichtigsten Vorbereitungen auf Pessach ist sicherzustellen, dass bis zum Vorabend von Pessach keinerlei Chamez (Gesäuertes) sich in unserem Besitz befindet. Es gibt also nicht nur ein Verbot, an den Pessachtagen Chamez zu essen, sondern es ist auch verboten, solchen zu besitzen.
In der Tora finden wir folgenden Vers: „Und kein Gesäuertes soll bei dir gesehen werden, und kein Sauerteig soll bei der gefunden werden." (2. Buch, 13:7). Dies bedeutet also, dass nach Toragesetz keinerlei Chamez oder sonstige Produkte, die genießbaren Chamez enthalten, über die Pessachtage in unserem Besitz sein dürfen. Daher beschlossen unsere Gelehrten, dass wir einen Abend vor der Pessachnacht (Leyl Hasseder), unser Haus und unsere Räume nach evtl. übriggebliebenen Chamez untersuchen, um sicherzustellen, dass sich keinerlei Chamez in unserem Besitz befindet. Dieses Gebot nennen wir Bedikat Chamez.
Die halachische Quelle für dieses Gebot des Bedikat Chamez finden wir in der Eröffnungsmischna im Talmud "Pessachim": „Am Abend des 14. Nissan (also in der letzten Nacht vor Pessach) sucht man nach dem Chamez mit Hilfe des Kerzenlichtes." (Talmud Pessachim, Blatt 2). Nun herrscht über diese Vorschrift ein Streit unter den Rischonim: Nach Raschi ist diese Vorschrift selber schon ein Toragebot, nämlich um uns vor dem Toraverbot des „kein Gesäuertes soll in deinem Besitz gefunden werden" zu schützen. Was also nach Raschi bedeutet: Wer sein Haus vor Pessach nicht nach Chamez abgesucht hat, der befindet sich automatisch im möglichen Verbot des „kein Gesäuertes soll in deinem Besitz gefunden werden." Nach Tosfot dagegen ist Bedikat Chamez "nur" ein rabbinisches Gebot, denn nach Toragesetz reicht es schon aus, dass man einen sog. "Bitul Chamez" macht. Mit "Bitul Chamez" ist gemeint, dass wir durch Gedanken und Sprache ganz einfach jede Art von Chamez, welcher evtl. noch in unserem Besitz sein könnte, noch vor Pessach für besitzerlos erklären. Wir enteignen uns quasi selber von unserem Chamez, wir erklären ihn für herrenlos, damit gehört er uns nicht mehr (talmudisch: Hefker). Daher ist die zusätzliche Bedikat Chamez, wie die Mischna sie nennt, nach Tosfot eine rein rabbinische Vorsichtsmaßnahme, um sicherzustellen, dass wir keinerlei findbaren Chamez in unserem Besitz haben, den wir versehentlich während der Pessachtage finden könnten und dann essen würden.
Halachisch halten wir fest, dass ein jüdischer Mensch einen Abend vor Pessach beides zu tun hat: Sowohl die Bedikat Chamez (also das physische Suchen nach möglichem Chamez in unserem Besitz), wie auch den Bitul Chamez (also die mündliche Deklarierung, dass jeglicher Chamez, der sich vielleicht in unserem Besitz noch befinden könnte, uns nicht mehr gehört.)
Halachisch wird die Bedikat Chamez und der Bitul Chamez folgenderweise *eine Nacht vor dem Pessach-Abend durchgeführt: (siehe hierzu ausführlich in Schulchan Aruch, Hil.Pessach* (או"ח סי' תלג) *Man nimmt eine Kerze, spricht eine spezielle Bracha (welche sich in den meisten Sidurim finden lässt) und sucht mit der Kerze in der Hand nach Chamez, und zwar überall dort, wo man welchen normalerweise gegessen oder aufbewahrt hat. Da wir eine Bracha auf eine Tat aussprechen, wollen wir nicht dass die Bracha vergeblich sein soll, falls wir keinen Chamez finden sollten. Daher verteilen wir 10 Brotstücke in der Wohnung und sammeln sie dann während der Bedikat Chamez wieder auf. Diese heben wir dann für den nächsten Morgen auf, um sie zu verbrennen. Wir suchen in der Wohnung, im Auto, im Büro oder im Geschäft. Räume wie z.B. Badezimmer und Toiletten brauchen nicht untersucht zu werden. Überall dort, wo es sehr schwer ist, an den Chamez heranzukommen, wie z.B. hinterm Ofen oder in*

סדר בדיקת חמץ

Die Suche nach Chamez

Am Vorabend des vierzehnten Nissan, nach Einbruch der Dunkelheit, sucht man mit einer Kerze nach Chamez.

Vor Beginn der Suche sagt man:

בָּרוּךְ אַתָּה ה' אֱלֹקֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם אֲשֶׁר
קִדְּשָׁנוּ בְּמִצְוֹתָיו וְצִוָּנוּ עַל בִּיעוּר חָמֵץ:

(Baruch ata Ad-nai El-heinu melech haolam ascher kidschanun bemitzwotaw weziwanu al bi´ur chametz)

Unmittelbar nach Abschluss der Suche spricht man dreimal den folgende aramäischen Satz:

כָּל חֲמִירָא וַחֲמִיעָא דְּאִיכָּא בִרְשׁוּתִי, דְּלָא חֲמִתֵּהּ
וּדְלָא בְעַרְתֵּהּ וּדְלָא יָדַעְנָא לֵיהּ, לִבָּטֵל וְלֶהֱוֵי הֶפְקֵר
כְּעַפְרָא דְאַרְעָא:

(Kol Chamira we chami´ja de´ika bir´schuti de´la chami´te u´de´la bi´arte u´de´la je´dana leij, libatel we´le´he´wej hew´ker ke´afra de´a´re´a)

den verschiedenen Ofenritzen etc., sprühen wir mit chemischem Reinigungsmittel auf die besagten Stellen und machen dadurch den möglichen Chamez ungenießbar. Die Bedikat Chamez erfolgt in der Nacht. Nachdem wir sie abgeschlossen haben, machen wir den Biur Chamez Vernichtung des Chamez), und wir sprechen sinngemäß (siehe hierzu im Sidur nach), dass jeglicher gesichteter oder nicht gesichteter Chamez, der sich bislang in unserem Besitz befunden hat, uns von nun an nicht mehr gehört.
Am Morgen vor Pessach wiederholen wir die Deklarierung des Biur Chamez noch einmal und verbrennen danach den verbliebenen Chamez von der letzten Nacht, den wir uns hierfür aufgehoben haben.

Pessach

Verboten und verbrannt

Warum nicht nur der Verzehr von Chamez, sondern auch dessen Besitz untersagt ist

Die Tora hat nicht nur das Essen, sondern auch den bloßen Besitz von Chametz in der Zeit von Pessach streng verboten. Gleichzeitig wird ein Verstoß gegen dieses Gebot während der Pessachtage unter eine strengere Strafe gestellt als der Verzehr nicht erlaubter Lebensmittel im Laufe des Jahres (2. Buch Moses, 12,15; 13,7). Nun ist Chametz, so wie es generell in den Kaschrutvorschriften der Fall ist, auch dann verboten, wenn es sich mit anderen Speisen vermischt hat, selbst in kleinen Mengen.
Dabei ist eines wichtig: Chametz, das sich während der Pessachtage mit einer anderen Speise vermischt hat, unterliegt nach der sogenannten Vermischungshalacha von Speisen (Taarovet) anderen und strengeren Regeln. Denn nach der Tora ist jede verbotene Speise, die sich mit einer erlaubten Speise vermischt hat, nur dann widerrechtlich, wenn der verbotene Geschmack der unzulässigen Speise in der erlaubten Speise vorhanden und spürbar ist. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander: Die meisten Rischonim betrachten es als ein Toragesetz, andere, zum Beispiel Raschi, betrachten »Taam Keikar« als ein rabbinisches Verbot.
Ein Beispiel: Eine koschere Suppe, der eine unkoschere Zutat hinzugefügt wurde, ist nur dann verboten, wenn diese in der Suppe auch zu schmecken ist. Die Richtlinie hierfür ist die sogenannte 1/60 Regel.
1/60 REGEL Nun zu Chametz: Eine koschere Suppe, in die versehentlich ein kleiner Brotkrümel während der Pessachzeit gefallen ist, ist in jedem Falle rechtswidrig, selbst dann, wenn der Brotkrümel gar nicht zu schmecken ist. Die 1/60 Regel darf in Bezug auf Chametz während der Pessachzeit nicht angewandt werden. Es gilt das strenge rabbinische Gesetz, das in den Pessachtagen generell den Verzehr von Chametz Vermischungen untersagt (siehe Talmud Pessachim, Blatt 30).
Nach dem Talmud ist einer der entscheidenden Gründe: Chametz ist während des ganzen Jahres erlaubt. Wir dürfen zum Beispiel während des ganzen Jahres Brot essen. Nur während der Pessachtage wird dann das eigentlich Erlaubte mit einem zeitlichen Verbot von sieben beziehungs-weise acht Tagen belegt.
Da der jüdische Mensch sich aber daran gewöhnt hat, Chametz zu essen, und sich während des übrigen Jahres nicht durch ein zeitbedingtes Verbot (wie etwa von Speisen, die immer unzulässig sind) eingeübt hat, läuft er Gefahr, während der Pessachtage das Chametz Verbot zu unterschätzen.

Rabbiner Aharon Ran Vernikowski

Deshalb haben unsere Gelehrten beschlossen, Chametz mit einem viel strengeren Verbot zu belegen, als es die Kaschrut vorsieht.
Aber das Chametz Verbot umfasst über die Kaschrut Vorschriften hinausgehende Aspekte: Die Tora verbietet den bloßen Besitz von Gesäuertem während der Pessachtage. Daher müssen wir uns noch vor Pessach von jeglichem Chametz, das sich in unserem Besitz befindet, befreien. Oder halachisch gesprochen: Das Chametz darf, wenn Pessach beginnt, nicht in jüdischem Besitz sein. Dies kann man auch dadurch regeln, dass man das Chametz an einen Nichtjuden verkauft. Damit wäre dem Gesetz Genüge getan, Gesäuertes befände sich nicht mehr im Besitz eines Juden.
LEHRE Im Talmud Pessachim gibt es eine talmudische Lehre: »Ein Jude und ein Goj, die sich auf einem Schiff befinden ... so darf der Jude dem Goj sein Chametz verkaufen ... Jedoch muss dies ein rechtswirksamer Verkauf sein.« (Talmud Pessachim). Ebenso finden wir im Talmud eine ähnliche kontextbezogene Diskussion über jüdisches Chametz in nichtjüdischer Hand und umgekehrt über nichtjüdisches Chametz in jüdischer Hand.
Allgemein galt die Möglichkeit des Chametz Verkaufes über viele Jahre als eine Möglichkeit, sich davon zu befreien. Faktisch wurde sie aber selten genutzt. In den Schriften der späteren Rischonim finden wir in den Responsen, den Fragen und Antworten, des »Trumat Hadeschen« eine Wiederaufnahme dieser Thematik.
Darin steht, dass ein Jude, in dessen Besitz sich teures Chametz befindet, das er vor Pessach nicht wegschaffen oder verzehren kann, dieses vor dem Fest an einen Nichtjuden verkaufen oder ihm schenken darf. Jedoch muss er darauf achten, dass der Verkauf halachisch rechtsgültig ist. Nach Pessach darf dieses wieder an seinen ursprünglichen Besitzer zurückverkauft werden. Im Schulchan Aruch wird von »Mechira Gemura«, von einem »halachisch vollständigen und gültigen Verkauf« gesprochen.
KAUFAKT Was aber ist ein vollständiger Verkauf? Hierzu muss man wissen, dass es nach talmudischem Recht verschiedene Formen eines halachischen Kaufaktes (Kinyan) gibt: mittels Geld, von mobilen Gegenständen (wie eben Chametz), die

Bedikat Chamez

sich auf immobilen Gütern befinden (wie zum Beispiel Häuser, Felder etc.) und automatisch mit den Immobilien mitverkauft werden (Kinyan Agav) und vieles mehr.
Die Mischna Brura legt fest, dass im Falle des Chametz Verkaufes aber ein Kaufakt stattfinden muss, der nach Toragesetz (DeOrayta) rechtswirksam ist, da das Verbot selbst ein Toraverbot ist. Daher hat man dieses immer von vornherein mittels Geld an einen Nichtjuden zu verkaufen, sogar wenn die Summe geringfügig ist (Mischna Brura).
Heutzutage, wenn wir eine Mechirat Chametz durchführen, versuchen wir auf allen möglichen halachischen Ebenen, diesen Verkauf zu vollziehen: etwa durch eine Geldzahlung, den Abschluss eines Vertrages oder Kinyan Chalifin. Dies alles soll sicherstellen, dass der Verkauf tatsächlich halachisch rechtswirksam ist. Da der Chametz Verkauf verschiedene Halachot tangiert, die viele nicht kennen, ist es immer ratsam, sich an einen Rabbiner zu wenden.
Zwar gibt es, besonders unter den Acharonim, einige Gegner des Chametz Verkaufes – und es gibt religiöse Juden, die nach Pessach kein Gesäuertes verzehren, das während der Pessachzeit verkauft worden ist –, aber mittlerweile hat sich die Tradition eingebürgert, dass jeder vor Pessach sein Chametz verkaufen sollte.

Aus den wöchentlichen Halachot der ORD

Warum zählt das Chamez Verbot zu den strengsten der Kaschrut

Die Tora hat das Essen von Chamez in der Zeit von Pessach streng verboten (siehe Chumasch Schmot, 12:15). Ebenso hat die Tora den bloßen Besitz von Chamez in der Zeit von Pessach verboten (siehe Chumasch Schmot, 13:7). Hinzu kommt, dass die Tora das Essen von Chamez in den Pessachtagen unter strengere Strafe gestellt hat, als viele andere verbotenen Speisen, welche während des ganzen Jahres grundsätzlich nicht erlaubt sind (Chumasch Schmot 12: 15)
Nun ist Chamez, so wie es generell in Kaschrutvorschriften der Fall ist, auch dann verboten, wenn es sich mit anderen Speisen vermischt, also nur als Bestandteil, selbst in kleiner Menge, vorhanden ist.
Jedoch ist wichtig zu wissen, dass Chamez, welches sich in den Pessachtagen mit einer anderen Speise vermischt hat, anderen und strengeren Regeln der sog. Vermischungshalacha von Speisen (Taarovet) untersteht. Denn nach Toragesetz ist jede verbotene Speise, die sich mit einer erlaubten Speise vermischt hat, nur dann verboten, wenn der verbotene Geschmack der verbotenen Speise in der erlaubten Speise vorhanden und spürbar ist (talmudisch: Taam Kelkar, siehe hierzu u.a. in Talmud Chulin, Avoda Sara, Pessachim. Nach der Meinung der meisten Rischonim ist dies ein Toragesetz. Nach der Meinung anderer Rischonim, z.B. Raschi, ist "Taam Kelkar" ein rabbinisches Verbot). Hier ein Beispiel: Eine koschere Suppe, in welche eine unkoschere Zutat hineingetan wurde, ist nur dann verboten, wenn die Zutat in der Suppe zu schmecken ist.
Die Richtlinie hierfür ist die sog. 1/60 – Regel. (siehe u.a. Talmud Chulin, Blatt 108)
Nun zu Chamez: Eine koschere Suppe, in die versehentlich ein kleiner Brotkrümel während der Pessachzeit hineingefallen ist, ist in jedem Falle verboten, selbst wenn der Brotkrümel gar nicht zu schmecken ist. Im Falle von Chamez gilt die 1/60 –Regel während der Pessachzeit also nicht. Dies ist ein strenges rabbinisches Gesetz, welches in den Pessachtagen bei allen Arten von genießbaren Chamez-Vermischungen gilt (siehe Talmud Pessachim, Blatt 30).
Verschiedene Gründe nennt der Talmud für diese rabbinische Strenge, die hier angewendet wird (denn nach dem Toragesetz gilt ursprünglich für Chamez ebenso die 1/60-Regel). Dieses Gesetz nennen wir halachisch: "Chamez Bemaschehu". Einer der entscheidenden Gründe, so der Talmud, ist folgender: Chamez ist während des ganzen Jahres völlig erlaubt. Wir dürfen z.B. Brot während des ganzen Jahres immer essen. Nur während der Pessachtage wird dann das eigentlich Erlaubte zu einem zeitlichen Verbot von 7 bzw. 8 Tagen. Da der jüdische Mensch aber stets daran gewöhnt ist, Chamez zu essen, und sich also während des normalen Jahres nicht von diesem zeitbedingten Verbot distanziert (wie etwa von Speisen, die immer verboten sind), läuft er Gefahr, während der Pessachtage das Chamezverbot zu unterschätzen (talmudisch: Lo Bdiley Miney Kule Schata, siehe Talmud Pessachim Blatt 10). Daher beschlossen unsere Gelehrten, Chamez in viel strengerer Weise zu verbieten als es nach reinem Toragesetz verboten ist. (siehe hierzu ausführlich in Schulchan Aruch, Hilchot Pessach ***סימן תמ"ז וסימן תמ"***

Biur Chamez

„Das ist ein wirksamer Vertrag"

In der Regel sind die Mitzwot an den Feiertagen positive Gebote, die uns Befehle erteilen, etwas Positives zu unternehmen. Auch an Pessach wird uns eine positive Mitzwa geboten: Wir müssen Mazza essen. Allerdings befindet sich hier auch ein gleichwertiges Verbot. Der historische Grund, warum wir Chametz nicht essen, liegt an der Geschwindigkeit des Brotbackens zum Mitnehmen beim Auszug aus Ägypten: „Sie buken den Teig, den sie aus Ägypten mitführten, zu Fladenkuchen, denn er hatte nicht gesäuert, denn verjagt wurden sie aus Ägypten und durften nicht säumen, und auch Zehrung hatten sie sich nicht zurechtgemacht" (Schmot 12,39). Davon lehrt die Thora und befiehlt uns: „Gesäuertes sei bei dir nicht zu sehen, Gäre sei bei dir nicht zu sehn in all deiner Gemarkung" (Schmot 13,7). Drei Verbote finden sich hier

Biur Chamez

„Das ist ein wirksamer Vertrag"

zusammen: man darf Chametz nicht essen, nicht besitzen und nicht genießen. Was ist so schlimm am Chametz?! Sauerteig und Hefe kommen in den Teig hinein und verändern den gesamte Geschmack und die Form davon. Jezer haRa - der böse Trieb eines Menschen wird mit dem Chametz, dem Sauerteig, verglichen. Er kommt hinein in das Herz eines Menschen und verändert sein Leben. Wörtlich bilden die Buchstaben חמץ oft etwas Negatives. Der Wein, der gesäuert ist (Weinessig), wird – חומץ Chometz genannt. Wenn man was verpasst hat, heißt es – החמיץ Hechmiz. Der böse Trieb verzögert bei uns die Möglichkeit, unser Ziel im Leben noch schneller und noch besser zu erreichen. Er nistet sich ein und wartet, bis er die Chance findet, uns von dem Guten abzulenken. Man braucht viel eigene Stärke, um trotz ihm auf der guten Schiene zu bleiben. Obwohl Opfer mit Mazza dargebracht werden, gibt es kein Chametz, das als Opfer auf den Altar kommt. Der Altar ist eine Stelle der Versöhnung und der Versuch, den guten Willen G'tt zu zeigen. Chametz ist genau das Gegenteil davon und zeigt, dass man sich nicht auf dem richtigen Weg befindet. Die Mitzwa Biur Chametz – „Gesäuertes auslöschen" wird unter drei Bedingungen erfüllt: Chametz verbrennen, dann sagen und Bescheid geben, dass das Chametz annulliert und nicht zu meinem Eigentum gehört. Und dann muss man sich noch im Herzen davon befreien und entscheiden, dass es nicht mehr meins ist. Manche Mitzwot werden durch Taten erfüllt, manche durch das Sagen und Sprechen, und manche durch Gedanken und unsere Herzen, wie der Glaube und die Liebe zu G'tt. Somit erfüllen wir durch das Biur und Auslöschen vom Chametz alle Wege, um Chametz, den bösen Trieb, aus unseren Herzen zu vertreiben. Genauso wie wir das Chametz von allen Ecken und Lücken zuhause wegräumen, müssen wir auch das böse Ablenkende aus unseren Herzen weghaben. Genauso wie wir nach Chametz mit einer Kerze suchen und es verbrennen, erweitern wir das Licht unserer Neschama - Seele bei uns, um das Böse von uns wegzuhaben. Nachdem man das ganze Chametz zuhause weggeräumt hat, prüft man am Vorabend von Pessach mit einer Kerze, ob etwas dageblieben ist. Am Morgen von Erew Pessach wird der Rest verbrannt. Man sagt: Jegliches Chametzin meinem Besitz, ob ich es gesehen habe oder nicht, ob ich es verbrannt habe oder nicht, ist annulliert und ist Hefker (besitzlos) wie der Staub der Erde.

Rabbiner Avichai Apel

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Gesetze zum Verkauf von Gesäuertem

1. Laut dem Gesetz übertritt ein Jude, der zu Pessach Gesäuertes besitzt, die ganze Zeit das Gebot, dass kein Gesäuertes gesehen noch gefunden werden soll. Gesäuertes, was sich während Pessach im Besitz eines Juden befunden hat, ist außerdem auf alle Zeit verboten und man darf keinerlei Nutzen von ihm ziehen, selbst dann nicht, wenn es vor Pessach für nichtig erklärt wurde (s. Biur Halacha 448.3).

2. Die einzige Möglichkeit, um Gesäuertes über Pessach aufzubewahren und es nach Pessach benutzen zu können, (dies ist z.B. für Besitzer von Lebensmittelgeschäften wichtig, die wegen des großen Verlustes nicht alles vernichten können) ist, das Gesäuerte, noch bevor das Verbot, einen Nutzen von Gesäuertem zu haben, in Kraft tritt, an einen Nichtjuden zu verkaufen, und es nach Pessach wieder zurückzukaufen.

3. Dieser Verkauf muss wie jeder andere wirkliche Verkauf ernsthaft sein und nicht nur ein Trick. Deshalb muss der Preis angemessen und der Verkauf eine ernsthafte Entscheidung sein, denn das Gesäuerte gehört dann dem Nichtjuden -nur kann man es wieder zurückkaufen, wenn nach Pessach der Nichtjude bittet, es einem wieder zurückzuverkaufen.

4. Das verkaufte Gesäuerte darf nicht im Haus des Juden bleiben. Wenn es keine Möglichkeit gibt, dass der Nichtjude die Produkte zu sich mitnimmt, muss man ihm den Ort, an dem sich das Gesäuerte befindet vermieten. Am besten vermietet man den Raum und gibt ihm den Schlüssel, wenigstens aber muss es ein klar definierter, abgetrennter Ort sein. Man muss ausdrücklich dem Nichtjuden erlauben, dass er kommt und das Gesäuerte von diesem festgelegten Ort nimmt.

5. Wenn die Wohnung gemietet ist und die Mietbedingungen es nicht erlauben, einen Raum in der Wohnung an einen Nichtjuden unterzuvermieten, vermietet man den Raum dennoch, aber nur zur Benutzung und nicht zum Wohnen.

6. Wer an Erew Pessach unterwegs und nicht zu Hause ist, gebe seiner Frau das ausdrückliche Recht, den Ort, der Gesäuertes enthält, an einen Nichtjuden zu vermieten.

7. Man muss darauf achten, dass man nur das Gesäuerte in Gefäßen verkauft und nicht die Gefäße selbst (z.B. gekochte Mehlspeise in einem Topf, aber nicht den Topf), denn sonst muss man das Gefäß nach Pessach erneut in der Mikwe tauchen, da es dann ein Gefäß ist, was einem Nichtjuden gehört und von ihm neu gekauft wird.

8. Der Verkauf von Tieren an einen Nichtjuden, von dem man weiß, dass er den Tieren Gesäuertes zu fressen geben wird, ist gemäß den Anweisungen eines in diesen Dingen bewanderten Rabbiners durchzuführen.

9. Es wird angeraten, den Verkauf von Gesäuertem nur durch das anerkannte örtliche Rabbinat vornehmen zu lassen, weil es sehr viele halachische Details zu beachten gibt. Andernfalls führe man es nur mit Beratung eines in diesen Dingen bewanderten Rabbiners durch.

10. Wegen Gesäuertem, das einem Juden gehört, sich aber

Min Ha Schulchan

Gesetze zum Verkauf von Gesäuertem

bei einem Nichtjuden befindet, oder andersherum, muss man einen Rabbiner zu Rate ziehen, da für solche Fälle sehr viele Gesetze zu beachten sind.

11.Man muss darauf achten, dass man nach Pessach nicht von einem Juden Gesäuertes kauft, bei dem Zweifel besteht, ob es vor Pessach entsprechend allen Gesetzen ordnungsgemäß verkauft wurde.

Brotfreie Zone

Laut Gesetzeskodex »Schulchan Aruch« soll man mit den Pessachvorbereitungen schon 30 Tage vor dem Fest beginnen – durch Lernen der entsprechenden Gesetze. Die Erklärung, die in der »Mischna Brura« (verfasst von Rabbi Israel Meir Hakohen) dafür angeführt wird, ist leicht nachzuvollziehen. Es gibt zahlreiche Aufgaben, die vor Pessach erledigt werden müssen: Chametz (Gesäuertes) muss entsorgt, Geschirr gekaschert und Mazze gebacken werden. Und wenn man das alles vor Beginn von Pessach nicht schafft, wird man am Feiertag nichts mehr an diesem Zustand ändern können.

Vielleicht kann man die Empfehlung der Mischna Brura auch als einen kleinen Hinweis unserer Weisen deuten: Je besser man sich mit den Pessachregeln auskennt, desto effizienter und effektiver wird die Vorbereitung sein. Das bezieht sich vor allem auf den berühmt berüchtigten Pessachputz. Dessen Ziel ist das Entfernen von Chametz, von Gesäuertem, aus dem Haus und der persönlichen Umgebung.

GETREIDEARTEN Chametz sind alle Nahrungsmittel, die eine der fünf Getreidearten Weizen, Hafer, Roggen, Gerste und Dinkel enthalten und bei ihrer Herstellung mehr als 18 Minuten mit Wasser in Berührung gekommen sind, ohne gebacken zu werden. Dazu zählen nicht nur diverse Brotsorten, sondern auch Nudeln und Bier.

Die Rabbiner betonen, dass man nur dort im Haus Chametz suchen muss, wo es sich realistischerweise befinden könnte – also vor allem in der Küche.

Die Rabbiner betonen, dass man nur dort im Haus Chametz suchen muss, wo es sich realistischerweise befinden könnte – also vor allem in der Küche. Wenn man das verinnerlicht, kann man viel Mühe und Zeit sparen und die Energie in andere Aspekte der Pessachvorbereitung investieren.

Heutzutage haben wir an Pessach viel weniger zu tun als noch vor 100 Jahren. Wir backen normalerweise keine Mazza, sondern kaufen sie. Auch aufwendiges Kaschern von Geschirr ist für die meisten Menschen Vergangenheit: Viele jüdische Haushalte haben separate Pessachtöpfe, Öfen, Geschirr und Besteck. Und für den Fall, dass jemand trotzdem etwas kaschern möchte, bieten heutzutage zahlreiche Gemeinden einen solchen Service an.

Jedoch gibt es viele Bräuche und Halachot für die Zeit vor Pessach, die auch heute noch eingehalten werden. So besteht zum Beispiel der Brauch, schon 30 Tage vor Pessach keine Mazza mehr zu essen. Auch wenn das laut Halacha erst 24 Stunden vor Pessach vorgeschrieben ist, haben es viele (vor allem die Chassidim) auf sich genommen, schon einen Monat vor Pessach auf Mazza zu verzichten, um sie beim Seder wirklich genießen zu können.

SCHABBAT HAGADOL Der Schabbat vor Pessach hat einen besonderen Status und sogar einen eigenen Namen – »Schabbat Hagadol« (Großer Schabbat). An diesem Schabbat hält der Gemeinderabbiner eine spezielle Drascha, eine Predigt, vor der Gemeinde. In dieser Predigt geht er üblicherweise auf die Gesetze von Pessach ein, inspiriert die Beter und stimmt sie gut auf das Fest ein.

Rabbiner Elisha Portnoy

Ein weiterer Brauch am Schabbat Hagadol ist es, nach dem Minchagebet einen Teil der Pessach Haggada zu lesen.

Ein weiterer Brauch am Schabbat Hagadol ist es, nach dem Minchagebet einen Teil der Pessach Haggada zu lesen. Diese Vorbereitung soll dazu dienen, den Text, der zuletzt vor einem Jahr gelesen wurde, aufzufrischen, damit der Familienvater die Haggada beim Sederabend zügig vortragen kann – schließlich sollen die Kinder alles mitbekommen und nicht gleich einschlafen.

Das ist übrigens ein wichtiger Rat für alle, die den Seder leiten werden: Man muss sich gut darauf vorbereiten, damit die Sederteilnehmer sowohl folgen können als auch gut am Geschehen beteiligt werden. Auch direkt vor Pessach gibt es genug zu tun. Am Vorabend des Festes soll nach Chametz gesucht werden. Dabei darf man auch Räume außerhalb der Wohnung nicht vergessen: das Auto, den Schrank im Büro, das eigene Schließfach im Sportverein und so weiter. Man kann alleine suchen, man kann aber auch die ganze Familie miteinbeziehen.

TASCHENLAMPE Für die Kinder ist die Chametz Suche oft ein willkommener Spaß – besonders, wenn man sie wie in den alten Zeiten mit Feder und Kerzen durchführt. Wenn man tatsächlich etwas finden möchte, ist es allerdings viel praktischer, mit einer Taschenlampe zu suchen.

Hat man die Wohnung so saubergemacht, dass die Wahrscheinlichkeit, auch nur einen Krümel zu finden, gleich null ist, kann man noch einen verbreiteten Brauch praktizieren: Man versteckt ein paar kleine trockene Brotstücke, die auch gut in Folie gewickelt sind. Wenn es nach den Kabbalisten geht, dann sollten es genau zehn Stückchen sein. So macht das Suchen für die Kinder noch mehr Spaß.Die Hauptsache ist, nicht zu vergessen, wo diese Stückchen versteckt wurden.

An Erew Pessach soll bis zu einer bestimmten Zeit das gefundene Chametz entsorgt werden. Dabei muss man nicht alles verbrennen, was Chametz heißt; es genügt, nur das letzte Stückchen zu verbrennen. Alles andere kann man einfach in der Bio Tonne entsorgen. Man darf auch nicht vergessen, nach dem Verbrennen einen wichtigen Text für das »Annullieren von Chametz« (Bitul) zu sagen, der in jeder Haggada ganz vorne abgedruckt ist.

Damit sind die Vorbereitungen, die fast einen Monat gedauert haben,

Brotfreie Zone

fast abgeschlossen. Es bleibt nur noch, den Tisch zu decken, damit es nach dem Abendgebet schnell geht, sich ein wenig zu erholen und mit großer Vorfreude den Seder anfang abzuwarten.
Man muss nur das letzte Stückchen Chametz verbrennen.
Es gibt noch einen wichtigen Brauch, der für Vorfreude auf das Fest sorgt. Rabbi Mosche Isserles erwähnt gleich am Anfang der Pessachgesetze, dass man unter allen Gemeindemitgliedern Geld sammeln soll (»Maot Chitim«), damit sich die Armen mit Mazza für Pessach versorgen können.
Dabei sollte diese Mazza ihnen nicht nur für Sederabende reichen, sondern für das ganze Pessachfest. Denn nur dann, wenn man sicher sein kann, dass tatsächlich alle Juden in der Stadt Pessach feiern können, hat man sich gut auf das Fest vorbereitet.

Berechnungen und Messungen von Matza und Marror für den Sederabend

Rabbiner Raphael Evers

Unser System der unterschiedlichen Einheiten in den Berechnungen ist dazu da, Berechnungen in den Naturwissenschaften so einfach wie möglich zu machen. Die meisten anderen Einheiten lassen sich aus den drei Grundeinheiten für Länge, Masse und Zeit ableiten.
Die grundlegende Längeneinheit war der Meter, der ursprünglich als vierzig Millionstel des Erdumfangs definiert war, gemessen entlang des Meridians der Pariser Sternwacht. Aus der zwischen 1792 und 1798 durchgeführten Gradmessung wurde ein Normalmaß aus Platin hergestellt, das im Bureau International des Poids et Mesures in Sèvres bei Paris aufbewahrt wird. Später, als sich herausstellte, dass das Messgerät nicht ausreichend genau war, musste die Definition des Messgeräts geändert werden.
Im Judentum gilt jedoch ein anderes System von Einheiten. Der Talmud rechnet mit Oliven, Eiern und Daumenbreiten.

Einheiten von Eiern und Oliven aufgrund der Diaspora

Rav Jisrael Kanievski, der Schwager des berühmten Chazon Isch, fragt sich, warum alle Einheiten im Judentum in Oliven und Eiern gemessen werden. Am Ende fand er eine Antwort auf seine Frage in der Antwort der Ge'onim, Gelehrten, die zwischen 750 und 1000 Jahren lebten: "Schon auf dem Berg Sinai wusste HaKadosch Baruch Hu, G'tt, dass die Juden eines Tages ins Exil gehen würden. Standard Einheiten (wie etwa ein Liter und ein Meter) würden in der Diaspora verloren gehen. Einheiten und Größen der Thora werden deshalb in Eiern und Früchten ausgedrückt, weil sie überall auf der Welt zu finden sind". Dies impliziert weiter, dass die Thora nicht wirklich ein Standardeinheit eins Eies kennt, sondern dass jede Generation mit ihren eigenen vorhandenen Eiern messen kann.

Eier und Daumenbreiten

Ich mache diese geometrische Messung nicht mit dem Auge auf dem Ei in der Sederschüssel. Es steht auf dem Sedertisch zur Erinnerung an die Chagiga, das Festopfer, das im Tempel mit dem Pessach-Opfer zusammengebracht wurde.

Die Bestimmung des Eivolumens ist wichtig für den Verzehr von Matza. Am Sederabend müssen wir mindestens eine olivengroße Matza essen. Nach Maimonides (1135-1204) wird eine Olive als ein Drittel eines Eis definiert. Laut Tosafot (13. Jahrhundert) wird die Olive jedoch auf ein halbes Ei geschätzt. Jeder weiß, dass ein Hühnerei heutzutage ein durchschnittliches Volumen von ca. 50 cm3 hat, so dass es naheliegend wäre, dass mit 25 cm3 die Mitzwa zum Matza-Essen am Seder-Abend durchgeführt wurde.

Alternative Berechnungsmethode aus dem Talmud

Probleme ergaben sich jedoch, wenn man diese Größe mit einer alternativen Berechnungsmethode aus dem Talmud maß. In Traktat Pessachim (109a) gibt Rav Chisda an, dass eineinhalb Eier das gleiche Volumen haben wie ein Würfel von 2 x 2 x 2,7 Daumenbreite (eine Daumenbreite hat etwa 2,4 cm).

Der Test von Rabbi Jechezekel Landau

Vor einigen Jahrhunderten hatte Rabbi Jecheskel Landau (1714-1793) die Idee, beide Maße miteinander zu vergleichen. Trotz wiederholter Messungen kam er zu der überraschenden Entdeckung, dass ein Würfel von 2 x 2 x 2,7 Daumenbreiten genau zweimal so groß war wie anderthalb Eier in dieser Zeit (150 cm3 gegenüber 75 cm3).

die Eier sind geschrumpft

Er kam zu dem Schluss, dass es wahrscheinlicher ist, dass die Eier in den letzten 2000 Jahren geschrumpft sind, als dass sich unsere Daumen geweitet haben. Unsere Eier sind also nur halb so groß wie die Eier zu Zeiten des Talmuds! Seine Erklärung erregte großes Aufsehen in der halachischen Welt. Selbst der Chatam Sofer (1762-1839) war anfangs skeptisch: "Wenn sich ein Teil der Schöpfung veränderte, würde sich zweifellos auch der Rest der Schöpfung proportional verändern, so dass der Unterschied nicht zu spüren wäre". Aber am Ende kam er auf dieses Theorem zurück.

Die Lösung von Rabbiner Schimon Duran aus Algier

Nach der Entdeckung von Rav Landau bestand das große Problem darin, welche der beiden Größen - das heutige Ei oder der daumenbreite Würfel - nun in der Praxis für die Berechnung eines Kezait (Olivengröße) verwendet werden musste: 25 cm3 oder 50 cm3?
Rabbiner Schimon ben Tsemach Duran

Berechnungen und Messungen von Matza und Marror für den Sederabend

(1361-1444), der als Oberrabbiner von Algier mehr als 900 Responsa veröffentlichte, hatte für dieses Problem, das er offenbar schon vor der Zeit des Shulchan Aruch (1575) kommen sah, eine Lösung gegeben:

Mitzwa aus der Thora: lechumra (erschweren)

Wenn es sich um eine Mitzwa aus der Thora handelt - wie die Matza in der Sedernacht - müssen wir 'lechumra' gehen, d.h. der schwersten Meinung folgen. Wenn es sich um eine Mitzwa handelt, die von den Rabbinern eingeführt wurde - so wie heutzutage Maror zu essen - kann man "lekula" gehen, d.h. den leichteren Meinungen folgen.

Dieser Argumentation zufolge sollten wir am Sederabend von der Matza so viel wie ein modernes Ei essen, 50 cm3. Das entspricht dann einer talmudischen Einheit einer Olive. Die Vorgaben des Rabbiners besagen, dass man nicht genau messen muss, sondern dass Schätzungen ausreichen.

Rabbiner Chaim Na'e und der Becher des Maimonides

Rabbiner Chaim Na'e war ein Lubawitscher Chassid, der in der Mitte 20. Jahrhunderts Sekretär des BaDaTs, des Bait-din, des Rabbinergerichts in Jerusalem, war. Wegen der Widersprüche zwischen der Eigröße und dem Daumenbreite-Würfel wählte R. Chaim Na'e andere Berechnungsmethoden und konzentrierte sich ganz auf eine Tradition von Maimonides (Rambam).

Berechnungen Rambams

Rambam schreibt, dass er einen Standardbecher von eineinhalb Eigroße anfertigen ließ, dessen Volumen in Wasser genau dem Gewicht von 27 'Draham', einer alten arabischen Münze, entsprach. Ein Draham wiegt 64 Gerstenkörner oder 3,2 Gramm, so dass anderthalb Eier (= 3 Olivengrößen) nach Maimonides fast **86,5 cm³** ergeben. Auf diese Messung haben sich die sephardischen Rabbiner immer gestützt, und die Idee des Rabbiners Chaim Na'e ist in Jerusalem zum Minhag, zur Gewohnheit geworden. Ein **Kezait** (Olivengroße) Matza hat nach dieser Meinung also etwa **28,8 cm³**.

Das spezifische Gewicht der Matze

Müssen wir laut dem Chazon Isch fast doppelt so viel Matza essen wie laut Reb Chaim Na'e? In der Tat tun wir das nicht! Denn eine Variable ist noch nicht diskutiert worden: Wie füllen die verschiedenen Gelehrte cc oder cm3?

-**Der Chazon Isch** folgt dem spezifischen Gewicht der Matza, das etwas mehr als die Hälfte des spezifischen Gewichts von Wasser beträgt,

-während **Rabbi Chaim Na'e** die Ansicht vieler sephardischer Poskim teilt und alles im spezifischen Gewicht von Wasser ausgedrückt sehen möchte.

Kezajit Matza

In der Praxis beträgt die Berechnung der Matza bei Chazon Isch etwa **27,7 Gramm** und bei Rav Na'e ein Gramm mehr. Da man für die Matza-Stücke, die zwischen den Zähnen verbleiben und daher nicht gezählt werden, noch ein paar Gramm zugeben muss, trifft man mit **etwas mehr als dreißig Gramm** nach allen Meinungen auf auf das Gewicht der Matza, um die Mitzwa zu erfüllen, am Sederabend Matza zu essen. Wenn möglich, sollten die 30 Gramm **innerhalb von zwei Minuten** verzehrt werden, aber innerhalb von vier Minuten (und laut einigen sogar neun Minuten) ist auch die Mitzwa erfüllt.

Aktualität von Pessach: schon damals waren wir Fremde im Land Ägypten

"G'tt ist nicht erfreut über den Fall der Bösen. Als die Engel G'tt bei der Spaltung des Jam Suf (Schilfmeer) preisen wollten, brachte G'tt sie zum Schweigen: Meine Geschöpfe ertrinken im Meer, und du willst ein Dankeslied singen?

Nach Rabbi Jitzchak Abarbanel (Spanien, 15. Jh.) taucht man den Finger in den Wein und träufelt ein paar Tropfen auf den Teller, um zu zeigen, dass unsere Freude durch die großen menschlichen Verluste gedämpft wird. Andere Menschen mussten für unsere Befreiung leiden. Wir sollten uns nicht freuen, wenn unsere Feinde fallen.

Rabbiner Simcha Cohen aus Dwinsk ist der Ansicht, dass die Tora den

Fortsetzung Seit 22

Begriff Freude im Zusammenhang mit Pessach nie verwendet. Das Wort Simcha kommt jedoch an Schawuot und Sukkot, dem Wochenfest und dem Laubhüttenfest, vor.

Bruria und die Bande

In der Nachbarschaft von Rabbi Meir lebte eine Bande von "herumlungernden Jugendlichen", die ihm das Leben sehr schwer machten. Rabbi Meir davente (betete), dass sie sterben würden. Seine Frau Bruria sagte daraufhin zu ihm: "Wie kannst du nur so davvenen?". Er antwortete: "Es steht doch klar im Tenach geschrieben, dass die Sünden von der Erde verschwinden werden" (Psalm 104:35). Ich davente dafür". Aber Bruria antwortete ihm: "Steht da etwa Sünder? Der Pasuk (Vers) sagt "Sünden". Schau das Ende des Pasuks an: "und die Schlechten werden nicht mehr sein" (ebd.). Wenn die Sünden weg sind, wird es keine schlechten Menschen mehr geben. Sorge dafür, dass die Jugendlichen Teschuwa (Buße) tun, dann wird es keine schlechten Menschen mehr geben. Rabbi Meir davente für sie und tatsächlich änderten sie ihr Verhalten" (B.T. Berachot 10a)

"Du sollst dich nicht rächen und keinen Groll gegen dein Volk hegen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, ich bin G'tt" (Wajikra/Lev. 19:18-19);

"Jeder, der sich rächt, zerstört sein eigenes Haus" (B.T. Sanhedrin 102b);

"Sagt nicht: Ich bin gedemütigt, also wird auch mein Nächster gedemütigt werden. Wisse, dass das Bild G'ttes in deinem Nächsten herabgesetzt ist" (Genesis Rabba 24,7); unsere Rache besteht darin, dass alles, was zerstört wurde, wieder aufgebaut wird, und alles, was zerstört wurde, wiederbelebt wird.

Chag same'ach und einen guten Jom Tov!

Besuch der Mazzotbäckerei Hollandia in Enschede/ Niederlande

Einige Wochen vor Pessach machten wir uns sehr früh morgens auf den Weg zur einzigen Mazzebäckerei in der Umgebung von Düsseldorf, der Hollandia Mazzebäckerei in Enschede (Niederlande). Dieses Jahr waren wir mit einer speziellen Delegation des Rabbinates Düsseldorf und des Oberrabbinates der Niederlande dort zu Besuch.

Dort, in Enschede, wo das ganze Jahr hindurch Mazzoth gebacken werden, erteilt der Direktor, Udo Karsemeijer, jedes Jahr traditionellen Juden die Erlaubnis, selber spezielle Mazzoth für den Seder-Abend zu backen. Dieses sind die sogenannten „Schmura-Mazzot", wörtlich speziell „bewachte" Mazzot, die mit einem speziellen „bewachten" Mehl gebacken werden. Das Korn für diese speziellen Mazzot wird auf eine besondere Art geerntet.

Im Dorf Tjuchum in Nord-Holland wird an EINEM Tag im Jahr, unter Aufsicht von EINEM der Rabbiner, das Korn, das für diese spezielle Mazzot verwendet wird, geerntet. Das erfolgt auf eine besondere Weise, bei der die Mähmaschine im Vorfeld gesäubert wird, die Halme untersucht und unter dem wachsamen Auge des Rabbiners zur Bereitung des Mehls aussortiert werden.

Alle Säcke mit Mehl werden mit einem Rabbinats-Siegel versehen und in gesonderten Silos in der Mazzefabrik untergebracht.

Anschließend fängt der eigentliche Vorgang des Mazzoth-Backen erst an: der zähe Teig wird in die Maschine eingebracht und kommt als lederähnliche Masse heraus. Drei Walzen sorgen dafür, dass der Teig seine richtige Dicke erhält, d.h., wie dick die fertige Mazza wird.

Anschließend werden die kleinen Löcher in den Teig gestochen und die Mazza erhält ihre künftige genaue Form. Die Löchelchen dienen dazu, damit das Wasser im Teig während des Backvorganges verdampfen kann, da sonst ein hoher „Kuchen" entstehen würde, ähnlich dem Brot, das die Araber in Israel gewöhnlich essen.

RUNDE MAZZOT

Nur in den Niederlanden und in Deutschland essen die Juden RUNDE Mazzot. In alle anderen Länder, in die Hollandia ihre Erzeugnisse exportiert – Norwegen, Schweden, Dänemark, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Rumänien, Jugoslawien, Nord-Afrika, Afghanistan und England-, gehen viereckige Mazzot.

Die runde oder viereckige Mazze wird anschließend aus dem Teig „ausgestanzt" (zurechtgeschnitten) und landet dann im Backofen. Genau 35 Sekunden bleibt die Mazze im Ofen (die Schmura-Mazzen sind dicker und erfordern 55 Sekunden) und dann ist die Mazze endlich fertig.

VON 36 ZU 42 MAZZOT

Früher gelangten die Mazzot über ein Förderband in die Einpack-Abteilung, wo 8 Frauen dafür sorgten, dass in jedes Paket 2,5 Kg. Mazzot kamen. Möchten Sie wissen, wieso es genau 2,5 Kg. sein müssen?

Rabbiner Raphael Evers

2,5 Kg ist die Menge an Mazzot, die ein Erwachsener während der 8 Tage Pessach zu essen pflegt und das sind dann 80 runde oder 90 viereckige Mazzot. Heutzutage verpackt man 1 Kg. Mazzot je Packung und alles erfolgt maschinell.

Bis vor sechs Jahren wogen 36 Mazzot 1 Kg. Jemand hat beim Direktor Karsemeijer für dünnere und knusprigere Seder-Mazzot plädiert. Es wurden Proben genommen und es klappte! Dieses Jahr werden die Seder-Mazzot besser schmecken. Und jetzt passen 42 Mazzot in 1 Kg. Dies wirkt sich auf das Volumen des Kezajit (Olivengröße) der Maza aus. Bitte berechnen Sie dies selbst!

Aber bevor wir überhaupt mit dem Backen beginnen können, wird die gesamte Hollandia-Fabrik durch 2 religiöse Aufseher des Niederländischen Oberrabbinates gründlich und in Gänze gesäubert. Das anschließende Backen der speziellen „Schmura-Mazzot" darf höchstens 18 Minuten dauern. Manche Leute essen die maschinell gebackenen Mazzot während der gesamten Pessach-Zeit. Aber am Sederabend verwenden andere lieber von Hand hergestellte Mazzot. Diese Mazzot werden gesondert entweder in Antwerpen oder in Israel bestellt.

EINE VON HAND GEBACKENE ODER MASCHINELL GEBACKENE MAZZA?

Was ist nun eigentlich besser, eine von Hand gebackene oder eine maschinell gebackene Mazza? Dieses ist eine Frage, die die Gemüter des vergangenen Jahrhunderts ernsthaft bewegte und auch heutzutage noch äußerst aktuell ist.

So kann es geschehen, dass jemand aus der Gruppe der „von Hand gebackenen Mazza" Ihnen auf der Strasse oder in der Synagoge vorwirft, dass Sie maschinell gebackene Mazzot essen und dass dieses „vollkommen Chametz" (also unkoscher) sein würde. Dieses ist sicherlich unrichtig, aber was ist nun Sache?

3300 JAHRE BEREITS VON HAND GEBACKEN

Während der vergangenen 3300 Jahre wurden alle Mazzot von Hand hergestellt und gebacken. Dieses hatte Vor- und Nachteile. Der Vorteil war, dass jeder Backvorgang mit einer guten Kawana (Absicht) erfolgte, um die Mitzwa (das Gebot) des Essens von Mazzot am Sederabend zu erfüllen. Aber der Nachteil war, dass das Backen nicht immer gleich schnell erfolgte. Dieses letztere ist jedoch massgeblich bei den Mazzot wichtig, da wir annehmen, dass der Teig nach achtzehn Minuten regungslosem Liegen bereits am gären ist und chametz (am Aufgehen) -und somit verboten – wird.

In der halachischen Literatur werden verschiedene Gründe genannt, weshalb maschinell gebackene Mazzot weniger gute Mazzot sind:

1. Es fehlt genügend Kawana (Absicht) beim Mengen, Kneten und Backen, da der einzige Augenblick, in dem ein Maschgiach (religiöser Aufseher) eine richtige Kawana bei der Mazzot-Herstellung einbringen kann nur der ist,

wenn er auf den elektrischen Knopf drückt, der die Maschinen in Betrieb setzt. Dieser Augenblick ist wohl sehr kurz und außerdem ist es nicht sein Koach (Kraft), der die Räder in Bewegung setzt, sondern die Kraft der elektrischen Spannungsfelder.

2. Dieses ist kein Koach Gawra (menschliche Kraft) und kann keine gültige Absicht in den Teig übertragen, aus dem die Mazza hergestellt wird.

3. Außerdem bestand die Befürchtung (Chashjash), dass nicht alle Bestandteile der Maschinen richtig gesäubert werden können.

4. Andere hatten die Befürchtung, dass der Teig sich durch die Geschwindigkeit der sich bewegenden oder rotierenden Maschinen-Teile zu sehr erhitzen würde, wodurch frühzeitig „chimutz" (Gährung) entsteht und die Mazzot auch in weniger als achtzehn Minuten mit dem Prozess „in die Höhe wachsend" beginnen würden.

5. Und letztendlich befürchtete der Minchat Jitzhak, dass der Teig auch innerhalb von 18 Minuten, durch den Kontakt des langen Teigkörpers mit dem sehr heißen Ofen, beginnen würde, auf zu gehen.

Die großen Poskim (halachische Entscheidungspersonen wie der Or Sameach und Rabbi Chaim Oser Grodsinsky) meinen aber, dass maschinell gebackene Mazzot heutzutage ganz in Ordnung sind.

SEDERABEND

Nach diesen wochenlangen Vorbereitungen bricht dann endlich der Sederabend herein. Am Vorabend diese Tages haben wir dann noch das ganze Haus oder die Wohnung, das Auto, die Synagoge und unser Büro mit einer brennenden Kerze durchsucht, um fest zu stellen, ob alles Chametz (gesäuerte Esswaren/ Produkte) wirklich ganz entfernt wurden. Davor oder danach wird das Chametz an das Rabbinat verkauft.

Morgens gehen wir dann noch um 11 Uhr in die Synagoge bezw. in die Gemeinde, um das restliche Brot zu verbrennen. Danach erklären wir im Namen der gesamten Familie, dass alle mit zum Säuern versehenen Produkte, alles Chametz „dass ich gesehen und nicht gesehen habe, dass ich weg geräumt oder nicht weg geräumt habe, als wertlos und als irdischer Staub" zu betrachten sind.

Sie können mit einem ruhigen Herzen die Pessachzeit beginnen, ohne Chametz und mit den herrlichen knusprigen Mazzot auf dem Tisch!

Chag Sameach!!

Verkauf von Chamez, Gesetzesumgehung oder legal?

Viele verkaufen ihre Chamez (aufgegangene Getreideprodukte) vor Pessach an einen Nichtjuden, weil sie am Pessachfest keine Chamez besitzen dürfen. Durch den Verkauf der verbliebenen Chamez werde ich - formell - meinen Besitz los, obwohl die Chamez während des Pessachfestes in meinem Keller bleiben.

Nach dem Pessachfest werden die Chamez zurückgekauft. In den letzten Jahren ist mir eine gewisse Abneigung gegen diese Art von Verkaufsverfahren aufgefallen. Dieses Vorgehen erweckt den Eindruck, dass wir das Thoragesetz, das den Besitz von Chamez verbietet, umgehen wollen.

Umgehung des Gesetzes?

Aber ist das eine Gesetzesumgehung? Eine Gesetzesumgehung liegt vor, wenn man den Folgen des Gesetzes auf unehrliche Art und Weise ausweichen will. Dann gibt es den (religiösen) Betrug. Der Verkauf von Chamez hat aber viel mehr den Charakter einer Scheinhandlung (Simulation). Die Simulation erweckt nach außen hin den Eindruck, als sei der Verkauf zustande gekommen, während sich in Wirklichkeit nichts geändert hat. Die Gegner verwickeln einander über den vorgetäuschten Verkauf in Diskussionen.

Schein und Sein

Dieses Problem von "Schein und Sein" hat eine Menge Kontroversen verursacht.

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Verkauf von Chamez mehrere Veränderungen durchlaufen. Aber alle mittelalterlichen Autoritäten verlangen, dass der Chamez aus dem Haus des Verkäufers verschwindet.

Branntwein

In späteren Jahrhunderten wurde dies aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich. Im 17. und 18. Jahrhundert handelten viele Juden mit Branntwein, der aus gegorenem Getreide hergestellt wurde. Wegen der enormen Vorräte und Lagerbedingungen war es unmöglich, den Branntwein aus dem Nachlass des Verkäufers zu entfernen. Sie waren gezwungen, die Chamez ohne wirklichen Transfer zu verkaufen. Die Chamez blieben im Jüdischen Keller!

Lagerraum verkaufen

Der erste, der dies erwähnt, ist Rabbiner Joël Sirkes (1561-1640). Dieser Rabbiner hielt dies für zulässig, wenn man den Lagerraum auch an einen Nicht-Juden verkaufen würde. Auch der Schlüssel des Lagerortes muss dem Käufer ausgehändigt werden.

Spätere Behörden unterstützten diese Form des Verkaufs. Es gibt Hinweise aus dem Talmud, dass es nicht einmal Einwände dagegen gibt, dass ein Nichtjude seine Chamez in einem Jüdischen Haus lagert, wenn der Besitzer einen Teil seines Hauses als Lager für nichtjüdische Chamez benutzt. Es ist dann sicherlich zulässig, den Lagerraum an einen Nichtjuden zu verkaufen.

Rabbiner Raphael Evers

Anzahlung

Da die Branntweinvorräte oft groß waren, gab es nur wenige nichtjüdische Nachbarn, die den vollen Preis für den Branntwein auf den Tisch legen konnten. Die Bezahlung ist ein wesentlicher Bestandteil jeder Transaktion. Auch hier wurde ein Ausweg gefunden: Der Käufer leistete eine Anzahlung. Der Rest des Preises wurde in ein Darlehen umgewandelt. Diese Art des Verkaufs wird bereits im Talmud diskutiert.

Eigentliche Charakter unterwandert

Aber auf diese Weise wurde der eigentliche Charakter der Chamezverkäufe unterwandert. Aus diesem Grund wurde der Verkauf der Chamezs vertraglich geregelt, obwohl das bewegliche Chamez eigentlich nicht vertraglich verkauft werden kann:

1. Die schriftliche Transaktion milderte den simulierten Charakter des Verkaufs;
2. das Chamez wurde zusammen mit dem Lagerraum verkauft und Immobilien können per Urkunde verkauft werden;
3. In verschiedenen Rechtsordnungen ist es auch möglich, bewegliche Sachen durch Urkunde zu verkaufen. Dies hat auch rechtliche Konsequenzen für das Jüdische Recht.

Standardverträge

Nach und nach entstanden Standardverträge für den Verkauf von Chamez. Einer der ersten Standardverträge wurde von Rabbiner Jechezkiel Landau (1714-1793) unterzeichnet. Der Lagerraum wurde vermietet (nicht verkauft) und die Chamez gegen eine Kaution verkauft. Jeder verkaufte seine Chamez einzeln. In der Hagada wurden Standardverträge gedruckt.

Gebühren für Siegel

In der österreichisch-ungarischen Monarchie mussten jedoch für Kaufverträge Gebühren für Siegel entrichtet werden. Bei den Chamezverträgen wurde dies nicht getan. Dies wurde den Behörden zur Kenntnis gebracht. Der Kaiser erklärte, dass auf diese Art von religiösen Verträgen keine Verbrauchssteuer zu entrichten sei, da es sich nicht um eine echte Handelstransaktion handele. Dies war sehr nett vom "Kaiser", ließ aber ernsthafte Zweifel an der Gültigkeit der Urkunde aufkommen. Chatam Sofer betrachtete dies nicht als einen Einwand. Nach Jüdischem Recht ist auch ein "unversiegelter" Vertrag rechtsgültig. Wenn der Käufer sich an ein Rabbinatsgericht wenden würde, um die gekauften Chamez einzufordern, würde seinem Antrag stattgegeben werden. Wenn er sein Recht vor einem nichtjüdischen Gericht geltend machen will, muss er zunächst die Siegelgebühr bezahlen. Dies berührt jedoch nicht die Gültigkeit des Vertrags.

Stempelgebühr zu zahlen

Andere Behörden nahmen ernsthaft Rücksicht auf das Zivilrecht. Zum Beispiel heißt es im Standardvertrag von Rabbi S.Z. von Liadi (1745-1813), dass zum Beispiel "der Verkäufer das Recht hat, den Vertrag auf offiziellem Papier ins Russische zu übersetzen und dem Zaren die Stempelgebühr zu zahlen, damit er nach russischem Handelsrecht gültig wird".

Verkauf auf Privatbasis

Etwa zweieinhalb Jahrhunderte lang verkaufte jeder seine Chamez einzeln. Da nicht jeder alle Details dieses komplizierten Verkaufs be-

Verkauf von Chamez, Gesetzesumgehung oder legal?

herrschte, traten viele Probleme auf: Oft vergaß man, den Vertrag zu unterschreiben. Andere verkauften ihre Chamez zu spät, nachdem das Chamezverbot bereits in Kraft getreten war, vergaßen den Lagerraum in den Verkauf einzubeziehen oder verkauften nur den Schlüssel zum Lagerraum.

Allgemeine Chamezverkauf

Deshalb kam vor etwa 150 Jahren der "allgemeine Chamezverkauf" in Mode. Alle Einwohner ermächtigten den örtlichen Rabbiner, ihre Chamez zu verkaufen. Dies hatte den Vorteil, dass nun Gewissheit über die korrekte halachische Abwicklung des Vertrages bestand. Allerdings gab es auch Einwände gegen dieses Verfahren, da auf diese Weise der Scheincharakter sehr stark im Vordergrund stand.

kurzlebige Verkauf ein Akt der Scheinhandlung?

Die Eingangsfrage ist noch nicht beantwortet: Ist der kurzlebige Verkauf von Chamez ein Akt der Scheinhandlung oder oder nicht?

Streng formal-juristisch spricht wenig dagegen. Auch nach deutschem Recht ist es möglich, eine Sache zu verkaufen und später zurückzukaufen. Ist das vorherrschende Motiv des Verkaufs, den Zweck des Verbots von Chamez zu vereiteln?

Der Verkauf ist ein Zeichen dafür, dass die Menschen den Chamez nicht wollen

Das glaube ich nicht; Chamez sind das ganze Jahr über erlaubt. Die Thora besteht nur darauf, dass während der 8 Tage des Pessachfestes keine Chamez vorhanden sein dürfen. Nach dem strengen Thoragesetz verstößt man nicht gegen dieses Verbot, wenn man durch eine (mündliche) Erklärung auf die Chamez verzichtet und es für null und nichtig erklärt. Ein rechtlich einwandfreier Verkauf muss dann sicherlich ausreichen. Der Verkauf ist der goldene Mittelweg zwischen den Interessen des Volkes auf der einen Seite und den Forderungen der Thora auf der anderen Seite.

Formular für den Chamez Verkauf
„Das ist ein wirksamer Vertrag"

An die
Orthodoxe Rabbinerkonferenz—Das Rabbinat Deutschland
Chamez Verkauf 5783 / 2023
Roonstrasse 50
50674 Köln
Deutschland

Via Telefax:
+49-221-92156019
oder per E-Mail:
info@ordonline.de
Gerne können Sie ihr Chamez auch online verkaufen

VOLLMACHT

Ich/wir, der/die unterzeichnende(n) Verkäufer erteile(n) hiermit der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Oberrabbinat Deutschland, mit Sitz in der Roonstrasse 50, 50674 Köln, vertreten durch die Herrn Rabbiner Avichai Apel und/oder Rabbiner Zsolt Balla und/oder Rabbiner Yehuda Zalman Pushkin oder jedem anderen Rabbiner, der Mitglied der ORD ist und vom Vorstand der ORD beauftragt worden ist, an meiner/unserer Stelle zu handeln und für mich/uns sämtliches in meinem/unserem Besitz befindlichen Chamez vor Pessach 5783 zu verkaufen. Ausdrücklich ist auch dasjenige Chamez eingeschlossen, das ohne mein/unseres Wissen sich an untenstehender Adresse befindet. Das Chametz befindet sich an folgender Stelle:

ДОВЕРЕННОСТЬ

Я/мы, нижеподписавшийся/подписавшиеся, этим оручаем Ортодоксальную Конференцию Раввинов в Германии (ОРД) - Roonstraße 50, 50674 Köln, в лице раввинов Авихая Апеля, Жолта Балла и Йеуды-Залмана Пушкина вместо меня/нас продать весь находящийся в моём/нашем владении хамец (квасное) до Песаха 5782 года. В том числе хамец, о нахождении которого по нижеуказанному адресу мне неизвестно. Хамец находится по адресу:

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

_____ _____
(Postleitzahl) (Ort)

QR-CODE Scannen oder anklicken und online ihr Chamez verkaufen

Bezeichnung des Chametz (Lebensmittel, Schnaps, Liqueur, Medikamente usw.)	**НАИМЕНОВАНИЕ** (например, «продукты питания, спиртное и т.п.»)	Genauer Ort der Aufbewahrung (z.B. dritter Schrank links im Keller)	**ТОЧНОЕ МЕСТО НАХОЖДЕНИЕ ХАМЭЦА** (например, «в левом шкафу **на кухне**»)	Wert ca. €uro **ПРИМЕРНАЯ СТОИМОСТЬ В ЕВРО**

Der Ort, an dem der Chamez gelagert ist, wird dem nichtjüdischen Käufer des Chamez ab Erew Pessach bis ca. 15 Min.* nach Ende des Pessachfestes vermietet. Der Käufer hat das Recht, die Räumlichkeiten zu besuchen und den Chamez mitzunehmen. Falls Sie während Pessach abwesend sein werden, teilen Sie uns bitte mit, wo der Käufer des Chamez die Schlüssel beziehen kann.
Ort, wo die Schlüssel vorhanden sind: _____

Datum : _____

Unterschrift : _____
* ACHTUNG: Solange der Chamez nicht vom nichtjüdischen Käufer zurückgekauft wurde, ist es untersagt, die für den Chamez vermieteten Räumlichkeiten zu betreten und den Chamez zu verzehren. Nichtbeachtung dieser Regel ist nichts weniger als Diebstahl.

Место, в котором находится хамец, будет сдано внаём покупателю-нееврею начиная с Эрев Песах и до примерно 15-и минут после окончания праздника Песах. Покупатель имеет право посетить место нахождения хамеца и забрать его. Если Вы будете отсутствовать во время Песаха, сообщите нам, пожалуйста, где покупатель может получить ключ.
Место, где находится ключ: _____
Я/мы сдаём покупателю помещения, в которых находится хамец и разрешаем ему, в случае необходимости, доступ к ним.

Имя, фамилия: _____

Die 11 am häufigsten gestellten Fragen zu Pessach

1. Was eignet sich besser für Pessach: handgebackene oder maschinell gebackene Mazzes?

Einige bevorzugen handgebackene Mazzes, weil sie glauben, dass die Maschinen nie vollständig gereinigt werden können (so dass die Möglichkeit besteht, dass Teigreste aufgehen können); außerdem kann man durch die Maschine weniger die Absicht, die Mitzwa, Mazzes zu backen, zu erfüllen. Andere bevorzugen maschinell gebackene Mazzes, weil die heutigen Mazzen-Bäckereien die Maschinen komplett sauber bekommen können und die Mitzwa-Absicht über Knopfdruck realisiert wird. Jeder folgt seinem eigenen Minhag (Brauch).

Bei uns war es üblich, während der gesamten Pessach-Zeit, einschließlich der Sederabende, maschinell gebackene Mazzes zu essen.

Für die Sederabende kauft man spezielle Mazzes, sogenannte Mazzes Shmura. Viele nehmen den ganzen Pessach Mazzes Shmura. Persönlich nehme ich für die Sederabende handgebackene Schmura Mazzes.

2. Welchen Teil der Haggada und des Sederabends sollte man im Notfall - z.B. mit kleinen Kindern oder Älteren oder Kranken, die nicht lange aufbleiben können - vor Einbruch der Dunkelheit (dieses Jahr um ungefähr 20.52 Uhr) machen dürfen?

Im Notfall kann man die Teile ab „Ma'ase beRabbi Elieser" bis „Rabban Gamliel" vor Einbruch der Dunkelheit sagen. Auch der Teil der Haggada, der nach der Nachberacha über den Wein bis zum Ende des Seders gesagt wird, nämlich Adier Hu zu und mit Chad Gadya können vor der Nacht gesprochen werden.

Alle anderen Teile dürfen erst nach Einbruch der Dunkelheit gesprochen werden.

3. Wann darf der Afikoman zum letzten Mal verzehrt werden?

Der Afikoman sollte vor Mitternacht gegessen werden, denn der Afikoman erinnert an das Korban Pessach - das Pessach-Opfer - das vor Mitternacht gegessen werden sollte. Wenn es nicht möglich ist, den Afikoman vor Mitternacht zu essen, muss er trotzdem gegessen werden. Mitternacht ist nach der Halacha am 05. April um 01:35 Uhr und am 06. April auch um 01:35 Uhr. Während des Nach-Seders kann man noch sehr lange über den Exodus sprechen.

4. An welchen Stellen des Seder sollte ich mich anlehnen und was sollte ich tun, wenn ich es vergesse?

Am besten ist es, sich während des ganzen Sederabends anzulehnen, als Zeichen der Freiheit. Wir lehnen uns auf der linken Seite auf ein Kissen oder Tuch.

Wir sollten uns anlehnen:

- Mazza essen;
- Trinken der vier Becher mit Wein
- Korech (das Hillel-Sandwich = Mazze + Maror zusammen);
- Karpas (es gibt eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob man sich hier anlehnen muss).

Rabbiner Raphael Evers

Wie sind die Regeln, wenn man vergessen hat, sich anzulehnen?

- man sollte den ersten Becher Wein nicht noch einmal trinken (weil man sonst wieder eine Beracha sagen müsste und dies so aussehen würde, als würde man einen fünften Becher zu den obligatorischen vier hinzufügen).
- zu Karpas sollte man keinen Rettich oder Petersilie mehr essen.
- bei dem zweiten Becher Wein (kurz vor der Mahlzeit) sollte man einen weiteren Becher Wein trinken, ohne die Beracha auszusprechen.
- nach dem Verzehr der Mazze muss man wieder eine Kezait (eine olivengroße) Mazze essen.
- zum Korech (dem Hillel-Sandwich) sollte man nicht wieder eine Kombination aus Matze und Maror essen.
- zum Afikoman: Wenn man noch nicht gebentscht oder mit dem Birkat Hamason noch nicht begonnen wurde, sollte ein weiterer Afikoman gegessen werden, wenn es nicht zu viel Mühe bereitet. Wenn man bereits gebentscht oder mit dem Birkat Hamason begonnen hat oder die Hände für die Maim Acharonim gewaschen hat, darf man den Afikoman nicht mehr essen.
- Der dritte Becher darf nicht mehr getrunken werden.
- Der vierte Becher darf nicht mehr getrunken werden.

5. Warum ist es Minhag, am Sederabend kein gebratenes Fleisch zu essen?

Der Grund für diesen Brauch kommt daher, dass man nicht fälschlicherweise denkt, dass man das Fleisch des Korban Pessach (Pessach-Opfer) isst. Dieser Minhag (Brauch) umfasst Hühnerfleisch oder alles andere Fleisch, dessen Schlachtung koscher durchgeführt werden muss. Gebratene Eier oder Fisch dürfen gegessen werden. Nach dem Minhag (Brauch) darf man auch kein Fleisch essen, das in einer Kasserolle zubereitet wurde, außer im Falle einer Krankheit. Wenn das Fleisch erst gebraten und dann gekocht wurde, ist es erlaubt.

6. Wie viel Wein sollte ich trinken?

Darüber gibt es viele Meinungsverschiedenheiten. Das Hebräische Maß für Wein, das man in jedem der vier Becher trinken muss, heißt rewi'it.

Neben der leichtesten Meinung beträgt ein rewi'it 86,5 cm³, nach der schwersten Meinung 150 cm³ und nach Rabbi Moshe Feinsteins Meinung 97,95 cm³. Man kann selbst wählen, welcher Meinung man folgt. Der Becher sollte vorzugsweise vollständig geleert werden, aber wenn das nicht möglich ist, reicht es aus, den größten Teil des Becher-Inhalts zu trinken.

7. Kann ich aus den vier Bechern auch Traubensaft oder Cola trinken?

Folgende Reihenfolge ist bevorzugt:

1. reiner Wein;
2. Wein gemischt mit Traubensaft
3. Wein gemischt mit Wasser
4. Traubensaft;
5. Traubensaft gemischt mit Wasser
6. Rosinenwein oder chamar medina (Getränk, das einem Gast serviert wird, der nicht durstig ist: ein alkoholisches Getränk, Kaffee, Cola... (also kein Wasser))

Normalerweise trinkt man Wein; wenn man Wein nicht verträgt oder nicht gewohnt ist, so viel Wein zu trinken und deshalb nicht wie es Vorschrift ist, am Sederabend teilnehmen kann, kann man Nummer zwei in Betracht ziehen. Wenn auch das nicht möglich ist, dann können Sie Nummer drei nehmen, usw.

8. Was ist zu bevorzugen: Rot- oder Weißwein?

Wir bevorzugen Rotwein, weil er von guter Qualität ist und an das Blut der Jüdischen Kinder erinnert, das in Ägypten vergossen wurde.

9. Wie sind die Regelen für Hamozi am Sederabend?

Nach dem Händewaschen und der

Die 11 am häufigsten gestellten Fragen zu Pessach

Beracha al netilat jadaim sprechen wir die Beracha „hamotzi" - über alle drei Mazzes (der Leiter des Seders hält die obere ganze Mazze, die mittlere gebrochene Mazze und die untere ganze Mazze in beiden Händen).
Dann lässt er die untere ganze Mazze los und spricht die Beracha „al achilat mazza" - über die obere ganze und mittlere gebrochene Mazze.
Beim Aussprechen der Beracha „al achilat mazza" sollte man nicht nur an die Mazze denken, die jetzt gegessen wird, sondern auch an die Korech Mazze, das "Sandwich" von Hillel und die Afikoman Mazze. Korech und Afikoman fallen auch unter das Gebot, Mazze zu essen.
Erst nach den beiden Berachot bricht man die beiden oberen Mazzes und beginnt zu essen. Man taucht die Mazzes nicht in Salz. Von jeder der beiden oberen Mazzes wird eine Kezait (Olivengröße) gegessen, am besten gleichzeitig. Man bricht also eine Kezait von beiden oberen Mazzes ab und isst sie gleichzeitig. Wenn das nicht funktioniert, essen Sie zuerst ein Kezait der oberen Mazze und dann ein Kezait der mittleren Mazze.
Die untere Mazze, die bei der Beracha al Achilat Mazza freigesetzt wurde, soll beim Korech (dem "Sandwich" von Hillel) verwendet werden.

In Anbetracht der begrenzten Menge an Mazze, die in unseren Mazzes vorhanden ist, ist es klar, dass nur der Leiter des Seders eine Kezait von den beiden Mazzes, der oberen und der mittleren, essen kann. Die Verpflichtung, ein Kezait von beiden Mazzes zu essen, ist beschränkt sich daher auf ihn.
Die anderen Teilnehmer des Seders müssen nur eine Kezait essen und diese Kezait kann aus Stücken von mehr als einer Mazze bestehen.

10. Ich bekomme Magenprobleme von Mazzes. Muss ich die ganze Woche über Mazzes essen oder nur während der beiden Seder-Abende?
Während der Seder-Abende müssen Sie Mazzes essen. Für kranke Menschen, u.a. mit Magenbeschwerden gelten mildere Regeln. Konsultieren Sie dazu Ihren Rabbiner. Am Schabbat und Jom Tov sollte man bei den obligatorischen Mahlzeiten immer Hamotzi über zwei Mazzes sprechen und ein ordentliches Stück davon essen.
Zu den anderen Mahlzeiten muss man keine Mazzes essen, obwohl der Gaon von Wilna dies empfohlen hat.

11. Verkauf von Chametz: wie geht das?
Das Formular zum Verkauf von Chametz muss vollständig ausgefüllt an das Rabbinat gesendet werden.
Wir möchten auf ein häufiges Missverständnis hinweisen. Die Leute denken oft, dass es auch in Ordnung ist, Chametz direkt an einen Nicht-Juden zu verkaufen. Angesichts der Komplexität des Verkaufs wird dringend empfohlen, dies dem Rabbinat zu überlassen, indem Sie für das Rabbinat eine Vollmacht für den Verkauf von Chametz erstellen.
Bis Erev Pessach, können Sie Ihre ausgefüllte und unterschriebene Vollmacht für den Verkauf von Chametz im Büro der ORD abgeben oder per E-Mail zusenden.
Der Verkauf von Chametz in der Art, wie es allgemein gemacht wird, ist erlaubt, wenn man sein Chametz nicht zerstören will. Es sollte beachtet werden, dass es eine Mitzwa ist, alles Chametz, das sich in Jüdischem Besitz befindet, unabhängig davon, an welchem Ort, vor Pessach zu entfernen.

55 NEUE ERKLÄRUNGEN ZUM PESSACH-SEDERABEND UND ZUR HAGGADA

1. Drei Arten der Beseitigung von Chametz

Im Talmud, B.T. Pessachim (21a) werden drei Beispiele gebracht, wie man das Chametz zerstören kann:
1) durch Verbrennen;
2) indem man es zerkrümelt und in den Wind wirft;
3) indem man es ins Meer wirft.

Chatam Sofer (19. Jahrhundert) erklärt, dass diese drei Arten der Beseitigung von Chametz in den Bestrafungen der Ägypter zur Zeit des Exodus angegeben sind:
1) HaSchem ließ das Meer durch einen starken Ostwind in Bewegung geraten (Schemot/ Ex. 14:21);
2) G'tt schaute das ägyptische Heer in einer Feuersäule an (14:24);
3) Und HaSchem schüttelte Ägypten im Meer aus (14:27).

Auf diese drei Arten (Wind, Feuer und Meer) ging HaSchem also mit dem ägyptischen Volk um. Zum Gedenken vernichten wir die Chametz.

2. Warum sagen wir nicht "Schehechianu" über das Biur - die Entfernung - des Chametz?

Der Meiri fragt, warum wir nicht die Beracha Schehechianu über das Biur von Chametz sagen, obwohl es eine "Mitzwa ist, die von Zeit zu Zeit kommt"?

Und die Antwort lautet: Weil man die Beracha Schehechianu nur dann spricht, wenn man einen Nutzen davon und Freude an der Mitzwa hat.

Aber eine Mitzwa, die nur dazu dient, eine Awera (Übertretung) zu verhindern, wie z.B. Bedikat Chametz (die Untersuchung, ob sich noch irgendwo im Haus Chametz befindet), spricht man nicht die Beracha Schehechianu darüber.

3. Keine Nachberacha über den ersten Becher

Wir sagen am Sederabend keine Nachberacha über den ersten Becher, den Becher des Kiddusch, obwohl wir genau wissen, dass die Hagada länger als 72 Minuten dauern kann und wir erst mit dem Essen beginnen, wenn der Wein bereits getrunken ist und man keine Nachberacha mehr darüber sagen darf.

Rabbi Shlomo Zalman Auerbach erklärt, dass wir keine Nachberacha sagen, um den Anschein zu vermeiden, dass wir keine Se'uda (Jom-Tov-Mahlzeit von Mazzot) essen, der mit dem Wein des Kiddusch, dem Beginn des Sederabends, verbunden ist und somit Kiddusch Shelo Bimkom Se'uda - außerhalb des Ortes der Mahlzeit - gemacht hätten (Kiddusch Shelo Bimkom Se'uda gilt nicht wie Kiddusch).

4. Ha lachma anja auf Aramäisch – ‚Dies ist das Brot des Elends' (zu Beginn der Haggada des Seder-Abends)

Es gibt viele Erklärungen, warum die Passage Ha lachma anja auf Aramäisch gesagt wird. Emet le-Ja'akow zitiert den Talmud (B.T. Schabbat 12b), wonach Rabbi Elasar, wenn er einen Kranken besuchte, auf **Aramäisch** zu sagen pflegte: "Möge G'tt deiner in Frieden gedenken".

Der Talmud fragt, warum Rabbi Elasar dies auf Aramäisch sagte, denn Rabbi Yehuda bestand immer darauf, alles auf Hebräisch zu davvenen (beten), "weil die Diensthabenden Engel kein Aramäisch können".

Der Talmud antwortet dort, dass es bei einem Kranken anders ist, weil G'ttes Anwesenheit dort stärker ist, wie es geschrieben steht (Psalm 41:4): "HaSchem wird ihn auf seinem Krankenbett unterstützen".

Deshalb brauchen wir keine Engel für den Dienst an den Kranken, um die Gebete zu bringen, weil G'ttes Anwesenheit dort stark gegenwärtig ist.

Im Zohar (II:40a) steht geschrieben, dass G'tt in der Seder-Nacht kommt, um sich in den Häusern der Bnei Jisrael die Geschichten vom Auszug aus Ägypten anzuhören. Da G'tt direkt anwesend ist, brauchen wir die Diensthabenden Engel nicht, und wir können diese Passage auf Aramäisch sagen.

Nebenbei bemerkt: Die Engel verstehen zwar Aramäisch, aber sie ziehen es vor, es nicht zu vermitteln, wenn die Gebete unter vier Augen gesprochen werden. In der Synagoge sprechen wir regelmäßig aramäische Gebete, weil die Schechina, die G'ttliche Anwesenheit, bei einem Gemeindegebet stark vertreten ist, so

SEDERABEND
ZEHN INTERESSANTE HALACHISCHE (PRAKTISCHE) FRAGEN WÄHREND DES SEDERABENDS AN PESSACH

EINLEITUNG

Pessach, auch bekannt als Frühlingsfest, Freiheitsfest oder Mazzafest, ist eines der wichtigsten Feste im Judentum. Pessach erinnert an die Versklavung der Juden in Ägypten und den Auszug aus Ägypten ("Exodus") und damit an die Befreiung aus der Sklaverei. Diese Ereignisse sind ein zentraler Bestandteil des Jüdischen Ethos.

Die Seiderabende sind die erste und zweite Nacht des Pessachfestes. Dann sitzt die ganze Familie um einen speziell gedeckten Tisch und spricht über den Exodus. Die Erziehung der Kinder steht dabei im Mittelpunkt. Die Hagada ist der Text der Erzählung, das Buch, in dem alle Geschichten aufgezeichnet sind, von denen einige auch gesungen werden. Symbole der Sklaverei und der Freiheit stehen auf dem Menü, wie die Matze, die gleichzeitig Sklavenbrot und Symbol der Befreiung ist, und der Maror (Bitterkraut), das für das Elend in Ägypten steht.

„Seider" bedeutet wörtlich "Ordnung" und bezeichnet die Reihenfolge der Ereignisse am Seiderabend. Wir erzählen die Jüdische Geschichte vor der Sklaverei, den Stress der Sklaverei, die Erleichterung der Befreiung durch G'tt und die geistige Verantwortung, die das Jüdische Volk bei der Gesetzgebung der Tora auf dem Berg Sinai, dem Höhepunkt des Auszugs, übernahm.

Wir lehnen uns als Ausdruck der Freiheit an und trinken vier Becher Wein, um die vier Stufen der Befreiung zu markieren.

ZEHN HALACHISCHE FRAGEN ZUM SEIDERABEND

Die Halacha - das Jüdische Gesetz - ist eine Reihe von Vorschriften für alle Ereignisse im Leben, von der Wiege bis zur Bahre, von einer Feier bis zur Trauer. Viele Gebote gelten auch an Pessach und insbesondere am Seiderabend. Hierzu folgen einige Fragen.

DIE ZAHL VIER

Im Seider steht die Zahl vier im Mittelpunkt. Es gibt vier Fragen, vier Söhne und vier Becher. Mehrere Kommentatoren sehen in der Zahl vier einen

dass die aramäische Sprache keine Schwierigkeit darstellt.

5. Sklavenbrot in Ägypten

Warum haben die Juden in Ägypten Matzes zu essen bekommen? Das war Sklavenbrot und schwer zu verdauen. Ein Sklave sollte mit Matzes länger arbeiten können. Das Geben von Matzes war für die ägyptische Wirtschaft vorteilhafter.

6. "Wer hungrig ist, der komme und esse".

In der Tora (Schemot/Ex. 13,6) heißt es: "Sieben Tage sollst du Matzot essen, am siebten Tag ist ein Fest für G'tt. Matzot müssen sieben Tage lang gegessen werden."

Der Gaon von Wilna erklärt, dass es hier zwei Mizwot gibt:

1) Jeder muss sieben Tage lang Matzot essen;

2) Jeder muss dafür sorgen, dass auch andere, die es sich vielleicht nicht leisten können, ausreichend Matza essen.

Deshalb heißt es - im Hinblick auf diese zweite Verpflichtung - "Matzot müssen sieben Tage lang gegessen werden".

Wenn wir uns um uns selbst kümmern, können wir genau angeben, wie viel wir brauchen, ohne uns zu übernehmen. Deshalb steht im ersten Teil des Satzes (der von der persönlichen Verpflichtung spricht) ***matzot ohne ein waw*** im Text - ein Hinweis darauf, dass man mit weniger auskommen kann. Aber wenn es um die Verpflichtung geht, dafür zu sorgen, dass andere zu essen haben, sollten wir großzügiger denken. Deshalb steht dort Matzot mit einem vollen Waw.

Halachische Anmerkung: Lehalacha, für die Praxis, ist es nicht notwendig, den gesamten Pessach, die Matzot zu essen. Halachisch ist es ausreichend, wenn man Matzot an beiden Sederabenden und während der Schabbat- und Jom tov-Mahlzeiten isst (als Lechem Mischne, doppeltes Brot, 'zwei Challot').

7. "Jeder, der hungrig ist, kann kommen und essen, jeder, der in Not ist, kann kommen und Pessach feiern".

Warum verwenden wir unterschiedliche Ausdrücke für Menschen, die an unserem Tisch willkommen sind?

Rabbi Jitzchak Ze'ev von Brisk erklärt, dass Maimonides (Hilchot Chametz Umatza 6:12) der Meinung ist, dass es verboten ist, am Tag vor Pessach nach dem Mittagsgebet zu essen, damit man die Matza mit Geschmack und Genuss isst.

Deshalb heißt es: "Jeder, der hungrig ist, kann kommen und essen", denn die Matza muss mit Appetit gegessen werden.

Pessachopfer zur Sättigung

Aber das Pessachopfer muss nach der Halacha bis zur Sättigung gegessen werden, also nicht von jemandem, der noch hungrig ist.

Die Formulierung ist jedoch nicht verständlich. Wie kann man die Menschen einladen, vom Pessachopfer zu essen, wenn wir das nicht mehr haben?

Außerdem durfte das Pessachopfer nur von Personen gegessen werden, die im Voraus hinzugefügt waren, und es war eigentlich nicht erlaubt, weitere Personen einzuladen.

Erinnerung an die alten Zeiten

Schibolé haLeket sagt, dass diese Formulierung nur als "Erinnerung an die alten Zeiten" in die Hagada aufgenommen wurde: "Dann sollen sie sich jeder ein Lamm für das Haus seines Vaters nehmen, ein Lamm für sein Haus, wenn das Haus zu klein ist, um einem Lamm zu gehören, dann soll er es zusammen mit seinem Nachbarn nehmen" (Schemot/Ex. 12,3).

Offenbar haben sie sich gegenseitig eingeladen, das Pessachfest gemeinsam zu feiern. Darauf wird hier in der Hagada hingewiesen: "Wer es braucht, soll kommen und mit uns das Pessachopfer essen".

8. Nur der Mund kann korrigieren

Eine andere Erklärung stammt von Rabbi Aharon von Karlin. Er erklärt, dass das Wort Pesach von Pe-sach kommt, "der Mund spricht". Alles, was in dieser Welt falsch ist, kann nur durch das Lernen der Tora oder durch das Beten korrigiert werden. Durch das Reden verleiht der Mensch bestimmten Dingen Keduscha.

Es ist bekannt, dass man, wenn man Lebensmittel für den Schabbat kauft, immer deutlich sagen muss, dass man dies tut, um den heiligen Tag zu feiern. Auf diese Weise gibt man das Keduscha-Zeichen, denn das Sprechen ist weihevoll und absichtlich.

Der erste Teil der Einladung bezieht sich auf den sozialen Aspekt des Seders: Die Bedürftigen werden zum Essen eingeladen.

Hinweis auf die vier Erzmütter Sarah, Rivka, Rachel und Lea, die ein Vorbild für die "naschim tsidkaniot" - die frommen Frauen Ägyptens, die nicht aufgaben - waren.

Die Zahl vier erinnert uns auch an die vier Merkmale, durch die sich die Juden in Ägypten auszeichneten. Sie wechselten weder ihre Kleidung noch ihre Sprache oder ihren Namen und verrieten sich auch nicht gegenseitig bei den Ägyptischen Behörden.

Auf einer tieferen Ebene steht die Zahl vier in der kabbalistischen Lehre der "sefirot" für das Konzept des Chessed - der Liebe, der vierten Sefira (Sphäre).

Am Seiderabend betonen wir den enormen Chessed von HaSchem. Als die Juden an dem Schilfmeer standen, sagten die Engel zu HaSchem: "Warum sind die Juden besser als die Ägypter? Beide haben Götzen gedient?"

Doch HaSchem, G'tt hat die Juden aus Liebe zu den Erzvätern gerettet.

1. Aber warum steht dann auf dem Seider-Tisch ein fünfter Becher Wein, der nicht getrunken wird?

Die Tora (Schemot 6,8) verwendet einen fünften Ausdruck im Zusammenhang mit der Erlösung: "Ich will euch in das Land bringen". Rabbi Tarfon betrachtet die Erlösung als eine fünffache und verpflichtet uns, einen fünften Becher zu trinken. Die anderen Gelehrten sind anderer Meinung.

Keine endgültige Entscheidung

Eine Halacha (Gesetz), bei der es keine endgültige Entscheidung gibt, wird manchmal mit dem Wort "Teku" bezeichnet, was so viel bedeutet wie "es bleibt unbestimmt". Es kann aber auch eine Abkürzung Hebräischer Wörter sein, die bedeuten, dass Elijahu, der Vorbote des Maschiach, alle halachischen Probleme lösen wird. Wir schenken also den Kelch ein, trinken ihn aber nicht und nennen ihn deshalb den Kelch von Elijahu.

Den abwesenden fünften Sohn in unseren Seider einbeziehen

Die vier Becher symbolisieren die vier Arten von Kindern. Doch unsere Befreiung ist nicht vollständig, wenn wir nicht auch den abwesenden fünften Sohn in unseren Seider einbeziehen. Auf dem Tisch steht ein fünfter Becher, der aber nicht getrunken wird. Wir sagen zu dem Rasha: "Wenn du in Ägypten gewesen wärst, wärst du nicht befreit worden".

Aber nach Matan Tora - der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai - hoffen wir, dass alle an der endgültigen Befreiung teilnehmen werden, von der der Nach-Seider spricht.

2. Ist das Anlehnen ein wesentlicher Bestandteil der Seider-Feier?

Dieses Jahr ist am Freitagabend, 16 April, der Seider-Abend. Deshalb hier einige Hintergrundinformationen.

Der zweite Teil der Einladung besagt, dass man das Seider auch für geistige "Heilung" aufsuchen kann.

9. "Jeder, der mehr erzählt, verdient ein Kompliment".

Aus verschiedenen Quellen (Tosefta, Rosch, Rabbenu Jonah und dem Schulchan Aruch) geht hervor, dass es eine echte ***Verpflichtung*** ist, über den Auszug aus Ägypten zu sprechen, bis man einschläft. Wie kann die Hagada dann behaupten, dass es nur empfehlenswert ist, weiter über den Exodus zu sprechen?

Der Ktav Sofer (19. Jahrhundert) ist der Meinung, dass die Hagada hier sogar der Meinung von Rabbi Elasar ben Azaria folgt. Rabbi Elasar erklärt, dass es nur eine Mitzwa ist, den Auszug aus Ägypten bis Mitternacht (Chazot) zu erzählen.

In der Hagada heißt es jedoch, dass es auch nach Mitternacht noch eine gute Sache ist, mit dem Seider weiterzumachen. Deshalb folgt in der Hagada unmittelbar danach das Ereignis mit Rabbi Elieser, Rabbi Yehoshu'a und Rabbi Elasar ben Azaria usw..

Dies ist ein wichtiger Grundsatz. Das Pessachfest lehrt uns, dass wir im Judentum mehr tun müssen als das, was von uns verlangt wurde. Es geht um unsere Eigeninitiative und unser Engagement im Sinne des Judentums.

10. "Es geschah einmal bei Rabbi Elieser, dass sie angelehnt in Bnei Berak saßen".

Es ist schwer zu verstehen, warum Rabbi Elieser am Pessachfest nicht zu Hause war. Rabbi Elieser lebte in Lud (B.T. Megilla 4a).

Rabbi Elieser selbst sagt (B.T. Sukka 27b), dass er die Faulenzer bewundert, die ihr Haus am Jom Tov nicht verlassen, weil es besser ist, sein Haus an den Jamim tovim - Feiertagen - nicht zu verlassen.

Praktiziere, was du predigst

Der Talmud fragt Rabbi Elieser nach dem Motto: "Praktiziere, was du predigst": Wie kann er das behaupten, wo er doch selbst einmal die heiligen Tage in der Sukka von Rabbi Jochanan berabbi Ilaï in Ceasarea verbracht hat?

Der Talmud antwortet, dass Rabbi Elieser sein Haus an Sukkot nicht verließ, sondern dass es sich um einen gewöhnlichen Schabbat handelte und dass er sich nicht in der Sukka, Hütte aufhielt, weil es verpflichtend war, sondern weil es ein angenehmer Pavillon im Garten von Rabbi Jochanan war.

Darauf aufbauend stellt der Sefat Emet fest, dass es möglich ist, dass dieses Ereignis mit den fünf Rabbinern gar nicht an Pessach stattfand, sondern in einer anderen Nacht: "Es ist nicht unmöglich, dass dieses Ereignis in einer anderen Nacht stattfand, in der sie bis zum nächsten Morgen vom Auszug aus Ägypten erzählten.

Zwei erzählerische Mizwot

In der Kehillat Ja'akow heißt es, dass es zwei erzählerische Mizwot gibt. Die Beschäftigung mit den Hilchot Pessach – Pessach Vorschriften - gilt bis Chazot (Mitternacht).

Darüber hinaus gibt es eine zusätzliche Mitzwa, den Auszug aus Ägypten zu erzählen. Letzteres gilt auch nach Mitternacht. Und hier gilt: Je mehr man erzählt, desto lobenswerter ist es.

Der Netsiv aus Wolozhyn ist der Meinung, dass nach allen Meinungen das Erzählen über den Auszug aus Ägypten eine gute Sache ist. Sie ist Teil der Mitzwa des Talmud Tora (Studium der Tora).

Die Regel ist, dass man aufhört, Tora zu lernen - egal wie tiefgehend - um das Schema zu rezitieren. Dies wurde von ihren Talmidim - den Schülern - betont, als sie ihnen berichteten, dass die Zeit des Keriat Schema gekommen war: "Jetzt, wo ihr nur noch Tora lernt, weil es nach Chatzot ist, müsst ihr aufhören, um das Schema zu rezitieren".

11. Glänzend wie die Sonne

Im Talmud (B.T. Sukka 28) wird von Rabbi Jonathan ben Uziel berichtet, dass es, als er mit dem Lernen der Tora beschäftigt war, so intensiv war, dass "ein vorbeifliegender Vogel sofort verbrannte".

intensive Lernerfahrung

Auch Rabbi Elieser und Rabbi Jehoschua machten ähnliche Erfahrungen beim Lernen der Tora. Ihre Lernerfahrung war so intensiv, dass sie gar nicht merkten, dass es schon Morgen war. Dies konnte ihnen nur von Schülern mitgeteilt werden, die nicht an der gemeinsamen Lernsitzung teilnahmen. Deshalb heißt es: "Bis ihre Schüler kamen und ihnen sagten, dass der Morgen gekommen war".

Unterschied zwischen Tag und Nacht

Vier Ausdrücken der Befreiung

Im Talmud Jeruschalmi (Pessachim 10:1) heißt es: "Wo sind die vier Becher Wein, in der Tora angegeben?

Rabbi Yehuda sagt im Namen von Rabbi Benaja, dass die vier Becher den vier Ausdrücken der Befreiung gegenübergestellt werden, die in der Parscha Wajera (Schemot/Exodus) stehen, als den Juden die Befreiung aus Ägypten versprochen wurde: "Darum sage zu den Bnei Jisrael:

1. Wehotseti- Ich werde dich herausführen,
2. Wehitsalti - Ich werde dich retten,
3. Wega'alti - Ich werde dich befreien
4. Welakachti - Ich will dich nehmen (Schemot/Exodus 6:6-7)".

Für die vier Becher werden noch andere Gründe genannt:

Gegenüber den vier Bechern des Pharaos

2. Rabbi Jehoschua ben Levi sagt: Die vier Becher stehen gegenüber den vier Bechern des Pharaos in der Traumdeutung des Weinschenks von Josef. Danach wurde Josef Vizekönig. Dann kamen die Bnei Jisrael nach Ägypten und so entstand die Sklaverei, die wiederum die Einleitung zum Exodus war.

Im Angesicht der vier fremden Mächte

3. Rabbi Levi sagt: im Angesicht der vier fremden Mächte, die Israel unterdrücken wollen. Die Ägyptische "experience" war nur ein Vorspiel für viele andere Nationen, die uns unterjochen würden. So verläuft die historische Linie vom Exodus bis zur endgültigen Erlösung in Messianischer Zeit.

Vier Becher des Trostes

4. Die Chachamim (Weisen) sagen: Im Gegensatz zu den vier Bechern der Strafe, die G'tt den verschiedenen Nationen in der Zukunft zu trinken geben wird, wird G'tt dem Jüdischen Volk in der Zukunft vier Becher des Trostes geben.

Der Unterschied zwischen der ersten und der letzten Begründung besteht darin, dass es nach der letztgenannten Begründung keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Befreiung der Bnei Israel aus Ägypten und den vier Ausdrücken der Befreiung gibt. Der erste Grund ist, dass wir vier Becher trinken, die den vier Stufen und Ebenen der Befreiung beim Auszug entsprechen.

Wann sollte man sich anlehnen?

In seinem Schulchan Aruch (Orach Chaim 472:14) schreibt der Alter Rebbe über die Vorschriften des Anlehnens: "Wann sollte man sich anlehnen?":

In den Pirkej de Rabbi Eliëzer (Kapitel 2) findet sich derselbe Gedanke: "Wenn Rabbi Eliëzer zu darschenen (predigen) pflegte, leuchtete sein Gesicht wie das Licht der Sonne, wie das Strahlen auf dem Gesicht von Mosche Rabbenu, als er vom Berg Sinai herabstieg. Wegen des Lichts wusste niemand im Raum, ob es Tag oder Nacht war".
Daher mussten ihre Schüler ***von anderswoher*** kommen. Wären sie bei dieser Unterrichtsstunde anwesend gewesen, hätten sie den Unterschied zwischen Tag und Nacht nicht gekannt.

12. Den Auszug aus Ägypten wieder erleben

Mé'am Lo'ez sagt, dass auch wir die ganze Nacht aufbleiben müssen, als eine Art Wiederauferlebung des Auszugs aus Ägypten. Bis Chazot (Mitternacht) waren die Juden mit der Beschneidung beschäftigt, dem Opfern und Essen des Pessachlammes.
Nach Mitternacht bereiteten sie sich bis zum nächsten Morgen auf den Auszug aus Ägypten vor.

13. "Ich bin wie einer, der 70 Jahre alt ist" sagte Rabbi Elasar ben Azaria

Maimonides (1135-1204) erklärt, dass Rabbi Elasar ben Azaria eigentlich 18 Jahre alt war. Aber er lernte so viel und so intensiv - Tag und Nacht -, dass er schwächer wurde und graue Haare bekam.
Diese Erklärung ist schwer nachvollziehbar, denn der Talmud (B.T. Berachot 28) erklärt ausdrücklich, dass Rabbi Elasar ben Azarja an dem Tag, an dem er zum Präsidenten des Sanhedrins ernannt wurde, 18 Jahre alt war und ein ***Wunder*** geschah, dass er über Nacht grau wurde. Dem Talmud zufolge wurde er ***nicht*** grau, weil er sich beim Lernen der Tora "überanstrengt" hatte.

Wer eine Mitzwa gut befolgt, wird kein Übel erleiden

Der Chatam Sofer (18. Jahrhundert, Ungarn) erklärt, dass es tatsächlich vorkommen kann, dass man grau wird, wenn man sehr hart arbeitet, um Tora zu lernen. Dennoch sorgt G'tt dafür, dass Menschen, die wirklich aufrichtig lernen, keinen Schaden erleiden, wie es geschrieben steht: "Wer eine Mitzwa gut befolgt, wird kein Übel erleiden" (Prediger 8:5). Derselbe Gedanke wird vom Propheten Jesaja (40,31) ausgedrückt: "Wer auf G'tt hofft, wird neue Kraft erhalten".

G'tt nahm das schützende Wunder weg

Die Tora gibt ihren Talmidim (Schülern) Leben, Kraft, Jugend und Inspiration. Aber das bleibt ein Wunder. Als die Zeit für Rabbi Elasar ben Azarja kam, das Oberhaupt des Sanhedrins zu werden, und es für sein Ansehen besser war, wenn er grau und weise aussah, nahm G'tt das schützende Wunder weg, damit die Natur ihren Lauf nehmen konnte und Rabbi Elasar ben Azarja - trotz seiner Jugend - grau wurde.

14. "Es ist mir nicht gelungen zu beweisen, dass der Auszug aus Ägypten auch in der Nacht gesagt werden muss, bis Ben Zoma es erklärt hat".

Rabbi Elasar ben Azarja war noch sehr jung

Der Malbim (20. Jahrhundert) erklärt, dass sie die Halacha (Gesetz) nicht nach seiner Meinung festlegen wollten, weil Rabbi Elasar ben Azarja noch sehr jung war. Sie änderten ihre Meinung, als sie Ben Zoma etwas anderes vortragen hörten, das einen tiefen Eindruck hinterließ. Ben Zoma sagte in den Pirkej Awot (4:1): "Wer ist weise? Derjenige, der von ***allen*** lernt!"
Dies eröffnete den Menschen den Zugang zu seiner großen Weisheit - trotz seiner Jugend. Deshalb stimmten die Zuhörer Rabbi Elasar ben Azarja zu, obwohl er noch sehr jung war.

15. "Damit du dich an den Tag deines Auszugs aus Ägypten erinnerst".

Interessanterweise erinnern wir uns jeden Tag zweimal an den Auszug aus Ägypten in Parschat Zitzit- dem Abschnitt der Tora in Schema, der über die Zitzit - den Schaufäden - gesprochen wird.
Im Talmud (B.T. Sota 17) heißt es im Namen von Rabbi Meïr: "Warum wurde die himmelblaue Farbe speziell für die Zitzit vorgeschrieben und nicht eine andere Farbe? Denn Himmelblau ähnelt der Farbe des Meeres. Das Meer gleicht der Farbe des Himmels, und der Himmel gleichtdem Thron G'ttes, wie geschrieben steht (Schemot/Ex. 24:10): "Und sie sahen den G'tt Israels, und unter Seinen Füßen war es wie ein Werk des reinsten Saphirs und wie die Farbe des Himmels, wenn er hell ist".
Nach der Schita Mekubetset wurde die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten genau aus diesem Grund in

1. beim Verzehr der ersten olivgroßen Matza,
2. beim Verzehr der zweiten olivgroßen Matza im Hillel-Sandwich,
3. beim Essen der dritten olivgroßen Matza im Afikoman,
4. und dem Trinken aus den vier Bechern".

Da alle diese vier Teile des Seiders an die Freiheit erinnern, sollten sie alle in einer Art und Weise gefeiert werden, die der Freiheit entspricht, d.h. in einer angelehnten Haltung. Wenn Sie den Rest der Mahlzeit essen und trinken möchten, ohne sich zu anzulehnen, können Sie dies tun. Dennoch ist es gut, sich während der gesamten Mahlzeit anzulehnen. Sie tun dann die Mizwa, sich an die Befreiung zu erinnern und sie auf eine sehr schöne Weise zu erleben.

Beim Essen der Matzes und dem Trinken der vier Becher Wein lehnen - Haseba

Welchen Umfang hat die Verpflichtung zum Anlehnen (das Gesetz der Haseba)? Ist es eine eigenständige Verpflichtung oder gehört es beispielsweise zum Matze Essen?
Dies kann auf unterschiedliche Weise interpretiert werden:
1. Das Anlehnen ist keine gesonderte Verpflichtung, sondern Teil der verschiedenen Mizwot der Seider-Nacht, wie das Essen der Matze und das Trinken der vier Becher. So wie es unterschiedliche Vorschriften für die Becher oder die Matza gibt, so gibt es auch Vorschriften, wie wir die vier Becher trinken oder die Matza essen sollen. Das Anlehnen ist also Teil anderer Mizwot, wie das Trinken der vier Becher oder das Essen der Matza.
2. Das Anlehnen ist eine unabhängige Mitzwa. Am Seider-Abend müssen Sie zeigen, dass Sie sich wie ein freier Mensch fühlen. Eine Möglichkeit, dies zu zeigen, ist das Anlehnen. Um es etwas anders auszudrücken: Essen und Trinken sind Details der Mitzwa des Anlehnens.
Der praktische Unterschied wäre der Fall, dass man die Matza isst, ohne sich anzulehnen. Man kann sich fragen, ob man die Mitzwa erfüllt, wenn man die Matza isst, ohne sich anzulehnen:
1. Wenn wir sagen, dass das Anlehnen ein Teil der Mitzwa des Matza-Essens ist, dann hat man, wenn man sich nicht anlehnt, die Mitzwa des Matza -Essens nicht erfüllt, weil das Anlehnen ein integraler und unverzichtbarer Teil des Matza-Essens ist.
2. Wenn aber das Essen der Matza ein Detail in der umfassenden Pflicht des Sich-Anlehnens ist, dann gilt: Wenn man sich nicht angelehnt hat, hat

den Abschnitt über die Zitzit aufgenommen, weil das Himmelblau dem Meer ähnelt und G'tt während des Auszugs aus Ägypten von seinem himmlischen Thron aus viele große Wunder am Meer vollbrachte.
Darüber hinaus erinnern viele Aspekte der Zitzit an den Auszug aus Ägypten: Die Zitzit müssen al kanfot bigdehem - an den Ecken der Kleidung - getragen werden. Kanfot - "Ecken" bedeutet auf Hebräisch auch "Flügel". Das erinnert uns daran, dass G'tt uns wie auf Adlerflügeln aus Ägypten herausgeführt hat. An den vier Ecken des Gewandes, die den vier Ausdrücken der Befreiung aus Ägypten gegenüberstehen, sollen die Zitzit angebracht werden.
Ein himmelblauer Faden soll in Anlehnung an die zehnte Plage, den Tod der Erstgeborenen, daran befestigt werden, denn das Wort techelet (himmelblau) ist im Hebräischen semantisch ähnlich wie die zehnte Plage. Die Farbe Techelet erinnert auch an den nächtlichen Himmel, den Moment, in dem die Juden ihre Pessachopfer schlachteten, was den Auftakt für den Auszug bildete.
Die acht Fäden stehen für die acht Tage, die das Volk brauchte, um das "Lied am Meer" zu singen - als Zeichen für die endgültige, tatsächliche Erlösung.

16. "Auch das Volk, dem sie dienen sollen, werde Ich richten".

Eine bekannte Frage von Maimonides ist, warum die Ägypter bestraft wurden, wenn G'tt diese Sklavenarbeit vorhergesagt hatte, wie es im Bund geschrieben steht: "Sie werden ihnen dienen und sie werden sie peinigen, 400 Jahre"? Die Ägypter erfüllten nur den Befehl G'ttes!
Maimonides erklärt, dass jeder der Peiniger die freie Wahl hatte, den Juden nicht zu schaden: "G'tt hat sich nicht für einen bestimmten Menschen entschieden, dass er als Unterdrücker des Jüdischen Volkes handeln würde. G'tt sagte nur, dass die Bnei Jisrael irgendwann zu Sklaven in einem Land werden würden, das ihnen nicht gehörte".
Maimonides erklärt, dass die Ägypter aus eigenem Antrieb die Juden noch mehr unterdrückten, als der Himmel es beschlossen hatte.
Dafür wurden die Ägypter bestraft. Nach Rabbi Chaïm ibn Attar heißt es daher im Text ganz klar: "**Ich** (G'tt) werde sie richten", denn nur G'tt weiß genau, wie viel jeder Ägypter zur Unterdrückung beigetragen hat, als von Oben beschlossen wurde.

17. "Man darf nach dem Pessachopfer keinen Nachtisch mehr essen"

In der Mischna Berura (477:6) heißt es, dass man darauf achten sollte, den Afikoman vor Mitternacht zu essen. Im Talmud gibt es dazu unterschiedliche Meinungen:
-Nach Rabbi Elasar ben Azaria (B.T. Berachot 9) darf das Pessachopfer nur bis Mitternacht gegessen werden. Heute ersetzt die Matza das Pessachopfer, und deshalb darf die Matza in der Seider-Nacht nur bis Mitternacht gegessen werden.
-Rabbi Akiwa ist anderer Meinung und meint, dass das Pessachopfer die ganze Nacht hindurch gegessen werden kann. Deshalb kann die Matza heute auch bis zum Morgengrauen gegessen werden.
Unter den Rischonim gibt es eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob die Halacha Rabbi Elasar ben Azaria folgt, weil in vielen Mischnaiot (Traditionen) seiner Meinung gefolgt wird, oder ob die Halacha Rabbi Akiwa folgt, weil die Regel lautet, dass die Halacha Rabbi Akiwa folgt, wenn Rabbi Akiwa und ein Zeitgenosse nicht einer Meinung sind.
Maimonides, der Rav Hamagid, der Ba'al Haitur, der Or Zaru'a im Namen des Ri von Courbeil sagen alle, dass die Zeit für den Verzehr des Pessachopfers Mitternacht ist, und einige sagen, dass die Meinung des Rif auch so ist.
Rabbenu Channanel, der Semak im Namen des Ri, Rabbenu Jerucham und der Or Zaru'a, der Rokeach, der Rosch, der Raschba und der Ran haben Zweifel und schreiben, dass man auf jeden Fall darauf achten sollte, es nicht nach Chatzot (Mitternacht) zu essen.

Eine neue Idee zur Lösung des Problems

Der Awné Nezer, der Rebbe von Sochotschov (Orach Chaim II:381), hat eine große "chap" entdeckt, d.h. er hat eine neue Idee zur Lösung des Problems entwickelt. Wenn wir viel über den Auszug aus Ägypten erzählen wollen und dies bis nach Chazot andauert und wir danach auch noch essen wollen, ohne in

man die Mitzwa des **Anlehnens** nicht (gut) erfüllt, aber es gibt **keinen** Mangel bei der Erfüllung der Mitzwa des Essens der Matza.
Dies bedeutet, dass nach
- Nach der ersten Auslegung muss man, wenn man Matza ohne Anlehnen gegessen hat, wieder Matza mit Anlehnen essen.
- Nach der zweiten Auslegung ist dies nicht notwendig (Quelle: Chiduschim uBiurim beSchas).

3. Alles oder nichts? Im Judentum wird auch auf kleine Mengen geachtet

Im Judentum achten wir weiterhin auf "die kleinen Dinge". Vor einigen Wochen haben wir in der Tora gelesen: *"Du sollst jedes Fett von einem Ochsen, Schaf oder einer Ziege essen"* (7:23). Unsere Weisen sprechen das scheinbar überflüssige Wort "jedes" Fett an. Was bedeutet dieses "jedes"?
Jede Menge! Selbst ein wenig Fett ist verboten. Eine klare Aussage für den Speisebereich.
Deshalb werden in der Metzgerei auch kleine Mengen verboten Fett vom Tier gepoorscht (entfernt). "Alle kleinen Stücke zählen", denn wenn man mit einer kleinen Menge verboten Fett anfängt, kann es leicht passieren, dass man am Ende ein größeres Stück Fett isst, was nach der Tora echt verboten ist. In den gesamten modernen Kaschrut-Regelarien wird versucht, jede Menge verbotener Substanzen bei der Lebensmittelherstellung zu vermeiden, insbesondere im Hinblick auf Pessach. Dies gilt für nicht koschere Lebensmittel.

Ein bisschen Matze essen?

Aber was ist mit einer Mitzwa, einem Gebot der Tora, das man essen muss, wie zum Beispiel eine Matze? Angenommen, Sie sind krank und können nicht viel essen. Können Sie dann Ihre Verpflichtung, am Sederabend in Erinnerung an die Sklaverei und die Befreiung aus Ägypten Matze zu essen, mit nur ein wenig Matze erfüllen? Oder muss man eine ganze Matza essen?

alles oder nichts

Rabbi Ja'akow Reischer (18. Jahrhundert) ist streng: Es besteht keine Verpflichtung, nur ein wenig Matze zu essen. Es geht um alles oder nichts. Man muss eine ganze Matze (fast 30 Gramm) essen, sonst ist es besser, es gar nicht zu tun. Erwecken Sie nicht den falschen Eindruck, dass Sie eine Mizwa, eine gute Tat, tun!

auch ein bisschen mit ein wenig Matze

Schwierigkeiten mit der Frage zu geraten, ob es richtig ist, dass wir den Afikoman nach Chazot essen dürfen, sollte man wie folgt vorgehen.
Einige Minuten vor Mitternacht nimmt man eine kezait (olivengröße) Matza und stellt die folgende Bedingung:
"Wenn die Halacha besagt, dass man den Afikoman vor Mitternacht essen muss, wie Rabbi Elasar ben Azaria meint, dann esse ich diese olivengroße Matza als Mitzwa des Afikoman".
Dann isst man den Afikoman, hält einen Moment inne, wartet und isst nichts mehr bis zum genauen Zeitpunkt um Mitternacht.
Da man nach Rabbi Elasar ben Azarja nach Mitternacht keinen Korban Pesach mehr essen darf, ist es nach der Halacha erlaubt, zu essen, was man will. Die Regel, "dass man nach dem Pessachopfer keinen Nachtisch essen darf", gilt nur, wenn man seine Pflicht erfüllt, indem man das Pessachopfer isst, also bis Mitternacht.
Aber nach Mitternacht ist wieder alles erlaubt. Außerdem sagt man danach: ***"Und wenn die Halacha besagt, dass die Mitzwa des Korban Pesach (und heutzutage das Essen von Matza) die ganze Nacht dauert, dann ist die letzte olivengroße Matza, die ich nach Chatzot esse, für die Mitzwa des Afikoman bestimmt, und bis dahin kann ich essen, was ich will."***
Rabbi Chaim von Wolozhyn fragte sich, warum der Gaon von Wilna den Afikoman immer vor Mitternacht (Chatzot) essen wollte. Hätte er nicht eine Bedingung an den Rebbe von Sotschotow stellen können und so jeden Zweifel vermeiden können?
Er antwortete, dass der Gaon von Wilna der Meinung war, dass es bei Machloket (Meinungsverschiedenheit) von Rabbi Elasar ben Azarja und Rabbi Akiwa um die Frage ging, wie die Halacha mit den Geboten der Tora übereinstimmt. Doch selbst Rabbi Akiwa, der der Meinung ist, dass die Zeit des Verzehrs des Korban Pesach die ganze Nacht ist, gibt zu, dass man das Korban Pesach vorsichtshalber nicht später als Chatzot essen sollte. Dies ist auch das Din (Halacha) beim Lesen des Schema (B.T. Berachot, Anfang).
Daher muss man nach der Meinung von Rabbi Akiwa vor Mitternacht mit dem Essen des Afikomans fertig sein (so verstanden der Mordechai, viele andere Rischonim und Acharonim die Meinung von Rabbi Akiwa; siehe auch die Mischna Berura im Namen des Gaon von Wilna).
Der Raschba (B.T. Berachot 9) ist der Meinung, dass man nach Rabbi Akiwa keine Vorsichtsmaßnahmen treffen muss und es erlaubt ist, das Korban Pesach und nun auch die Matza des Afikomans bis zum Morgen zu essen. Dies ist auch die Meinung von Rabbi Yehuda heChassid.
In der Praxis folgen einige Leute der Meinung des Awné Nezer, andere wiederum folgen dem Gaon von Wilna.
Der Grund dafür, dass das Afikoman a-priori vor Mitternacht gegessen werden muss, liegt darin, dass die zehnte Plage (der Tod der Erstgeborenen) und die Eile, mit der sich die Menschen auf den Auszug aus Ägypten vorbereiteten, zu dieser Zeit stattfanden.

18. "Was bedeutet dieser Dienst für Sie?" Frage des Bösewichts

Was ist der Unterschied zwischen der Frage des Chacham (Weisen) und den Worten des Rascha (Bösewichts)? Im Talmud (B.T. Schabbat 55) heißt es, dass Rabbi Channina der Meinung ist, "dass der Stempel von G'tt die Wahrheit ist". Raschi erklärt, dass das Hebräische Wort Wahrheit (emmet-emmes) aus den folgenden Buchstaben besteht:
-Der erste Buchstabe ist ein Alef, der erste Buchstabe des Alphabets.
-Das Mem ist einer der mittleren Buchstaben und
-das Taw ist der letzte Buchstabe des Alphabets.
Dies bezieht sich auf den Vers: "Ich bin der Erste, Ich bin der Letzte und Ich werde derselbe bleiben". Der Admur, der Rebbe von Bloschov, erklärt, dass dies der Grund ist, warum der Chacham sagt: "Das, was G'tt **euch** befohlen hat" mit dem Wort **et-chem**, weil der Chacham voll und ganz glaubt, dass
-G'tt Alef - der erste - war,
-Chaf-Mem - die mittleren Buchstaben - ist und
-Taw - der letzte Buchstabe - sein wird.

Der Rascha sieht nur die Gegenwart

Der Rascha (Bösewicht) hingegen glaubt nur an sich selbst und an die konkrete Welt um ihn herum. Er sieht nur die Gegenwart. Deshalb

Rabbi Chaim Azulai (19. Jahrhundert) erklärt jedoch, dass man die Mitzwa auch ein bisschen mit ein wenig Matze erfüllen kann. Er argumentiert wie folgt: Wenn es der Fall ist, dass man mit einem kleinen Stückchen verbotenen Fetts gegen ein Essverbot verstößt, dann tut man doch sicher auch mit einem kleinen Stückchen Matze ein bisschen eine Mitzwa? Dennoch sagt man über eine zu kleine Matza keine Mitzwa-Beracha (Segensspruch in der Form ascher kideschanu bemitswotav wetsiwanu), sondern natürlich eine Genuss-Beracha (hamotsi lechem min ha'arets).

das Gute in der Welt stärker ist als das Böse

Rabbi Azulai ist ein Optimist, denn er geht von der allgemeinen Jüdischen Regel aus, dass das Gute in der Welt stärker ist als das Böse. Und wenn schon eine kleine Menge Fett von der Tora verboten wird, dann tut man sicherlich Gutes, wenn man eine kleine Menge Matze isst.

„die Hälfte ist auch etwas" trifft nicht zu bei dem Gebot der Auslösung Pidion HaBen

Diese Art von Fragen ist häufig. Es gab einmal einen Menschen, der nicht genug Geld für das Pidion Haben (Auslösung für seinen erstgeborenen Sohn) hatte. Wir lösen unseren erstgeborenen Sohn aus, um an die Rettung der Jüdischen Erstgeborenen in Ägypten zu erinnern.
Nach der Tora musste der Vater 5 Silberstücke an einen Kohen, einen Priester, zahlen, um das Kind loszukaufen. Der Vater hatte nur zwei Silberstücke. Könnte er sie verwenden, um das Kind loszukaufen, auch wenn er die Mitzwa nur teilweise erfüllt hat? Die meisten Rabbiner urteilten, dass man das Gebot der Auslösung mit nur zwei Silberstücken nicht erfüllt, weil die Tora ausdrücklich fünf Münzen verlangt, so dass der Gedanke "die Hälfte ist auch etwas" hier nicht zutrifft.

Nur eine Matze auf einer Reise

Der Mengenbedarf ist in der folgenden Frage sehr deutlich. Zwei Personen hatten nur eine Matze mit auf die Reise genommen. Wäre es besser für die beiden, jeweils eine halbe Matze zu essen, oder wäre es besser für den "Stärkeren", die ganze Matze zu essen und dem anderen nichts zu geben? Manche glauben, dass sogar eine halbe Matze das Gebot der Tora erfüllt, an den Auszug aus Ägypten zu erinnern. Also beschlossen sie, die Matze in zwei Hälften zu brechen. Jeder erfüllt dann die Mitzwa ein wenig. Andere wiederum sind der Meinung, dass es besser ist, wenn einer die Mitzwa ganz

fragt er: "Was ist dieser Dienst für Sie?" Er verwendet das Wort "**lachem**", das nur aus mittleren Buchstaben besteht, was darauf hinweist, dass er nur an die Gegenwart und die Freuden des Jetzt glaubt.
Er vergisst die Vergangenheit und die Zukunft, und deshalb heißt es: "weil er sich von der Gemeinschaft ausgeschlossen hat" mit dem Wort et = Alef-Taw. Er glaubt nicht an Alef und Taw, die Vergangenheit und die Zukunft, und deshalb leugnet er den G'ttlichen Schöpfungsplan, der einen klaren Anfang hat und zu etwas führt. Es gibt mehr als die Gegenwart.
Noch eine Bemerkung über "den Stempel G'ttes, der Wahrheit heißt". Der Imré Emet von Gur erklärt, dass Mosche Rabbenu G'tt fragte, wie er die Juden davon überzeugen könne, dass alle seine Worte von G'tt stammten, und G'tt ihm antwortete: "Ich werde sein, der Ich sein erde" (Schemot / Ex. 3:14). "Ich werde sein" hat den Zahlenwert 21. Wenn man 21 mit 21 multipliziert, ergibt sich die Zahl 441. Das ist genau der numerische Wert des Wortes emmet - Wahrheit.

19. "Mache seine Zähne stumpf".
Wenn wir den Zahlenwert des Wortes "seine Zähne" (schinaw), der 366 beträgt, von dem Wort Rascha (Bösewicht = 570) abziehen, ergibt sich der Zahlenwert des Wortes Zaddik = 204. Also: „Mach aus dem Bösewicht einen heiligen Zaddik".

20. "Und du sollst es deinem Sohn an diesem Tag sagen".
In der Tora steht geschrieben (Schemot/Ex. 10:2): "Damit du es deinem Sohn und deinem Enkel erzählst... und dann wirst du wissen, dass ich G'tt bin". Der Admur Rabbi Jehoschu'a aus Belz erklärt hier, dass eine Person, die will, dass ihre Worte akzeptiert werden, selbst vollkommen an das Thema glauben muss. Nur dann werden seine Worte akzeptiert und gehört, wie es geschrieben steht: "Wenn ihr (die Eltern) wisst, dass ich G'tt bin, könnt ihr euren Kindern erzählen, was ich in Ägypten getan habe, und von den Zeichen, die ich dort gesetzt habe". Nur wenn wir selbst an die Sache glauben, können wir sie weitergeben.

erfüllt, als wenn zwei die Mitzwa nur halb erfüllen. Das letzte Wort in dieser Frage ist noch nicht gesprochen.

4. Wie machen wir "Hamotzi"?
Nach dem Händewaschen und der Beracha al netilat jadajim sprechen wir die Beracha "hamotzi" über alle drei Matzot (der Leiter des Seiders hält die obere ganze Matza, die mittlere gebrochene und die untere ganze Matza in beiden Händen).
Dann lässt er die untere ganze Matza fallen und sagt die Beracha "al achilat matza" über die obere ganze und die mittlere gebrochene Matza.

Denken Sie an all die Matzes!
Wenn man die Beracha al achilat matza spricht, sollte man nicht nur an die Matza denken, die jetzt gegessen wird, sondern auch an die Korech-Matza, das Hillel-Sandwich" (Matza zusammen mit Maror) und die Afikoman-Matza. Korech und Afikoman sind ebenfalls Teil des Gebots, Matza zu essen.

Matzot nicht in Salz tauchen
Erst nach den beiden Berachot bricht man die beiden oberen Matzot ab und beginnt zu essen. Man taucht die Matzot nicht in Salz.

Vorzugsweise der beiden oberen Matzot einen Kezait
Vorzugsweise sollte man von jeder der beiden oberen Matzot einen Kezait essen, am besten gleichzeitig. Man bricht also von beiden oberen Matzot etwas ab und isst es gleichzeitig. Wenn das nicht funktioniert, essen Sie zuerst ein Kezait der oberen ganzen Matza und dann ein Kezait der mittleren gebrochenen Matza.

Die untere Matza für Korech
Die untere Matza, die während der Beracha al achilat matza losgelassen wurde, muss für Korech (das "Sandwich" von Hillel) verwendet werden.
Angesichts der begrenzten Menge an Matza in unseren Matzot ist es klar, dass nur der Seider-Leiter ein Kezait aus beiden Matzot, der oberen und der mittleren, essen kann. Die Verpflichtung, eine Kezait von beiden Matzot zu essen, ist also auf ihn beschränkt.

5. Was passiert bei Motzi Matza?
Wieviel Matza?
An beiden Seider-Abenden muss jeder mindestens einen Kezait ('Olivengröße') Matza essen; wenn möglich, isst man zwei Kezaits, einen von der oberen ganzen Matza und einen von der mittleren gebrochenen Matza. Für die Seider-Abende verwendet man Schemura-Matzot (speziell für den Seider-Abend gebackene überwachte Matzot).

21. "Ich hätte an Rosch Chodesch denken können".
Wie hätte ich denken können, dass man schon ab Rosch Chodesch (dem Neumondtag, dem ersten Nissan) vom Auszug aus Ägypten erzählen sollte? Ist das nicht viel zu früh?
Rabbi Schimon ben Gamliel (B.T. Pessachim 6b) ist der Meinung, dass man bereits zwei Wochen vor Pessach alle Halachot von Pessach durchgehen sollte.
Dies wird von Mosche Rabbenu abgeleitet, der bereits von Rosch Chodesch Nissan über Pessach erzählt, wie es geschrieben steht (Schemot/Ex. 12:2) "Dieser Monat ist für euch der Anfang der Monate". Dort belehrt er die Juden über die Feier des Pessachfestes.
Daher hätte man meinen können, dass die Hagada und die Erzählung über den Exodus auch an Rosch Chodesch Nissan stattfinden sollten. Denn schon damals wird die Befreiung versprochen, die 15 Tage später Wirklichkeit werden sollte. Ab diesem Moment war das ägyptische Exil viel leichter zu ertragen, denn sie glaubten so fest an G'tt, dass es war, als wären sie bereits aus der Sklaverei befreit worden.

Vor Nacht?
Die Antwort der Hagada lautet, dass sie "an diesem Tag" erzählt werden muss. Aber, so fragt die Hagada, an diesem Tag hätte man noch vor Einbruch der Dunkelheit mit der Erzählung vom Auszug aus Ägypten beginnen sollen.
Der Netsiv aus Wolozhyn erklärt, dass dies plausibel sei, weil der Tag vor Pessach (erev Pessach) bereits in der Tora als "erster Tag" bezeichnet wird, wie es in Schemot/Ex. 12:15 heißt: "Am ersten Tag aber müsst ihr den Sauerteig aus euren Häusern entfernen" (vgl. B.T. Pessachim 5).
Daher könnte man meinen, dass es eine Mitzwa ist, bereits am Tag, also noch vor der Seder-Nacht, über den Auszug aus Ägypten zu sprechen.
Rabbiner Jechezkel Abramski erklärt, dass dieses Missverständnis dadurch entstanden sein könnte, dass wir dem Jom Tov immer etwas Zeit hinzufügen müssen (Tosefet Jom Tov).

22. "Ursprünglich waren unsere Vorfahren Götzendiener".
Rabbi Jitzchak Ze'ev aus Brisk hat aus diesem Satz den Beweis für die Aussage von Maimonides (Hilchot Awodat Kochavim I:3) erbracht, dass auch Avraham, unser Erzvater, ursprünglich Götzen gedient hat. Das

wird auch hier mit vielen Worten gesagt: "Unsere Vorfahren waren ursprünglich Götzendiener". Wenn sich der Herausgeber der Hagada auf Terach, den Vater Awrahams, bezog, dann ist der Ausdruck "unsere Vorfahren" nicht sehr passend.

23. "Durch die Verdienste der guten Frauen jener Generation wurden unsere Vorfahren aus Ägypten befreit".

Ijun Ja'akow legt aus, dass unsere Weisen erklären, dass die äußerst harte Unterdrückung in Ägypten "nur" 86 Jahre dauerte. Aber weil so viele Bnei Jisrael in Ägypten arbeiten mussten, kam die Erlösung schneller.

Das Himmlische Dekret über die Sklaverei in Ägypten betraf 600.000 Juden. Dank der Verdienste der guten Frauen wurden viel mehr Kinder geboren. Am Ende waren 5 mal 600.000 Männer zwischen 20 und 60 Jahren in Ägypten beschäftigt.

Während der Plage der Finsternis starben 4 von 5 Juden, wie es geschrieben steht (Schemot 13:18): "Und ein Fünftel der Juden zog aus dem Land Ägypten aus" (siehe Raschi).

Am Ende blieben nur 600.000 Männer zwischen 20 und 60 Jahren übrig. Aufgrund der Verdienste der Frauen, die so viele Kinder hatten, wurde die Befreiung vorgezogen. Fünf mal 86 Jahre sind genau 430 Jahre, wie es geschrieben steht (Schemot 12:40): "Und die Zeit, die die Juden in Ägypten verbrachten, war 430 Jahre".

24. "Und danach werden sie mit großem Reichtum ausziehen".

Der Talmud berichtet (B.T. Sanhedrin 91), dass die Ägypter einst vor dem internationa-len Gerichtshof Alexanders des Großen aus Mazedonien erschienen, um die Juden vor Gericht zu stellen. Die Ägypter behaupteten, in der Tora stehe geschrieben, dass "G'tt hat das Volk in den Augen der Ägypter begünstigt und die Ägypter haben den Juden alles Mögliche geliehen.". Die ägyptischen Vertreter verlangten die Rückgabe des Silbers und Goldes, das die Juden ‚gestohlen' hatten.

Der Advokat der Juden fragte die Ägypter: "Worauf stützt sich euer Beweis?". Die Ägypter erwiderten, dass ihre Beweise aus der Tora stammten. Daraufhin erklärte der Jüdische Advokat, dass auch er seine Beweise aus der Tora ziehen würde. Es steht geschrieben "und die Juden lebten 430 Jahre lang in Ägypten". Der Jüdische Advokat forderte nun, dass sie für die Sklavenarbeit von 600.000 Juden bezahlen sollten, die 430 Jahre lang in Ägypten gearbeitet hatten. Alexander der Mazedonier bat die Ägypter, den Juden zu antworten. Sie baten um drei Tage Bedenkzeit, konnten aber keine vernünftige Antwort geben. Sie flohen und ließen ihre Felder und Obstplantagen verwüstet zurück. In diesem Jahr war ein Schemita-Jahr, in dem das Jüdische Land nicht bebaut werden durfte.

Maharats Chajot weist darauf hin, dass dies die Interpretation eines Satzes in Psalm 105:37 ist: "Und er führte sie mit Silber und Gold heraus, *und unter den Stämmen stolperte niemand*". Was die Juden an Silber und Gold aus Ägypten mitbrachten, sollte später völkerrechtlich kein Problem sein.

Rabbi Schemuel Edels (Polen, 16. Jahrhundert) merkt an, dass die Ägypter möglicherweise behaupteten, die Juden hätten im Verhältnis zum Umfang der Sklavenarbeit zu viel Silber und Gold mitgenommen.

Obwohl die Juden nur 210 Jahre und nicht 400 Jahre in Ägypten waren, haben sie zu wenig mitgenommen. Der Gaon von Wilna erklärt, dass die Berechnung der Ägypter falsch war, da 4 der 5 Juden nicht am Auszug teilnahmen, weil sie während der Dunkelheit starben. Ihnen haben die Ägypter nie etwas zurückgegeben, so dass Ägypten nicht zu viel als 'Wiedergutmachung' gezahlt hat.

25. "G'tt hat uns aus ihren Händen gerettet".

Die Kommentatoren erklären, dass die Rettung von Oben manchmal durch die Hand der Unterdrücker selbst erfolgt. Der Pharao wollte die Jüdischen Kinder im Nil ertränken, weil seine Sterndeuter vorausgesagt hatten, dass der Retter des Jüdischen Volkes vom Wasser bestraft werden würde, wie uns unsere Chachamim im Talmud (B.T. Sota 12) berichten.

Am Ende drehte G'tt die Dinge so, dass es Batja, die Tochter des Pharaos, war, die Mosche aus dem Fluss

innerhalb von zwei oder vier Minuten

Auf die linke Hand gelehnt, muss jeder mindestens 27-30 Gramm (das entspricht der Größe einer Olive) Matza essen, am besten innerhalb von zwei Minuten. Wenn man das nicht schafft, ist es auch innerhalb von vier Minuten schaffen möglich. Wenn man die Kezait innerhalb von neun Minuten gegessen hat, ist die Verpflichtung nach Ansicht einiger Poskim (Gelehrter) auch erfüllt.

Doppelte Symbolik

Matza ist sowohl Sklavenbrot als auch Freiheitsnahrung, denn beim Exodus war wegen der Eile des Auszugs keine Zeit, den Teig aufgehen zu lassen.

Maror symbolisiert nicht nur die Bitterkeit der Versklavung, sondern hat auch eine positive Bedeutung: Es diente als Gewürz für das gebratene Pessach-Fleisch.

Böses und Gutes sind nur *menschliche* Qualifikationen

Nach Rabbi Schlomo Zalman Auerbach hat diese doppelte Bedeutung einen tiefen Sinn. Normalerweise erleben wir angenehme Ereignisse als "gut" und unangenehme als "schlecht".

Aber diese Zweiteilung ist künstlich, eine Folge unserer Kurzsichtigkeit. In der Tat ist alles - auch wenn es noch so schwer zu verarbeiten ist - zum Guten. Aus der Sicht von G'tt ist alles positiv. Auch in den Klageliedern (3:38) steht geschrieben: "Aus dem Mund G'ttes kommt weder Böses noch Gutes." Dies sind in der Tat nur *menschliche* Qualifikationen!

6. Wie isst man das Maror, das Bitterkraut?

Verschiedene Arten von Maror

In der Mischna werden mehrere Gemüsesorten genannt, die sich als Maror eignen. Romana-Salat ist dem intensiv bitteren Meerrettich vorzuziehen. Romana-Salat ist anfangs nicht wirklich bitter. Dennoch ist es besser, weil es die Situation in Ägypten widerspiegelt: Zuerst waren die Kinder Ja'akows willkommen, aber später verbitterten ihnen die Ägypter ihr Leben.

Wir essen 20 Gramm davon innerhalb von 2 Minuten, ohne uns anzulehnen.

Rabbi Moshe Feinstein sieht darin ein Symbol für die Art und Weise, wie G'tt die Menschen behandelt. Wenn HaSchem den irrenden Menschen lenken will, versucht Er, ihn mit sanfter Hand zu korrigieren. Wenn das nicht funktioniert, weil der Mensch die Hinweise von oben ignoriert, ist es möglich, dass G'tt auf eine viel bitterere Weise eingreifen muss. In der Mischna heißt es symbolisch, dass die "Behandlung mit Romana-Salat" vorzuziehen ist.

rettete und ihn im Palast des ägyptischen Königs aufzog.

Haman und Vaschti

Das Gleiche geschah mit Haman. Er riet Achaschwerosch, Vaschti zu töten, um seine eigene Position zu stärken. Dies führte schließlich dazu, dass Ester zur Königin ernannt wurde. Als König Achaschwerosch (vgl. Ester 6,6) fragte, was er tun solle, um jemanden zu ehren, riet Haman - weil er dachte, dass er für diese Ehre in Frage käme - dem König, ihn auf dem königlichen Pferd und in königlicher Kleidung durch die Hauptstadt Schuschan reiten zu lassen. Dieses wurde schließlich an Mordechai übergeben.

Auch der Galgen, den Haman für Mordechai errichten ließ (Ester 7:9), wurde schließlich für Haman selbst verwendet. Dies ist die tiefere Bedeutung des Satzes "G'tt rettet uns aus ihren Händen". Durch das Mittel, mit dem sie uns treffen wollten, sind wir ihnen letztlich entkommen.

26. "Der Pharao beschloss, nur die kleinen Jungen zu töten, während Lawan alle töten wollte".

Malbim (19. Jh.) erklärt, dass Lawan, der Schwiegervater von Ja'akow (Bereschit /Gen. 31:43), mit den Worten "die Töchter sind meine Töchter und die Jungen sind meine Söhne" darauf hinwies, dass die Kinder nicht jüdisch sein sollten, weil die Kinder dem Status der Mutter folgen. Infolgedessen würde das Jüdische Volk als solches nicht mehr existieren. Der Pharao wollte nur die Jungen töten. Über die Mädchen sagte er, dass sie am Leben bleiben könnten (Schemot/ Ex. 2:22).

27. "Ein Aramäer (Lawan) versuchte, meinen Vorfahren (Ja'akow) zu vernichten, und so zog er nach Ägypten hinab".

Welcher Zusammenhang besteht zwischen "Ein Aramäer hat versucht, meinen Vorfahren zu vernichten" und der Tatsache, dass er nach Ägypten gegangen ist? Mahari Berav (15. Jh.) weist darauf hin, dass Lawan während der Chuppa Rachel und Lea vertauscht hatte, was schließlich zu großer Eifersucht zwischen den Brüdern führte.

Hätte Lawan Lea nicht gegen Rachel ausgetauscht, hätte Rahel Ja'akow geheiratet und Josef wäre ihr erstgeborener Sohn gewesen. Er hätte dann nach den Regeln des Erstgeburtsrechts einen Vorzugsstatus gehabt. Die Brüder wären nicht eifersüchtig auf ihn gewesen und hätten ihn nie an die Ägypter verkauft, so dass die Bnei Jisrael nie nach Ägypten hinuntergezogen wären (Rabbi Ja'akov Berav war der Lehrer des Bait Josef, Rabbi Josef Karo, 1488-1575).

28. Erbliche Eifersucht

Lawan war ein Krimineller, der sich hinter einer Fassade der Freundlichkeit und Zuvorkommenheit verbarg. Er war eifersüchtig und betrog unseren dritten Erzvater Ja'akow, dessen Lohn er zehnmal wechselte.

Schlechte Charaktereigenschaften von Lawan geerbt

Im Talmud (B.T. Bawa Batra 110) heißt es, dass die meisten Söhne dem Bruder der Mutter ähneln. Daher war es möglich, dass unsere Vorfahren, die 12 Söhne Ja'akows, bestimmte schlechte Charaktereigenschaften von Lawan geerbt haben, die sie schließlich nach Ägypten führten.

Auch der Talmud warnt vor Bevorzugung (B.T. Schabbat 10b): "Man sollte niemals ein Kind bevorzugen, denn wegen der zwei Sela feiner Wolle, die Ja'akow Josef gegenüber seinen anderen Kindern gab, wurden seine Brüder eifersüchtig auf ihn, und unsere Vorfahren mussten schließlich nach Ägypten hinabgehen".

Eifersucht war eine der schlechten Eigenschaften von Lawan. Diese Eigenschaft ist es, die uns letztlich dazu gebracht hat, nach Ägypten zu reisen. **Deshalb wurde Lawan der Aramäer als der Beginn der Geschichte in Ägypten angesehen.**

29. "Mit 70 Menschen zogen unsere Vorfahren nach Ägypten."

Rabbi Ja'akow Kanijevski erklärt in seinem Werk Chaje Olam, dass während des Aufenthalts in Ägypten eine besondere G'ttliche Vorsehung am Werk war. Unsere Vorfahren zogen mit 70 Seelen nach Ägypten und wurden in 210 Jahren zu einer Nation von mindestens 2 oder 3 Millionen Menschen - und wahrscheinlich noch viel mehr. Zur Zeit des Exodus gab es etwas mehr als 600.000 Männer im Alter zwischen 20 und 60 Jahren. Wahrscheinlich war die Gesamtzahl der Männer - unter zwanzig und

Nach Rabbi Ja'akov Kamenetsky steht der milde Romana-Salat für die goldene Mitte im Leben, die allem anderen vorzuziehen ist. Extremismus kommt nicht in Frage! Dient G'tt in Freude ist unser Motto, symbolisiert durch die "angenehme" Maror-Sorte des Romana-Salats.

7. Was ist Charoset?

Symbolik des Charosets

Im Talmud (B.T. Pessachim 114a) erklären die meisten Chachamim (Gelehrten), dass Charoset keine Mitzwa ist. Was ist also der Zweck von Charoset? Um den bitteren Geschmack des Marors zu mildern.

Nach Rabbi Elieser bar Tsadok symbolisiert Charoset verschiedene Aspekte der Sklaverei, und es ist eine Mitzwa, es auch zu essen.

Nach der ersten Meinung würde es ausreichen, das Charoset auf den Tisch zu legen und es zu sehen, um die Härte der Unterdrückung zu mildern.

Aber Rabbi Elieser bar Tzadok sagte: "Charoset ist eine Mitzwa". Das bedeutet, dass das Charoset ein eigenständiges Gebot ist und nicht nur dazu dient, die Schärfe des Maror aufzuheben. Welche unabhängige Bedeutung können wir dem Charoset zuschreiben?

Apfelbäume

Die Antwort von Rabbi Levi lautet: "Das erinnert an die Apfelbäume, unter denen die jüdischen Frauen in Ägypten ihre Kinder geboren haben, wie es im Hohelied (8,5) heißt: "Unter dem Apfelbaum habe ich dich aufgezogen". Daraus folgt, dass die Hauptzutat des Charoset Äpfel sind.

Lehm

Rabbi Jochanan war anderer Meinung und erklärte, dass das Charoset den Lehm und den Zement symbolisiert, mit denen die Juden in Ägypten arbeiten mussten. Maimonides (chametz umatza 7:11) paskent, dass Charoset nur eine Erinnerung an den Lehm und den Zement ist. Ihm zufolge bestehen die Zutaten von Charoset aus Trockenfrüchten, die die Mischung dickflüssig machen. Er lässt die Äpfel als Zutat weg. Diese Entscheidung von Maimonides wird jedoch nicht richtig verstanden, denn Abbaje (ebd. 116a) kommt zu dem Schluss, dass Charoset in Erinnerung an den Apfelbaum auch etwas Saures enthalten muss. Sie besagt, dass Äpfel in der Mischung des Charoset verwendet werden sollten und dass es auch Zutaten enthalten sollte, die ihm eine gewisse Dicke verleihen, wie Trockenfrüchte, Mandeln und Walnüsse.

Stroh

über sechzig - um etwa 400.000 höher, insgesamt also etwa 1 Million Männer.
Da es im Talmud (B.T. Jewamot 119) heißt, dass Mädchen in etwa gleicher Zahl wie Jungen geboren werden, ist es plausibel, dass es auch eine Million weibliche Seelen gab. In dieser Gesamtzahl von zwei Millionen sind weder die schlechten Menschen enthalten, die in den drei Tagen der Finsternis starben, noch die Mitglieder des Stammes Ephraim, die vor ihrer Zeit aus Ägypten auszogen und von den Philistern getötet wurden, wie in B.T. Sanhedrin 92b beschrieben.
Bemerkenswert ist auch, dass von den 70 Seelen, die nach Ägypten zogen, einige nach ihrer Ankunft keine Kinder bekamen. Unter diesen 70 Personen befanden sich auch drei Frauen, Dina, Serach und Jocheved. Am Ende blieben 54 fruchtbare Männer übrig, und in nur 210 Jahren wurden zwei oder drei Millionen Urenkel von ihnen geboren. Das bedeutet, dass im Durchschnitt jeder der angereisten Bnei Jisrael nach 210 Jahren etwa 40.000 Nachkommen hatte, was mehr als eine natürliche Vermehrung ist. Hätten sie so weitergemacht, hätte das Jüdische Volk zur Zeit der Prophetin Deborah etwa vier Milliarden Menschen gezählt. Dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass G'tt das Jüdische Volk auf ganz außerge-wöhnliche Weise vermehrt hat, wie es Avraham versprochen wurde: "Ich werde deine Kinder vermehren".

30. "Und sie wurden sehr, sehr mächtig/reich".

Warum heißt es im Hebräischen Text **bi**me'od me'od und nicht einfach me'od me'od? Rabbi Efraim Luntshits, der Autor des Kli Jakar aus dem 17. Jahrhundert, erklärt, dass das Wort me'od oft auf Finanzen hindeutet, wie es geschrieben steht (Dewarim/Deut. 6:5): "Du sollst G'tt mit deinem ganzen me'od lieben", was so viel bedeutet wie mit all deinem Besitz. Der Talmud erklärt dies in B.T. Berachot 54: "Du sollst G'tt mit all deinem Me'od lieben - das heißt mit all deinem Reichtum".
Deshalb sagt uns der Pasuk (Vers), dass die Juden sich vermehrten, durch das Land schwärmten, viele wurden und "reich in me'od" wurden, d.h. auch finanziell mächtig wurden. Als der Pharao das sah, konnte er es nicht mehr ertragen und "setzte Zöllner über das Volk ein" (Schemot 1,11).

31. "Und sie ließen uns hart arbeiten"

"Und sie verbitterten ihr Leben mit harter Arbeit, mit Lehm, mit Ziegeln und mit aller Arbeit auf dem Feld; alle Arbeit, die sie ihnen auferlegten, war hart" (Schemot/Ex.1,14).
Warum heißt es - nachdem die Tora eindeutig feststellt, dass sie hart mit Lehm, mit Ziegeln und mit allen Arbeiten auf dem Feld arbeiteten - noch einmal: "Die ganze Arbeit, die sie ihnen auferlegten, war schwer"?
Im Ketav Sofer (19. Jahrhundert) steht, dass man sich mit der Zeit daran gewöhnt, wenn man hart arbeiten oder schwierige Aufgaben erfüllen muss. Nach einer Eingewöhnungsphase ist die Arbeit nicht mehr so schwierig wie am Anfang. Um ihnen die Arbeit zu erschweren, erfand der Pharao jeden Morgen neue Aufgaben, mal mit Lehm, mal mit Ziegeln, und auch alle anderen Arbeiten auf dem Feld. So ließ er die Männer die Arbeit der Frauen und die Frauen die Arbeit der Männer verrichten, so dass alle schwere Arbeit noch schwieriger wurde, wie es geschrieben steht: "Und alle Arbeit, die sie ihnen auferlegten, war schwer".

32. Die Ägypter haben uns Schaden zugefügt, denn es steht geschrieben: "Kommt, lasst uns klug sein gegen das Jüdische Volk".

In der Episode zu Beginn des Buches Schemot, in der die Jüdischen Hebammen vom Pharao den Befehl erhalten, die Jüdischen Jungen zu töten, sind mehrere Punkte unklar:
1. Der Pharao sagt zu seinem Dienern (Schemot 1:10): "Lasst uns klug sein gegen das Jüdische Volk". Ist der Befehl des Pharaos, die Jungen zu töten, wirklich ein Beispiel für Klugheit?
2. Unsere Chachamim sagen (B.T. Sota 11), dass Pharao ihnen ein Zeichen gab. Ein Junge liegt mit dem Gesicht nach unten und ein Mädchen liegt mit dem Gesicht nach oben. Warum musste der Pharao ihnen Zeichen geben? Konnten die Jüdischen Hebammen nicht warten, bis das Kind herauskam, um festzustellen, ob es ein Junge war, und es dann töten, während sie es, wenn es ein Mädchen war, am Leben ließen?

Tosafot glauben, dass Charoset alle Arten von Früchten enthalten sollte, die im Hohelied als Symbole für das Jüdische Volk gelten, wie Granatäpfel, Feigen und Datteln (Rema Orach Chaim 473:5). Halb gemahlene, langstielige Gewürze wie Zimt und Ingwer sind ebenfalls enthalten, weil sie das Stroh symbolisieren, mit dem die Juden arbeiten mussten.

Zutaten für das Charoset vor Jom Tov mahlen und verarbeiten

Die Zutaten für das Charoset müssen vor Jom Tov gemahlen und verarbeitet werden. Nach Chok Ja'akov darf man auch am Jom Tov mahlen, wenn man es vorher vergessen hat. Er erklärt, dass Charoset eine Mizwa ist und nicht nur eine Vorbereitung für eine Mizwa, aber diese Unterscheidung ist schwer zu verstehen, da das Zubereiten von Speisen am Jom Tov verboten ist, es sei denn, es wird auf eine andere Weise getan. Die Tatsache, dass Charoset für eine Mitzwa verwendet wird, ist irrelevant.
Es ist daher plausibel, dass die Zutaten tatsächlich am Jom Tov selbst gemahlen werden können, aber auf eine andere Art und Weise, d. h. nicht auf einem Teller oder in einer Schüssel, sondern direkt auf der Arbeitsplatte oder Werkbank. Kurz vor dem Eintauchen des Marors wird der Charoset mit Rotwein versetzt.

8. Wie isst man Matza und Maror zusammen (Korech Sandwich von Hillel)?

Für das Korech nehmen wir die untere, ungebrochene Matza. Gemeinsam essen wir eine Kezait (olivgroße) Matza mit einem Kezait Maror, der in das Charoset getaucht wird (das Charoset wird jedoch vor dem Essen abgeschüttelt).

Keime der folgenden Perioden des Exils

Hillel zufolge soll uns nicht nur der Geschmack des befreiten Pessach-Lamms als wichtigste Lektion der Seider-Nacht und als Symbol des Triumphs der Freiheit über die Unterdrückung in Erinnerung bleiben (weshalb wir nach dem Fleisch des Pessach-Opfers nichts mehr essen durften),
sondern wir müssen uns auch bewusst machen, dass der Exodus, wie jede Befreiung, Keime der folgenden Perioden des Exils, der Versklavung und der Unterwerfung in sich trägt. Deshalb essen wir eine Mischung aus Matza und Maror, weil wir wissen, dass die Freiheit viele Grenzen hat und leicht in ihre Kehrseite umschlagen kann: in eine neue Phase der Unterdrückung und Sklaverei.

9. Wie essen wir die Abendmahlzeit spät?

Lange Pause zwischen Kiddusch und Mahlzeit

3. Es heißt (Schemot 1:15): "Da sprach der König von Ägypten zu den Jüdischen Hebammen". Hätte der Pharao nicht ägyptische Hebammen herbeirufen können, um die Kinder zu töten?

der halachische Status des Jüdischen Volkes

Die Kommentatoren, einschließlich Parschat Derachim, erklären, dass der halachische Status des Jüdischen Volkes in Ägypten noch nicht so klar war. Hatten sie den Status eines Jüdischen Volkes vor der Matan Tora - der Tora-Gesetzgebung am Berg Sinai - oder waren sie noch Noachiden? Viele Kommentatoren, wie der Maharascha, Hafla'a, Chatan Sofer und Tora Temima, schlagen unterschiedliche Beweise für beide Möglichkeiten vor.

Es ist möglich, die gesamte Diskussion zwischen dem Pharao und den Jüdischen Hebammen als halachische Auseinandersetzung zu interpretieren. Der Pharao hatte beschlossen, dass sie die Jungen töten sollten. Die Hebammen wandten ein, dass sie keine Mörder seien. Die Halacha besagt (B.T. Sanhedrin 57b), dass ein Noachid, der einen Embryo tötet, des Totschlags schuldig ist. Der Pharao stellte in seiner Chochma (Weisheit) fest, dass sie den Status von Bnei Jisraëel - also nach Matan Tora - hatten und nicht den von Noachiden: "Ihr haltet doch den Schabbat! Und wenn ein Noachid den Schabbat hält, ist das keine gute Sache (vgl. B.T. Sanhedrin 58b)! Sie sind also nur Israeliten und werden nicht für die Tötung von Embryonen im Mutterleib mit der Todesstrafe belegt. Deshalb befehle ich euch, die Föten, die noch im Mutterleib sind, zu töten. Damit du genau weißt, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird, werde ich dir ein Zeichen geben. Aber das kann ich den ägyptischen Frauen nicht antun, denn auf sie wartet die Todesstrafe für eine Abtreibung.

Himmlische Todesstrafe

Darauf gaben die Jüdischen Hebammen Schifra und Poe'a (Jocheved und Miriam) eine gute Antwort. Sie sagten, dass ein Jisrael, der einen Fötus tötet, nicht die irdische, sondern die Himmlische Todesstrafe erhält. Und das ist die Bedeutung des Verses: "und die Frauen fürchteten G'tt und ließen die Kinder am Leben".

33. "Und die Ägypter taten uns Unrecht und unterdrückten uns."

Da sagte Jitro: "Gelobt sei G'tt, der euch aus der Hand Ägyptens und aus der Hand des Pharaos gerettet hat, der das Volk aus der Hand Ägyptens gerettet hat. Jetzt weiß ich, dass G'tt größer ist als alle anderen Götter, denn gerade in dieser Sache haben sie ihnen absichtlich Böses angetan" (Schemot 18:10). Onkelos übersetzt diese letzten Worte mit "mit Plänen, die die Ägypter schmiedeten".

Rabbi Yitzchak Ze'ev von Brisk erklärt, dass die Ägypter viel mehr Schaden anrichten wollten, als sie tatsächlich taten. G'tt strafte sie 'Maß für Maß', sogar für Dinge, die sie zu tun beab-sichtigten, obwohl sie in der Praxis nicht ausgeführt wurden. Im Fall der Ägypter hat G'tt also die schlechten Absichten als Strafe gewertet (vgl. Tosafot B.T. Kidduschin 39b).

Aber von den bösen Absichten und Plänen gegen das Jüdische Volk wussten nur die Männer, die bei der vorbereitenden Versammlung im Palast des Pharaos anwesend waren:

-Bileam,
-Iow (Hiob) und
-Jitro.

Der Talmud berichtet darüber (B.T. Sota 11): "Es gab drei Berater bei der Beratung: Bileam, Iow und Jitro. Bileam gab einen schlechten Rat und wurde getötet. Iow hielt seinen Mund und erlitt eine schreckliche Tortur. Jitro floh vom Hof des Pharaos und seine Urenkel saßen schließlich im Sanhedrin".

Deshalb sagte Jitro: "Jetzt weiß ich, dass G'tt größer ist als alle anderen Götter, denn gerade in den Dingen, die sie ihnen antun wollten". G'tt bestrafte Ägypten auch für das, was es dem Jüdischen Volk antun wollte, aber nicht tat. Nur Jitro wusste, was sie vorhatten.

Deshalb erklärt Onkelos, dass Jitro mit den Worten "für genau das, was sie absichtlich gegen sie taten" sagen wollte, dass er genau wusste, was sie vorhatten - so dass er auch verstand, dass G'ttes Eingreifen perfekt mit den Plänen der Ägypter übereinstimmte.

34. "Jeden Sohn, der geboren wird, sollst du in den Nil werfen".

Raschi (Schemot 1,22) erklärt, dass der Pharao an dem Tag, an dem Mo-

---

Normalerweise ist es verboten, zwischen dem Kiddusch und der Mahlzeit eine längere Pause einzulegen. Die Regel, dass "Kiddusch nur an dem Ort gemacht werden darf, an dem die Mahlzeit gegessen wird" (B.T. Pessachim 101a), bezieht sich nicht nur auf die räumliche, sondern auch auf die zeitliche Nähe.

Warum wird dann beim Seider eine Ausnahme gemacht? Die Mahlzeit wird erst eine oder zwei Stunden nach dem Kiddusch begonnen!?

Rabbi Schlomo Zalman Auerbach erklärt, dass das Lesen der Hagada nicht als Unterbrechung, sondern als Erweiterung der Mahlzeit angesehen werden sollte.

Um die Matza und den Maror richtig zu essen, muss man zunächst eine bestimmte Stufe der Spiritualität erreicht haben: "In jeder Generation muss man sich so betrachten, als ob man Ägypten verlassen hätte" (B.T. Pessachim 116b).

Das Ziel des Rezitierens der Hagada ist es, auf diesen Höhepunkt hinzuarbeiten. Das Ziel ist es, die Pessach-Mahlzeit richtig zu verzehren.

Die Hagada ist also eher eine Vorbereitung zu Beginn der Mahlzeit als eine Unterbrechung.

Nicht zu viel essen

Man darf bei der Mahlzeit nicht zu viel essen. Denn am Ende der Mahlzeit muss man noch den Afikoman essen, der mit einem gewissen Appetit gegessen werden muss, und nicht, wenn man schon satt ist (B.T. Pessachim Tosafot 107b,).

Man darf auch nicht zu viel trinken, damit man während des gesamten Seiders wach bleiben kann (Rema, Orach Chaim 476:1).

Es gibt zwei Arten von übermäßigem Essen. Manche essen gegen ihren Willen. Wenn man den Afikoman auf diese Weise isst, erfüllt man die Mitzwa nicht vorbildlich.

Eine noch schlimmere Form des Überessens ist es, sich zum Essen zu zwingen, wenn der Körper bereits so viel zu sich genommen hat, dass er nichts mehr aufnehmen kann. Der Verzehr des Afikoman auf diese Weise gilt nicht als "Essen" im Sinne der halachischen Definition dieses Wortes. Daher hat man die Mizwa auf diese Weise nicht erfüllt. (Mischna Berura, ebd. 6).

Es ist zu hoffen, dass man seiner Verpflichtung zumindest nach der akzeptableren Definition des übermäßigen Essens nachkommt, denn es ist schwierig, den Appetit auf den Afikoman aufrechtzuerhalten, nachdem man die ge-

sche Rabbenu geboren wurde, auch beschloss, dass die ***ägyptischen*** Jungen in den Fluss geworfen werden sollten. Die Wahrsager hatten dem Pharao gesagt, dass der Retter des Jüdischen Volkes heute geboren werden würde, aber sie wussten nicht, ob er Jüdischer oder ägyptischer Abstammung sein würde. Aber wir sehen, dass er letztendlich vom Wasser bestraft wird. Deshalb beschloss der Pharao an diesem Tag, die ägyptischen Kinder in den Fluss zu werfen, wie es geschrieben steht: "Jeder Sohn, der geboren wird, muss in den Fluss geworfen werden".

der Retter der Juden von ägyptischen Eltern?

Wie kamen die Sterndeuter des Pharaos auf die Idee, dass der Retter des Jüdischen Volkes von ägyptischen Eltern geboren werden könnte?

Vielleicht lässt sich dies durch einen Blick in den Talmud (B.T. Sanhedrin 19) verstehen, in dem es heißt, dass man, wenn man die Kinder eines anderen aufzieht, so behandelt wird, als hätte man sie selbst gezeugt. Da Mosche Rabbenu bei der Ägypterin Batja, der Tochter des Pharaos, aufgewachsen ist und es heißt (2:10): "Und er war ihr ein Sohn", konnten die Ägyptischen Astrologen nicht klar erkennen, ob der Retter des Jüdischen Volkes Jude oder Ägypter sein würde. Er wurde zwar von einer Jüdischen Mutter geboren, wuchs aber im Haus des Pharaos auf (Maharal von Prag).

35. "Unser Druck - das ist der Stress".

Rabbi Shlomo Zalman Auerbach erklärte, dass die Bnei Jisrael zwei Arten von Stress ausgesetzt waren. Die erste Form war der psychologische Stress, weil sie den Ägyptern unterworfen waren. Die zweite Form war die physische Belastung durch die Ägypter und auch die Bedrohung durch den Tod. Deshalb heißt es hier: "und unser Druck" - das ist die Betonung, wie es geschrieben steht: "und auch Ich habe den Druck gesehen, mit dem die Ägypter unterdrücken". Das bedeutet, dass die Ägypter nicht nur psychischen, sondern auch physischen Druck auf das Jüdische Volk ausübten.

36. "Und G'tt hat uns aus Ägypten herausgeführt, nicht durch einen Engel, nicht durch einen Seraph, nicht durch einen Boten, sondern G'tt Selbst hat das getan".

Kurz vor dem eigentlichen Auszug mussten die Juden das Blut des Pessach-Lammes an die Türpfosten schmieren: "Das Blut soll für euch ein Zeichen an den Häusern sein, dann werde Ich das Blut sehen und euch retten, und ihr werdet keinen Maschit - Zerstörer oder Plage zur Ausrottung - bekommen, wenn Ich das Land Ägypten rette" (Schemot/ Ex. 12,13).

Was ist die Funktion dieses "Zerstörers? Schließlich steht bereits geschrieben, dass G'tt Selbst durch Ägypten ziehen wird und somit kein Verderbnis bringender Engel. Der Gaon von Wilna sagt, dass G'tt Selbst bei der zehnten Plage durch Ägypten ging. Dennoch muss klar gesagt werden, dass kein Verderbnis bringender Engel in die Jüdischen Häuser eindringen würde, denn selbst die gewöhnliche Sterblichkeit (z. B. Tod durch Alter) geschah in der Nacht des Auszugs aus Ägypten nicht.

Der Todesengel durfte niemanden töten, nicht einmal diejenigen, deren Zeit bereits gekommen war. All dies sollte den Ägyptern keine Ausrede geben, nicht an die Macht G'ttes zu glauben, wenn sie sehen würden, dass auch die Bnei Jisrael sterben würden.

37. "Und ich werde noch in dieser Nacht durch das Land Ägypten ziehen".

Der Zohar erklärt, dass die Nacht der Wache - die Lail Shimurim (Schemot 12:42) - eine besondere Nacht war. In der Tat wurde es nicht dunkel. Die Nacht war so hell wie der Hochsommer. Aber wo wird dies im Text der Tora erwähnt?

G'tt bringt Seinen Namen nicht mit etwas Schlechtem in Verbindung

Der Rebbe Reb Heshel (16. Jh.) und Rabbi Jehonathan Eybeschütz (18. Jh.) beziehen sich auf den Pasuk (Bereschit 1,5): "Und G'tt nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte Er Nacht". Warum wird das Wort "Elokim" für den Tag und für die Nacht kein G'ttesname verwendet? Die Antwort ist, dass der Begriff Nacht etwas Negatives widerspiegelt. Deshalb wird der Name G'ttes nicht erwähnt, weil G'tt Seinen Namen nicht mit etwas Schlechtem in Verbindung bringt.

eine Nacht des Wachens für G'tt

Dennoch steht im Zusammenhang mit dem Auszug aus Ägypten geschrieben, dass "es eine Nacht des Wachens für G'tt ist". Wenn es stimmt, dass diese Nacht eine ganz normale Nacht war, hätte G'tt Seinen Namen nie damit in Verbindung gebracht.

Daraus können wir aber ableiten, dass es eine Nacht wie ein Tag war. G'tt könnte Seinen Namen damit verbinden. Dies erklärt auch, warum sich die Juden kurz vor dem Auszug aus Ägypten in der Nacht beschneiden lassen konnten, obwohl die Brit-mila nur am Tag stattfinden durfte. Diese Nacht war nicht wirklich dunkel, sondern ein guter, klarer Moment, auch bekannt als Tag.

wünschten Mengen an Matza und Maror gegessen hat. Dies gilt auch, wenn man das Festmahl am Jom Tov auf kleine Mengen Fisch und Fleisch beschränkt.

Am besten ist es, sich während der gesamten Mahlzeit anzulehnen. Man beendet die Mahlzeit so früh, dass noch genügend Zeit bleibt, um vor Mitternacht das ganze Hallel zu rezitieren.

10. Wie essen wir den Afikoman?

Tsafun - versteckt

Wir essen eine Menge Matza, die einem halben Ei entspricht (nach Ansicht einiger Gelehrter sollte man sogar ein ganzes Ei aus der Afikoman-Matze essen). Afikoman muss vor Mitternacht gegessen werden (in der Sommerzeit ungefähr um 1.30 Uhr nachts).

Afikoman muss **angelehnt** gegessen werden, am besten innerhalb von **zwei Minuten**. Nach dem Afikoman darf nichts mehr gegessen oder getrunken werden außer Wasser und den letzten beiden der vier obligatorischen Becher Wein.

Vom verborgenen Potenzial zur Realität

Das Ende der Seider-Mahlzeit wird eingeläutet, indem die Afikoman-Matza aus ihrem Versteck geholt wird. Diese Afikoman-Matza, die die Erlösung symbolisiert, war eine Zeit lang versteckt, wird aber am Ende der Mahlzeit deutlich sichtbar. So wird sich die Messianische Erlösung vollziehen.

Messianischer Zustand immer hinter den Kulissen verborgen

Wenn der Maschi'ach sich offenbart hat, werden wir verstehen, dass ein möglicher Messianischer Zustand immer hinter den Kulissen verborgen war.

38. Die Absicht ist entscheidend

"Ich werde alle Götter Ägyptens richten". Unsere Chachamim berichten im Midrasch (Schemot Rabba 16), dass in der Nacht vor dem Auszug viele Dinge geschahen: Die Juden schlachteten ihre Lämmer und aßen sie, während die Ägypter sahen, wie ihre Götter geschlachtet wurden und Kinder starben. Sie konnten nichts tun und waren machtlos.

Hatten die Juden während ihres Aufenthalts in Ägypten nie Lämmer oder Ziegen geschlachtet? Sie waren nicht ohne Grund Hirten!?

Der Etz Josef erklärt, dass es den Ägyptern egal war, wenn die Juden Lämmer zum Verzehr schlachteten, weil es nicht als Bizajon - Beleidigung - angesehen wurde. Aber sobald den Bewohnern Ägyptens gesagt wurde, dass diese Tiere auf Befehl G'ttes als Pessachopfer geschlachtet wurden, um den Ägyptischen Götzendienst auszurotten, empfanden sie dies als Sakrileg und knirschten mit den Zähnen.

39. "Ich und kein Abgesandter, Ich bin G'tt, Ich bin Es und niemand sonst".

Warum muss hier so oft gesagt werden: "Ich bin es und niemand sonst"?

Im Talmud (B.T. Awoda Zara 54b) gibt es eine Diskussion zwischen den Jüdischen Gelehrten und den Philosophen. Die Philosophen fragten die Chachamim: "Wenn G'tt den Götzendienst wirklich hasst, warum vernichtet Er ihn nicht?".

Die Chachamim antworteten den Philosophen: "Wenn man nur Dingen dienen würde, die die Welt nicht braucht, hättet ihr recht. Aber sie dienen der Sonne, dem Mond und den Sternen. Sollte G'tt seine Welt wegen dieser törichten Götzendiener zerstören?".

Die Philosophen erwiderten: "Dann soll G'tt die restlichen Götzen zerstören und diese erhalten."

Die Chachamim antworteten den Philosophen: "G'tt tut dies nicht, damit die Menschen nicht sagen, dass die Götzen, die er erhalten hat, wahre Götter sind und nur die anderen keine Macht haben".

Als G'tt den Ägyptischen Götzendienst niederschlug, befürchtete man, dass die Menschen denken würden, weil G'tt nur die Ägyptischen Götzen von der Bildfläche entfernt hatte, würden die anderen Nationen denken, dass ihre Götter wirklich Macht haben. Deshalb wird hier immer wieder betont, dass G'tt "alle Götzen Ägyptens gerichtet hat, Ich und nicht der Bote, Ich bin G'tt, Ich bin Es und nicht jemand anders".

40. Das Wischen mit dem Finger

Es gibt drei verschiedene Meinungen über das Wischen mit dem Finger. Nach den Worten von Rabbi Mosche Isserles (Orach Chagim 473:7), der der Meinung ist, dass man eine kleine Menge aus dem Becher mit dem Finger ausgießen sollte, sagt

-der Ba'ar Hetev, dass man dies mit dem kleinen Finger tun sollte.

-Der Magen Awraham sagt, dass man es mit dem Ringfinger tun sollte, weil G'tt Ägypten mit dem Ringfinger zerschlagen hat.

-Der Darché Mosche schreibt, dass man den Zeigefinger benutzen muss, denn es steht geschrieben "dies ist der Zeigefinger von G'tt".

Der letztgenannten Meinung wird international am meisten gefolgt. In den Niederlanden wird das Wegwischen mit dem kleinen Finger gemacht.

41. Die zehn Plagen

Der Midrasch sagt: "Mosche sagte zu G'tt: 'Wie kann ich die zehn Plagen über Ägypten bringen?' G'tt antwortete: "Nimm diesen Stab in deine Hand!". Rabbi Yehuda sagt, dass die Initialen der zehn Plagen auf den Stab geschrieben wurden. In dieser Reihenfolge brachte Mosche die Plagen über Ägypten.

Rabbi Shlomo Zalman Auerbach erklärt, dass Mosches größte Frage darin bestand, wie Ägypten jemals zehn Plagen ertragen konnte. Der Pharao würde die Juden wegschicken, sobald er mit der ersten Plage konfrontiert würde! Wie sollen wir jemals auf zehn kommen? Der Pharao hielt sich an seine eigene Entscheidung, obwohl G'tt sein Herz verhärtet hatte. Einige Plagen betrafen die Bürger Ägyptens nicht persönlich, wie Blut, Hagel und Finsternis. Einige hatten Auswirkungen auf den Körper, wie Ungeziefer und Aussatz.

Pharao glaubte, er sei ein Gott

Doch der Pharao glaubte, er sei ein Gott und HaSchem könne ihn niemals schlagen. Deshalb erklärte G'tt ihm folgende Taktik: "Nimm diesen Stab, auf dem die zehn Plagen in der richtigen Reihenfolge eingraviert sind; nach dieser Reihenfolge musst du den Pharao schlagen". Der Pharao wird sich für unantastbar halten, aber erst nach der zehnten Plage wird er verstehen, dass auch er dem Zorn G'ttes nicht entkommen kann.

42. Blut und Wasser

Als ein Jude und ein Ägypter aus einer Wasserschüssel tranken, trank der Ägypter Blut und der Jude Wasser. Aber als er dem Juden das Wasser abkaufte, trank auch der Ägypter Wasser. Dadurch wurden die Juden sehr reich.

Armut ist schlimmer als 50 Plagen

Der Talmud sagt (B.T. Bawa Batra 116), dass Armut schlimmer ist als 50 Plagen. Die Kommentatoren erklären, dass die Juden deshalb im Jahr der zehn Plagen reich werden mussten. Wären sie arm geblieben, hätte es sie härter getroffen als die Ägypter, selbst wenn man davon ausgeht, dass die Ägypter von insgesamt 50 Plagen heimgesucht wurden. Denn Armut ist schlimmer als 50 Plagen. Deshalb wurden die Juden schon zu Beginn der Plagen reich, so dass es ihnen zumindest besser ging als den Ägyptern (Maharascha Bawa Batra 116).

Damit können wir auch erklären, wie es möglich ist, dass die Bild- und Schriftkundigen (Magier) der Ägypter mit ihrer Magie auch Wasser in Blut verwandeln konnten (Schemot 7:22). Woher nahmen die ägyptischen Zauberer das Wasser, wenn sich alles Wasser in Blut verwandelt hatte? Rabbi Chajim Ibn Attar erklärt, dass die ägyptischen Magier den Juden Wasser abgekauft hatten. Das war das Wasser, das die Zauberer in Blut verwandelten.

Dies führt auch zu einem tieferen Verständnis des Pasuks: "Der Pharao wandte sich ab und kam in sein Haus (Schemot 7:23)". Rabbi Meïr Simcha aus Dwinsk erklärt, dass die Menschen im Palast des Pharaos überhaupt nicht unter der Blutplage litten. Er hatte viel Geld und kaufte das Wasser, das er brauchte, von den Juden. Deshalb heißt es, dass er sich abwandte und nach Hause kam und sich an der Blutplage überhaupt nicht störte.

Der Fluss stank

Die Chizkuni erklärt es ein wenig anders. Er glaubt, dass sich der Nil nur für kurze Zeit in Blut verwandelt hat. Alle Fische starben sofort, weil sie in Blut nicht leben konnten, aber danach wurde der Nil wieder zu normalem Wasser. Dass die Ägypter das Wasser des Flusses nicht trinken

konnten, lag nicht so sehr daran, dass es Blut war, sondern daran, dass die Fische gestorben waren, so dass der Fluss stank. Ein Beweis für seine These ist die Tatsache, dass auch ägyptische Magier Wasser in Blut verwandelten. Das war einfach, denn der Nil war nur für kurze Zeit in Blut verwandelt worden.

43. Was fragt der Chacham?

Einer der Chassidischen Kommentatoren weist auf die etwas seltsame Frage des Chacham, des weisen Sohnes, hin. Es hat den Anschein, dass er die Tora kaum kennt. Warum wird er dann als weise bezeichnet? Vielleicht sollten wir seine Frage "was sind die Zeugnisse, die unverständlichen Gesetze und die sozialen Vorschriften usw." ein wenig anders lesen. Er fragt nach der ***Nützlichkeit*** von Ge- und Verboten. Das gibt der Frage des Chacham eine ganz andere Perspektive. Er kennt die Vorschriften des Seider sehr gut und ist sich ihrer Bedeutung bewusst.

Sein einziges Problem ist, warum G'tt dem Jüdischen Volk ***befehlen musste***, die Mizwot zu erfüllen. Wenn wir eine Mizwa ausführen, erhalten wir eine große Belohnung, sowohl in dieser Welt als auch in der zukünftigen Welt.

Mizwot sind gut für uns

Warum also musste G'tt dem Jüdischen Volk befehlen, sie zu erfüllen? Wer sich der Tiefe und des Nutzens der Mizwot bewusst ist, braucht keinen Befehl, sie zu erfüllen. G'tt sollte uns einen Einblick in die zukünftige Welt geben und dann würden wir die Mizwot automatisch erfüllen. Man muss jemandem, der hungrig ist, nicht sagen, dass er essen soll. Mizwot sind gut für uns.

Angenehmer, die Tora freiwillig zu verrichten .

Warum musste G'tt den Berg Sinai über das Jüdische Volk heben und ihnen drohen, dass sie in der Wüste Sinai sterben würden, wenn sie die Tora nicht annehmen würden (B.T. Schabbat 88a)? Menschen finden es von Natur aus unangenehm, zu etwas gezwungen zu werden. Es ist angenehmer, die Tora freiwillig zu verrichten. Das ist die eigentliche Frage des Chacham.

Ta'am bedeutet Vernunft, Geschmack oder Absicht

Und die Antwort lautet: "Und auch du musst ihm die Regeln des Pessachfestes sagen: Es ist verboten, nach dem Pessachopfer einen Nachtisch zu essen". Ist dies eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage? Lassen Sie uns das genauer untersuchen. Der Hintergrund der Mizwot wird immer "ta'amé hamitswot" genannt. Ta'am bedeutet Vernunft, Geschmack oder Absicht: "Lehre mich das Beste an Verstand (ta'am) und Wissen, denn ich habe an deine Gebote geglaubt" (Psalm 119,6).

Der Geschmack der Mizwot

Das Wort ta'am bedeutet aber auch schmecken, zum Beispiel in folgendem Vers: "Jonatan sagte: 'Ich habe nur den Geschmack (ta'am) von ein wenig Honig auf meiner Zunge gekostet'" (1. Samuel 14:43). So kann der Begriff ta'amé hamitswot im übertragenen Sinne auch "der Geschmack der Mizwot" bedeuten. Die doppelte Bedeutung des Wortes ta'am weist darauf hin, dass es eine Verbindung zwischen dem Begriff der Vernunft und dem Begriff des Geschmacks gibt.

Verbindung zwischen Vernunft und Geschmack

Nehmen wir die Mitzwa des Schabbats als Beispiel. Wenn man Neulinge in das Geheimnis des Schabbats einweiht und sie fragt, was der tiefere Sinn dieser Mitzwa ist, werden sie folgende Hypothese aufstellen: Der Zweck der Einhaltung des Schabbats ist es, den Menschen einen vollen Tag der Ruhe zu geben. Ein Tag, an dem sie sich entspannen können, denn es ist ungesund, ständig zu arbeiten. Andere werden als Grund anführen, dass der Schabbat eine Gelegenheit bietet, Quality time mit der Familie und Freunden zu verbringen.

Nicht das Wesentliche

Das sind alles gute Gründe, den Schabbat zu halten, aber sie sind sicherlich nicht das Wesentliche am Schabbat. Sie können es mit dem Geschmack einer Orange vergleichen. Der Geschmack macht die Orange köstlich, ist aber nicht die Essenz der Orange, wenn wir über den Nährwert der Vitamine und Mineralien der Frucht sprechen. Der Schabbat hat einen bestimmten Geschmack, aber auch einen "Nährwert". G'tt hat nützliches Essen gut schmecken lassen, damit es leichter zu essen und zu verdauen ist.

Vernunft und Geschmack machen verdaulich

Das Gleiche gilt für den Geschmack der Mizwot. G'tt gab verschiedenen Mizwot ein angenehmes Aussehen. Das ermutigt den Menschen mit seinem begrenzten Verstand, die Regeln einzuhalten und die Mizwot zu erfüllen und macht es auch intellektuell leichter verdaulich. Dies ist auch die doppelte Bedeutung des Hebräischen Wortes ta'am. Vernunft und Geschmack machen sowohl Lebensmittel als auch Begriffe für den Menschen verdaulich, aber sie sollten nicht mit dem Wesen der Mizwot verwechselt werden.

Die Essenz der Orangen und der Verlust äußerer Eigenschaften

Stellen Sie sich vor, Orangen würden plötzlich nicht mehr schmecken, aber ihren Nährwert behalten. Die Essenz der Orangen würde durch den Verlust äußerer Eigenschaften wie des Geschmacks nicht beeinträchtigt werden. Wenden wir diesen Gedanken auch auf die hypothetische Situation des Schabbats an. Angenommen, der Schabbat würde seine äußeren "Vorteile" verlieren. Was würde dann passieren?

Der oberflächliche Grund und die tiefere Bedeutung

Stellen Sie sich vor, Sie wären am späten Freitagnachmittag mit Ihrem Auto auf einer verlassenen Autobahn gestrandet und nirgendwo zu finden. Das Halten des Schabbats unter diesen Umständen ist weder Ruhe noch Entspannung. Wie könnte man den Schabbat ohne gutes Essen halten? Dennoch wäre es für diesen unglücklichen Reisenden verboten, am Schabbat zu kochen. Warum ist das so? Denn der oberflächliche Grund, den wir dem Schabbat zuschreiben, hat nichts mit der tieferen Bedeutung dieser Mitzwa zu tun.

Die Mizwot auch dann erfüllen, wenn es keinen klaren Grund dafür gibt

Wenn wir irgendwann beschließen würden, die Mizwot nur dann zu tun, wenn sie uns körperlich gefallen oder uns intellektuell ansprechen, wäre das das Ende unseres Tora-Lebens. Unsere Kinder werden nicht verstehen, warum wir gestern den Schabbat halten wollten und heute nicht, und unsere Enkelkinder werden nicht einmal wissen, dass es so etwas wie eine Mitzwa gibt. Die Tora kann nicht weiterbestehen werden, wenn wir die Mizwot nur dann erfüllen, wenn wir das Gefühl haben, den Grund dafür zu verstehen. Wir müssen die Mizwot auch dann erfüllen, wenn es keinen klaren Grund dafür gibt, denn sonst

ist nicht sicher, dass auch künftige Generationen die Mizwot einhalten werden.

Das Korban Pesach muss ohne Geschmack gegessen werden

Deshalb sollten wir das Korban Pesach (heute Afikoman) nach dem Ende der Mahlzeit essen, wenn wir nicht mehr hungrig sind. Lebensmittel schmecken am besten, wenn sie mit einem bestimmten Geschmack gegessen werden.

Das Korban Pesach muss ohne Geschmack gegessen werden, gerade weil es die Essenz der Mizwot darstellt. Sie scheinen ihre Oberflächlichkeit verloren zu haben, der "Geschmack" ist weg.

Wir essen das Korban Pesach nur, weil G'tt es in seiner Tora befohlen hat. Damit bringen wir unsere Überzeugung zum Ausdruck, dass hinter den Mizwot mehr steckt als ein äußeres Erscheinungsbild. Manchmal scheint es, als ob die Mizwot unser Leben angenehmer machen und uns vor eine intellektuelle Herausforderung stellen.

Keine künstlichen Aromen hinzufügen

Deshalb darf nach dem Korban Pesach bis zum nächsten Morgen nichts gegessen werden. Der Geschmack oder vielmehr der fehlende Geschmack dieses Opfers - das die Essenz der Mizwot darstellt - muss die ganze Nacht über in uns bleiben. Es dürfen keine künstlichen Aromen hinzugefügt werden, damit wir das Wesentliche der Tora erfassen können.

Wir müssen erkennen, dass es einen tieferen Sinn gibt, den wir vielleicht nicht begreifen können.

Jetzt können wir die Antwort an den klugen Sohn besser verstehen. Der Chacham kann nicht verstehen, warum G'tt das Jüdische Volk verpflichtet hat, die Gesetze der Tora zu erfüllen. Der Chacham ist der Meinung, dass, wenn die Einhaltung der Mizwot so gut für den Menschen ist, er auch die Möglichkeit haben sollte, seine eigenen Entscheidungen zu treffen.

Tun, ohne die Gründe dafür zu verstehen

Der Autor der Hagada weist den Vater des Chacham an, "ihm die Gesetze des Pessachfestes zu erklären: „Es ist verboten, nach dem Afikoman etwas zu essen". Der Vater sagt zu seinem klugen Sohn: "Manchmal müssen wir die Mizwot tun, ohne die Gründe dafür zu verstehen. Genauso wie wir den Afikoman essen, ohne den Hintergrund zu verstehen. Wir tun es nur, weil G'tt es so befohlen hat (Hagada Ohr Somayach).

Afikoman vor Mitternacht essen (halacha; *behandelt ein komplexes halachisches Thema*) "Man darf nach dem Pessachopfer keinen Nachtisch mehr essen"

In der Mischna Berura (477:6) heißt es, dass man darauf achten sollte, den Afikoman vor Mitternacht zu essen. Im Talmud gibt es dazu unterschiedliche Meinungen. Nach Rabbi Elasar ben Azaria (B.T. Berachot 9) darf das Pessachopfer nur bis Mitternacht gegessen werden. Heute ersetzt die Matza das Pessachopfer, und deshalb darf die Matza in der Seider-Nacht nur bis Mitternacht (Chazot) gegessen werden.

Rabbi Akiwa: die ganze Nacht

Rabbi Akiwa ist anderer Meinung und meint, dass das Pessachopfer die ganze Nacht hindurch gegessen werden kann. Deshalb kann die Matza heute auch bis zum Morgengrauen gegessen werden.

Meinungsverschiedenheit unter den Rischonim

Unter den Rischonim (1000-1500) gibt es eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob die Halacha Rabbi Elasar ben Azaria folgt, weil in vielen Mischnaiot (Traditionen) seiner Meinung gefolgt wird, oder ob die Halacha Rabbi Akiwa folgt, weil die Regel lautet, dass die Halacha Rabbi Akiwa folgt, wenn Rabbi Akiwa und ein Zeitgenosse nicht einer Meinung sind.

Afikoman nicht nach Mitternacht essen

Maimonides, der Rav Hamagid, der Ba'al Haitur, der Or Zaru'a im Namen des Ri von Courbeil sagen alle, dass die Zeit für den Verzehr des Pessachopfers Mitternacht ist, und einige sagen, dass die Meinung des Rif auch so ist. Rabbenu Channanel, der Semak im Namen des Ri, Rabbenu Jerucham und der Or Zaru'a, der Rokeach, der Rosch, der Raschba und der Ran haben Zweifel und schreiben, dass man auf jeden Fall darauf achten sollte, es nicht nach Chazot (Mitternacht) zu essen.

Der Awné Nezer, der Rebbe von Sochotschov (Orach Chaim II:381), hat eine große "chap", ein großartiger Gedanke, entdeckt. Wenn wir viel über den Auszug aus Ägypten erzählen wollen und dies bis nach Chatzot andauert und wir danach auch noch essen wollen, ohne in Schwierigkeiten mit der Frage zu geraten, ob es richtig ist, dass wir den Afikoman nach Chatzot essen dürfen, sollte man wie folgt vorgehen.

44. "Dann sah Israel die große Hand".

In dem Werk "Od Josef Chai" wird auf die Aussage in der Gemara (B.T. Berachot 54) verwiesen, dass, wenn jemandem ein Wunder widerfährt, er G'tt danken und auch alle anderen Wunder erwähnen soll, die ihm in der Vergangenheit widerfahren sind. Deshalb heißt es: "Und dann sah Israel die große Hand". Denn nicht nur der rettenden Hand G'ttes beim Auszug aus Ägypten ist zu gedenken, sondern auch dem gesamten Beginn der Befreiung der Juden.

Batja, die Tochter des Pharaos

In Schemot/Ex. 2:5 steht geschrieben: "Und dann streckte sie (Batja, die Tochter des Pharaos) ihre Hand aus, um Mosche Rabbenu aus seinem Korb im Schilf des Nils zu holen".

Es lehrt uns, dass auch dort ein Wunder mit ihrer Hand geschah (B.T. Sota 12b). Wenn wir uns an die Wunder G'ttes am Meer erinnern, erinnern wir uns auch an das Wunder, das die Befreiung der Juden aus Ägypten in Gang setzte.

45. "Und dann sah Israel".

In Schemot (14:30) heißt es: "Und an jenem Tag rettete G'tt das Jüdische Volk aus der Hand Ägyptens, und Israel sah Ägypten tot am Ufer des Meeres". Warum war es für die Juden wichtig, die Ägypter tot am Ufer des Meeres zu sehen? Wären die Juden nicht auch ohne dies gerettet worden?

In dem Werk Etz Chaim heißt es, dass die Juden in Ägypten Sklaven waren und solange die Ägypter nicht starben, waren sie immer noch ihre Diener. Die kinjan haguf (Leibeigenschaft) war Teil des ägyptischen Rechts. Wenn man frei werden wollte, musste man einen Entlassungsbrief erhalten oder der Herr musste sterben. Deshalb heißt es in der Tora, dass "die Juden die Ägypter tot sahen".

Sklavenstatus beendet

Maimonides (Hilchot Awadim 3:7) hat in seiner Kodifikation (Gesetzbuch) auch festgehalten, dass ein Jüdischer Mensch, die an einen nichtjüdischen Herrn verkauft wird, frei wird, wenn der Herr stirbt. Als die Juden die Ägypter tot am Ufer des Meeres sahen, verstanden sie, dass ihr Sklavenstatus beendet war und sie frei waren.

46. "Und sie glaubten an G'tt und an Mosche, Seinen Diener".
Zu Beginn der Spaltung des Jam Suf (Schilfmeer) heißt es in der Tora: "Und du (Mosche) erhebst deinen Stab und neigst deine Hand über das Meer und spaltest es". Der Rosch (12. Jahrhundert) gibt folgende Erklärung: "Ich hörte von meinem Vater, meinem Lehrer, dass die Spaltung des Jam Suf nicht mit einem Stock gemacht wurde.

Was ist Mosche's Stärke?
Die Juden sprachen verächtlich über Mosche. Sie sagten: "Was ist seine Stärke? Was sind seine wundersamen Gaben? Wenn wir diesen G'ttlichen Stab hätten, könnten auch wir viele Wunder vollbringen, genau wie er".

Breite deine Hand über das Meer aus
G'tt wollte dieses Missverständnis ausräumen. Deshalb sagte er zu Mosche: "Erhebe deinen Stab - nimm deinen Stab (erheben kann manchmal auch entfernen bedeuten) und breite deine Hand über das Meer aus, um es zu spalten, damit die Juden sehen können, dass deine Stärke nicht in deinem Stab liegt". Deshalb steht in der Tora geschrieben, dass die Juden nach der wundersamen Durchquerung des Schilfmeeres endlich an Mosche Rabbenu selbst glaubten.

47. Mosche wird in der Hagada kaum erwähnt
Mosche Rabbenu hat am ganzen Auszug teilgenommen, vom Anfang bis zum Ende. Trotzdem wird er in der Hagada kaum erwähnt, außer an dieser Stelle: "Und sie glaubten an G'tt und an Mosche, seinen Diener".

Alle Wunder kommen direkt von G'tt
Der Gaon von Wilna (18. Jahrhundert) erklärt, dass die Herausgeber der Hagada uns lehren wollten, dass alle Wunder direkt von G'tt kommen. Mosche Rabbenu, Sein Diener, tat nichts anderes als den Willen G'ttes. Er ist sozusagen abgefallen und wird deshalb in der Hagada kaum erwähnt.

Nur der Befehl G'ttes
Er fiel als Schaliach (Bote) dazwischen, denn seine Vermittlerrolle war nur der Befehl G'ttes. Er fühlte sich selbst überhaupt nicht wichtig und hielt sich für einen Boten. Er fühlte sich selbst überhaupt nicht wichtig und betrachtete sich als ein Instrument in der Hand G'ttes.

48. "Und dann glaubten sie an G'tt und an *Mosche, seinen Diener".*
Der Alscheich bemerkt zu Pessach (Schemot 2,1): "Da ging ein Mann aus dem Hause Levi hin und heiratete eine Tochter von Levi, und die Frau wurde schwanger", dass es seltsam ist, dass der Vers den Namen des Mannes und der Frau nicht nennt. Jeder weiß, dass es sich um Amram und Jocheved, die Eltern von Mosche, handelt. Man hätte denken können, dass Mosche gottlich war und kein gewöhnliches Menschenskind. Viele Wunder geschahen durch ihn: die zehn Plagen, der Auszug aus Ägypten, die Spaltung des Jam Suf; er stieg zum Himmel auf und kam mit den Zehn Geboten wieder herunter. Während seines Aufenthalts in der Wüste geschahen viele Wunder, und am Ende von Mosches Leben heißt es, dass "niemand wusste, wo seine Grabstätte zu finden war". Die Tora befürchtete, dass die Menschen denken würden, Mosche Rabbenu sei gottlich und nicht von einem normalen Vater und einer normalen Mutter geboren und dass sie ihn vergöttern würden.
Daher wird deutlich gemacht, dass er von gewöhnlichen Menschen geboren wurde. Ihr Name ist nicht wichtig, aber es ist wichtig, dass sie einfache Leute waren.

49. Strahlen der Aufopferung und Bescheidenheit
Im Midrasch Tanchuma fragt man sich, wie Mosche diese Lichtstrahlen auf sein Gesicht bekam. Die Antwort ist, dass in seiner Feder noch etwas Tinte übrig war, die in Strahlung umgewandelt wurde. Deshalb leuchtete das Gesicht von Mosche Rabbenu.
Ein schwer zu verstehender Midrasch. Die Frage war natürlich nicht, wie diese physikalische Strahlung erzeugt wurde, sondern vielmehr, welche Zechut (Verdienste) Mosche Rabbenu für dieses wundersame Phänomen hatte.
Der Rebbe Reb Heschel (17. Jh.) erklärt, dass, als Mosche Rabbenu (Schemot/Ex. 32:32) sagte: "Streiche mich aus deinem Buch" - als er mit dem Wunsch G'ttes konfrontiert wurde, das Jüdische Volk nach dem goldenen Kalb zu vernichten - sein Name tatsächlich aus der Parscha Tetzawe als eine Art self-fulfilling prophecy entfernt wurde. Die Tinte reichte aus, um Mosches Namen zu schreiben, aber da die Kelala (der Fluch) eines Talmid-Chacham immer

Einige Minuten vor Mitternacht nimmt man eine kezait (olivengroße) Matza und stellt die folgende Bedingung:
"Wenn die Halacha besagt, dass man den Afikoman vor Mitternacht essen muss, wie Rabbi Elasar ben Azaria meint, dann esse ich diese olivengroße Matza als Mitzwa des Afikoman". Dann isst man den Afikoman, hält einen Moment inne, wartet und isst nichts mehr bis zum genauen Zeitpunkt um Mitternacht. Da man nach Rabbi Elasar ben Azarja nach Mitternacht keinen Korban Pesach mehr essen darf, ist es nach der Halacha erlaubt, zu essen, was man will. Die Regel, "dass man nach dem Pessachopfer keinen Nachtisch essen darf", gilt nur, wenn man seine Pflicht erfüllt, indem man das Pessachopfer isst, also bis Mitternacht. Aber nach Mitternacht ist wieder alles erlaubt.
Außerdem heißt es: ***"Und wenn die Halacha besagt, dass die Mitzwa des Korban Pesach (und heutzutage das Essen von Matza Afikoman) die ganze Nacht dauert, dann ist die letzte olivengroße Matza, die ich nach Chatzot esse, für die Mitzwa des Afikoman bestimmt, und bis dahin kann ich essen, was ich will."***
Rabbi Chaim von Wolozhyn fragte sich, warum der Gaon von Wilna den Afikoman immer vor Mitternacht (Chatzot) essen wollte. Hätte er nicht die Bedingung von den Rebbe von Sotschotow stellen können und so jeden Zweifel vermeiden können?
Er antwortete, dass der Gaon von Wilna der Meinung war,
dass es bei Machloket (Meinungsverschiedenheit) von Rabbi Elasar ben Azarja und Rabbi Akiwa um die Frage ging, wie die Halacha mit den Geboten der Tora übereinstimmt.
Doch selbst Rabbi Akiwa, der der Meinung ist, dass die Zeit des Verzehrs des Korban Pesach die ganze Nacht ist, gibt zu, dass man das Korban Pesach vorsichtshalber nicht später als Chatzot essen sollte. Dies ist auch das Din (Halacha) beim Lesen des Schema (B.T. Berachot, Anfang). Daher muss man nach der Meinung von Rabbi Akiwa vor Mitternacht mit dem Essen des Afikomans fertig sein (so verstanden der Mordechai, viele andere Rischonim und Acharonim (1500 bis heute) die Meinung von Rabbi Akiwa; siehe auch die Mischna Berura im Namen des Gaon von Wilna).
Raschba: nach Rabbi Akiwa keine Vorsichtsmaßnahmen
Der Raschba (B.T. Berachot 9) ist der Meinung, dass man nach Rabbi Akiwa keine Vorsichtsmaßnahmen treffen muss und es erlaubt ist, das Korban Pe-

in Erfüllung geht, auch wenn er gegen einen selbst gerichtet ist, blieb etwas Tinte übrig.
G'tt sah, dass Mosche sich vollständig für das Jüdische Volk opferte. Deshalb ließ er sein Gesicht durch die Tinte der Selbstaufopferung und des Ignorierens seiner Interessen leuchten. Mosche Rabbenus Bescheidenheit und Selbstaufopferung waren die Ursachen für dieses übernatürliche Wunder. Das ist es, was das Gesicht eines Menschen zum Strahlen bringt!

50. Kein falscher Prophet

Als Mosche sich sechs Tage lang am brennenden Dornbusch weigerte, nach Ägypten zu gehen, um die Juden zu befreien, sagte G'tt zu Mosche: "Ich sagte, dass ich das Herz des Pharaos verhärten würde, damit er die Bnei Jisrael nicht wegschicken wollte. Warum gehst du nicht hin und erlöst die Juden?".
Das ist schwer zu verstehen. Weil G'tt das Herz des Pharaos verhärten würde, sollte Mosche dem Befehl zur Befreiung der Juden schneller nachkommen?

Angst dass seine Prophezeiung nicht in Erfüllung gehen würde

Rabbi Jonathan Eybeschütz (18. Jahrhundert) erklärt dies wie folgt. Der Prophet Jona wollte seinen Auftrag, Ninive von der bevorstehenden Katastrophe zu unterrichten, nicht ausführen, weil er erkannte, dass die Bewohner Ninives bald Teschuwa tun würden. Dann würde seine Prophezeiung nicht in Erfüllung gehen, weil G'tt sie nicht bestrafen würde. Jona befürchtete, dass die Leute über ihn sagen würden, er sei ein falscher Prophet (außerdem wäre ihre Teschuwa eine starke Anklage gegen das Jüdische Volk, das sich weigerte, Teschuwa zu tun).

Angst dass der Pharao sofort Teschuwa machen würde

Deshalb wollte Mosche nicht nach Ägypten gehen, weil er Angst hatte, dass der Pharao sofort Teschuwa machen würde und man ihn dann beschuldigen würde, ein falscher Prophet zu sein. Aber weil G'tt ihm klar gemacht hatte, dass Er das Herz des Pharaos verhärten würde, damit er nicht nachgibt, brauchte Mosche Rabbenu keine Angst mehr zu haben, um seinen Auftrag zu erfüllen. Deshalb fragte G'tt Mosche zu Recht: "Warum willst du nicht gehen?

Nicht verpflichtet, sein Leben für seinen Auftrag zu geben

Übrigens war Mosche Rabbenu nicht verpflichtet, sein Leben für seinen Auftrag zu geben. Dies wird von Rabbi Meïr Simcha aus Dwinsk (19. Jahrhundert) hervorgehoben. Deshalb heißt es in seinem Befehl (Schemot 4:19): "Geh zurück nach Ägypten, denn alle, die dich töten wollen, sind gestorben". Im Allgemeinen muss man sein Leben nicht für das Glück oder das Seelenheil eines anderen opfern.

sach und nun auch die Matza des Afikomans bis zum Morgen zu essen. Dies ist auch die Meinung von Rabbi Yehuda heChassid. In der Praxis folgen einige Leute der Meinung des Awné Nezer, andere wiederum folgen dem Gaon von Wilna.
Der Grund dafür, dass das Afikoman a-priori vor Mitternacht gegessen werden muss, liegt darin, dass die zehnte Plage (der Tod der Erstgeborenen) und die Eile, mit der sich die Menschen auf den Auszug aus Ägypten vorbereiteten, zu dieser Zeit stattfanden.

51. Mosche und Aharon

"Das waren Aharon und Mosche, zu denen G'tt sagte: Bringt das Volk Bnei Jisrael aus dem Land Ägypten (Schemot 6:26)". Als Antwort auf diesen Pasuk sagt Raschi, dass "es mehrere Stellen gibt, an denen Aharon vor Mosche genannt wird, aber es gibt auch andere Stellen, an denen Mosche vor Aharon gestellt wird. Es lehrt uns, dass sie ihre Gegensätze ausglichen".

Aharon war dem Volk näher, Mosche genoss ein höheres Ansehen

Was war der Unterschied zwischen Mosche und Aharon und wie ergänzten sie sich? Wenn sie mit den Juden sprachen, war Aharon dem Volk näher, denn Aharon strebte nach Frieden und war immer bei seinen unterdrückten Brüdern in Ägypten. Er war unter dem Volk und daher beliebt. Aber als sie mit dem Pharao sprechen mussten, genoss Mosche ein höheres Ansehen, weil er im Palast des Pharaos aufgewachsen war.

52. Ewige Jugend

"Da ging ein Mann in das Haus Levi und heiratete eine Tochter von Levi (Schemot/Ex. 2:1)". Raschi erklärt, dass Jocheved, die Mutter von Mosche, 130 Jahre alt war, als sie mit Mosche schwanger wurde. Sie wurde zwischen den Mauern geboren, als die Juden nach Ägypten kamen. Die Juden blieben 210 Jahre lang in Ägypten. Mosche war zur Zeit des Auszugs 80 Jahre alt, seine Mutter wurde also mit 130 Jahren schwanger.

Sara vs. Jocheved

Es ist merkwürdig, dass im Fall von Sara ausführlich erwähnt wird, dass sie im Alter von 90 Jahren einen Sohn bekam, während diese Tatsache im Fall von Jocheved, der Frau von Amram, nicht ausdrücklich erwähnt wird.

sie vermehrten sich auf übernatürliche Weise

Der Maharal von Prag (in seinem Werk Gur Arje) erklärt diesen Unterschied im Ansatz. Als die Juden nach Ägypten kamen, vermehrten sie sich auf übernatürliche Weise, "und sie waren fruchtbar und vermehrten sich und wurden sehr stark". Dieser wundersame Anstieg wurde allmählich fast normal. Es war also nichts Außergewöhnliches, dass eine Frau von 130 Jahren ein Kind bekam, aber viel früher, in der Generation Avrahams, war dies ein außergewöhnliches Wunder.

Erzväter und -mütter: Ursprung unserer nationalen Geschichte

Darüber hinaus werden alle Einzelheiten aus dem Leben unserer Erzväter und -mütter ausführlich berichtet, denn sie waren der Ursprung unserer nationalen Geschichte. Alles, was mit unseren Erzvätern geschehen ist, ist ein Zeichen für die Nachwelt. **Deshalb ist jedes Detail unserer Erzväter erwähnenswert**.

Unterschied zwischen Sara und Jocheved

Es gab auch einen auffälligen Unterschied zwischen Sara und Jocheved: Sara war völlig unfruchtbar, während Jocheved schon vor Mosche Mirjam und Aharon bekommen hatte. Erst nachdem ihr Name geändert wurde (von Sarai in Sara), wurde Sara fruchtbar, ein Wunder, das Jocheved nicht widerfuhr.

53. "Und Er gab uns ihr Geld"

Rabbenu Channanel erklärt in Bezug auf den Pasuk "dass jeder Mann von seinem Nächsten und jede Frau von ihrer Nächsten Silber- und Goldgegenstände verlangen soll" (Schemot/Ex. 11:2), dass wir nicht denken sollten, dass G'tt den Juden erlaubt hat, die Ägypter zu betrügen. Es wurde der Eindruck erweckt, dass sie sich Silber- und

Goldgegenstände ausliehen, diese aber nie zurückgaben.

"leihen" vs. "um ein Geschenk bitten"

Der Ausdruck "leihen" bedeutet im Hebräischen auch "um ein Geschenk bitten", wie bei Gideon (Richter 8:24). Mit anderen Worten: Die Juden **baten** die Ägypter um Geschenke, bevor sie auszogen.

Vereinbarung

Rabbi Yehuda Hechassid sagt, dass die Juden mit ihren Ägyptischen Nachbarn folgende Vereinbarung trafen:

-"Wir werden für drei Tage in die Wüste gehen. Wenn wir zurückkehren, bleibt unser Besitz unser Eigentum.

-Wenn aber Mosche Rabbenu uns nicht zurückbringt, dann könnt ihr alle unsere Häuser, Ländereien, Felder und Obstgärten als Entschädigung für die bei unserer Abreise gelieferten Güter haben." Ende Zitats.

Verkauf unter Vorbehalt

Es gab also kein Chilul HaSchem - eine Entweihung des Namens G'ttes - in dieser "Darlehensangelegenheit". Tatsächlich handelte es sich um einen Verkauf unter Vorbehalt - eine Bedingung, die erfüllt wurde.

Bitten und nicht leihen

Raschi geht dieses Problem anders an. Er sagt uns, dass die Juden nur gefragt haben, also ist das Wort "leihen" nicht korrekt. Die Übersetzung sollte also lauten: "wird von ihrem Nachbarn bitten" und nicht leihen.

die Ägypter mochten die Juden sehr

Obwohl die Juden nur um Geschenke und Gaben baten, wurden die Bitten erfüllt, und die Ägypter mochten die Juden so sehr, dass sie oft das Doppelte von dem bekamen, was sie verlangten. Dies wird im weiteren Verlauf des Pasuks deutlich: "Und G'tt ließ die Ägypter dem Volk wohlwollend gesinnt sein, und Mosche war ein hoch geachteter Mann im Land Ägypten, bei den Dienern des Pharao und beim Volk" (Schemot 11,3).

54. Goldener Händedruck

"Als dem König von Ägypten berichtet wurde, dass das Volk geflohen war, änderte sich die Haltung des Pharaos und seiner Diener gegenüber dem Volk, und sie sagten: 'Was haben wir getan, dass wir die Juden weggeschickt haben, damit sie uns nicht mehr dienen?' (Schemot 14:5)".

Raschi sagt, dass die Ägypter die Geschenke, die sie den Juden gemacht hatten, bedauerten. Maharaschal (Rabbi Schemu'el Edels, 16. Jh., Polen) fragt sich, warum Raschi so sicher ist, dass die Ägypter die Bnei Jisra'el wegen der Geschenke verfolgten, die sie ihnen machten. Aus dem Text geht klar hervor, dass die Ägypter zornig waren, weil sie die Juden nicht mehr als Sklaven benutzen konnten. Dies sind auch wörtlich die Worte der Ägypter.

Die Toldot Ja'akow weJosef antwortet, dass die Juden nach ihrer Sklaverei die Ägyptischen Geschenke als eine Art goldenen Händedruck erhielten. Die Halacha (Jüdisches Gesetz) besagt jedoch, dass eine Person, die vor ihrem Herrn flieht, keinen goldenen Händedruck erhält, wie es im Talmud (B.T. Kidduschin 15) heißt: "Fliehende Sklaven erhalten keinen goldenen Händedruck".

Fälschlicherweise einen goldenen Händedruck gegeben?

Denn die Ägypter dachten, die Juden seien geflohen - wie es heißt, "als dem König von Ägypten gemeldet wurde, dass das Volk geflohen war" - und die Juden hätten den goldenen Handschlag zu Unrecht erhalten: "Da sagten die Ägypter: 'Was haben wir getan, dass wir die Bnei Jisrael weggeschickt haben, damit sie uns nicht mehr dienen? Wir haben ihnen fälschlicherweise einen goldenen Händedruck gegeben, weil sie geflohen sind. Sie hatten also kein Recht darauf". Deshalb verfolgten die Ägypter die Juden "wegen ihres Geldes".

55. Der implizite Pakt des Nichtangriffs ist der größte Ausdruck der Dankbarkeit

Als die Bnej Jisrael Ägypten verließen, heißt es in der Tora, verließen sie Ägypten "chamuschim". Dieses Wort "chamuschim" kann zwei Dinge bedeuten:

-einer von fünf oder mit anderen Worten nur ein Fünftel der Juden verließ Ägypten,

- die Juden verließen Ägypten bewaffnet.

Der ersten Aussage zufolge blieben viele - bis zu 80 % - der Juden in Ägypten. Verschiedenen Quellen zufolge gab es auch viele Juden, die sich völlig an die ägyptische Kultur angepasst hatten und kein Bedürfnis verspürten, das hoch entwickelte Ägypten zu verlassen.

Nach der zweiten Erklärung, dass die Juden Ägypten bewaffnet verließen, können wir daraus viel über die jüdische Auffassung von Dankbarkeit lernen.

Als die Juden Ägypten verließen, waren sie bewaffnet, wie es geschrieben steht (Schemot 13:18): "Und bewaffnet zogen die Bnei Jisrael aus dem Land Ägypten".

Die Frage ist, warum sie sich nicht verteidigt haben, als sie in der Nähe der Jam Suf standen, um sie auf natürliche Weise abzuwehren. Warum wollte G'tt ein großes Wunder vollbringen, indem er das Meer teilte und den Pharao und seine gesamte Armee im Jam Suf ertrinken ließ?

Chatam Sofer erklärt, dass die Ägypter die Juden zunächst willkommen hießen. Obwohl sich dies später änderte, ist es immer noch eine Regel (B.T. Bawa Kamma 92b), dass man nicht in den Brunnen spucken darf, aus dem man getrunken hat.

Deshalb befahl G'tt (Dewarim 23:8): "Du sollst den Ägypter nicht verachten, denn du warst ein Fremder in seinem Land". Deshalb hat G'tt selbst die Ägypter bestraft.

Der Sederabend

Die Geschichte vom Auszug aus Ägypten

Indem man die Hagada von Pessach erzählt, erfüllt man die „Mizwat Sipur Jeziat Mizrajim". Jeder, der viel von der Geschichte vom Auszug aus Ägypten erzählt - sieh, der ist lobenswert".

Es ist eine große Mizwa, von der Fron und der Zwangsarbeit unserer Väter in Ägypten zu berichten, darüber dass G-tt sie durch große Wunder erlöste und dass ihnen die Entlassung aus der Knechtschaft in die Freiheit widerfahren ist.

Das Ziel des Erzählens ist es, G-tt für die Wohltaten zu danken, die er an unseren Vätern und an uns vollbrachte, und den Glauben an Ihn, die gttliche Vorsehung in dieser Welt und Seine Erwählung des Volkes Israel zum auserwählten Volk, zum Volk, das seinen Namen in der ganzen Welt heiligen soll, in unserem Herzen zu verankern.

Die Erziehung der Kinder in den Mizwot des Seder

Am Seder-Abend wird großen Wert darauf gelegt, Kindern diese Themen zu erläutern, um ihnen die moralischen Werte des Glaubens und der Mizwot zu vermitteln, die mit dem Pessach-Fest zusammenhängen. Es ist eine Mizwa, an die Kinder Nüsse auszuteilen, damit sie wach und aufmerksam werden auf all die Veränderungen und die Bräuche des Seder-Abends und Fragen stellen.

Man sollte sich bemühen, die Kinder nicht eher schlafen gehen zu lassen, als bis sie das „Awadim Ha'inu" gesprochen haben.

Die Kinder sprechen ein bestimmtes Kapitel aus der Hagada, der „Ma Nischtana" genannt wird und Fragen enthält, die das Besondere des Seder-Abends betreffen. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, den Kindern zu antworten und ihnen den Inhalt des Festes zu erklären.

Die vier Becher

Im Verlauf der Lesung der Hagada am Seder-Abend werden vier Becher Wein getrunken, die für die vier Ausdrücke der Erlösung stehen, die in der Thora im Kapitel vom Auszug aus Ägypten geschrieben wurden. Jeder der Becher, der wenigstens ein "re'wi'it" (= 86 ccm) Wein enthalten muss, sollte mindestens zur Hälfte geleert werden ehe, man aus dem nächsten trinkt.

Karpas (Sellerie / Kartoffeln / Radieschen)

Bevor man den Sellerie isst, wäscht man sich die Hände mit Wasser und spricht nicht den Segen "Al Netilat Jadaim". Man tunkt eine kleine "Ecke" des Selleries (oder eines anderen Gemüses) in Salzwasser (oder Essig), spricht den Segen "Bore Pri Ha'adama" und isst davon.

Das Brechen der Mazza für den "Afikoman"

Auf der Seder-Tafel liegen drei Mazzot. Nachdem der Sellerie gegessen worden ist, wird die mittlere Mazza gebrochen und das größere Stück für den "Afikoman" bereitgelegt.

Die Mizwa des Mazza-Essens

Es ist eine Mizwa, die in der Thora steht, dass jeder, am ersten Abend - in der Diaspora an beiden Abenden des Pessach ein "kesaiit" (etwas weniger als eine ganze Mazza) essen solle.

Vor dem Essen der Mazza wäscht man sich die Hände und spricht außer den Segenssprüchen "Al Netilat Jadaim" und "Ha Mozi Lechem Min Ha'aretz" noch die Bracha: "Baruch Ata Ad-nai Elokejnu melech haolam ascher kidschanu be'mizwotaw we'ziwanu al achilat mazza" - "Gelobt seist du, Herr, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns angewiesen hat, Mazza zu essen".

Maror (Bitterkraut)

Zur Erinnerung an die Fronarbeit, durch die die Ägypter das Leben der Kinder Israels verbittert haben, isst man ein "kesaiit" Maror. Zur Erfüllung der Mizwa des Maror isst man Salat oder Meerrettich.

Das Bitterkraut tunkt man, bevor man es isst, in die "Charosset" (zum Gedenken an die schwere und bittere Lehnarbeit, die das Volk Israel in Ägypten verrichten musste) und spricht die Bracha: "Baruch ata Ad-naj elokejnu melech ha olam ascher kidschanu be mizwotaw we ziwanu al achilat maror".

Korech

Anschließend nimmt man ein "kesaiit" der unteren Mazza und ein "kesaiit" Maror und isst diese zusammen - so wie Hillel es tat, der die Mazza, den Maror und das Pessach-Opfer zusammengewickelt hat und zusammen aß. Dieses Sandwich nennt man "Korech".

Das Essen des Afikoman

Zum Abschluss der Mahlzeit isst man ein "kesaiit" von der geteilten Mazza, die man als Afikoman bereitgelegt hat. Man isst den Afikoman zum Gedenken an das Pessach-Opfer, das man im Bejt Hamikdasch dargebracht hat. Das Pessach-Opfer wurde am Abend, nachdem man das Essen aller anderen Fest-Opfer beendet hat, gegessen, und so essen wir diese Mazza nach dem Mahl.

Mit dem Tischgebet und verschiedenen Lobliedern geht der Sederabend feierlich zu Ende.

Chol Hamo'ed an Pessach

Die vier Tage in der Diaspora und die fünf Tage in Israel, bis zum 20. Nissan, sind die Tage des Chol Ha'moed - halbe Feiertage. Diese Tage sind der Freude und der geistigen Erhebung geweiht. Es gibt Arbeiten, die an Chol Ha'moed nicht verrichtet werden dürfen.

Der siebte Tag des Pessach

Schwi'i schel Pessach, der 21. und 22. Nissan, sind Feiertage (in Israel nur der 21. Nissan).

Beim Anzünden der Lichter und dem Kidusch am siebenten Tag des Pessach spricht man nicht den Segen „Schehechejanu".

Am 21. Tag des Monats Nissan durchquerten die Kinder Israels das Schilfmeer im Trockenen, und so liest man am siebten Tag des Pessach in der Thora das Kapitel vom Durchzug Israels durchs Schilfmeer und vom Lobgesang am Meer (Schmot, 14 - 15).

Vor dem Mussaf-Gebet am Acharon schel Pessach, dem 22. Nissan, wird das Iskor-Gebet gesprochen, zur Erhebung der Seele der Verstorbenen, die uns nahestanden. Wenn man im Monat Nissan einen neu erblühten Obstbaum sieht, dann spricht man folgenden Segensspruch: "Baruch Ata Ad-naj Elokejnu Melech Haolam schelo chisar ba'olamo dawar u'bara bo brijot towot we'ilanot towot le'hejnot bahem bnej adam." -"Gelobt seist Du Ewiger, unser G'tt, König der Welt, Der in Seiner Welt nichts hat fehlen lassen und der gute Menschen und gute Bäume erschuf zum Genuß der Menschheit."

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Gesetze zum Seder Abend und seinen Vorbereitungen

1. In den folgenden Abschnitten sowie im nächsten Kapitel werden der Verlauf des Seder-Abends, der Seder-Teller, die verschiedenen Dinge, die vorzubereiten sind und ihr Platz und ihre Verwendung im Verlauf des Seder-Abends erläutert. Wir beginnen mit den benötigten Dingen und der Weise ihrer Vorbereitung.

2. Die Thora verpflichtet uns, am Pessach-Seder-Abend (und außerhalb Israels kraft rabbinischem Gesetz auch am zweiten Pessach-Seder-Abend) כזית Matze zu essen. (כזית ist mindestens ein Drittel (ca. 10g) einer normalen quadratischen Matze. Einige wollen sichergehen und essen zwei Drittel, und es ist gut, es wenigstens beim ersten כזית, was eine Pflicht aus der Thora ist, so zu halten.)

3. Diese Matzen müssen unter besonderer Aufsicht und unter Beachtung vieler Regeln mit der Absicht, dass man mit diesen Matzen die Pflicht des Matze-Essens erfüllt, hergestellt werden. Diese Matzen nennt man "Matza schmura", und man muss, wie gesagt, darauf achten, am ersten und zweiten Seder-Abend nur solche Matzen zur Erfüllung der Pflicht zu essen; und einige essen "Matza schmura" zu allen Mahlzeiten der Feiertage.

4. Man bemühe sich, guten Wein für den Seder-Abend zu besorgen - und roter Wein ist weißem Wein vorzuziehen.

5. Den Seder-Teller richtet man wie folgt her: Man legt drei Matzen in eine Schale, bedeckt sie mit einer schönen Decke, und legt darauf die verschiedenen Dinge, in der Ordnung wie jetzt erläutert wird und aus der folgenden Grafik hervorgeht: Sroah zur rechten Seite, das Ei links, das Bitterkraut für den Segensspruch in der Mitte davor, Charoset vor dem Knochen rechts, Karpas vor dem Ei links und das Bitterkraut fürs Sandwich in der Mitte davor.

6. Im Verlauf des Seders nach dem Kiddusch und dem Händewaschen wird als erstes etwas, was "Karpas" genannt wird, in Salzwasser getaucht. *Dieses Eintauchen nennt man das "erste Eintauchen". Einige pflegen, als Karpas Petersilie zu nehmen, besser ist Sellerie, und die beste Wahl ist Rettich.*

7. Das Salzwasser bereite man (auch wenn der Pessach-Seder nicht auf Schabbat fällt) am Vorabend vor Feiertagsbeginn vor. Wenn man es dennoch am Feiertag selbst bereitet, muss man es "בשינוי" in einer sonst nicht üblichen Weise bereiten, sodass man erst das Wasser in eine Schale tut und dann das Salz hinzufügt.

8. Am Seder-Abend muss man Bitterkräuter in Menge von כזית essen(die Mengenangabe כזית = Olivengröße" ist normalerweise die Größe eines halben Eies, wem es schwer fällt s. Kapitel 10.24.). Einige pflegen, als Bitterkraut Meerrettich zu nehmen. Man kann ihn vorher mit einer Reibe reiben, muss aber aufpassen, dass dabei bis zum Abend seine Schärfe nicht völlig verlorengeht.

Am Schabbat ist es verboten, Meerrettich zu reiben, sodass er vor Schabbat gerieben werden muss und bis zum Abend abgedeckt wird. Am Feiertag ist das Reiben nur "בשינוי" auf eine Art und Weise erlaubt, wie es sonst im Alltag nicht üblich ist.

Einige pflegen, Kopfsalat zu nehmen, der nicht bitter ist, sondern bitter genannt wird wegen der Stengel, die bitter werden, wenn der Salatkopf in der Erde bleibt und beginnt, in die Höhe zu schießen. Dieser Brauch ist besser.

Einige pflegen, Wermutkraut zu nehmen. Die Mengen, die man von verschiedenen möglichen Bitterkräutern isst, können zur Menge כזית (Olivengröße) zusammengerechnet werden.

9. Man kann seine Pflicht, Bitterkräuter zu essen, durch das Essen von frischen Blättern oder Stengeln erfüllen. Trockene Blätter sind nicht erlaubt, Stengel (nach Meinung vieler ist eine große Wurzel, aus der Blätter sprießen, auch ein Stengel) können frisch oder trocken sein. Feine verzweigte Wurzeln sind nicht brauchbar als Bitterkraut. Mit Eingemachtem oder Gekochtem kann man seine Pflicht nicht erfüllen.

10. Eins der Dinge auf dem Seder-Teller ist der Charoset, in den man das Bitterkraut eintaucht. Den Charoset bereitet man aus einer Mischung von Früchten, mit denen die "Versammlung" Israels (s. "Schir HaSchirim") verglichen wird. Das sind: Feigen, Nüsse, Datteln, Granatäpfen, Äpfel und Mandeln. Man mache es als dicken Brei in Erinnerung an den Lehm der Ziegel; und zur Zeit des Eintauchens füge man Wein oder Essig hinzu, in Erinnerung an das Blut und auch, um das Bitterkraut eintauchen zu können. Man muss auch faserige (nicht gemahlene!) Gewürze wie Zimtstangen oder Ingwer hinzufügen, die an das Stroh erinnern, was in den Lehm geknetet werden musste.

11. Am Schabbat gieße man den Wein oder Essig nicht in den Charoset, sondern mache es "בשינוי" umgekehrt und gebe den Charoset in Wein oder Essig.

12. Seit der Tempel zerstört ist (und man das Pessach-Opfer und das pflichtmäßige Festopfer für den Feiertag nicht darbringt), haben unsere Weisen festgelegt, dass zur Zeit des Vortragens der Pessach-Hagada zwei weitere Speisen auf dem Tisch sein sollen: eine als Erinnerung an das Pessach-Opfer und die zweite als Erinnerung an das Festopfer. Traditionell ist eine der zwei Speisen Fleisch von dem Teil, der Sroah ("= זרוע" Arm) genannt wird, in Erinnerung daran, dass HaSchem uns "בזרוע נטויה") mit ausgestreckten Arm) erlöst hat (viele nehmen einen Hähnchenschenkel); und man röstet es über dem Feuer in Erinnerung an das Pessach-Opfer, das über dem Feuer geröstet wurde.

13. Die zweite Speise ist ein Ei, welches darauf hinweist, dass HaSchem uns erlösen wollte (das Wort für "Ei" auf Aramäisch kann auch "wollen" heißen). Das Ei kann geröstet oder gekocht sein.

14. Man muss die Speisen am Vorabend von Pessach, solange es noch Tag ist, rösten und/oder kochen. Hat man es vergessen, oder fällt der Vorabend auf Schabbat und man darf es nicht vorbereiten, so röste und koche man es am Abend selber und esse davon am ersten Feiertag. Ebenso verfahre man auch am zweiten Seder-Abend, nur röste

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Gesetze zum Seder Abend und seinen Vorbereitungen

oder koche man nicht an einem Feiertag für den zweiten Feiertag.
15. Man isst diese Speisen nicht am Abend. Man soll sie aber auch nicht wegwerfen, sondern am Tag essen; und es ist gut, sie in ein Gericht für den Feiertag zu tun.
16. Teil der Vorschriften für den Seder-Abend ist das Anlehnen. Daher bereite man sich tagsüber am Vorabend einen schönen Sitzplatz vor, auf dem man sich nach links neigen kann (auch ein Linkshänder lehnt sich nach links wie alle anderen).
17. Auch den Seder-Teller bereite man tagsüber am Vorabend vor, damit man sofort mit dem Seder beginnen kann, wenn man aus der Synagoge kommt.
18. In der Regel halten wir uns als Erinnerung an die Zerstörung des Tempels mit schönen Geräten und Geschirr zurück, aber am Pessach-Abend ist es ein Gebot, nach Möglichkeit viele schöne Geräte und Geschirr zur Zierde zu benutzen (selbst wenn sie nicht direkt benötigt werden), um damit der Freiheit Ausdruck zu verleihen.
19. Die Gläser müssen ganz heil sein und mindestens ein רביעית" Volumen von 1½ Eiern = 86ml) fassen.
20. Es ist Brauch, einen weißen Kittel zu tragen, der am Vorabend tagsüber bereit zu legen ist.
21. Ein Trauernder, HaSchem bewahre, trägt den Kittel nicht, ist aber verpflichtet, nach links gelehnt zu sitzen. Nur wenn er noch gar nicht mit der Trauer begonnen hat (d.h. wenn er seinen Toten am Feiertag selbst erst begraben hat), sitzt er nicht nach links gelehnt. In jedem Fall aber sagt er das Hallel, denn zum Hallel ist er verpflichtet.
Ein Sohn bei seinem Vater muss nach links gelehnt sitzen, aber ein Schüler bei seinem Rabbiner muss es nicht.

Der Sederabend II

Was ist ein Seder?

Der Pessach-Seder ist ein Ritus, der in der ersten und zweiten Nacht des Pessach abgehalten wird.
Das hebräische Wort „Seder" im Deutschen ist „Ordnung". Die Bedeutung des Wortes „Seder" verrät viel über die Natur dieses Rituals. Der Seder besteht aus fünfzehn Abschnitten, die alle in einer festen Reihenfolge ausgeführt werden. Die Ordnung des Seders wird im Haggada-Text zusammen mit der Liturgie und den Anweisungen für die vielen Rituale der Nacht vorgestellt.
Die Bedeutung der Seder-Mahlzeit
Die Reihenfolge ist nur ein Teil der Bedeutung des Seders. Der Seder soll uns auch an die Erfahrungen der Israeliten in ägyptischer Sklaverei erinnern und daran, wie Gott uns daraus erlöst hat. Der Seder zeigt uns, dass Pessach ein Erinnern an Leid und Freude ist.
Bevor das Seder-Essen gegessen werden kann, schließen sich alle Seder-Teilnehmer zusammen, um an die Prüfungen und Wunder zu erinnern, durch die die jüdische Nation geschmiedet wurde. Der Haggada-Text erzählt uns die Geschichte des Abstiegs der Israeliten in die Sklaverei in Ägypten, ihres Leidens unter der Herrschaft des Pharaos und Gottes wundersamer Erlösung des jüdischen Volkes.
Die Symbolik der Seder-Rituale unterstützt dieses Gedenken. Vier Gläser Wein feiern unsere Freiheit, während bittere Kräuter uns an die Schrecken der ägyptischen Sklaverei erinnern. Und unter all den wichtigen Ritualen erinnert das Essen des trockenen, ungesäuerten Brotes, das als Matza bekannt ist, daran, dass wir den Seder einfach halten können.

Seder Termine & Zeiten

Das Seder-Mahl wird am 15. und 16. Tag des hebräischen Monats Nissan gefeiert, der ersten und zweiten Nacht von Pessach. Der Seder beginnt mit dem Einbruch der Dunkelheit.
In diesem Jahr beginnt Pessach nach Einbruch der Dunkelheit am Samstag, dem 27. März, und endet mit dem Einbruch der Dunkelheit am Sonntag, dem 4. April.

Traditionen & Rituale für den Pessach-Seder

Die vier Gläser

Während des Seders werden vier Gläser Wein oder Traubensaft getrunken. Der Seder beginnt mit dem Trinken des ersten Glases. Das zweite Glas wird während des Maggid-Abschnitts getrunken. Das dritte wird nach dem Essen getrunken und das letzte nach Abschluss des Seders.
Anlehnen
Der Wein wird getrunken, während man sich nach links lehnt, was die Gäste im Seder daran erinnert, sich wie Könige zu verhalten, die sich beim Essen immer anlehnen.
Ma Nishtana – die vier Fragen
Diese Fragen beginnen den Maggid-Abschnitt des Seders und werden traditionell vom jüngsten Gast am Tisch rezitiert. Die vier Fragen beginnen alle: „Warum unterscheidet sich diese Nacht von allen anderen Nächten?" und fahren mit Gründen fort, warum die erste Nacht von Pessach im jüdischen Kalender einzigartig ist.

Der Afikoman

Während des Jachatz-Teils des Seders wird die mittlere Matze auf der Seder-Platte gebrochen und das größere Stück beiseitegelegt. Dieses Stück wird später als „Afikoman" oder Dessert am Ende des Seder-Essens gegessen. Der Seder kann nicht schließen, ohne den Afikoman zu essen, und es ist ein traditionelles Vergnügen für Kinder am Seder, den Afikoman zu „stehlen" und ihn später am Abend gegen Geschenke zurückzugeben. Der Afikoman muss vor Mitternacht gegessen werden.
Die Tür für Elijahu öffnen
Nach dem Seder-Mahl wird symbolisch ein Glas Wein für den Propheten Elijahu eingegossen. Vielerorts öffnen die Teilnehmer die Haustür, um Elijahu willkommen zu heißen, während er jede jüdische Familie auf der ganzen Welt besucht, um kurz an ihrem Pessachfest teilzunehmen.
Was sind die Teile des Seders?
Wie wir gerade erwähnt haben, basiert der Seder auf der Haggada, einem Buch mit Anweisungen, Gebeten, Segnungen und Geschichten, welches die richtige Reihenfolge für das Ritual festlegt. Haggada bedeutet „das Erzählen" und bezieht sich auf einen der wichtigsten Aspekte des Seders: die Rezitation der Exodus-Geschichte.
Der Seder besteht aus 15 Teilen.
1. Kadeisch: Zu Ehren des Feiertags wird ein Segen über Wein rezitiert. Der Wein wird dann getrunken und

Der Sederabend II

ein zweites Glas eingegossen.
2. Urchatz: Die Teilnehmer, oder zumindest der Herr des Hauses, waschen ihre Hände ohne Segen, um sich auf das Essen der Karpas vorzubereiten.
3. Karpas: Ein Gemüse (normalerweise Petersilie, Sellerie oder Kartoffel) wird in Salzwasser oder Essig getaucht und gegessen. Das Salzwasser ist ein Symbol für die Tränen, die die Juden während der ägyptischen Sklaverei vergossen haben.
4. Jachatz: Auf dem Seder-Tisch wurden drei Matzot aufgestellt. Jetzt wird die mittlere Matza in zwei Hälften gebrochen. Das größere Stück wird als Afikoman beiseitegelegt, der in Tzafun gegessen wird.
5. Maggid: Maggid ist der Hauptteil der Haggada. Er beinhaltet die Nacherzählung der Pessach Geschichte, die vier Fragen und das Trinken des zweiten Glas Wein.
6. Rachtza: Die Teilnehmer waschen sich zum zweiten Mal die Hände, um sich auf die Matze vorzubereiten.
7. Motzei: Vor dem Essen der Matze wird ein Segen rezitiert.
8. Matze: Es wird etwas Matze gegessen.
9. Maror: Ein bitteres Gemüse wird gegessen (normalerweise roher Meerrettich, Endivien, Eisberg- oder Römersalat), was die Bitterkeit der Sklaverei symbolisiert. Das bittere Gemüse wird in Charoset getaucht, ein traditionelles Lebensmittel, das Äpfel, Wein, Nüsse und Zimt kombiniert und den Mörtel für die von den Sklaven verwendeten Ziegel symbolisiert.
10. Korech: Ein Sandwich aus Matze und Maror wird gegessen.
11. Shulchan Orech: Das Abendessen, das traditionelle Pessach Speisen enthält, wird gegessen.
12. Tzafun: Die Matze, die früher beiseitegelegt wurde, der Afikoman, wird jetzt als Dessert gegessen.
13. Bareich: Die Teilnehmer rezitieren Birkat Ha-Mason, den Segen nach dem Essen, und trinken das dritte Glas Wein. Die vierte wird eingeschenkt, plus ein Glas, welches für Elijahu, den Propheten, reserviert ist. Die Tür wird geöffnet, um ihn einzuladen
14. Hallel: Das Hallel-Gebet, das traditionell an Festen rezitiert wird, wird an dieser Stelle rezitiert (und oft gesungen). Schließlich wird das vierte Glas Wein getrunken.
15. Nirtzach: Der Seder ist nun mit dem Wunsch fertig, dass der Feiertag nächstes Jahr in Jerusalem gefeiert wird. Es folgen oft verschiedene traditionelle Lieder, Hymnen und Geschichten.

Die Sederplatte erklärt

Die Seder-Platte (auf Hebräisch k'arah) ist eine zeremonielle Platte, die fünf symbolische Pessach-Speisen enthält. Diese traditionellen Pessach -Lebensmittel werden alle während des Seder-Essens gegessen oder dazu Bezug genommen und sind Teil der Pessach Geschichte.

- Karpas: Ein Wurzelgemüse (normalerweise Sellerie, Petersilie oder Kartoffel), das in Salzwasser oder Essig getaucht und während des Seders gegessen wird. Dies erinnert uns an die Tränen, die die jüdischen Sklaven in Ägypten geweint haben.
- Marror und Chazeret: Bittere Kräuter (normalerweise Römer- oder Eisbergsalat, Endivien oder Meerrettich), die gegessen werden, um uns an die bitteren Tage der ägyptischen Sklaverei zu erinnern.
- Charoset: Eine süße Mischung, die oft aus Äpfeln, Nüssen, Zimt und Rotwein hergestellt wird (obwohl sich das Rezept traditionell ändern kann) und an den dunklen Mörtel erinnert, der beim Bauen verwendet wurde, als die Juden Sklaven waren. Marror wird in Charoset getaucht und vor dem Seder-Essen gegessen.
- Beitzah: Ein Ei in Schale, welches nach dem Kochen noch einmal im Feuer oder in einem Ofen geröstet wurde. Es erinnert uns an das besondere Festopfer, welches in den Tagen des Heiligen Tempels an Pessach dargebracht wurde.
- Zeroah: Ein gerösteter Schenkelknochen, der uns an den Korban Pessach erinnert, das Opfer von Pessach, welches ursprünglich am Seder gegessen wurde. Manche haben den Brauch hierfür ein Hühnerknochen zu benutzen.

Vorbereitung auf ein Familien Seder -Abend

Das Seder-Abendessen in einer Familie ist eine Zeit, um die Haggada zu lesen, an Pessach- Ritualen teilzunehmen und die jüdische Tradition an Kinder weiterzugeben. Das Pessach Essen heißt „Schulchan Orech", was „gedeckter Tisch" bedeutet. Das Abendessen wird gegessen, nachdem der Maggid Abschnitt beendet und der Marror (bittere Kräuter) serviert wurde.

Traditionelle Gerichte am Sederabend

Traditionell werden gekochtes Fleisch und andere Speisen wie Eier, Wein und Matze werden traditionell beim Seder-Abendessen serviert.

Eine einfache Seder-Mahlzeit kann nur Fleisch und Matze beinhalten, während ein traditionelles Seder-Abendessen auch Suppe, Fisch, Salate und Desserts enthalten kann. Unabhängig davon, ob das Seder-Essen traditionell oder modern ist, wird beim Seder-Essen kein Chametz (Sauerteig, der an Pessach verboten ist) serviert.

Wein

Wein ist ein wichtiger Bestandteil des Seder-Dienstes. An Pessach

Min Ha Schulchan

Ordnung des Pessach-Seders

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

1. In den folgenden Abschnitten wird der Ablauf des Seders beschrieben und verschiedene damit verbundene Gesetze. Es empfiehlt sich, dieses Kapitel mit einer Hagada zur Hand durchzugehen.

*2. **"קדש"** Weil es im Vers (Schmot 12,8) heißt: "Und sie aßen das Fleisch in dieser Nacht.", lernen wir daraus, dass die Pflicht, Matzen zu essen, und ebenso die Pflicht, vier Gläser Wein bzw. Traubensaft zu trinken, in der Nacht erfüllt werden muss. Weil das erste Glas der Kiddusch ist, muss man mit dem Kiddusch wirklich bis zur Nacht warten, und kann nicht so wie an anderen Schabbatot Kiddusch schon vor der Dunkelheit machen.*

3. Man zieht den Kittel an und setzt sich an seinen Platz, um den Seder zu halten. Es ist eine Mitzwa, Mandeln und Nüsse an die Kinder zu verteilen, damit sie merken, dass etwas Besonderes geschieht und fragen. Ebenso sollen sie auch wegen der Matzen, des Bitterkrautes und des nach links angelehnten Sitzens fragen. Kinder, die schon

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Ordnung des Pessach Seders

verstehen, dass es um den Auszug aus Ägypten geht, bekommen auch ein Glas, um daraus zu trinken.
4. Die zentralen Pflichten des Seder-Abends sind die folgenden: vier Gläser Wein, die Geschichte des Auszuges aus Ägypten, das Essen von Matzen und Bitterkraut. Daher soll man diese Dinge mit der Absicht tun, dabei seine Pflicht zu erfüllen. Auch die Frauen unterliegen diesen Pflichten - nur das nach links angelehnte Sitzen pflegen die Frauen nicht zu tun.
5. Bei jedem Einschenken der Gläser schenke einem ein anderer und nicht man selbst ein, um damit Größe und Freiheit zu demonstrieren. Bei jedem Glas muss man (mindestens) den größten Teil des Glases in einem Schluck trinken - und hat das Glas nur ein Volumen von) "רביעית" Volumen von 1½ Eiern = 86ml) trinke man jeweils mindestens ein .רביעיתDies sage man allen Teilnehmern am Seder. Wenn man bei jedem der vier Gläser jeweils das ganze Glas mit einem Schluck leeren kann, ist dies am besten, denn es gibt Lehrmeinungen, die dies als Pflicht ansehen.
6. Man muss sich mit aller Kraft bemühen, die vier Gläser zu trinken, auch wenn es einem schwer fällt; man kann aber den Wein mit Wasser verdünnen oder Traubensaft trinken.
7. Man pflegt, ein zusätzliches Glas über die Teilnehmerzahl am Seder hinaus einzugießen. Dieses Glas wird "כוס של אליהו הנביא") das Glas des Propheten Elijah) genannt.
8. Man macht Kiddusch so wie es in der Hagada steht und trinkt nach links angelehnt.
*9. **"ורחץ"** Nach dem Kiddusch wäscht man die Hände, jedoch ohne Segensspruch, und trocknet die Hände ab.*
*10.**"כרפס"** Man schneidet oder nimmt von dem Karpas (s. Kapitel 9.6) für sich selbst und gibt allen Teilnehmern am Seder ebenso, für jeden weniger als) כזית weniger als 27cm³). Man taucht den Karpas in das Salzwasser und spricht den Segen für die Erdfrucht mit der Absicht, auch das Bitterkraut, was danach gegessen wird, in diesen Segen einzuschließen, und isst den Karpas nach links angelehnt.*
*11.**"יחץ"** Man nimmt die mittlere Matze (von den dreien) und teilt sie in zwei ungleiche Teile. Man legt den größeren Teil als Afikoman zur Seite, weil er an Stelle des Pessachopfers steht. Man pflegt ihn in ein Tuch einzuwickeln in Erinnerung an das, was in Schemot 12,34 geschrieben steht: "Und sie wickelten ihre Teige in ihre Tücher...", und einige pflegen ihn so eingewickelt auch auf ihre Schulter zu legen, all das als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. In unserer Zeit gibt es viele, die den Afikoman verstecken oder auf andere spielerische Weise das Interesse der kleinen Kinder daran wecken, damit sie bis zum Ende des Seders wach bleiben.*
12. Den kleineren Teil der Matze legt man zurück in die Schüssel, deckt die Abdeckung der Matzen ein wenig auf, hebt die Schüssel hoch und spricht den Text der Hagada von "Dies ist das Brot des Elends, welches..." bis "im nächsten Jahr Befreite". Es gibt solche, die stattdessen "Gleich diesem Brot des Elends..." sagen und dann das Wort "welches" weglassen.
*13.**"מגיד"** Man gießt das zweite Glas ein, und der Jüngste fragt: "Warum unterscheidet sich..." . Wenn es keinen kleinen Jungen gibt, fragt ein anderer Sohn oder die Tochter oder ein Freund oder die Frau. Danach sagt man: "Wir waren Sklaven...", und es ist gut, die Hagada in einer Sprache zu erklären, die die Tischgenossen verstehen, d.h. Abschnitt für Abschnitt im Original aus der Hagada zu lesen und wenn nötig zu übersetzen. Dies ist besonders wichtig beim Abschnitt "Rabban Gamliel sagt...", wo alle die Bedeutung des Pessachopfers, der Matze und des Bitterkrautes verstehen müssen.*
14.Wenn man zu der Stelle "Und sie half..." kommt, bedeckt man die Matzen und nimmt das Weinglas in die Hand, (man bedeckt die Matzen, um sie beim Erheben des Glases nicht zu beschämen) und sagt "Und sie half..." bis "aus ihrer Hand" und deckt die Matzen wieder auf.
15.Wenn man zu der

Der Sederabend II

steht Wein für Königtum und Freiheit, da er in einer angelehnten Position wie die großen Männer und Frauen der alten Zeit getrunken wird. Achten Sie darauf, sich beim Trinken des Weins nur nach links anzulehnen.

Sederbrot

Matza ist das traditionelle Pessach Brot und das wichtigste Lebensmittel des Festes. Matze ist ein dünnes, ungesäuertes Brot, das nur aus Mehl und Wasser gebacken wird. Matze-Teig muss in weniger als 18 Minuten hergestellt und gebacken werden oder die Matze wird als Chametz betrachtet und ist für Pessach nicht koscher.

Matze repräsentiert die ägyptische Sklaverei, an die man sich beim Seder-Mahl erinnert. Traditionell wird Matze „das Brot der Bedrängnis" genannt, weil es dem armen, einfachen Brot ähnelt, das die Israeliten in Ägypten essen mussten. Es wird auch angenommen, dass Matze vom jüdischen Volk erschaffen wurde, als es Ägypten mit nicht aufgegangenem Teig auf dem Rücken verließ. Der Teig wurde flach in der Wüstensonne gebacken, und wir essen Matze, um uns sowohl an unser Leiden als auch an unsere Erlösung zu erinnern.

Kleiderordnung für eine Seder Mahlzeit

Es ist Tradition, sich für den Seder formell zu kleiden, um die religiöse Bedeutung des Pessach-Festes zu würdigen.

.

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Ordnung des Pessach-Seders

Stelle "Diese Matze ..." kommt, nimmt man die halbe Matze aus der Schüssel und zeigt sie, während man spricht, den Tischgenossen.
Ebenso verfährt man mit dem Bitterkraut, und hebt es hoch, während man "Dieses Bitterkraut..." sagt. Aber wenn man zu "Das Pessachopfer, das unsere Väter gegessen haben..." kommt, hebt man den Schenkel zur Erinnerung an das Pessachopfer nicht hoch, damit es nicht so aussieht, als ob man ihn als Pessachopfer heiligen würde.
16.Kommt man zu der Stelle "Darum sind wir verpflichtet...", bedeckt man die Matzen, und jeder am Seder Teilnehmende erhebt sein Weinglas, bis man mit den Worten schließt: "...der Israel erlöst hat". Dann sprechen alle den Segen für die Frucht des Weinstocks und trinken nach links angelehnt.
*17. **"רחצה"** Alle waschen die Hände und sagen diesmal dabei den Segen für das Händewaschen.*
*18. **"מוציא מצה"** Man sagt den "המוציא" - Segen über den Matzen. Weil man am Feiertag über zwei ganze Brote den "המוציא"-Segen sprechen muss, und andererseits die Pflicht, Matze zu essen, sich gerade auf die gebrochene Matze bezieht (denn die Matze wird "Brot der Armut" genannt und ist als solches typischerweise zerbrochen), vereint man beide Anforderungen, indem man die zwei ganzen Matzen in der Hand hält und zwischen ihnen die gebrochene Matze und über allen gemeinsam "המוציא" spricht. Nach dem "המוציא" hält man nur die obere ganze Matze gemeinsam mit der gebrochenen in der Hand (ohne die untere ganze Matze) und spricht den Segen für das Matze essen.*
19.Man bricht von beiden Matzen (der oberen und der gebrochenen) je ein Stück כזית ab (⅓ ≈ 10g oder ⅔ einer gewöhnlichen quadratischen Matze, je nach Lehrmeinung; und es ist besser, hier streng zu sein und nach der zweiten Lehrmeinung zu gehen) und gibt jedem Tischgenossen ebenso (כזית d.h. je ein kleines Stück von den Matzen des Seder-Leiters und dazu andere Matze, die möglichst schon ab dem Anfang des Erzählens der Pessach-Geschichte auf dem Tisch liegt, sodass jeder zweimal כזית hat), und alle essen die Matze nach links angelehnt.
20.Wie bereits oben gesagt, ist das Matze-Essen am ersten Pessach-Abend eine Mitzwa aus der Thora (und am zweiten Pessach-Abend außerhalb Israels eine rabbinische Mitzwa). Daher muss man sehr darauf achten, כזית von den Matzen zu essen - und eigentlich jeweils das כזית von den zwei Matzen (der oberen und der gebrochenen) auf einmal. Wenn es einem schwerfällt, esse man erst das כזית der oberen Matze und danach das der gebrochenen, doch achte man darauf, dazwischen keine Pause zu machen.
21.Man pflegt, die Matzen am Seder-Abend nicht, wie an einem gewöhnlichen Schabbat, in Salz zu tunken - weder die obere Matze ("המוציא" des), noch die des Matze-Essens (gebrochene Matze).
22.Wer die Matze nicht kauen kann, wenn sie nicht vorher in Wasser eingeweicht wurde, darf dies tun, nur darf sie nicht ganz zergehen. Alte oder Kranke dürfen sie auch in andere Getränke oder Wein eintauchen. In jedem Fall aber darf die Matze nicht 24 Stunden oder länger eingeweicht werden, denn sonst würde sie als gekocht gelten, und dann erfüllt man damit nicht seine Pflicht. Ebenso muss man bei jeder anderen Veränderung der Matze (wie z.B. Braten oder Backen) mit einem Rabbiner klären, ob die Matze noch als Matze zählt.
*23. **"מרור"**- Man nimmt für sich selbst (כזית s. u. 25.) von dem Bitterkraut und gibt ebenso jedem Tischgenossen. Jeder tunkt es in den Charoset, schüttelt den Charoset aber wieder davon ab, damit der Geschmack des Bitterkrauts nicht beeinträchtigt wird, spricht den Segen für das Essen des Bitterkrauts, und isst es nicht angelehnt.*
*24.**"כורך"** Danach nimmt man כזית von der unteren Matze und כזית Bitterkraut, was gut ist, ebenfalls in Charoset zu tunken und wie vorher abzuschütteln, legt das Bitterkraut wie bei einem Sandwich zwischen die Matze, spricht: "So tat Hillel..." und isst es nach links angelehnt.*
25. Die Mengenangabe כזית wird zwischen 27cm³ und 50cm³ (zwischen ⅓ Ei und ½ Ei) angegeben und normalerweise ist es besser, das größere Maß (½ Ei) zu nehmen. Beim Bitterkraut ist es aber möglich zu erleichtern, sodass wenn es einem schwer fällt, man sich auf die Meinung einiger stützen kann, die כזית mit etwas weniger als einem Drittel eines Eies angeben, und über einer solchen Menge den Segen sprechen kann.
26.Wer auch dieses kleinere כזית nicht essen kann, kaue etwas von dem Bitterkraut oder etwas anderes Bitteres bis er einen bitteren Geschmack im Mund verspürt, aber den Segen für das Essen von Bitterkraut sage er nicht.
*27. **"שולחן עורך"** Man isst die Festmahlzeit angelehnt. Man pflegt Eier zu essen (aber nicht das Ei vom Seder-Teller!). Es ist darauf zu achten, dass man sich nicht ganz satt isst, damit man den Afikoman nach der Mahlzeit mit Appetit essen kann. An beiden Pessach-Seder-Abenden isst man kein gebratenes oder geröstetes Fleisch oder Geflügel, selbst wenn es vorher gekocht ist. Einige pflegen außerdem, an beiden Seder-Abenden keine weiteren eingetunkten Speisen außer den für den Seder vorgeschriebenen (Karpas und Bitterkraut) zu essen, um das pflichtmäßige Eintunken hervorzuheben.*
*28. **"צפון ברך"** Nach Beendigung der Festmahlzeit isst man den Afikoman in Erinnerung an das Pessach-Opfer, welches am Ende der Mahlzeit gegessen wurde, um damit - ganz gesättigt - die Mahlzeit zu beenden. Man muss zwei כזית essen (s. o. 19.), eins in Erinnerung an das Pessach-Opfer, und das zweite in Erinnerung an die Matze, die mit dem Pessach-Opfer gegessen wurde, und wem das schwer fällt, der esse wenigstens ein - כזית und man isst es angelehnt.*
29.Man muss den Afikoman noch vor der halachischen Mitte der Nacht essen. Daher ist die Dauer des Seders so

Min Ha Schulchan

von Kantor Binyamin Munk זצ"ל

Ordnung des Pessach Seders

zu kalkulieren, dass man die Festmahlzeit mit genügend Zeit vor der halachischen Mitte der Nacht beendet, um den Afikoman rechtzeitig zu essen.

30.Wenn der Afikoman verloren gegangen ist, nehme man als Ersatz am besten Matze, die speziell zur Erfüllung der Mitzwa, Matze zu essen, gebacken wurde (s. Kapitel 9.3.), und ansonsten andere Matze.

31.Wenn man vergessen hat, den Afikoman zu essen und es einem noch vor dem Tischgebet einfällt, man aber schon die Hände nach dem Essen mit "מים אחרונים" gewaschen hat, wäscht man die Hände noch einmal zum Essen, aber ohne Segen fürs Händewaschen, und kann dann direkt den Afikoman essen.

Wenn man sich erst nach dem Tischgebet erinnert (aber noch bevor man den Segen für die Frucht des Weinstocks über dem dritten Glas Wein gesprochen hat), wäscht man die Hände zum Essen ohne Segen fürs Händewaschen, spricht den -"המוציא" Segen, isst כזית Matze und sagt noch einmal das Tischgebet mit dem dritten Glas Wein am Ende, über das man dann den Segen für die Frucht des Weinstocks spricht und es trinkt.

Wenn man sich erst nach dem Trinken des dritten Glases erinnert und gewohnt ist, das Tischgebet ohne Wein zu sprechen, kann man Hände waschen, כזית Matze essen und noch einmal das Tischgebet sagen.

Wenn man aber gewohnt ist, immer über einem Glas Wein das Tischgebet zu sprechen, ist es problematisch, ein weiteres Glas Wein für das Tischgebet hinzuzufügen (zu dem, was man schon beim ersten Tischgebet getrunken hat). Daher esse man in diesem Fall keinen Afikoman und verlasse sich darauf, dass die erste Matze, die man zu Beginn des Seders gegessen hat, einem im Nachhinein als Afikoman angerechnet wird.

32.Nach dem Afikoman ist es verboten, noch etwas zu essen. Man gießt das dritte Glas Wein zum Tischgebet ein, und wenn das Glas nicht sauber ist und irgendwelche Krümel enthält, muss man es von innen und außen reinigen und spülen.

33.Man bemühe sich, mindestens drei Männer zu haben, um zum Tischgebet einzuladen, und der Hausherr pflegt einzuladen. Am Ende des Tischgebets spricht man den Segen für die Frucht des Weinstocks und trinkt das dritte Glas angelehnt. Es ist verboten, zwischen dem dritten und dem vierten Glas etwas zu trinken.

34. "הלל נרצה" Nach dem Tischgebet gießt man das vierte Glas Wein ein. Man pflegt die Tür zu öffnen, weil es die "Nacht der Bewahrung" ist und wir uns vor nichts fürchten. Und weil durch dieses Vertrauen unser gerechter Maschiach kommen wird, sprechen wir "Gieße deinen Zorn...".

35.Man fährt mit dem Hallel bei לא לנו fort. Wenn man zu הודו kommt und mindestens drei Personen anwesend sind (auch Frau und Kinder) sagt einer הודו und die anderen antworten, wie es auch im Gemeindegottesdienst üblich ist.

36.Man spricht den Segen für die Frucht des Weinstocks und trinkt mindestens ein רביעית vom vierten Glas, spricht den Segen nach dem Genuss von Wein, und fährt mit der Hagada bis zum Ende fort.

37.Nach dem vierten Glas darf man außer Wasser nichts trinken (und natürlich nichts essen).

38.Wenn man noch nicht sofort schlafen geht, sagt man "Schir HaSchirim".

39. Beim Schma vor dem Schlafen pflegt man in dieser Nacht nur den Abschnitt vom Schma selbst und den HaMapil-Segen zu sagen, weil es die Nacht der Bewahrung ist und man keine weitere Bewahrung wie in anderen Nächten braucht.

Ha Lachma Anija - Brot für die Welt

Ha lachma anja - Siehe das Brot des Elends! Das haben unsere Väter in Ägypten gegessen. Jeder, der Hunger hat, soll kommen und essen. Jeder, der bedürftig ist, soll kommen und Pessach feiern. Dieses Jahr hier, kommendes Jahr in Israel. Dieses Jahr Sklaven, kommendes Jahr als freie Menschen." (Pessach Haggadah)

Rabbiner David Geballe

Mit diesem berühmten Ausspruch beginnen wir jedes Jahr unseren Seder. Im ersten Abschnitt, der als Maggid bekannt ist, erzählen wir vom geschichtlichen Aspekt unserer Versklavung in Ägypten und unserer Befreiung. Dieser so berühmte Teil der Haggadah wirft einige Fragen auf.

Augenscheinlich besteht zwischen der Einladung an alle sich in Not Be" ndenden, den Seder mit uns zu feiern und dem Wunsch, nächstes Jahr G-tt als freie Menschen in Israel dienen zu können, keine direkte Verbindung. Doch dieses ist bei näherer Betrachtung nicht so. Der Talmud in dem Traktat Bawa Batra (10a) lehrt uns: „Almosen sind groß, da es die endgültige Erlösung näher bringt." Eben gerade erst durch unsere Einladung an alle Bedürftigen bringen wir unseren Wunsch, G-tt frei in Israel dienen zu können, näher zur Realität.

Man kann aber auch allgemein fragen, warum das „Ha lachma anja" überhaupt ein integraler Bestandteil der Haggadah ist. Was würde ohne diesen Teil fehlen? Ferner ist das Geben von Almosen nicht nur auf Pessach beschränkt. Das ganze Jahr über sollen wir Notleidenden helfen und sie unterstützen. Egal wann man Spenden gibt, es wird immer die Erlösung näher bringen. Wenn man ein jüdisches Kind fragt, was es mit Pessach verbindet, wird es sicherlich nicht das Geben von Almosen nennen! Aber doch genau dieses hat einen solch hervorstechenden Platz in unserer Haggadah. Warum ist es so? Warum wird am Anfang des Seders die Wichtigkeit von Almosen so deutlich betont?

Halachot und Minhagim

des Pessach Seders

Kadesh und 4 Becher

Am Sederabend gibt es eine Mitzva d'Rabbanan, 4 Becher Wein zu trinken.

Der Kiddusch sollte so früh wie möglich nach dem Gebet erfolgen. Da das Trinken des Kidduschs gleichzeitig der erste der vier Becher Wein ist, darf er erst nach halachischer Nacht getrunken werden.

Rabbiner Daniel Fabian

Es gilt folgende Reihenfolge der Präferenz für die Erfüllung der Mitzva:

Rotwein, Rotwein mit etwas Traubensa gemischt, Traubensaft.

Rabbiner Shlomo Afanasiev

Es ist eine schöne Praxis, wenn der Wein (oder Traubensa) von einem anderen Anwesenden eingeschenkt wird.

Der Becher sollte lechatchila 150ml oder mehr umfassen und vor jedem

trinken der vier Becher vollständig gefüllt sein. Mi ikar ha Din reicht es aus, wenn der Becher nur 86 ml fasst.

Lechatchila sollte der Becher in einem oder zwei Zügen und innerhalb von 2 Minuten vollständig links auf ein Kissen angelehnt ausgetrunken werden. Ist dies nicht möglich, sollte mindestens die Hälfte des Bechers in dieser Zeit getrunken werden. Auch dies gilt für alle vier Becher.

Frauen sind verplichtet die vier Becher beim Seder zu trinken. Es ist für ashkenasische Frauen (außer Minhag Bnei Ashkenas) unüblich, sich hierfür oder für das Essen von Matza oder Karpas anzulehnen.

Bei der Bracha „Shehechejanu" sollten alle Anwesenden die Absicht haben, hier auch alle anderen Mitzwot des Abends mit einzuschließen.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Becher Wein sollten keine alkoholischen Getränke konsumiert werden. Wasser und So drinks zu trinken ist erlaubt.

Urchatz

Der SG wäscht sich am Tisch wie bei für Brot waschen üblich die Hände, jedoch ohne Bracha. Es gibt verschiedene Minhagim, ob sich alle Teilnehmer die Hände ohne Bracha waschen sollen oder den Karpas auf eine Gabel aufgespießt essen sollen.

Karpas

Jeder Teilnehmer spießt ein Stück, welches kleiner als das Volumen eines Kezait (ca. einer Streichholzschachtel), auf seine Gabel auf (s.o. bei Urchatz), taucht es in Salzwasser ein und sagt gemeinsam mit dem Sedergeber die Bracha „bore" pri Ha'adama". Den Karpas kann man angelehnt essen.

Während der Bracha muss man auch das später erfolgende Essen von Maror im Sinn haben, damit später keine 2 Brachot auf den Maror gesagt werden müssen.

Der Karpas kann jedes beliebige, nicht bittere Gemüse sein, welches in der Erde wächst, z.B. Petersilie oder Radieschen.

Jachaz

Der Sedergeber bricht die mittlere der 3 Matzos in 2 etwa gleich große Hälften. Die größere Hälfte wird in ein Tuch, Serviette oder eine Tasche eingewickelt und unter das Kissen des Sedergeber gelegt. Dieses Stück wird später, zusammen mit anderer Matza, als Afikoman in Gedenken an das Korban Pessach gegessen.

Auf die kleinere Hälfte wird später die Bracha „al achilas Matza" gesagt.

Magid

Vor dem Rezitieren und Diskutieren von Magid soll man die Erfüllung der bevorstehenden Mitzwa d'Oraita über den Auszug aus Ägypten zu reden im Sinn haben.

Der Sedergeber folgt den Angaben der Hagada bezüglich dem Auf- und Zudecken der Matzot, dem Entfernen der Sederplatte vom Tisch, dem Heben des Weinbechers, dem Verschütten von Weintropfen etc.

Der gesamte Magid Teil wird nicht angelehnt, sondern in Ernsthaftigkeit und Ehrfurcht gelesen und besprochen. Es wird empfohlen jeden Teil von Magid zu übersetzen, damit alle Teilnehmer dem Inhalt folgen können.

Frauen sind zum Lesen der Hagada verpflichtet, genau wie Männer. Besonders essentiell ist das Lesen und Verstehen des Abschnitts „Rabban Gamliel omer" (gegen Ende von Magid). Zuvor werden die Weinbecher erneut vollständig gefüllt.

Beim Abschnitt „Pessach she haju" soll man auf nichts zeigen oder deuten.

Beim Abschnitt „Matza su" deutet der Sedergeber auf die Matzos. Beim Abschnitt „Maror seh" deutet er auf den Maror auf der Sederplatte.

Rochza

Vor dem üblichen Händewaschen vor dem Genuss von Brot wird an dieser Stelle ausreichend Matza und Maror (s.u.) für die Erfüllung der folgenden Mitzwot verteilt:

Matza essen
Maror essen
Korech essen

Dies, weil man bis nach Korech nicht durch Sprechen unterbrechen soll.

Alle Anwesenden waschen sich die Hände mit Bracha.

Mozi Matza

Der Sedergeber hält alle drei Matzot in der Hand und spricht die Bracha „hamozi" und anschließend die obere und die mittlere für die Bracha „al achilat Matza".

Während der Bracha „al achilat Matza" soll der Sedergeber auch die Matza von Korech und den Afikoman im Sinn haben.

Während der Sedergeber insgesamt 1 kleines Kezait von der oberen und 1 kleines Kezait von der mittleren Matza isst, verteilt er kleine Stücke der mittleren Matza an alle Anwesenden. Die Anwesenden essen diese zusammen mit der für sie vorher verteilten Matza.

Idealerweise soll der Sedergeber beide kleinen Kezait gleichzeitig im Mund haben, obwohl er sie nicht auf einmal schlucken muss. Auch die Anwesenden sollten versuchen die Gesamtmenge Matza im Mund zu haben, bevor sie anschließend beginnen sie zu schlucken, damit die Zeit für das Essen der Matza minimiert wird.

Mengen (ungefähre Angaben):

Sedergeber: 1/3 Maschinenmatza oder 20% einer Handmatza von der oberen und 1/3 Maschinenmatza oder 20% einer Handmatza von der mittleren.

Anwesende: 2/3 Maschinenmatza oder 40% einer Handmatza sowie das kleine Stück, das man vom Sedergeber erhalten hat.

Zeit ab schlucken:

Lechatchila 2 Minuten, maximal 9 Minuten.

Die Matza wird angelehnt gegessen. Es ist Lechatchila äußerst empfehlenswert, dass die Matza für die Erfüllung der Mitzvot „Matza Shmura"

ist. Die gesamte Matza für die Erfüllung der Mitzvos, inklusive Afikoman, sollte vor halachischer Mitternacht gegessen werden.

Maror

An dieser Stelle sollte dem Charosset etwas Wein hinzugefügt werden, um ihn weicher zu machen. Dies ist nur am Jom Tov, nicht jedoch am Shabbat erlaubt.

Der Maror sollte teilweise oder sogar vollständig in Charosset eingetaucht und der Charosset anschließend größtenteils abgeschüttelt werden, bevor man ihn isst. Er sollte nicht mit einer großen Menge Charosset gegessen werden, indem man ihn als „Schaufel" für den Charosset benutzt, da ansonsten der Geschmack des Marors nicht zur Geltung kommt.

Nach dem Eintauchen sagen alle die Bracha „al achilas Maror". Dabei sollte man auch den Maror von Korech (s.u.) im Sinn haben.

Insgesamt wird ein Kezais gegessen (Mengen: s.u.) Er wird nicht angelehnt gegessen. Er muss vor dem Schlucken gekaut werden, um den Geschmack wahrzunehmen.

Vorzugsweise sind für Maror Romasalat, Romasalat Stängel, „Salatino", geriebener frischer Meerrettich oder Chicorée zu verwenden. Nicht zulässig sind in Essig oder andere Saucen eingelegter Meerrettich (sog. Chrein), egal ob mit oder ohne rote Beete.

Mengen für die Erfüllung der Mitzva (= 1 Kezais):

Romasalat:
eine Fläche von ca. 200 cm2
(= 1 sehr großes Blatt)

Romasalat Stängel:
eine Fläche von ca. 40 cm2
(= 2 große Stängel)

Meerrettich:
ca. 33ml (= 1 Schnapsglas voll)

Chicorée:
eine Fläche von ca. 120 cm2
(= 2 große Blätter)

Zeit:
Lechatchila 2 Minuten, maximal 9 Minuten.

Korech:

Alle essen entweder 1/3 Maschinenmatza oder 20% einer Handmatza, in die Hälfte gefaltet, mit 1 Kezait Maror dazwischen. Das „Sandwich" wird wie oben bei Maror erklärt in Charosset eingetaucht.

Es ist üblich vor dem Essen die Deklaration „secher le Mikdash ke Hillel" zu sagen. Der Korech wird angelehnt gegessen.

Man sollte versuchen den ganzen Korech im Mund zu haben, bevor man mit dem Schlucken beginnt.

Zeit ab schlucken:
Lechatchila 2 Minuten, maximal 9 Minuten.

Schulchan Orech

Vorzugsweise sollte die gesamte festliche Mahlzeit angelehnt gegessen werden.

Viele essen das gekochte Ei der Sederplatte bei der Mahlzeit; zusätzliche Eier zu essen ist nicht notwendig. Außerdem haben viele den Brauch keine Speisen in Flüssigkeiten einzutauchen, um dem in „mah nishtana" erwähnten Prinzip „ha Laila ha zeh shtei Pe'amim" gerecht zu werden. Um keine Verwechslung mit dem Korban Pessach zu befürchten soll kein im Ofen zubereitetes oder in der Pfanne gebratenes Fleisch serviert werden, es sei denn es wurde dort in großer Menge Sauce gekocht.

Die Mahlzeit sollte begleitet von Divrei Tora und Gesprächen über den Auszug aus Ägypten abgehalten werden.

Es ist darauf zu achten, nicht zu viel zu essen, um noch genügend Appetit für das anschließende Essen des Afikoman zu haben.

Zafun

Lechatchila ist die gleiche Menge Matza wie bei „Motzi Matza" zu essen. Wenn dies schwer fällt, reicht auch die Hälfte dieser Menge.

Der Afikoman wird angelehnt gegessen.

Zeit: Lechatchila 2 Minuten, maximal 9 Minuten.

Der Afikoman ist vor halachischer Mitternacht zu essen.

Barech

Der dritte Becher wird vorher eingeschenkt und direkt im Anschluss an die Birkat ha Mazon angelehnt getrunken. Die Zeit für das trinken entspricht den Zeiten für die anderen Becher.

Zwischen dem dritten und dem vierten Becher Wein sollten keine alkoholischen Getränke konsumiert werden. Wasser und So drinks zu trinken ist erlaubt.

Hallel

Ein Extra-Becher Wein für Elijahu wird eingeschenkt und die Wohnungstür für „Shfoch Chamas'cha" geöffnet. Dieser Becher Wein sollte anschließend zugedeckt werden und am nächsten Tag für den Kiddusch des Tages benutzt werden.

Der vierte Becher wird eingeschenkt und der Rest des Hallels aufrecht sitzend gesagt. Viele Meinungen schreiben vor, dass auch das Hallel vor halachischer Mitternacht beendet werden soll.

Das Hallel soll, wenn möglich, in einer antwortenden Art und Weise mit mindestens 2 Seder Teilnehmern gesagt werden.

Frauen sind verpflichtet, dieses Hallel als Teil des Seders zu sagen.

Der vierte Becher wird nach Abschluss von Hallel angelehnt getrunken. Der Becher sollte idealerweise vollständig von allen Teilnehmern ausgetrunken werden, oder zumindest 150ml davon, um eine Bracha Achrona sagen zu können.

Nach diesem Becher Wein dürfen keine alkoholischen und sonstigen Getränke außer Wasser für den Rest der Nacht getrunken werden.

Nirzah

Manche haben den Brauch Shir ha Shirim zu sagen. Je nach Möglichkeit singt man die traditionellen Pessach Lieder und diskutiert anschließend den Auszug aus Ägypten bis einen der Schlaf überkommt.

Der Brauch sieht vor an diesem Abend vor dem Schlafengehen lediglich die Bracha „Hamapil" sowie den ersten Abschnitt des „Shmah" zu sagen, da wir in dieser Nacht einen speziellen, zusätzlichen Schutz durch Haschem genießen.

Grundlagen der jüdischen Erziehung in der Pessach Haggada

Erziehung schenkt uns die Hoffnung, dass künftige Generationen diese Welt voranbringen werden.

Oft wird Erziehung mit dem Wachsen eines Baums verglichen. Man pflanzt, gießt, entfernt Unkraut, stützt den Baum, schneidet gebrochene Zweige ab und passt auf die Früchte auf.

Rabbiner Avichai Apel

So sind auch wir Menschen. Kinder werden geboren und großgezogen, nicht nur um die einfachen Sachen zu schaffen. Vielmehr wird es von Kindern, aber auch von Erwachsenen erwartet, dass wir bedeutende Aufgaben übernehmen.

Unsere Kinder müssen sicher und friedlich aufwachsen. Sie sollen spielen und Spaß haben, das möchten wir Erwachsenen auch. Unsere moderne Welt hat so viel zu bieten, dass wir uns in viele Richtungen entwickeln können, auch wenn es zu unserem beruflichen Leben gar keine Verbindung gibt.

Wir müssen aber auch unsere Kinder lehren, wie man mit ernsthaften und sogar schwierigen Situationen umgeht. Das aber ist nicht einfach.

Zwar gibt es Helden, die es können, als ganz normale Menschen brauchen wir aber dafür eine gewisse Vorbereitung. Die theoretischen Kenntnisse, was man in einem oder im anderen Fall machen sollte, reichen nicht immer. Man benötigt bestimmte Kräfte, um es durchzusetzen – physische, aber vor allem geistige. Wir müssen bereit sein, selbst handlungsfähig zu sein, denn auf die Hilfe anderer sollte man sich nicht verlassen. Die Werte, die wir unseren Kindern vermitteln, können ihnen helfen, in bestimmten Situationen zurechtzukommen.

Wissen und vorleben

Eine gute Erziehung muss mehrere Bedingungen erfüllen. Nicht von den Schülern hängt die Erziehung ab, sondern von den Erziehern. Manche Schüler haben es geschafft, die Welt voranzutreiben nicht mit Hilfe ihrer Erzieher, sondern trotz ihrer Erzieher, das aber ist eher die Ausnahme. Als Erzieher haben wir einen starken Einfluss auf die Schüler. Eltern werden zu Erziehern, wenn die Kinder auf die Welt kommen. Wir alle sind aber keine Profi s und machen es meistens nicht hauptberuflich. Wir müssen und wollen aber unsere Kinder gut und richtig erziehen. Die Thora erkennt diese Schwierigkeit und beauftragt uns, unsere Aufgabe so gut zu erfüllen, wie wir können. Unsere Grundkenntnisse unterscheiden sich voneinander, der eine ist Wissenschaftler, der andere ist Handwerker, aber nicht das zählt. Jedes Kind hat das Recht auf eine gute Erziehung, egal, wer seine Eltern sind. Jedes Kind bekommt die Chance, die Welt voranzubringen, egal, was es schon kann.

Wehigadeta leWincha - „Erzähle deinem Sohn"

Diese Mizwa gilt für jedem Menschen. Du musst es deinem Kind sagen und erzählen. Als Eltern legt uns die jüdische Tradition auf, unseren Kindern die richtigen Werte zu vermitteln. Wir haben es von unseren Eltern gelernt, und so war es auch in allen Generationen. Wie erfolgreich diese Tradition als das, was uns hält, ist, wissen wir inzwischen und geben es deshalb gern an unsere Kinder weiter.

Der Sinn des Fragens

Der Sohn hat seinen Vater zu fragen. Falls der Sohn nicht fragt, soll der Vater ihn belehren. Hier fasst die Mischna die Grundidee der jüdischen Erziehung zusammen. Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder zu erziehen. Wenn die Kinder um Rat fragen, wie sie sich verhalten sollen, nach welchen Werten sie leben sollen, ist es gut. Wenn aber die Kinder nicht fragen, sollen die Eltern helfen und es ihnen beibringen.

Die Erwachsenenbildung ist genauso wichtig. Wir hören nie auf zu lernen. Das Interesse und die Neugier, etwas Neues zu lernen, bewahren wir uns bis zum Ende unseres Lebens.

Der Sohn soll seinen Vater fragen. Wenn der Sohn nicht fragt, soll dessen Frau den Schwiegervater fragen. Wenn der Sohn allein ist, soll er sich selbst fragen. Sogar zwei Gelehrte, die die Pessach-Halachot kennen, sollen einander fragen. Es heißt, wir sollen ständig bereit sein, zu lernen (Mischna und Braita Psachim 116a). Das soll von allen unterstützt werden. Die Frau, die Freunde, die Kinder, alle sollen uns zum Nachdenken und zur Prüfung bringen, wie wir unser Leben fortsetzen wollen, und uns erinnern, auf welcher Grundlage unser Leben beruht.

Das Vermächtnis von Pessach

Die Pflicht, zu Pessach unsere Geschichte zu erzählen, bietet uns Erinnerung und gleichzeitig Vertiefung der Geschichten, die uns im Leben noch begleiten werden. Um in schweren, aber auch in guten Zeiten die richtige Entscheidung zu treffen und sich richtig zu verhalten, muss man viel wissen, viel erlebt und großartige Vorbilder gehabt haben. Genau das bietet uns die Nacht von Pessach. Uns bleibt zu prüfen, was wir unseren Kindern und uns selbst anbieten können.

Ha Lachma Anija - Brot für die Welt

Wieder hilft uns der Talmud weiter. So erläutert der Talmud weitere Eigenschaften der Wohltätigkeit und überrascht uns mit der Aussage, dass „alle diejenigen, die keine Almosen geben, so angesehen werden, als ob sie Götzen gedient haben". Barmherzigkeit muss ein Bestandteil unserer Persönlichkeit sein. So, wie G-tt wohlwollend und gütig ist, sollen auch wir diese Charaktereigenschaften anstreben. Wenn wir aber geizig sind, oder selbst, wenn wir geben, aber nicht so viel, wie es angebracht sein würde, ist es so, als ob wir G-ttes Existenz ablehnen und Götzen anbeten. Einer der Hauptpunkte des Seders ist das Andenken an das Pessach Opfer, welches wir jedes Jahr in Jerusalem dargebracht haben. Dieses Opfer wurde das erste Mal noch in Ägypten in der Nacht des Auszuges geopfert. Wir erinnern uns, wie wir noch versklavt ein Schaf aussuchen und designieren sollten, um es als Pessach Opfer darzubringen. Was war genau die Bedeutung dieses Opfers und dessen Signifiknaz?

Das Schaf galt in Ägypten als heilig und wurde sogar als G-ttheit verehrt. Der Kern des Gebotes war eine

Ha Lachma Anija - Brot für die Welt

klare und ö! entliche Absage an die götzendienerischen Praktiken und Irrglauben, welches das jüdische Volk in Ägypten miterleben musste. Das Opfer war aber nicht nur ein einmaliges Ereignis in Ägypten. Jedes Jahr aufs Neue müssen wir diese so wichtige Lektion verinnerlichen, dass G-tt der einzig wahrhaftige ist, und dass wir Götzendienst zutiefst missbilligen. Falls wir an Pessach nicht karikativ sind, heißt es, dass wir uns wieder dem Götzendienst Götzendienst zuwenden, also wieder zu dem Geisteszustand zurückkehren, den wir eigentlich in Ägypten zurückgelassen haben. Es wäre heuchlerisch, das Pessach Opfer zu essen, oder, wie wir heute, uns daran zu erinnern, und gleichzeitig nicht an unsere Brüder und Schwestern zu denken, die unsere Hilfe brauchen.
Aus diesem Grund fängt unsere Haggadah mit den Worten „Ha lachma anja" an. Bevor wir alle technischen Einzelheiten des Sederabends erfüllen können, müssen wir alle die Herrschaft G-ttes akzeptieren, indem wir alle die Wichtigkeit von Almosen erkennen und uns vornehmen, dass Geben ein Teil unseres Selbst wird. Somit können wir das Pessach Fest als wirklich freie Menschen feiern, so G-tt will im nächsten

Verzicht - Frei durch Mazze

Am Ende des Abschnitts, den wir an Chol HaMoed Pessach lesen, steht Folgendes geschrieben: „Du sollst ein Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen." Dieses Verbot wird auch an anderer Stelle erwähnt, im 5. Buch Moses 14,21. Dort jedoch steht es in Verbindung mit anderen Speisevorschriften, wie die Aufzählung der Merkmale für Vierbeiner, Fische und Vögel, die für den Verzehr nach jüdischem Gesetz erlaubt sind.
Im Laufe der Zeit hat es viele Versuche gegeben, den Hintergrund für die Kaschrutgesetze zu suchen. Einer davon war, sie in Zusammenhang mit Hygienevorschriften zu sehen. Die Erklärung in der Tora ist jedoch eine völlig andere: „Ki kadosch ata, laschem elokecha" – Denn heilig bist du dem Ewigen, deinem G'tt (5. Buch Moses 14,21). Indem wir die Kaschrutgesetze, die uns in der Tora gegeben sind, einhalten und befolgen, sind wir in der Lage, uns selbst zu heiligen.
Es stellt sich nun die Frage, was Heiligkeit bedeutet? Wie wirkt diese Heiligkeit auf uns, wenn wir die Speisegesetze einhalten? Werden wir dann heilig?
Der Mensch unterliegt zahlreichen Bedürfnissen und Trieben, Verlangen und Begierden. Eines davon ist die Nahrungsaufnahme, unsere Lebensgrundlage. Sobald dem Menschen Grenzen auferlegt werden, die ihn einschränken, gerät er beim Aufkommen seines Verlangens in einen Konflikt. Er steht vor der Entscheidung: Kann ich meinen Bedürfnissen freien Lauf lassen oder unterwerfe ich mich den Grenzen? Die Möglichkeit zu entscheiden, zeichnet uns Menschen gegenüber dem Tier aus. Das Tier folgt instinktiv seinem Drang. Der Mensch, der in der Lage ist, seine Gesetze zu befolgen, heiligt sich nun selbst, da er Herr seiner Triebe und Bedürfnisse geworden ist.
Das Verlangen an sich wird in der Tora nicht negativ behandelt, es soll auch nicht völlig unterdrückt werden, sondern das Ziel ist es, sich zu beherrschen. Die Tora gibt uns mit ihren Gebrauchsanweisungen, den Geboten, die Möglichkeit, unsere Beherrschung zu trainieren.
Im 1. Buch Moses 1,31 steht: „Wajar elokim et kol ascher assa we hine tov meod" – Und G'tt sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Der Midrasch behandelt dies wie folgt: „Hine tov meod" entspicht den guten Trieben, das Wort „we" (hebräisch „und") steht für die bösen Triebe. Das soll heißen: Sowohl die Erschaffung der guten als auch die der schlechten Eigenschaften war gut.
Im Midrasch wird die Frage gestellt, ob der böse Trieb auch positiv sein kann. Die Antwort ist: Ohne Egoismus, Neugier, Neid, Gier würde der Mensch nicht für seine kommende Generation tätig werden. Die genannten Eigenschaften sind ein Antrieb zur Familiengründung, zu Hausbau und Wettbewerb mit seinem Gegenüber, zur Forschung, um besser und weiter zu kommen, die Welt zu modernisieren. Fehlte dieser Antrieb, so wäre die Menschheit apathisch, aber es muss ausgewogen und wohldosiert sein.
Das an Pessach verbotene Chametz, Gesäuertes, ist Symbol für die sich ausbreitenden Triebe, den Egoismus. Der Egoismus ist der Motor aller negativen Eigenschaften, denn der Mensch, der sich zwanghaft ins Zentrum stellt, vergisst seine Grenzen. Mazza hingegen, das Ungesäuerte, dünn und flach, steht für Bescheidenheit und Beherrschung.
Das Chametz Verbot an Pessach bezieht sich auf die bekannte Geschichte des Auszugs aus Ägypten, als die Zeit für die Vorbereitung des Wegproviants nicht mehr ausreichte. Wenn das Verbot des Chametz an den Auszug aus Ägypten erinnern soll, warum essen wir dann stattdessen Mazza, die fast wie Chametz ist? Beide, Chametz und Mazza, bestehen aus Wasser und Mehl. Mazza jedoch wird ohne Zusatz von Hefe gebacken. Bei der Herstellung von Mazza achtet man streng darauf, dass vom Einrühren des Teigs bis zum Herausnehmen aus dem Ofen 18 Minuten nicht überschritten werden. Der Verlauf der Herstellung ist also durch unsere Arbeit und unseren Einsatz so zu steuern, dass Gärung verhindert wird. Genauso ist es mit der Ausbreitung der Bedürfnisse: Die müssen wir durch Selbstkontrolle beherrschen. Durch die Einhaltung unserer Speisegesetze haben wir die Möglichkeit, unser persönliches heiliges Niveau zu erreichen.

Landesrabbiner Mosche Flomenmann

Gerade an Pessach, dem Fest der Freiheit, werden wir daran erinnert, dass nur derjenige wirklich frei ist, der Herr seiner selbst und nicht Sklave seiner Bedürfnisse ist. Chag Pessach kascher we sameach!

Auszug aus Ägypten

Prinzip Hoffnung

Die Geschichten von Abraham und vom Auszug aus Ägypten zeigen, dass wir mit G'ttes Hilfe Krisen meistern können

Einige Menschen nehmen an, dass ein gläubiger Mensch schwierige Situationen besser verkraften kann. Stimmt das?

Was hilft eigentlich einem Menschen, seine Situation zu verändern? Wie kann man zum Beispiel Kindern aus sozial schwachen Verhältnissen helfen, ihre Einstellung zu ändern und ihnen damit bessere gesellschaftliche Perspektiven eröffnen? Selbst viele soziale Organisationen tun sich schwer zu verstehen, wie das zu schaffen ist. Man weiß, dass die Gesellschaft, in der ein Mensch aufwächst, einen sehr starken Einfluss auf ihn hat. Doch das Individuum kann sich dagegen behaupten. Mit dem nötigen Willen. Nur zumeist stammt mangelnder Ehrgeiz von der mentalen Schwierigkeit, eine Veränderung im Leben vorzunehmen. Der Mensch befindet sich in einem bestimmten Zustand, auf einem bestimmten Niveau. Alles, was über diesen Zustand hinausgeht, erscheint ihm unerreichbar.

Es ist dementsprechend schwer vorstellbar, wie nach Jahren der Sklaverei und der gesellschaftlichen Minderwertigkeit mit niedrigen moralischen Werten eine so große Veränderung innerhalb der jüdischen Gesellschaft nach dem Auszug aus Ägypten stattfinden konnte. Unter anderem machte die starke Widerstandskraft des jüdischen Volkes das möglich. Diese zeigte sich in den unterschiedlichen historischen Epochen, in denen die Juden zumeist in der Rolle des Verfolgten waren und von anderen regiert wurden. Doch was ist das Geheimnis der Widerstandskraft des Volkes Israel in allen Zeiten? Was ist das Geheimnis der Fähigkeit dieses Volkes, nach vorne zu schauen und auf eine Veränderung zu hoffen?

Ihre Geschichte beginnt an einem Tiefpunkt: Abraham muss sein Land, seine Heimat und sein Elternhaus verlassen, um ein Volk zu gründen. Einer der Grundsätze, die uns ermöglichen, nach vorne zu schauen, liegt im Dialog zwischen Abraham und G'tt – und dem Bund der beiden.

Als Abraham über 75 Jahre alt war – eigentlich kein Alter mehr, um Kinder zu bekommen –, wendet er sich an G'tt und fragt: „Herr, G'tt, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder. Mir hast du keinen Samen gegeben." (1. Buch Moses 15, 2–3). Abraham realisiert, dass er und Sara bereits in fortgeschrittenem Alter und noch immer kinderlos waren. G'tt hatte jedoch versprochen, dass von ihm ein großes Volk entstammen würde. Wie sollte das geschehen? G'tt beantwortet Abrahams Frage: „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne. Kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Same werden." Aus der einfachen menschlichen Sicht kann Abraham das nicht verstehen. Er ist zwar alt und der Natur zufolge dürften er und Sara in diesem Alter keine Kinder mehr bekommen. Aber es gibt eben auch andere Gesetze. Diese Gesetze werden durch G'tt gemacht, der die Realität verändern kann. Wer das Geheimnis der Existenz der israelischen Nation verstehen möchte, muss sich über die Welt erheben. Da Abraham so fest an G'tt glaubt, obwohl alles was G'tt sagt, weit von der Realität entfernt ist, bekommt er dafür großes Lob: „Abram glaubte dem G'tt, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit" (1. Buch Moses 15, 6).

Anschließend bittet Abraham um ein klares Versprechen zu Eretz Israel und fragt: „Woran soll ich merken, dass ich's besitzen werde?" (ebd. 15, 8). Bevor Abraham eine klare Antwort bekommt, die seinen Nachkommen Eretz Israel verspricht, erhält er eine kurze Einführung mit einer großen historischen Bedeutung. „Da sprach er zu Abram: Das sollst du wissen, dass dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen 400 Jahre."

G'tt konfrontiert Abraham mit der Tatsache, dass seine Nachfahren Sklaven in einem fremden Land sein werden, und das für einen längeren Zeitraum.

Auf natürliche Weise entsteht ein Zustand, der unumkehrbar scheint und zur Assimilation in der benachbarten Bevölkerung führt und keinen Platz für Gedanken lässt, wie diese Realität zu ändern ist. Dennoch heißt es: „Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut!" Die Entwicklung wird durch die Zeit der Sklaverei nicht aufgehalten, sondern im Gegenteil verstärkt. Trotz der vielen Jahre der Unterdrückung und Sklaverei werden die Israeliten das Land nicht als arme Menschen, sondern „mit großem Gut" verlassen. So könnten sie sich der Welt als bedeutendes Volk zeigen.

In der Pessach Haggada erklären wir je des Jahr aufs Neue: „Und das erhielt unsere Vorfahren und uns immer aufrecht; denn nicht etwa einer erhob sich nur uns zu verderben, sondern in jedem Zeitalter stand man wider uns auf, uns zu vernichten, und der Heilige, gelobt sei er, rettete uns aus ihrer Hand."

Trotz aller Unterdrückung und Qual, trotz des unfreien und abhängigen Lebens des Volkes Israel im Laufe der Generationen gibt es eine Hoffnung! Und die drückt sich im Glauben aus, der das Volk Israel seit seiner Entstehung begleitet. Bereits in seinem Gespräch zeigte G'tt Abraham, dass man über der einfachen Wahrnehmung stehen und nach vorne schauen kann, dass man Kräfte für den weiteren Weg sammeln kann trotz der vielen Hindernisse.

Was über dem menschlichen Verstand und der Logik steht, ist schwer zu verstehen. Wenn man den Bewohnern der heutigen Industrienationen vor 1.000 Jahren erzählt hätte, dass man mit einem Flugzeug von einem zum anderen Land fliegen oder mit einem Knopfdruck Licht einschalten kann, so hätten sie gespottet und es nicht verstanden. Wenn wir heute Schriften von damals anschauen, die auf solche Möglichkeiten hinweisen, so wird gesagt, dass der Verfasser ein Genie war, seiner Zeit voraus. Visionen sind gefragt, aber vor allem Glaube.

Rabbiner Zadok aus Lublin, einer der großen Denker des Chassidismus, erklärte es so: „Ein Jude soll von Nichts verzweifelt sein. Denn wer hätte glauben können, dass Abraham und Sara einen Sohn bekommen könnten. Der israelische Mensch soll glauben, dass man sich nie aufgeben soll, weil G'tt immer helfen kann." Insofern stimmt es: Gläubige Menschen kommen mit Schwierigkeiten besser zurecht. Denn sie wissen: Von damals bis heute begleitet uns der Glaube, dass G'tt uns hilft, aus der Krise herauszukommen.

Sederabend Hagada

Ha Lachma Anja - Hintergründe und Kabbala

Beginn des Erzählteils des Sederabends

Ha Lachma Anja

"Dies ist das Brot des Elends, das unsere Vorfahren im Land Ägypten gegessen haben."

Der Textabschnitt "ha lachma anja" wurde höchstwahrscheinlich nach der Zerstörung des zweiten Tempels eingefügt. In diesem Abschnitt wird die Mitzwa der Matsa hervorgehoben, da dies die einzige verbleibende Mitzwa aus der Tora in Bezug zu Pessach nach der Zerstörung des zweiten Tempels ist.

In diesem Stück zu Beginn des Seders laden wir arme Menschen ein, sich daran zu erinnern, dass die Juden aus Ägypten befreit wurden, weil sie immer so gut zueinander waren, und wir hoffen, dass auch wir aus unserer Gefangenschaft gerettet werden durch die Mitzwa von Tsedaka und Gastfreundschaft.

"Sklaven jetzt, freie Leute nächstes Jahr"

Dies kann zwei Dinge bedeuten:

(1) Selbst jetzt sind wir nicht völlig frei, als Juden zu leben;

(2) Dieses Stück stammt aus der Zeit der ägyptischen Sklaverei und soll die Hoffnungen der Sklaven darstellen.

"Dies ist das Brot des Elends, das unsere Vorfahren im Land Ägypten gegessen haben."

Solidarität mit dem leidenden Teil der Menschheit

Die Tora bezieht sich auf unsere Sklaverei in Ägypten als Erfahrung eines „Eisenschmmelzofens" (Dewariem 4:20). Obwohl wir nicht vollständig verstehen, wie wir in Ägypten zur spirituellen Reifung gekommen sind, ist es klar, dass diese Erfahrung uns hilft, uns mit dem leidenden Teil der Menschheit zu identifizieren. An mehreren Stellen in der Tora müssen wir auf die Bedürfnisse des Fremden eingehen: "Und du sollst den Beisaß in deiner Mitte lieben wie dich selbst, denn du selbst warst Fremd im Land Ägypten" (Wajikra 19:34)). Wenn wir „das Brot des Elends" essen, fühlen wir uns solidarisch mit Menschen, die den Segen der Freiheit noch nicht erfahren haben. Solange nur eine Person durch das Joch der Sklaverei belastet ist, ist niemand wirklich frei.

Aramäische Einführung

Die Einführung in die Haggada erfolgt auf Aramäisch und nicht auf Hebräisch. Der Text wurde während des babylonischen Exils erstellt (vor 2500 Jahre). Pessach, das Fest der Befreiung, wurde unter bedrückenden Umständen außerhalb des jüdischen Landes gefeiert. Dieser Abschnitt ist in der Tat eine Versicherungspolice. Die babylonischen Juden sagten: „Mögen wir im Exil wieder das Brot des Elends essen können. Da wir aber in der Vergangenheit unterdrückt und befreit wurden, können wir uns jetzt auch auf die endgültige Erlösung freuen!"

Rabbiner Raphael Evers

"Jeder, der Hunger hat, kann kommen und essen"

Wenn wir um die endgültige Erlösung beten, sagen wir: "Lass alle, die hungrig sind, herein". Wir schließen niemanden aus. Wenn wir nicht zwischen Menschen unterscheiden, sollten wir auch erwarten, dass G-tt nicht zwischen Gut und Böse unterscheidet. Unsere Hoffnung basiert darauf, dass wir irgendwann befreit werden, obwohl wir es vielleicht nicht verdienen.

Wir sind jedoch nicht darauf aus, andere zu bekehren. Wir haben keine Missionare, die andere vom wahren Glauben überzeugen könnten. In der Tat passiert das Gegenteil. Wenn jemand jüdisch werden will, wird er entmutigt. Nur wenn man die vielen Forderungen des Judentums bewältigen kann, ist es Zeit, das Judentum anzunehmen. Nur dann ist eine Konvertierung erlaubt. Unsere P.R. basiert daher nicht auf der Förderung des guten Zwecks. Unser Appell muss von unserer spirituellen Ausstrahlung kommen. Obwohl wir keine neuen Anhänger rekrutieren, stehen unsere Türen immer offen. Jeder ist willkommen. Wir machen keinen Unterschied, aber das Bedürfnis dazu zu gehören muss von innen kommen.

Erst ein willkommenes Zuhause, dann geistliches Wachstum

Und wir kümmern uns um das körperliche Wohl anderer Menschen: "Lass alle, die hungrig sind, kommen." Zu oft sorgen wir uns um un-

JEDES JAHR NEUE INSPIRATION AM SEDERABEND

Jedes Jahr feiern wir Pessach. Jedes Jahr zeigen wir unseren Glauben an den Ewigkeitswert der Befreiung von Sklaverei, Assimilation und Antisemitismus. Pessach symbolisiert die endgültige Erlösung des Jüdischen Volkes in Messianischen Zeiten. Doch bis dahin ist noch viel zu tun. Wir müssen uns dieser glorreichen Zukunft würdig erweisen, indem wir alle Mizwot (Gebote), die mit diesem wundersamen Fest verbunden sind, genau unter die Lupe legen und beherzigen. Nur dann werden die Jüdischen Feiertage, insbesondere Pessach, eine jährliche Gelegenheit sein, unsere Spiritualität wieder aufzuladen. Kurz vor und nach dem Pessachfest in Ägypten wurden uns zwei besondere Mizwot (Gebote) gegeben: Tefilin, die Gebetsriemen und der Jüdische Kalender. Beide Gebote bieten eine Menge innovativer Inspirationen.

Ein Volk

Die Worte "sende Mein Volk weg, damit es Mir dient" werden oft nur teilweise zitiert. Der Zweck unserer Freiheit war es, eine religiöse Bindung zu HaSchem aufzubauen. Nach dem Exodus sollten wir die Tora auf dem Berg Sinai empfangen. Pharao war der erste, der das Jüdische Volk ein Volk nannte. Bis dahin waren sie Kinder von Ja'akow oder Bnei Jisra'el. Pharao war der erste, der sagte: "Seht, das Volk der Bnei Jisra'el ist zahlreich und stärker als wir. Kommt, lasst uns klug mit ihnen umgehen, damit sie sich nicht vermehren" (Schemot/Ex. 1:9,10).

Pharao hatte eine negative Vorstellung über das Volk

Wie hat Pharao das Jüdische Volk als Volk wahrgenommen? Er verstand, dass die Juden ein gemeinsames Schicksal hatten. Aber er betrachtete das sehr negativ. Das Schicksal des Jüdischen Volkes war es, zu leiden. Ihre Besitztümer wurden fortgegeben. Ihre Hoffnungen schienen zunichte gemacht. Ihr Leben war nicht sicher: "Jeden Sohn, der geboren wird, werdet ihr in den Fluss werfen". Auf diese Weise verstand Pharao die gemeinsame Zukunft des Jüdischen Volkes, und das war in seinen Augen sein Schicksal.

Erst am Sinai entstand ein positives Volksgefühl

Mosche Rabbenu (unser Lehrer) betont jedoch, dass wir erst am Berg Sinai ein Volk wurden. Nicht beim Auszug aus Ägypten und auch nicht bei der Teilung des Schilfmeeres.

Erst als wir die Tora erhielten, verkündete Mosche Rabbenu: "Heute werdet ihr ein Volk für HaSchem, euren G-tt, werden" (Dewarim/Deut. 27:9). Kurz bevor wir die Tora erhielten, rief das Jüdische Volk "Na'asse wenischma" - wir werden zuerst tun, was HaSchem sagt, auch wenn wir die Bedeutung der Mizwot (Gebote) und des Jüdischseins erst später verstehen. Schon ein kleines bisschen Handeln kann uns zu unseren Wurzeln, unseren Jüdischen Ursprüngen, zurückbringen. Trotz der schweren Unterdrückung haben wir uns immer etwas vom Judentum bewahrt, was ein späteres "revival" garantierte.

Chametz und Matza: Die russische Einwanderung zeigt, wie wir zu unseren Wurzeln zurückkehren

Zu Beginn der großen Einwanderungswelle aus der Sowjetunion war Rav Jisra'el Meir Lau Oberrabbiner von Tel Aviv-Jaffo. Eines Tages saß Rav Lau in

seren eigenen finanziellen Wohlstand, während wir für den anderen nur sein geistiges Wohlergehen berücksichtigen. Der Weg zurück zum Judentum führt manchmal über seltsame Wege. Natürlich geht es letztendlich darum, unser spirituelles Erbe zu teilen, aber einige brauchen zuerst Essen und ein willkommenes Zuhause.

"Jeder, der Hunger hat, kann kommen ... mögen wir nächstes Jahr im Land Israel sein."

Was haben diese beiden Dinge gemeinsam, das Einladen von Fremden und unsere Hoffnung, dass wir nächstes Jahr auf Alija nach Israel gehen können? Zion, sagt der Prophet, wird schließlich durch die Verdienste von Tsedaka erlöst (Jesaja 1:27). Viele Mitzwot aus der Tora werden nicht richtig ausgeführt, wenn die richtige Kawana (Absicht) fehlt. Viele unserer Mitzwot sind mit fehlerhaften und selbstsüchtigen Absichten ineffektiv.

Es gibt jedoch eine Ausnahme, die Mitzwa von Tsedaka (Wohltätigkeit). Tsedaka konzentriert sich darauf, anderen zu helfen. Wie und warum diese Wohltätigkeit erreicht wird, ist nicht wirklich relevant. Raschi erklärt in seinem Kommentar zu Dewarim 24:19, dass der Verlierer von Geld, dessen Summe ein armer Mensch findet und benutzt und dadurch die Mitzwa von Tsedaka erfüllt wird, obwohl er möglicherweise nicht einmal weiß, dass er armen Menschen geholfen hat. Daher hängt die endgültige Erlösung möglicherweise von dem Verdienst von Tsedaka ab. Tsedaka wird immer vollständig „richtig" ausgeführt. Deshalb stellt die Haggada beide Aussagen nebeneinander. "Lass die Hungrigen kommen und an unserem Tisch sitzen": Indem wir uns um unsere bedürftigen Mitmenschen kümmern, werden wir die endgültige Erlösung erreichen: "Das nächste Jahr im Land Israel!"

Dies ist das Brot des Elends ... wer hungrig ist - lass ihn kommen und essen.

Warum werden in beiden Einladungen unterschiedliche Formulierungen verwendet?

- Wenn wir über Matsa sprechen, wird der Ausdruck verwendet: "Wer hungrig ist".
- In Bezug auf das Pessach-Opfer sagen wir: "Wer es braucht."

Diese Änderung der Formulierung basiert auf den unterschiedlichen Anforderungen an die Halacha (Gesetz), die an beide Arten von Lebensmitteln gestellt werden. Die Matsa sollte mit Geschmack und Appetit gegessen werden. Deshalb haben unsere Gelehrten verboten, die Matsa den ganzen Tag vor Pessach zu essen. Damit wir sicherstellen, dass wir die Matsa in der Seder-Nacht mit gutem Geschmack essen.

Das Fleisch des Pessach-Opfers musste jedoch auf fast vollen Magen ("auf Sättigung") nach anderen Nahrungsmitteln und nicht aus Hunger gegessen werden.

Deshalb laden wir hungrige Menschen ein, Matsa (Brot des Elends) zu essen. So sollte die Matsa gegessen werden. Aber wenn wir über das Pessach-Opfer sprechen, sagen wir, dass nur diejenigen eingeladen werden, "wer es braucht," Jemand, der nicht nur die Befriedigung seiner spirituellen Grundbedürfnisse sucht, sondern jemand, der mehr im Leben und im Judentum sucht, jemand, der ein spiritueller Überflieger ist, der sich nicht mit dem spirituellen Minimum begnügt, sondern den ganzen Weg für die höhere Berufung geht!

"Jetzt sind wir hier; aber nächstes Jahr werden wir im Land Israel sein! "

Nach der Zerstörung des Tempels konnte das Pessach-Opfer nicht mehr gebracht werden und wir essen Afikoman - ein zusätzliches Stück Matsa - am Ende des Essens als Erinnerung an das Pessach-Opfer.

Dieses Stück („jetzt sind wir hier usw.") wurde als eine Art Entschuldigung für das, was wir zuvor gesagt haben, in den Haggada -Text aufgenommen. Wir haben gerade Leute eingeladen, am Pessach-Opfer teilzunehmen, aber wir können sein Fleisch nicht mehr essen. Deshalb erklären wir, dass wir "jetzt noch hier sind, im Exil und nicht in der Lage sind, G'tt mit Pessach-Opfer zu dienen". Wir hoffen jedoch, dass wir nächstes Jahr im Land Israel sind und den gesamten Seder im Detail feiern können.

Ha lachma anja

Dies wird nicht ganz am Anfang des Seders, vor dem Kiddusch oder unmittelbar danach gesagt; es ist in der Hagada nach dem Teil Magid (erzählen), was darauf hinweist, dass "ha lachma anja"

einem Bait Dien (Gericht) für Giur (Jüdisch werden) und half neuen Einwanderern, ihre Jüdische Identität zu bestimmen.

Vor ihnen stand ein 42-jähriger Arzt, der am Vortag mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern aus der Sowjetunion gekommen war. Er wollte für die Aufnahmezentren eine Bestätigung, dass er Jude ist. Er hatte zwei Zeugen mitgebracht, die bezeugen sollten, dass er sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits jüdisch war. Seine Mutter war die Leiterin einer Krankenhausabteilung in Moskau. Sein Vater war Chirurg, aber er war schon vor langer Zeit gestorben. Einer der Zeugen sagte sehr deutlich, dass er bei der Brit Mila des jungen Arztes, der George hieß, anwesend gewesen sei.

Der zweite Zeuge war ein alter Chabadnik, der mit einer Mütze auf dem Kopf und einem langen Bart über seinem Mantel in das Bait Din kam. Er sagte, dass Georges Mutter chronische Raucherin war (zwei bis drei Schachteln pro Tag). Jeden Abend, bevor sie schlafen ging, nahm sie eine Zigarette heraus und legte sie in einen Karton in ihrem Kleiderschrank. Jeden Abend sparte sie eine Zigarette auf. Nach Purim kam der Chabadnik zu ihr nach Hause. Sie trafen eine Vereinbarung: Sie gab ihm 350 Zigaretten, die sie gespart hatte, und er gab ihr ein paar Kilo Mehl, damit sie zu Hause Mazzes backen konnte. Sie hielt weder Schabbat noch Kaschrut ein. Sie konnte die wesentlichen Gebote nicht erfüllen, hielt es aber für sehr wichtig, in der Seder-Nacht dem Auszug aus Ägypten mit all seiner Symbolik zu gedenken.

Rav Lau sagte: "Ich war von dieser Geschichte sehr beeindruckt. Der Sohn gab mir die Telefonnummer seiner Mutter in Moskau und ich rief sie an. Sie konnte immer noch ein wenig Jiddisch sprechen, und ich erzählte ihr, dass wir die Mitzwa der Matza einmal im Jahr halten, dass sie es aber jeden Tag tut. Ich sagte, dass ich nicht wüsste, ob die von ihr gebackenen Mazzot halachisch koscher seien, aber dass sie sicherlich heilig und rein seien und dass G-tt sie mit Freuden annehme. Daran habe ich nicht eine Sekunde lang gezweifelt. Ich ließ sie am Telefon mithören, während ich weiter mit ihrem Sohn auf Englisch sprach. Ich sagte zu ihm: "George, ab heute heißt du nicht mehr George, sondern Gershon."

Seine Mutter am anderen Ende der Leitung vergoss Tränen. Sie sagte, dass Gershon genau der Name sei, den sein inzwischen verstorbener Vater ihm vor 42 Jahren bei der Brit Mila gegeben habe.

Die Moral von der Geschicht': Oft genügt eine kleine Erinnerung oder ein Hinweis - wie in diesem Fall die 350 Zigaretten und die Tüte Mehl -, damit die nächste Generation den jiddischen Faden aufnimmt und in der Jiddischkeit (dem Judentum) weiterwächst.

Die Quelle unseres Talentes zur Erneuerung

Nach dem Auszug aus Ägypten wurden uns von G'tt verschiedene Mizwot (Gebote) gegeben, um uns an den Exodus zu erinnern. Uns wurde die Mizwa der Tefilin (Gebetsriemen) gegeben: ***"Darum sei es ein Zeichen an eurer Hand und eine Erinnerung zwischen euren Augen, dass G'tt uns mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt hat"*** (Schemot/Ex 13,16). Raschi (11. Jh.) erklärt an dieser Stelle, dass die Menschen, wenn sie die Tefilin (Gebetsriemen) sehen, sich an den Exodus erinnern und darüber sprechen werden. Aber wo steht, dass Tefilin die Stärke Israels ist? Denn es steht geschrieben (Dewarim/Deut. 28:10): "Und die Völker der Erde werden sehen, dass der Name G'ttes auf dir

Sederabend Hagada

Teil des Erzählens über den Exodus aus Ägypten ist. Wenn diese Passage rezitiert wird, ist es üblich, die Sederplatte anzuheben oder die Matsot freizulegen, da durch "Matsot" der Exodus aus Ägypten informiert wird.

Tatsächlich hätte dieses Stück laut Inhalt viel früher gesagt werden sollen. Insbesondere der Teil der Passage, zu dem "hungrige und bedürftige" Menschen eingeladen werden, sollte tatsächlich in der Synagoge gesprochen worden sein, da die potenziellen Gäste dort sind. Dies ist jedoch nicht der Fall. Und die Frage stellt sich, warum nicht.

Drei verschiedene Erklärungen

Darüber hinaus könnte man sich fragen, welche Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen dieser Passage besteht. Auf den ersten Blick besteht diese Passage aus drei nicht verwandten Unterteilen:

- Der Ba'al Ha-Seder (der Anführer des Seders) berichtet, dass die Matsa vor ihm das Brot des Elends ist, das unsere Vorfahren in Ägypten gegessen haben.
- Der Ba'al ha-Seder lädt alle Bedürftigen und Hungrigen ein, sich dem Seder anzuschließen,
- Der Ba'al Ha-Seder drückt die Hoffnung aus, dass wir, obwohl wir dieses Jahr immer noch hier im Galut (Diaspora, Exil) sind und zu diesem Zeitpunkt immer noch "Sklaven" sind, nächstes Jahr in Israel sein und frei sein werden.

G´ttesverfinsterung

Bevor wir fortfahren, ein bisschen "jüdische Theologie". Ha lachma anja ist eine Reihe von Aussagen, die wir machen, weil wir immer noch im Galut (Exil) sind. Galut bedeutet Dunkelheit und Bedrängnis. Der Mensch im Galut führt eine dunkle Existenz ohne das g-ttliche Licht, auch wenn er das Gefühl hat, ein glückliches Leben zu führen. Obwohl es auch im Galut, in jeder Kreatur, die g-ttliche Lebenskraft gibt, die ihn zu jeder Zeit durch schöpferische Kraft erhält, ist diese "Schöpfungsflut" überhaupt nicht klar sichtbar. Diese kreativen Kräfte sind verborgen. Diese Dunkelheit, in der sich G-ttes schöpferische Tätigkeit verbirgt, wird durch den (geistige) Galut des jüdischen Volkes verursacht.

Die erste Erklärung

Dieser Gedanke wird im ersten Teil der Passage "ha lachma anja" erklärt. Aufgrund der geistigen Armut des jüdischen Volkes (Armut ist nur geistige Armut, sagt der Talmud), die im „Brot der Armut" symbolisiert wird, entsteht eine Situation von „Die Achlu Awhatana", die (abgesehen von der Standardübersetzung „unsere Vorfahren" gegessen haben ") bedeutet:" dass unsere (Vorfahren) verzehrt haben". In der kabbalistischen Literatur wird das Konzept der Eltern als "die intellektuellen Fähigkeiten" interpretiert (Chochma, Bina und Da'at; der Intellekt wird manchmal Eltern genannt, weil der Intellekt als "Vater", „Mutter" und Ursprung menschlicher Emotionen angesehen wird).

Mit anderen Worten, übersetzt in kabbalistische Begriffe, beschreibt der erste Teil von "ha lachma anja", wie die geistige Armut des jüdischen Volkes es im Galut unmöglich gemacht hat, die ständige schöpferische Präsenz von G-tt zu erkennen. In dieser Hinsicht sind wir heute nicht viel weiter als unsere Vorfahren in Ägypten. Wir sind noch nicht über den Galut (Exil, Verbannung) in Ägypten hinaus, dem Prototyp aller späteren (spirituellen) Verbannungen. In Ägypten regierte der Pharao, der erklärte (2. Mosche 5: 2): "Ich kenne G-tt nicht", er konnte und wollte nichts über die gesamte Existenz von G-tt wissen. Alle um ihn herum stimmten zu.

Die zweite Erklärung

Die Geula der Schechina (die Befreiung von der Verfinsterung G´ttes) ist mit der Geula des jüdischen Volkes verwandt. Dies wird im zweiten Abschnitt von "ha lachma anja" besprochen: "Jeder, der Hunger hat, kann kommen und essen". Unabhängig von der geistigen Dunkelheit, in der wir uns im Galut befinden, verspricht G-tt, dass jeder, der "hungert", G-tt zu kennen, dies den-

genannt ist, und sie werden sich vor dir fürchten. Rabbi Elieser sagte: "Dies bezieht sich auf die Tefilin des Kopfes".

Vier Tora-Texte werden auf kleine Pergamentrollen geschrieben, zusammengerollt, mit Kalbshaar befestigt und in die schwarzen Gehäuse der Tefilin gesteckt. Dieses Haar ragt aus dem Tefilin heraus. Es hat eine tiefe Symbolik.

Das Böse in der Welt

In seinem Buch über Tefilin fragt Rabbi Aryeh Kaplan: Warum gibt es das Böse in der Welt? Ohne das Böse hat der freie Wille keine Bedeutung. Wenn wir G'tt so ähnlich wie möglich sein wollen, müssen wir so viel freien Willen wie möglich haben. Aus diesem Grund wurde das Böse geschaffen. Ohne die Wahl zwischen Gut und Böse wären wir nur Roboter. Weisheit ist nur gut, weil es auch Dummheit gibt. Das Licht wird nur geschätzt, wenn es auch Dunkelheit gibt. Unsere ganze Welt besteht aus Gegensätzen (Prediger 7:14).

Das Böse ist also notwendig in dieser Welt. G'tt gab dem Bösen so wenig Macht wie möglich. Es hängt am seidenen Faden. Aber der Mensch kann das Böse kultivieren. Dann wächst es. Dies ist die Symbolik der Haare in unsere Tefilin.

Haar in den Tefilin

Haare sind tot: Sie können unbemerkt abgeschnitten werden. Und doch kommen sie von etwas Lebendigem. Es ist der Tod, der aus dem Leben kommt. Das Gleiche gilt für das Böse. Obwohl es selbst tot ist, stammt es von der Quelle allen Lebens. Die irdische Existenz erfordert das Böse. Das Haar befindet sich in der Mitte des Kopf-Tefillin. Aber es ist nur ein winziges Haar. Das Böse erhält so wenig Zugang wie möglich. Es ist das Minimum, um den freien Willen zu garantieren. Und doch ist es so stark. Dieses Haar verbindet alles Böse mit dem Heiligen.

der Kanal, durch den alles Böse zum Guten zurückkehrt

Es bildet den Kanal, durch den alles Böse zum Guten zurückgeführt, sublimiert und entladen werden kann. Egal, wie viel Böses man tut, G'tt ist immer bereit, den Sünder aufzunehmen, wenn er bereut. Denn G'tt hasst das Böse, aber nicht den, der Böses tut; von ihm hofft G'tt auf Umkehr. Wenn wir die zukünftige Welt betreten, müssen wir G'tt als Erstes direkt in die Augen schauen. Die meisten Menschen empfinden eine tiefe Scham. Sie haben gegen G'tt rebelliert.

Kurze Feuer im Gehinom

Diese brennenden Gefühle der Scham sind die Feuer im Gehinom. Ein Mensch, der nicht völlig verdorben ist, erlebt das Gehinom nur für eine kurze Zeit. Dann ist er befreit. Das Haar in den Tefilin dient als Verbindung zwischen dem Bösen und dem Heiligen, so dass die Person, die Tefilin trägt, befreit werden kann. Ohne Tefilin kann der Sünder nicht vollständig in das Heiligtum zurückkehren. Es ist die Lebenslinie, die immer den Kontakt mit dem Höheren hält. Es gibt immer einen Weg zurück. Solange wir an dieser Lebenslinie festhalten, gibt es immer Hoffnung.

Revival

Das ist auch die Botschaft von Pessach: Es gibt immer einen Weg zurück. Solange wir es ernst meinen und unser Leben für wertvoll halten. Der Nihilismus ist der Todesstoß für den ernsthaften Jüdischen Glauben. Die Tefilin sind der tägliche Beweis dafür, dass wir an die Ewigkeit des Judentums und des Jüdischen Volkes glauben. Das Geheimnis unserer wachsenden Macht liegt in den Tefilin verborgen. Deshalb legen seriöse Menschen den Tefilin zuerst auf den Arm und erst dann auf den Kopf. Ist das wichtig? Ja, das ist es!

noch erreichen kann. Dieses Wissen lässt die Menschen immer mehr über diese tiefe Weisheit wissen wollen.
Eine kleine Offenbarung von oben führt zu einem immer größer werdenden Wunsch nach Verbindung mit dem Höchsten Wesen. Dieser Wunsch wird auch erfüllt. Dieses Versprechen drückt sich in den Worten aus: "Jeder, der es braucht, kann kommen und das Pessach feiern". Wer ernsthaft "hungrig" nach dem Wort G-ttes ist, bekommt nicht nur das, was er will, er bekommt mehr.
Das Pessach-Opfer wurde während der Zeit des Tempels aus Sättigungsgründen gegessen. Mit anderen Worten, der Mensch, der G-tt sucht, erhält nicht nur das, was er sucht und was ihm fehlt, sondern mehr. G-tt verspricht, dass er mit dem Wissen und der Verbindung mit dem Ewigen glückselig wird.

Die dritte Aussage

Im dritten Teil von "ha lachma anja" werden die Folgen dieser Suche und Entdeckung beschrieben. Die Sättigung mit diesem g-ttlichen Wissen und dem spirituellen Reichtum bringt uns zum "nächsten Jahr in Erets Jisraejl".
Nach dem Midrasch kommt das Wort Erets (wörtlich: Land) vom Wort Ratson (Wille, Verlangen). Israel ist das Akrostichon der Worte "Jesh Schischim Ribo Otiot LaTora; die Tora enthält 600.000 Buchstaben"; Das Wort Israel bezeichnet die Tora. Erets Yisrael bedeutet in kabbalistischen Begriffen: Sehnsucht nach der Tora.
Der Talmud besagt, dass "die Töchter Israels schön sind, aber (geistige) Armut sie hässlich macht" (B.T. Nedarim 66a). Unsere geistige Armut verbirgt unser Verlangen nach der Tora. Jeder Jude möchte sich allein mit der Tora verbunden fühlen, geistige Armut verhindert dies nur ...
Und nachdem dieser Wunsch nach der Tora und ihrem Autor geweckt wurde, wird das Versprechen "freie Menschen im nächsten Jahr" erfüllt. Wenn sich der Wunsch eines jeden Juden darauf konzentriert, die Tora zu studieren und die Mitzwot (Gebote) zu erfüllen, wird man "ein freier Mann", frei von den Einschränkungen, welche der Galut unserer psychoreligiösen Entfaltung auferlegt.

Ma Nischtanna - Was macht diese Nacht anders als alle anderen Nächte?

Hier stellt ein Kind den Eltern vier Fragen.
Der Seder beginnt mit den Fragen eines Kindes, denn der ganze Seder muss eine Antwort des Vaters auf seinen Sohn oder seine Tochter sein, wie das Gebot in der Tora sagt (Dewarim 6:20).
Warum haben die Chachamim (Weisen) genau diese vier Fragen gewählt?
Denn hier werden Mitzwot aus der Tora ebenso viel Gewicht beigemessen wie Mitzwot de-Rabbanan (rabbinische). In der Tat gibt es zwei Fragen:
- zu Mizwot aus der Tora, Matsa und Maror, und zwei Fragen
- zu Mitzwot, die von den Rabbinern eingeführt wurden: eintauchen und lehnen.

Matsa - ist auch heute noch eine Mitzwa aus der Tora; Maror war eine Mitzwa aus der Tora zur Zeit des Tempels, als sie noch zusammen mit dem Pessach-Opfer gegessen wurde. Jetzt ist es nur noch eine Mitzwa de-Rabbanan;
Matbilin - Eintauchen, basiert auf Brauchtum (Minhag);
Haseba- Lehnen wurde von den Chachamim zur Pflicht gemacht, ohne dass es in der Tora eine klare Grundlage dafür gibt.
Bei den vier Fragen geht es hauptsächlich darum, dass das Kind etwas aufstellt, nicht so sehr, dass es genau diese Fragen aufstellt.
Als **Ma Nischtanna** zusammengestellt wurde, war die Frage nach dem Lehnen noch nicht da. Es wurde später hinzugefügt, weil sich in der Vergangenheit jeder, bei Mahlzeiten, lehnte und nicht nur am Seder-Abend.
Die Reihenfolge der vier Fragen scheint keinen Sinn zu haben. Eintauchen ist schließlich nur ein Minhag und hätte daher als die am wenigsten wichtige Frage zuletzt (und nicht als vorletzte!) gestellt werden müssen.

Hierin liegt das Geheimnis der "revival" in jeder Zeit, in der die Flamme des Judentums erloschen schien.

Auf dem Arm und auf dem Kopf: ein wesentlicher Unterschied

Wir legen zwei Tefilin: den Tefilin am Arm und den Tefilin am Kopf, zuerst auf den Arm und dann auf den Kopf. Nach der jüdischen Tradition liegt hierin ein wesentlicher Unterschied. Es gibt sogar eine Überlieferung, dass G'tt in Zukunft zwischen aufrichtigen Menschen und Menschen, die "Mist bauen", unterscheiden wird.
Die aufrichtigen Menschen werden zuerst den Tefilin am Arm legen und die Scharlatane werden zuerst den Tefilin am Kopf legen. Dieser Unterschied hat einen tiefen und wesentlichen Hintergrund. Das ist auch die jüdische Vorschrift: Zuerst legen wir den Arm-Tefilin an und erst dann den Kopf-Tefilin. Wenn wir uns ausziehen, ziehen wir zuerst den Kopf-Tefillin aus und erst dann den Arm-Tefilin. Die Hauptregel lautet: der Arm-Tefilin muss dem Kopf -Tefilin vorangehen und solange am Arm zu tragen ist, solange wir den Kopf-Tefilin tragen. Welche Symbolik steckt dahinter?

Wir missionieren nicht

Während der Regierungszeit von König David und König Salomo wurden Menschen, die als Proselyten zum Judentum konvertieren wollten, nicht akzeptiert, weil die Juden im Goldenen Zeitalter des Judentums Angst hatten, das die Menschen "aus falschen Motiven" konvertieren wollten. Dennoch würden Menschen "hineinschlüpfen". In Messianischer Zeit werden noch viele Menschen zum Judentum konvertieren wollen, wie der Prophet Sacharja (8,23) sagt: "So spricht HaSchem Tsewakot (G'tt der Heerscharen): In jenen Tagen wird es geschehen, dass zehn Männer aus allen Sprachen der heidnischen Völker den Zipfel des Mantels eines Jüdischen Mannes ergreifen und sagen: Wir wollen mit dir gehen, denn wir haben gehört, dass HaSchem mit dir ist". Wir streben keine Bekehrung an. Aber wenn Menschen wirklich zum Judentum konvertieren wollen, sind sie willkommen. G'tt stellt den Menschen auf die Probe. Und eine dieser Prüfungen wird sein, ob man die Arm-Tefilin zuerst legt und erst danach die Kopf-Tefillin oder umgekehrt, so der Midrasch (Hintergrunderklärung). Was steckt dahinter?

Das Geheimnis des ewigen Judentums

Das Geheimnis des Judentums liegt in der Haltung des Jüdischen Volkes während der Tora-Gebung, der Essenz des Exodus, des Auszugs aus Ägypten. HaSchem ging mit der Tora zu allen Völkern und fragte, ob sie sie annehmen würden. Alle anderen Völker fragten: "Was steht in dieser Tora geschrieben". Als sie den Inhalt hörten, waren sie nicht bereit, die Tora anzunehmen. Die Tatsache, dass man es wagt, an der Güte G'ttes zu zweifeln, ist an sich schon eine Chuzpe (Unverschämtheit). Das Jüdische Volk war bereit, die Tora bedingungslos zu akzeptieren, weil es einen felsenfesten Glauben an den Allmächtigen hatte. Wir waren bereit, die Gebote von HaSchem bedingungslos zu befolgen. Dies kommt in der Aussage 'Na'asse wenischma' - 'erst tun wir es, dann werden wir es verstehen' - zum Ausdruck: "Dann nahm Mosche das Buch des Bundes und las dem Volk daraus vor. Sie sagten: "Alles, was G'tt gesagt hat, wollen wir tun, und wir wollen hören. (Schemot/ Ex. 24:6-7).

Hand-Tefilin symbolisiert "erst Tun".

Wir legen die Gebetsriemen auf den Arm und die Hand, weil dies anzeigt, dass wir uns HaSchem unterwerfen und unsere Handlungen ihm widmen. Aber es zeigt auch, dass wir zuerst tun müssen, was G'tt uns sagt, und erst dann werden wir Seine Gebote verstehen - natürlich nur teilweise. Das muss

Sederabend Hagada

Da die Erziehung der Kinder eines der Hauptthemen des Sederabends ist, wurde diese ungewöhnliche Reihenfolge der Fragen beibehalten, um zu zeigen, dass **Minhagim** (jüdische Bräuche) sehr wichtig sind.

Bildung (Chinuch) ganz oben auf der Prioritätenliste

Der Seder beginnt, unsere Kinder zu erziehen. Seder bedeutet Ordnung. Ganz oben auf unserer Prioritätenliste steht die Bildung unserer Kinder. Obwohl Wissen in einigen Religionsgemeinschaften nicht sehr geschätzt wurde, ist unsere Ausbildung von zentraler Bedeutung.

"Chametz und Matsa - selbst die kleinsten Krümel verbieten"

In *Ma Nishtanna* werden Fragen zu Chametz und Matsa gestellt. Was genau ist der Unterschied zwischen diesen beiden Broten?

Normalerweise gilt die Regel, dass verbotene Lebensmittel in zulässigen Stoffen im Verhältnis 1:60 nullifiziert werden. Für Chametz gelten andere Bestimmungen.

Wenn auch nur die kleinsten Krümel Chametz in einen riesigen Teigbehälter fällen, ist der ganze Teig verboten. Was ist der Unterschied zwischen Chametz und allen anderen verbotenen Lebensmitteln?

Und was ist der Unterschied zwischen Chametz und Matsa?

Wenn der Teig allein gelassen wird, geht er spontan auf und wird zu Chametz. Matsateig bleibt nur dann Matsa, wenn es sofort gerührt, geknetet, gerollt und gebacken wird. Die Halacha erfordert ständigen Kontakt. Es wird nur dann zu Matsa, wenn der Bäcker kontinuierlich an der Form des Teigs arbeitet. Chametz hingegen steigen auf natürliche Weise auf.

Zwei Weltanschauungen

Chametz und Matsa repräsentieren zwei Weltanschauungen. Matsa repräsentiert die konstante g-ttliche Vorsehung. Nichts passiert ohne G-tt. Es ist undenkbar, dass etwas von selbst entstehen würde. Die kleinste Veränderung im Universum ist G-ttes Arbeit. Chametz ist eine spontane Veränderung. Der große „Urknall" ist die Einführung in einen Prozess, den niemand mehr kontrollieren kann.

Nach dem Exodus aus Ägypten war klar, dass G-tt die Kontrolle hat. Selbst im alltäglichsten Fall ist G-ttes Hand erkennbar. Nichts passiert, ohne dass G-tt es will. Dieser Gedanke liegt in der Matze. Im Gegensatz zu Chametz gibt es bei Matsa keine spontane Veränderung.

Um zu betonen, dass selbst die kleinsten Ereignisse G-ttes Aufmerksamkeit nicht entgehen, erklärt die Halacha, dass selbst die kleinsten Krümel von Chametz verboten sind.

Vielleicht wird die Matsa deshalb "Brot des Glaubens" genannt. Matsa lehrt uns, dass es einen großen Schöpfungsplan gibt, der bis zur Zeit des Messias andauern wird. Alles ist bereits festgelegt, außer unserem freien Willen und uns

Awadim hajinu - wir waren Sklaven des Pharaos

In der Gemara gibt es eine Meinungsverschiedenheit zwischen Rav und Schemu'el: Einer sagt, dass wir als Antwort auf die vier Fragen das Stück "awadim hajinu" sagen müssen und der andere denkt, die Antwort sei das Stück "mitchila" – Ursprünglich waren unser Väter Götzendiener.

Beide Stücke sprechen von den bescheidenen Anfängen des jüdischen Volkes, denn wir wollen zeigen, dass wir nur durch G-tt befreit wurden und nicht, weil die Juden so super waren.

Awadim hajinu steht buchstäblich in der Tora in Dewarim, Kapitel 6, Satz 21.

Wenn G-tt uns nicht aus Ägypten herausgebracht hätte, wären wir immer noch der ägyptischen Kultur unterworfen.

Obwohl wir alle Geschichten über den Exodus kennen, ist es immer noch eine Mitzwa (Gebot), so lange wie möglich zu erzählen, denn es geht nicht so sehr um Wissen, sondern um Wiedererleben.

Darüber hinaus sind die Wunder von

unser grundlegender Ansatz sein. Wenn wir mit dem Tun Seiner Gebote warten müssen, bis wir alles verstanden haben, können wir ein ganzes Leben lang studieren und nie nach der Tora gehandelt haben. Indem wir einfach tun, was G'tt uns sagt, verbinden wir uns mit der Essenz G'ttes, und das ist der schnellste Weg zu HaSchem.

Der Midrasch erklärt, dass die nicht unseriösen Menschen zuerst den Kopf-Tefilin legen. Dies zeigt den philosophischen Ansatz von G'tt und Seinen Geboten. Zuerst müssen wir sehen, ob wir es verstehen und mögen, bevor wir gehorchen. Das ist eine gute Einstellung, wenn es um irdische Angelegenheiten geht, aber sicherlich eine falsche Einstellung, wenn es um unsere Beziehung zum Allmächtigen geht.

Darin liegt die Stärke des Judentums: die totale Bereitschaft, G'tt überall hinzufolgen, selbst aus die Hochkultur der Ägypter und in die karge Wüste, wo nichts wuchs. Das war die Essenz des Exodus, die Bereitschaft, den Weg zum Berg Sinai und zur Tora ohne großes Hinterfragen oder Klagen zu gehen.

"Wir werden tun und wir werden hören"

Aber ist diese Form von blinder Akzeptanz für einen modern denkenden Menschen akzeptabel? Kommt Ihnen das nicht irrational vor? Rabbi Nathan Weisz (21. Jahrhundert, Jerusalem) bringt es auf den Punkt: "Um die Tora richtig zu leben, muss man verstehen, dass es nicht nur wünschenswert, sondern notwendig ist, HaSchem bedingungslos zu folgen. Die wahre Bedeutung von "na'asse wenischma" ist, dass das Befolgen der Tora der Kern des Lebens ist. Wir sind nicht dazu geschaffen, nur zu essen, zu trinken und zu überleben und nebenbei gelegentlich nach der Tora zu leben. Das Überleben muss die Nebenwirkung unserer geistigen Produktivität sein. Die Tora sollte nicht in das Leben integriert werden - das Leben sollte an die Einhaltung der Tora angepasst werden. Dies ist der Hauptgedanke - der Rest ist unsere Aufgabe.

Zweite Kraftquelle für die Erneuerung: der Jüdische Kalender

Eine zweite Quelle für die Energie der jüdischen Erneuerung findet sich in unserem Mondkalender, der ebenfalls ein typisches Symbol für ständige Erneuerung ist, in dem die Natur ebenfalls eine führende Rolle spielt und aufzeigt, wie wir uns zu G'tt verhalten können. Auch haben wir diese Mitzwa (Gebot) beim Auszug aus Ägypten erhalten.

Warum zählen wir unseren Kalender nach dem Mond und nicht nach der Sonne?

Die erste wirkliche Mitzwa - Gebot der Tora - für das Jüdische Volk wurde noch in Ägypten gegeben. Im zweiten Buch der Tora - Schemot/Exodus - wird der Beginn des Jüdischen Kalenders vorgeschrieben: "Und G'tt sprach zu Mosche und Aharon im Land Ägypten wie folgt: "Dieser Monat wird für euch der Anfang der Monate sein, er ist der erste der Monate des Jahres für euch" (12:1 -2). Dies war der Frühlingsmonat, den wir heute Nissan nennen.

Erste Mondsichel des Neumonds

Der Neumondtag wird Rosch Chodesch genannt, Monatsanfang oder Kopf des Monats, der erste Tag eines jeden Monats. Der Beginn eines jüdischen Monats im Hebräischen Kalender ist in der Natur durch das Erscheinen der ersten Mondsichel des Neumonds erkennbar.

Es ist bemerkenswert, dass die Festlegung des Schabbats als siebten Tag der Woche nicht klar und erkennbar in der Natur begründet liegt. Der Mond hingegen ist ein deutlicher Hinweis auf die Erneuerung, die Zu- und Abnahme einer Zeiteinheit, die wir im Jüdischen Kalender heute als Monat bezeichnen. Die Sonne gibt keinen solch eindeutigen Hinweis. Die Sonnenmonate sind eher das Ergebnis einer zwischenmenschlichen Vereinbarung als eines natürlichen Phänomens, das anzeigt, wann ein Monat zu Ende ist und wann er wieder beginnt.

Die Frage ist, warum das Judentum den Mond als Grundlage seines Kalenders nutzt und nicht die Sonne wie der Rest der Welt?

Ein genauerer Blick: Warum ist der Mond der Sonne vorzuziehen?

G-tt so tief, dass man die ganze Nacht sicher davon erzählen kann.

"Und wenn G´tt unsere Vorfahren nicht aus Ägypten befreit hätte, wären wir immer noch Sklaven des Pharaos gewesen"

Wie können wir sicher sein, dass wir uns niemals von Ägypten befreien konnten? Es ist viele Male in der Geschichte passiert, dass die Freiheit von oben ohne wundersamer Intervention erlangt wurde.

Als Mosche geboten wurde, das jüdische Volk aus Ägypten zu befreien, sagte G´tt: "Ich werde sie von den Lasten - *Siwlot* - Ägyptens befreien" (Schemot 6: 6). Siwlot bedeutet nicht nur Belastungen, sondern auch Toleranz. So können wir den Vers auch lesen als "Ich werde sie wegen der Toleranz für Ägypten ausführen." Gewöhnung geschieht schließlich auch unter bedrückenden Umständen leicht. Die Juden hatten sich so an ihren Sklavenstatus gewöhnt, dass sie es für normal hielten. Außerdem haben sie sich vielleicht gedacht: "Was an Sklaverei denn so falsch sei, unsere Mägen sind immer voll und wir haben keine Verantwortung. Was nützt Freiheit? "

In der Tat wären wir ohne g´ttliche Intervention nicht aus Ägypten entlassen worden; Schließlich brauchten wir keine Freiheit. Ein wichtiger Augenöffner in unserer modernen Zeit! Viele Menschen haben sich so an ihren Galut-Lebensstil gewöhnt, dass sie in unserem eigenen Land keine Freiheit mehr brauchen. Von uns wird jederzeit erwartet, dass wir uns selbst prüfen, ob wir ein würdigeres Leben suchen sollten. Spiritueller Aufstieg ist nicht einfach. Eine Kuh auf der Weide hat ein leichteres Leben als eine Person, die sich entwickeln, auferstehen und spirituelles Wachstum erfahren möchte. Aber wir sind über dem Tier ...

Wenn der Heilige, gesegnet sei er, unsere Väter nicht aus Ägypten herausgebracht hätte, wären wir... und die Kinder unserer Kinder Sklaven des Pharaos in Ägypten geblieben

Wir müssen erkennen, dass der Hauptzweck des Exodus nicht nur die Befreiung von der Sklaverei war, sondern vielmehr ein langsames Wachstum in Richtung von dem Dienst zu G´tt. Auch wenn die Juden von ihrer Sklaverei befreit worden wären, ohne G´tt, hätten sie niemals die erhabenen spirituellen Höhen erreichen können, die sie beim Auszug aus Ägypten erreicht hatten, mit G´tt.

So nimmt die Aussage unserer Weisen - "In jeder Generation ist es jedermanns Pflicht, sich so zu betrachten, als ob er selbst aus Ägypten ausgezogen wäre", eine tiefere Dimension an. Es reicht nicht aus, sich vorzustellen, persönlich von körperlicher Sklaverei befreit worden zu sein. Am wichtigsten ist, dass Sie sich als jemand sehen, der persönlich diese spirituelle Transformation von einem bescheidenen Sklaven zu einem begeisterten Diener von Haschem durchgemacht hat. Der wichtigste Teil des Exodus waren nicht die physischen oder politischen Aspekte, sondern die spirituelle Komponente.

"Unsere spirituellen Errungenschaften sind immer noch da"

Wir sind immer noch im Galut. Warum erinnern wir uns dann an den Exodus? Es war einmal ein armer Mann, der plötzlich ein Vermögen in der Lotterie gewann. Als er merkte, dass er nie lernen konnte, stellte er einen Lehrer ein und wurde ein weiser Mann. Jedes Jahr feierte er den Jahrestag des Lottoscheins. Einige Zeit später verlor er sein ganzes Geld und wurde wieder arm, feierte aber weiterhin den Jahrestag des Lottoscheins. Die Leute um ihn herum fragten, warum er trotz des Verlustes seines gesamten Vermögens so glücklich über diesen Tag sei. Der Mann antwortete: "Das Geld ist weg, aber das Wissen, das ich erworben habe, ist immer noch bei mir." Obwohl wir unsere politische Unabhängigkeit im Exodus verloren haben, ist die Spiritua-

Bei der Beantwortung der Frage, warum wir unseren Kalender nach dem Mond zählen, spielen viele Faktoren eine Rolle:

1. Die Entwicklung von einem Sklavenvolk zu einem Volk des Buches.
2. Die Beziehung zwischen Sonne und Mond bei der Schöpfung. Warum musste der Mond kleiner sein?
3. Die Macht über das Phänomen der Zeit.
4. Was passiert, wenn wir bei der Berechnung einen Fehler machen, und wie sollten wir mit Macht umgehen?

Warum gab G'tt den Jüdischen Kalender als erste Mitzwa?

Eine einfache Antwort ist, dass wir zuerst einen Kalender erhalten haben, denn ohne einen Kalender können wir Pessach nicht feiern. Ohne einen Kalender weiß niemand, wann Pessach jedes Jahr stattfindet oder wann wir Mazzes am Sederabend essen müssen. Aber es gibt auch einen tieferen Hintergrund, der direkt mit dem neuen Status des Jüdischen Volkes nach dem Auszug zusammenhängt. Die Juden waren 210 Jahre lang die Knechte und Sklaven der Ägypter gewesen. Sie waren Untertanen und hatten keine Macht oder Verantwortung als unabhängige freie Menschen.

Macht über die Zeit

Nun erhielten sie die Macht über ein Phänomen, über das niemand Kontrolle ausüben kann: den Lauf der Zeit. Egal, was wir versuchen, eine Stunde hat 60 Minuten und eine Minute 60 Sekunden. Wir können die Zeit nicht ändern, wir können sie weder beschleunigen noch verlangsamen. Mit dieser ersten Mitzwa (Gebot) für das Jüdische Volk, die uns bereits in Ägypten vor dem Exodus gegeben wurde, haben wir unseren eigenen Kalender bekommen und kontrollieren die Zeit in gewisser Weise. Von diesem Tag an (vor 3334 Jahren) mussten wir jeden Neumond untersuchen und jeden neuen Monat heiligen. Bis zu einem gewissen Grad haben wir gelernt, über die Zeit zu herrschen. Das Jüdische Gericht hier auf Erden, das Bait Din, konnte - als Vertreter des gesamten Jüdischen Volkes - bestimmen, wann der neue Jüdische Monat beginnen würde. Dies hatte zur Folge, dass dadurch auch die Daten der nächsten Jüdischen Feiertage festgelegt wurden.

Aufhebung des Sklavenstatus

Die ehemaligen Sklaven brauchten diese Mitzwa (Gebot), um sich aus ihrer Sklavenmentalität in den Status als freie Menschen zu erheben, die ihre Umgebung kontrollieren und verändern konnten. Die Menschen wandelten sich von Untertanen zu unabhängigen, freien Personen, die eigene Entscheidungen treffen, ihr Umfeld mitgestalten und verändern konnten und lernten, eigene Verantwortung zu übernehmen.

Sie erhielten nicht nur die Macht über den Mond, sondern auch über den Kalender. Diese Macht über die Zeit - ein nicht greifbares Phänomen - ist so stark, dass eine bekannte talmudische Aussage besagt, dass das Himmlische Gericht mit der Festlegung des neuen Monats wartet, bis das niedere Gericht, das Bait Dien hier auf der Erde, den Neumond heiligt (B.T. Rosch Haschana 8b). Dies ist so stark, dass es sogar dann gilt, wenn das irdische Bait Dien bei der Berechnung und Bestimmung des Neumondtages Rosch Chodesch einen Fehler gemacht hat.

Midrasch: Hintergrund der Verkleinerung des Mondes

Im ursprünglichen Schöpfungsplan G'ttes sollten Sonne und Mond gleich sein. Die Sonne sollte bei Tag herrschen, der Mond bei Nacht. Ursprünglich waren die Sonne und der Mond gleich groß. Der Mond beschwerte sich bei G'tt, dass "es nicht zwei Kapitäne auf einem Schiff geben kann". Dann befahl G'tt, dem Mond sich zu verkleinern. Der Mond protestierte, aber G'tt tröstete den Mond mit dem Segen, dass der Mond in Zukunft ‚Hamaor hakatan' - das kleine Licht - genannt werden würde. Alle großen Jüdischen Anführer, die sich bescheiden verhielten, wurden nach dem Mond benannt, weil sie alle bescheiden und dem Klal - der Gemeinschaft - gegenüber zuvorkommend waren wie der Mond.

lität, die wir durch die Offenbarung auf dem Berg Sinai gewonnen haben, immer noch bei uns. Wir feiern sogar das Pessach im Exil, weil wir den spirituellen Gewinn des gesamten Prozesses feiern. Jemand, der lange Zeit im Exodus verweilt, verdient ein Kompliment, weil er zeigt, dass Spiritualität ganz oben auf seiner Prioritätenliste steht.

Awadim hajinu - wir waren Sklaven des Pharaos

Von der Demütigung zum Prestige

Die Mischna schreibt vor, dass während der Erzählung der Geschichte des Exodus zunächst die unwürdige Situation des jüdischen Volkes erzählt werden muss, bevor ihre prestigeträchtige Befreiung beschrieben wird (B.T. Pesachim 116a). Die Forderung der Mischna wird erfüllt, indem wir uns zuerst sagen, dass wir Sklaven waren und dass G-tt uns dann befreit hat. Nach einer anderen Meinung im Talmud müssen wir sagen: „Ursprünglich waren unsere Vorfahren Götzendiener (unwürdiger Status), aber jetzt hat uns der Allgegenwärtige zu seinem Dienst gebracht (späteres Prestige). Was ist der Grund für diese spezielle Form der Erzählung?

Maharal von Prag

Der Maharal von Prag erklärt, dass der ruhmreiche Status nach einem unwürdigen Anfang Ausdruck von G-ttes Führung in der Geschichte ist. Es ist eine Parallele zur Natur, in der Dinge in einem unvollkommenen Zustand geboren oder erschaffen werden und im Laufe der Zeit reifer werden und perfekter funktionieren. Daher musste dem ursprünglichen Licht, das am ersten Tag geschaffen wurde, auch Dunkelheit vorausgehen, denn Licht ist die Vollkommenheit der Schöpfung, und es kann nicht sein, dass es gleich zu Beginn der Schöpfung erzeugt wird.

Awadim Hajinu

Vertiefung:

Dewarim (6:21) sagt: Dann wirst du deinem Sohn antworten: "Wir waren Sklaven des Pharaos in Ägypten und HaSchem hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten herausgebracht."

Der Hagada-Text enthält einige Variationen des Tora-Textes:

1) "HaSchem Elokenu hat uns herausgebracht" statt nur: "HaSchem hat uns herausgebracht";

2) mit starker Hand und ausgestrecktem Arm.

Diese zusätzlichen Worte zeigen unsere Bereitschaft, G-tt in allem zu folgen.

Haschem ist der Name von Chessed, der Liebe G´ttes. Wenn wir nur den Namen HaSchem in der Hagada erwähnen würden, würde es so aussehen, als würden wir HaSchem nur folgen, wenn er in seiner freundlichen Form erscheint.

Wir fügen **Elokenu** hinzu, welches der Name von G-tt als Richter ist. Selbst wenn er uns vor Gericht stellt, sind wir bereit, HaSchem von Ägypten in die karge Wüste zu folgen.

Das gleiche gilt für "bejad chazaka uwizroa netuja", alle Ausdrücke von Gewura, Stärke, Strenge, Prüfung, all diese Dinge, die wir auch von HaSchem akzeptieren wollen. Nicht nur die guten Dinge, sondern auch die nervigen.

Dann sagt die Hagada weiter: "We'ilu lo hotsi haKadosch Baruch hu et awotenu miMizraim" hätte G-tt uns nicht aus Ägypten geholt, dann wären wir und unsere Kinder und die Kinder unserer Kinder in Ägypten immer noch dem Pharao unterworfen.

Dies steht nicht in der Tora, aber es zeigt, dass wir erkennen, dass wir uns nie allein von der götzendienerischen ägyptischen Kultur gelöst haben.

Und dann endet die Antwort mit: obwohl wir alle Chachamim von Chochma (Einsicht), Newonim von Bina (Verstand), Yodim von Da'at (Wissen) waren, obwohl wir uns auf jeder Ebene des Wissens voll bewusst waren. Trotz alledem ist es für uns eine Mitzwa, immer wieder vom Exodus zu erzählen.

Und wer mehr darüber erzählt, ist Meschubach, der ein Kompliment verdient.

Der letzte Teil ist eine Art Handbuch, das Ihnen sagt, wie man den Seder feiert: Obwohl die Leute so gutaussehend sind und bereits alles wissen, geht es um den Seder-Abend, an dem Sie den Exodus noch einmal erleben, egal ob Sie schon alles wissen.

Warum werden hier drei Generationen erwähnt?

Wie wir am Anfang des jüdischen Volkes sehen, braucht es drei Generationen, um eine korrekte Lebensweise aufrechtzuerhalten. Es gab damals drei Patriarchen: Avraham, Jizchak und Ja'akov.

Wenn es drei Generationen echter Gelehrter gibt, Großvater, Vater und Sohn, kann man sicher sein, dass die Tora immer zu ihren Kindern oder Enkeln zurückkehren wird. Dies betrifft die jüdische Fortsetzung.

Es heißt auch: "lo jamushu mipicha, umipi zaracha, umipi zera zaracha", die Worte der Tora dürfen nicht aus deinem Mund, aus dem Mund deiner Kinder und deren Enkeln weichen.

Gleiches gilt für die drei intellektuellen Stufen Chochma (der Blitz der Einsicht) Bina (die Wirkung dieses Blitzes) und Dat'at (das daraus resultierende praktische Wissen), die man durchlaufen muss, um wirklich zu wissen.

Was meinen wir mit "wir wären immer noch Sklaven des Pharaos gewesen"? Wir würden eines Tages physisch befreit sein, aber wir würden niemals spirituell herauskom-

Unser Kalender unterstreicht die Bedeutung der Bescheidenheit in der Religion

Unser Kalender ist ein Mondkalender, weil wir dieses Merkmal der Bescheidenheit und Demut betonen wollen. Nur durch Bescheidenheit können wir uns HaSchem (G'tt) am besten nähern. Bescheidenheit zeigt den Charakter von jemandem, der sich an G'tt bindet und deshalb große Höhen erreichen kann. Neben der Macht über das Element Zeit wurde uns gesagt, unter allen Umständen bescheiden zu bleiben und Macht zu meiden, denn leider korrumpiert Macht.

HaSchem so nahe wie möglich kommen

Der Mond ist das beste Beispiel für Bescheidenheit. G'tt wies den Mond an, sich zu verkleinern. Der Mond nahm dies ernst. Der Mond hat sich unendlich viel kleiner gemacht als die Sonne. Und gab auch seine eigene Strahlkraft auf. Von nun an würde der Mond nur noch die Sonnenstrahlen reflektieren und nicht mehr selbst scheinen. In gleicher Weise ist das Jüdische Volk stolz darauf, dass wir den Glanz des G'ttes in der Welt widerspiegeln dürfen.

Unsere ganze Religion, unsere ganze Tradition versuchen wir so rein wie möglich zu halten, indem wir zu dem was wir von G'tt erhalten haben, nichts Menschliches hinzufügen So ist unsere Bescheidenheit ein Instrument, um dem Allmächtigen so nahe wie möglich zu kommen. Und der Kalender legt davon Zeugnis ab. Das oben Gesagte ist der tiefe Hintergrund auf der Ebene des Midrasch, der eher kabbalistischer Natur ist. Eine Erklärung auf nationaler Ebene stammt von dem Frankfurter Rabbiner Hirsch (19. Jahrhundert, Frankfurt)

Symbol für die Erneuerung des Jüdischen Volkes

Die Berechnung des Jüdischen Kalenders folgt in erster Linie dem Lauf des Mondes um die Erde und ist im Prinzip ein Mondjahr, wird aber später so weit wie möglich dem Sonnenjahr angeglichen. Der Vorrang des Mondkalenders ist auch philosophisch inspiriert: Das Zu- und Abnehmen des Mondes symbolisiert die Erneuerung des Jüdischen Volkes. "Wie der Mond geht auch das Jüdische Volk nie verloren, nicht einmal in den dunkelsten Zeiten. Erneuerung und Wiederbelebung sind zu allen Zeiten gewährleistet, solange G'ttes Kinder Ihm treu bleiben", so Rabbiner S. R. Hirsch, der den Jüdischen Kalender als zentrales Thema des Judentums bezeichnete.

Pessach kasher wesameach - ein koscheres und fröhliches Pessach!

men.
Und zweitens, wer sagt, dass die gesamte Befreiungsbewegung überhaupt entstanden wäre, wenn G-tt die Juden diesen ganzen Prozess nicht hätte durchlaufen lassen? Vielleicht wären die Ideale der Freiheit, die wir in den letzten Jahrhunderten erlebt haben, ohne die Tora nicht zustande gekommen!
"Und jeder, der so viel wie möglich über den Auszug aus Ägypten erzählt, verdient ein Kompliment";
"Lesapeer" kommt aus der Klarstellung; jeder, der den Exodus für sich selbst so klar wie einen Saphir machen kann;
Meschubach - geadelt; Wenn man den Exodus tatsächlich noch einmal erleben kann, ist man eine Person, die leicht geadelt ist und auf einer höheren Ebene landet.
"Wechol hamarbe" jeder, der quantitativ mehr erzählt, macht es zu einer schönen langen Geschichte; Einige sagen, dass es notwendig ist, nach dem Essen weiter zu reden, nicht nur bis zum Chatsot (Mitternacht), sondern auch danach.

Die fünf Rabbiner in Bne Berak

Ma'asé beRabbi Eliëzer

Der Text der Hagada ist eine Richtlinie, um den Exodus noch einmal zu erleben.
Das Ereignis wird als das Ereignis der fünf Rabbiner dargestellt, die sich durch die Nacht schlichen. Alle in Bné Berak versammelten Persönlichkeiten hatten etwas Besonderes. Rabbi Akiwa stammte von Gerim ab (Proselyten): Seine Vorfahren waren noch nie in Ägypten gewesen. Rabbi Elazar ben Azariah, Rabbi Eliezer und Rabbi Tarfon waren Kohanim und Rabbi Yoshua war ein Levi. Die Priesterklasse (Levi'im und Kohanim) war von der Sklavenarbeit befreit, weil sie die Tora studierte. Es war in der Tat bemerkenswert, dass sogar sie die ganze Nacht über den Exodus diskutierten!

Die Morgendämmerung

Das Detail, an das ihre Schüler kamen, um sie für das Morgengebet abzuholen, kann auf mehreren Ebenen verstanden werden. Wir können es als eine Geschichte eines tatsächlichen Vorfalls betrachten. Doch dahinter steckt etwas Tieferes. Die Kommentatoren weisen darauf hin, dass die fünf Rabbiner in dieser Nacht in Bné Berak sich den Exodus so anschaulich und klar vorstellen konnten, dass ihre Schüler vor Freude und Ekstase weinten, dass sie in ihren Gefühlen und ihrer Wahrnehmung den Beginn der Befreiung sahen und bereits erlebte Erlösung wieder erlebten.

Amar Rabbi Elazar ben Azarja "ich bin wie siebzig Jahre alt aber konnte meine Kollegen jedoch nie davon überzeugen, dass der Exodus aus Ägypten auch nachts diskutiert werden sollte"

Wenn wir das leuchtende Beispiel der Rabbiner von Bnej Berak sehen, sind wir in einer erhabenen Stimmung. Im folgenden Teil drückt Rabbi Elazar ben Azarja unsere Nase auf die Fakten.
Er ruft aus, dass er "wie siebzig Jahre alt" sei, konnte seine Kollegen jedoch nie davon überzeugen, dass der Exodus aus Ägypten auch nachts diskutiert werden sollte. Ben Zoma erscheint vor Ort, um zu beweisen, dass dies tatsächlich möglich ist.
Rabbi Elazar ben Azarja war erst 18 Jahre alt. Die Standardaussage ist, dass er über Nacht grau wurde und wie ein alter weiser Mann aussah. Mystiker weisen jedoch darauf hin, dass er tatsächlich 70 Jahre alt war. Rabbi Elazar war eine Reinkarnation des Propheten Samuel, der 52 Jahre alt wurde. Als er in einem späteren Leben achtzehn Jahre alt war, war er tatsächlich siebzig Jahre alt.

Auch in geistiger Dunkelheit?

Der Inhalt der Diskussion zwischen Ben Zoma und den Chachamim ist rätselhaft. Die Position der Chachamim, die sagen, dass "kol jemej chajecha" bedeutet, dass selbst in den Tagen des Maschiach noch von einem wundersamen Exodus gesprochen wird, bleibt unklar, ob sie damit einverstanden sind mit Ben Zoma oder dass sie sagen, dass der Exodus nachts nicht besprochen werden kann.

eine kabbalistische Erklärung

Kabbalisten erklären, dass es hier um die Frage geht, ob es möglich ist, diese übernatürlichen Erfahrungen vergangener Zeiten in einer Zeit der Verschleierung und Unterschlagung G-ttes, der Diaspora und der geistigen Armut noch einmal zu erleben. Die Zeit unserer Galut ist eine solche Zeit tiefer spiritueller Dunkelheit (obwohl viele dies nicht erkennen!).
Mit viel Opfer und Mühe ist es möglich, alle Arten von Hürden und Hindernissen zu überwinden und uns voll und ganz der Religion und dem G´ttesdienst zu widmen. Dies ist möglich, aber der direkte Kontakt mit dem Höchsten Wesen ist immer noch ein unerreichbares Ideal.
Dieser direkte Kontakt war beim Exodus möglich, wo die Juden sozusagen auf G-tts Anwesenheit hinweisen konnten und ausriefen: "Dies ist unser G-tt!". Diese Nähe ist heutzutage nicht mehr möglich und die Diskussion wird auf dieser Ebene geführt. Die Chachamim sagen, dass dies für die Zeit des Maschiach reserviert ist. Nur in der Diaspora konnte man das erleben, wenn man auf der Ebene von Ben Zoma wäre, wo sich Ben Zoma einst ins Paradies befand, und trotz der angespannten

Die 11 am häufigsten gestellten Fragen zu Pessach

1. Was eignet sich besser für Pessach: handgebackene oder maschinell gebackene Mazzes?

Einige bevorzugen handgebackene Mazzes, weil sie glauben, dass die Maschinen nie vollständig gereinigt werden können (so dass die Möglichkeit besteht, dass Teigreste aufgehen können); außerdem kann man durch die Maschine weniger die Absicht, die Mitzwa, Mazzes zu backen, zu erfüllen. Andere bevorzugen maschinell gebackene Mazzes, weil die heutigen Mazzen-Bäckereien die Maschinen komplett sauber bekommen können und die Mitzwa-Absicht über Knopfdruck realisiert wird. Jeder folgt seinem eigenen Minhag (Brauch).
Bei uns war es üblich, während der gesamten Pessach-Zeit, einschließlich der Sederabende, maschinell gebackene Mazzes zu essen.
Für die Sederabende kauft man spezielle Mazzes, sogenannte Mazzes Shmura. Viele nehmen den ganzen Pessach Mazzes Shmura. Persönlich nehme ich für die Sederabende handgebackene Schmura Mazzes.

2. Welchen Teil der Haggada und des Sederabends sollte man im Notfall - z.B. mit kleinen Kindern oder Älteren oder Kranken, die nicht lange aufbleiben können - vor Einbruch der Dunkelheit (dieses Jahr um 19.48 Uhr) machen dürfen?

Im Notfall kann man die Teile ab „Ma'ase beRabbi Elieser" bis „Rabban Gamliel" vor Einbruch der Dunkelheit sagen. Auch der Teil der Haggada, der nach der Nachberacha über den Wein bis zum Ende des Seders gesagt wird, nämlich Adier Hu zu und mit Chad Gadya können vor der Nacht gesprochen werden.
Alle anderen Teile dürfen erst nach Einbruch der Dunkelheit gesprochen werden.

3. Wann darf der Afikoman zum letzten Mal verzehrt werden?

Der Afikoman sollte vor Mitternacht gegessen werden, denn der Afikoman erinnert an das Korban Pessach - das Pessach-Opfer - das vor Mitternacht gegessen werden sollte. Wenn es nicht möglich ist, den Afikoman vor Mitternacht zu essen, muss er trotzdem gegessen werden. Wann bei Ihnen genau Mitternacht ist können sie in ihrem Rabbinat erfragen. Während des

Sederabend Hagada

Beziehung zwischen G-tt und seinem Volk all diese Hindernisse überwinden konnte und das Göttliche überall auf der Welt sah.
Der Talmud sagt uns, dass vier Menschen lebend ins Paradies schauen durften. Einer von ihnen war Ben Zoma. Er konnte durch den Nebel von der Verfinsterung G-ttes sehen und so zu Recht sagen, dass es möglich sein muss, den Exodus in unserem tief depressiven Galut wirklich wieder zu erleben.

welo zachiti ("Ich habe das Verdienst nicht gehabt")

Ben Zoma sagt, wir sollten den Exodus jeden Tag und jede Nacht melden. Wir tun dies täglich in der dritten Parscha (Abschnitt) von Schema, dem monotheistischen Glaubensbekenntnis.
Ben Zoma sagt, wir sollten die Hoffnung auf Erlösung auch nachts in schwierigen Zeiten für das jüdische Volk nicht aufgeben.
Die Chachamim (Weisen) fragen sich, ob es in der Zeit des Maschiach noch Sinn macht, über den Exodus zu sprechen.
Sie antworten: "Ja, denn selbst in der Zeit des Maschiach bleibt der Exodus aus Ägypten als Anfangsphase der letzten messianischen Offenbarung sehr wichtig."

Was ist für unser Wesen wichtiger, der Tag oder die Nacht?

Amar Rabbi Elazar ben Azarja

"Die Tage deines Lebens sind nur die Tage. Das Wort alle Tage bezieht sich auch auf die Nächte. "
Wie ist das Verhältnis zwischen Tag und Nacht in unserem Leben?
Was ist die Rolle des Tages und was die der Nacht? Was ist für unser Wesen wichtiger, der Tag oder die Nacht?
Und wie ist die Beziehung zwischen Schabbat und dem Rest der Woche? Für den Durchschnittsbürger soll dieser einzige Ruhetag in der Woche, Schabbat, neue Energie für die Arbeit der folgenden Woche gewinnen. Ruhe ist Teil der Arbeit und wird von Arbeit dominiert. Die Arbeitswoche ist das Ziel.

Arbeiten, um sich auszuruhen oder umgekehrt?

Laut unseren Chachamim besteht das Ziel der sechs Arbeitstage darin, den Schabbat zu beobachten, das ultimative Ziel der Schöpfung. Sollten wir nur die Befreiung der Sklaverei aus Ägypten feiern, sollten wir uns tagsüber daran erinnern, weil **tagsüber** Sklavenarbeit stattfand.
Nachts waren wir auch in Ägypten frei, so dass der Seder am Abend kein wirkliches Fest der Befreiung sein würde. Wenn wir jedoch das ägyptische Exil als ein Trübsal von Körper und Geist verstehen, sind die Nächte auch in die Erinnerung involviert, weil die Nächte nicht nur auf die Arbeit vorbereiteten. Wenn Arbeit das ultimative Ziel ist, dreht sich in Ruhe alles um tägliche Aktivitäten.

Freizeit verbringen

Wenn wir uns jedoch nicht jeden Tag Zeit nehmen, um über unseren Platz und Zweck in dieser Welt nachzudenken, sind wir kaum Menschen. Wenn wir unsere Abende damit verbringen, die Tora zu lernen, über höhere Ziele zu meditieren oder zu beten, Teschuwa zu tun und zu weinen, geben wir unserer Arbeit eine tiefere Bedeutung.
Wenn wir die ganze Nacht nur vor dem Fernseher sitzen, werden wir das g-ttliche Bild verkürzen, für das der Mensch geschaffen wurde. Es ist nicht so sehr, wie wir durch den Tag kommen, sondern viel mehr, was wir aus unseren Abenden und Nächten machen. Hier zeigen wir, worum es im Leben wirklich geht. Deshalb feiern wir Sederabend am Abend. Sie weist auf den wahren Zweck in unserem Leben hin.

Die vier Söhne

Baruch Hamakom ("Gesegent ist G-tt")

Bis jetzt haben wir betont, wie wichtig es ist, so lange wie möglich nachts zu sprechen, und jetzt beginnt das eigentliche Lernen. Bevor wir lernen, sagen wir vier Berachot (Segensprüche).
Der Seder-Anführer sagt "Baruch Hamakom" - gesegnet ist G´tt, die Anwesenden sagen "Baruch hu" - gesegnet ist er. Viermal "Baruch" für die vier Söhne.
Warum beginnt die Hagada mit einer Geschichte über vier Arten von Kindern? Denn heute Abend geht es uns um das Überleben des jüdischen Volkes. Der Pharao hat alles getan, um insbesondere die jüdischen Kinder zu töten. Deshalb beginnt die Hagada, damit die jüdischen Kinder zu erziehen.

"Gelobt wird, wer sein Versprechen an das Volk Israel hält, er wird gelobt!"

Wir sind dankbar, dass G-tt unser König ist. Der Unterschied zwischen irdischer und himmlischer politischer Macht zeigt sich im Wahlkampf und in der Art und Weise, wie politische Anführer gewählt werden. Politiker versprechen eine Utopie und verführen ihre Wähler mit schönen Versprechungen. Sie versprechen Steuersenkungen, Vollbeschäftigung, weniger Kriminalität und Gesundheitsversorgung für alle. Aber sobald sie ausgewählt sind, scheint viel bei den Alten geblieben zu sein. G-tt ist ein wahrer König. Ich würde

Nach-Seders kann man noch sehr lange über den Exodus sprechen.

4. An welchen Stellen des Seder sollte ich mich anlehnen und was sollte ich tun, wenn ich es vergesse?

Am besten ist es, sich während des ganzen Sederabends anzulehnen, als Zeichen der Freiheit. Wir lehnen uns auf der linken Seite auf ein Kissen oder Tuch.
Wir sollten uns anlehnen:
- Mazza essen;
- Trinken der vier Becher mit Wein
- Korech (das Hillel-Sandwich = Mazze + Maror zusammen);
- Karpas (es gibt eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob man sich hier anlehnen muss).

Wie sind die Regeln, wenn man vergessen hat, sich anzulehnen?
- man sollte den ersten Becher Wein nicht noch einmal trinken (weil man sonst wieder eine Beracha sagen müsste und dies so aussehen würde, als würde man einen fünften Becher zu den obligatorischen vier hinzufügen).
- zu Karpas sollte man keinen Rettich oder Petersilie mehr essen.
- bei dem zweiten Becher Wein (kurz vor der Mahlzeit) sollte man einen weiteren Becher Wein trinken, ohne die Beracha auszusprechen.
- nach dem Verzehr der Mazze muss man wieder eine Kezait (eine olivengroße) Mazze essen.
- zum Korech (dem Hillel-Sandwich) sollte man nicht wieder eine Kombination aus Matze und Maror essen.
- zum Afikoman: Wenn man noch nicht gebentscht oder mit dem Birkat Hamason noch nicht begonnen wurde, sollte ein weiterer Afikoman gegessen werden, wenn es nicht zu viel Mühe bereitet. Wenn man bereits gebentscht oder mit dem Birkat Hamason begonnen hat oder die Hände für die Maim Acharonim gewaschen hat, darf man den Afikoman nicht mehr essen.
- Der dritte Becher darf nicht mehr getrunken werden.
- Der vierte Becher darf nicht mehr getrunken werden.

5. Warum ist es Minhag, am Sederabend kein gebratenes Fleisch zu essen?

Der Grund für diesen Brauch kommt daher, dass man nicht fälschlicherweise denkt, dass man das Fleisch des Korban Pessach (Pessach-Opfer) isst. Dieser Minhag (Brauch) umfasst Hühnerfleisch oder alles andere Fleisch, dessen Schlachtung koscher durchgeführt werden muss. Gebratene Eier oder Fisch dürfen gegessen werden. Nach dem Minhag (Brauch) darf man auch kein Fleisch essen, das in einer Kasserolle zubereitet wurde, außer im Falle einer Krankheit. Wenn das Fleisch erst gebraten und dann gekocht wurde, ist es

es versprechen, aber verdrehe die Fakten nicht. Avraham wurde zuvor klar gesagt, dass die Menschen leiden würden, bevor sie aus Ägypten befreit würden. Politische Anführer würden es gut machen, wenn sie aus diesem Beispiel lernen würden. Spiritualität ist Wahrheit. Gelobt wird G-tt, der seine Versprechen hält. Da wir G-ttes Attribute imitieren sollen, lautet die Botschaft der Haggada, dass wir unsere Versprechen halten müssen.

Die vier Söhne

Die Tora spricht von vier Arten von Kindern: "Echad chacham we'èchad Rascha ... einer ist weise, einer ist bösartig und einer ist einfach und einer kann noch keine Fragen stellen."

Die Erziehung unserer Jugend steht am Sederabend im Mittelpunkt. Die jüdische Kontinuität ist nur garantiert, wenn unser geistliches Erbe an die nächste Generation weitergegeben wird. Der Pharao erkannte dies: Zuerst ließ er die Jungen in den Nil werfen, dann versuchte er, das Familienleben zu stören, und schließlich wollte er, dass die Erwachsenen ausgehen, aber die Kinder mussten in Ägypten bleiben (Schemot/ Ex 10: 11).

G-ttes große Liebe zum jüdischen Volk hat alles zum Besseren gewendet. Im mystischen Zehn Sefirot ist die vierte Sefira die des Chessed, G-ttes Liebe. In der Seder Nacht dreht sich also alles um die Nummer vier: vier Becher Wein, vier Fragen, vier Ausdrucksformen der Befreiung, vier Söhne.

Vier Charaktere

Das Judentum ist kontinuierliche Bildung. Tatsächlich sind die vier Söhne der Hagada vier Arten von Juden, vier Persönlichkeiten, die genauso gut Erwachsene sein können. Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen: Die vier Charaktere sind tatsächlich verschiedene Aspekte der Persönlichkeit eines jeden. Manchmal sind wir weise, manchmal bösartig, in anderen Bereichen sind wir einfältig oder nicht einmal in der Lage, die richtigen Fragen zu stellen. Doch all diese Aspekte bilden eine Persönlichkeit und alle vier Charaktere bilden ein Volk. Die Frage ist nur, wie die Erziehung von hoch zu niedrig erklingt, wie dieses g-ttliche Licht in die untersten Regionen von G-ttes Finsternis und jüdischer Ignoranz gelangt.

Die Sequenz

Der Hagada-Text beantwortet dies in verschleierter Form. Die Hagada-Ordnung der "vier Söhne" macht keinen Sinn: Der Tora-Text erwähnt zuerst den Rascha (Ex. 12,26) und der Chacham nur ganz hinten (Deut. 6,20). Wenn wir eine Prioritätenliste in der Reihenfolge des religiösen Gewichts und der Bedeutung für die jüdische Kontinuität erstellen würden, würde der Rascha ganz unten landen. Trotzdem platziert der Hagada-Text den Rascha direkt neben den Chacham und setzt sogar das verbindende Wort "und" dazwischen: "man ist vernünftig und man ist bösartig". Die anderen Kinder sind ebenfalls über das Verbindungswort und an den Chacham gebunden.

Auffällig ist auch, dass die vier Tassen Wein am Sederabend gegen die vier Arten von Kindern gerichtet sind. Der größte Teil der Geschichte über den Exodus aus Ägypten handelt von der zweiten Tasse, die sich gegenüber dem Rascha befindet. War das jetzt die Absicht?

Sollte der böse Sohn die meiste Aufmerksamkeit bekommen?

Fast unmittelbar nach der Passage über die vier Kinder geht der Hagada-Text mit den Worten "ursprünglich waren unsere Vorfahren Götzendiener" weit in unsere Geschichte zurück. Dieses Stück folgt fast direkt von Seiten der vier Söhne, denn der Talmud sagt, dass die Geschichte des Auszuges aus Ägypten mit dem bescheidenen Beginn des jüdischen Volkes beginnen muss. Die Frage ist jedoch, was diese Einführung in die götzendienerische Herkunft des jüdischen Volkes mit dem Seder zu tun hat.

Sünder gehören auch zum jüdischen Volk

Der Talmud (B.T. Sanhedrin 44a) besagt, dass ein Mensch zwar gesündigt hat, aber dennoch jüdisch bleibt. Trotz allem behält jeder Jude seine jüdische Neschama. Dies wird in der Einleitung zur Passage der vier Kinder angegeben, die "èchad chacham we'èchad Rascha" lautet. Das Wort "echad" bedeutet "eins" und zeigt an, dass in jedem, vom einfachsten bis zum weisesten, das Gefühl der Einheit G-ttes vorhanden ist. Eine bekannte Regel besagt, dass sobald einer der 600.000 Buchstaben in der Tora fehlt, die Tora nicht mehr zum Lesen verwendet werden darf. Gleiches gilt für die sechshunderttausend Mitglieder des jüdischen Volkes. Wenn nur einer fehlt, ist das jüdische Volk fehlerhaft. Deshalb müssen wir auch den Rascha in die Seder-Geschichte einbeziehen. Wenn er nicht an der Feier des Exodus beteiligt wäre, würde etwas in der Einheit des jüdischen Volkes fehlen. Tatsächlich ist es wahr, dass wir uns in der Seder-Geschichte hauptsächlich auf den Rascha konzentrieren, weil er in Gefahr ist, außerhalb des Bootes zu

erlaubt.

6. Wie viel Wein sollte ich trinken?

Darüber gibt es viele Meinungsverschiedenheiten. Das Hebräische Maß für Wein, das man in jedem der vier Becher trinken muss, heißt rewi'it.

Neben der leichtesten Meinung beträgt ein rewi'it 86,5 cm³, nach der schwersten Meinung 150 cm³ und nach Rabbi Moshe Feinsteins Meinung 97,95 cm³. Man kann selbst wählen, welcher Meinung man folgt. Der Becher sollte vorzugsweise vollständig geleert werden, aber wenn das nicht möglich ist, reicht es aus, den größten Teil des Becher-Inhalts zu trinken.

7. Kann ich aus den vier Bechern auch Traubensaft oder Cola trinken?

Folgende Reihenfolge ist bevorzugt:

1. reiner Wein;
2. Wein gemischt mit Traubensaft
3. Wein gemischt mit Wasser
4. Traubensaft;
5. Traubensaft gemischt mit Wasser
6. Rosinenwein oder chamar medina (Getränk, das einem Gast serviert wird, der nicht durstig ist: ein alkoholisches Getränk, Kaffee, Cola... (also kein Wasser))

Normalerweise trinkt man Wein; wenn man Wein nicht verträgt oder nicht gewohnt ist, so viel Wein zu trinken und deshalb nicht wie es Vorschrift ist, am Sederabend teilnehmen kann, kann man Nummer zwei in Betracht ziehen. Wenn auch das nicht möglich ist, dann können Sie Nummer drei nehmen, usw.

8. Was ist zu bevorzugen: Rot- oder Weißwein?

Wir bevorzugen Rotwein, weil er von guter Qualität ist und an das Blut der Jüdischen Kinder erinnert, das in Ägypten vergossen wurde.

9. Wie sind die Regelen für Hamozi am Sederabend?

Nach dem Händewaschen und der Beracha al netilat jadaim sprechen wir die Beracha „hamotzi" - über alle drei Mazzes (der Leiter des Seders hält die obere ganze Mazze, die mittlere gebrochene Mazze und die untere ganze Mazze in beiden Händen).

Dann lässt er die untere ganze Mazze los und spricht die Beracha „al achilat mazza" - über die obere ganze und mittlere gebrochene Mazze.

Beim Aussprechen der Beracha „al achilat mazza" sollte man nicht nur an die Mazze denken, die jetzt gegessen wird, sondern auch an die Korech Mazze, das "Sandwich" von Hillel und die Afikoman Mazze. Korech und Afikoman fallen auch unter das Gebot, Mazze zu essen.

Erst nach den beiden Berachot bricht man die beiden oberen Mazzes und

fallen.
Dies erklärt auch, dass sich der Rascha neben dem Chacham befindet, da nur der Chacham den Rascha von seinem Desinteresse befreien kann. Nur die sehr guten können die extrem Schlechten heilen und ihnen helfen.
Das Obige gilt auch intrapsychisch. Weil jeder Chacham einen Rascha in sich trägt. Der Talmud besagt, dass jeder, der größer als sein Nachbar ist, auch eher zum "Bösen" neigt. Deshalb sind auch alle nachfolgenden Söhne mit einem solchen Verbindungs-*waw* (und) mit dem Chacham verwandt. Denn gerade der Chacham kann durch sein Wissen und seine Führung allen folgenden Kategorien von Juden helfen. Dies ermöglicht allen Juden, eine Einheit zu bilden, die für die Fortsetzung des Auszuges aus Ägypten notwendig ist und die Tora empfängt.
Aber was deutet die Hagada damit, dass dieser Rascha, wenn er in Ägypten wäre, nicht befreit würde? Wir wollen ihm den Zugang zum Judentum nicht verweigern. Im Gegenteil. Diese Aussage galt nur vor der Gabe der Tora auf dem Berg Sinai. Nach dem Tora-Gesetz, als G-tt selbst zu jedem Juden sagte: „Ich bin dein G-tt", entstand die Idee, dass jeder für immer untrennbar mit dem größeren jüdischen Volk verbunden ist.
Dies erklärt auch, warum sich der Hauptteil des Seders auf den zweiten Sohn, den Rascha, konzentriert. Und über den fünften Sohn, der nichts über das Judentum weiß und sich in keiner Weise mit unseren Vorfahren Avraham, Jizchak oder Ja'akov verbunden fühlt, sprechen wir in dem Teil „Ursprünglich waren unsere Vorfahren Götzendiener". Schon vor dem Beginn des jüdischen Volkes gab es einen Ursprung, und jeder kann sich damit verbunden fühlen.
Erst nach Erörterung der Position des Rascha und des fünften Sohnes ist es sinnvoll, weiter über den Exodus aus Ägypten zu sprechen. Der Zweck des Vor-Seders, der vom Exodus erzählt, ist es, den Weg für die Ankunft des Maschiach vorzubereiten. Und er kann nur kommen, nachdem sich alle Juden vereinigt haben.

Sequenzschema:
Tora-Ordnung:
1. Rascha (Ex./Schemot 12:26)
2. Sche'eno jode'a lischol (Ex./Schemot 13: 8)
3. Tam (Ex./Schemot 13:14)
4. Chacham (Devarim/5. Mosche 6:20)

Ordnung in der Bedeutung
1. Chacham
2.Tam
3. Sche'eno jode'a lischol
4. Rascha

Die vier Söhne sind eigentlich vier Arten von (erwachsenen) Menschen. Der Chacham ist der Jude, der die Kraft der Tora von G-tt lernen und erkennen will. Der Tam ist der einfache, aber gehorsame und treue Jude, der nicht viel weiß, aber den Anweisungen des Chacham folgt. Der Rascha rebelliert gegen die Autorität seiner Lehrer, der Tora und G-ttes. Er glaubt selbst entscheiden zu können, was gut und was schlecht ist. Der she'eno jode'a lishol macht seinen eigenen Weg, er muss niemanden etwas fragen.

beginnt zu essen. Man taucht die Mazzes nicht in Salz. Von jeder der beiden oberen Mazzes wird eine Kezait (Olivengröße) gegessen, am besten gleichzeitig. Man bricht also eine Kezait von beiden oberen Mazzes ab und isst sie gleichzeitig. Wenn das nicht funktioniert, essen Sie zuerst ein Kezait der oberen Mazze und dann ein Kezait der mittleren Mazze.
Die untere Mazze, die bei der Beracha al Achilat Mazza freigesetzt wurde, soll beim Korech (dem "Sandwich" von Hillel) verwendet werden.
In Anbetracht der begrenzten Menge an Mazze, die in unseren Mazzes vorhanden ist, ist es klar, dass nur der Leiter des Seders eine Kezait von den beiden Mazzes, der oberen und der mittleren, essen kann. Die Verpflichtung, ein Kezait von beiden Mazzes zu essen, ist beschränkt sich daher auf ihn.
Die anderen Teilnehmer des Seder müssen nur eine Kezait essen und diese Kezait kann aus Stücken von mehr als einer Mazze bestehen.

10. Ich bekomme Magenprobleme von Mazzes. Muss ich die ganze Woche über Mazzes essen oder nur während der beiden Seder-Abende?
Während der Seder-Abende müssen Sie Mazzes essen. Für kranke Menschen, u.a. mit Magenbeschwerden gelten mildere Regeln. Konsultieren Sie dazu Ihren Rabbiner. Am Schabbat und Jom Tov sollte man bei den obligatorischen Mahlzeiten immer Hamotzi über zwei Mazzes sprechen und ein ordentliches Stück davon essen.
Zu den anderen Mahlzeiten muss man keine Mazzes essen, obwohl der Gaon von Wilna dies empfohlen hat.

11. Verkauf von Chametz: wie geht das?
Das Formular zum Verkauf von Chametz muss vollständig ausgefüllt an das das Büro der Orthodoxen Rabbinerkonferenz—Das Rabbinat Deutschland gesendet werden. (siehe Seite 1)
Wir möchten auf ein häufiges Missverständnis hinweisen. Die Leute denken oft, dass es auch in Ordnung ist, Chametz direkt an einen Nicht-Juden zu verkaufen. Angesichts der Komplexität des Verkaufs wird dringend empfohlen, dies dem der Orthodoxen Rabbinerkonferenz—Das Rabbinat Deutschland zu überlassen, indem Sie für die Orthodoxen Rabbinerkonferenz—Das Rabbinat Deutschland eine Vollmacht für den Verkauf von Chametz erstellen.
Der Verkauf von Chametz in der Art, wie es allgemein gemacht wird, ist erlaubt, wenn man sein Chametz nicht zerstören will. Es sollte beachtet werden, dass es eine Mitzwa ist, alles Chametz, das sich in Jüdischem Besitz befindet, unabhängig davon, an welchem Ort, vor Pessach zu entfernen.

DIE SÄULEN DER JÜDISCHEN KONTINUITÄT

Unsere Vorfahren legten den Grundstein für unsere Identität
Wir bewahrten unsere Sprache, unsere Namen, unsere Kleidung und unsere Solidarität.

Unmittelbar bei G'ttes erstem Gespräch mit Mosche am brennenden Dornbusch am Fuße des Berges Sinai erzählte HaSchem Mosche von den zukünftigen Exil-Zeiten, in denen wir in Zukunft leben würden. HaSchem sagte Mosche, dass er mit dem Jüdischen Volk in allen zukünftigen Exilen sein würde. Mosche fragte HaSchem, ob es weise sei, bei dieser Befreiung aus der Ägyptischen Sklaverei auch zukünftige Befreiungen zu erwähnen. Dies würde bedeuten, dass weitere Exile für die Bnei Jisra'el folgen würden, was nicht sehr ermutigend wäre. HaSchem stimmte mit Mosche überein. HaSchem hat das kommende Exil nicht erwähnt, um die Bnei Jisra'el nicht zu entmutigen. Schließlich haben wir Ägypten verlassen, aber wie können wir all diese kommenden Exile ohne allzu große spirituelle Schäden überstehen?

Das Judentum nachhaltig gestalten

Wie können wir diese Golus überleben, hier und jetzt im Jahr 2022, und wie haben unsere Vorfahren das alles überlebt? Hier gibt es viele Faktoren zu berücksichtigen. Ich werde mich hier auf die Bemühungen unserer Erzväter und ihrer Kinder, der Schewatim (der Stammväter, von Re'uwen bis Josef und Benjamin) und der Eltern und des Schwiegervaters von Mosche Rabbenu konzentrieren, das Judentum

zukunftsfähig zu gestalten.
Beginnen wir mit Amram und Jocheved, den Eltern von Mosche.

BESCHEIDENHEIT UND ZUHÖREN

Die erste Säule ist Bescheidenheit, Integrität und die Fähigkeit, auf die Weisheit anderer zu hören. Ein deutliches Beispiel dafür finden wir kurz vor Mosches Geburt in Ägypten, aber auch kurz vor Matan Tora (Empfang der Tora).

die Organisation des Gerichtswesens

Kurz bevor wir die Tora nach dem Auszug aus Ägypten auf dem Berg Sinai empfingen, beschreibt die Tora, wie Jitro, der Schwiegervater von Mosche Rabbenu, ihm Ratschläge für die Organisation des Gerichtswesens, der Batei din, gab. Mosche musste nicht alles selbst machen. Mosche musste nur die schwierigsten Fragen beantworten. Den Rest musste er an niedere Dajanim (Richter) delegieren: "Hört mir zu, ich rate euch, aus dem Volk anständige Männer auszuwählen, Männer, die G'tt fürchten und die Wahrheit lieben, die mit dieser Aufgabe nichts verdienen wollen. Ernenne sie zu Oberhäuptern über tausend, hundert, fünfzig und zehn Familien".

78.600 neue Dajanim (Richter)

Jitro sah, dass das zu viel für Mosche war. Er fand eine Lösung, die die Grundlage für die völlig neue Organisation des gesamten Justizwesens bildete, an der fast 80.000 Personen beteiligt waren. Vergleichen Sie dies mit der Zahl der Richter pro Einwohner in Deutschland. Dann werden Sie sehen, wie viel Aufmerksamkeit das Judentum dem Gesetz schenkt. Wahrlich sensationell.

Beratung von außen

Noch bemerkenswerter ist die Tatsache, dass wir, das Jüdische Volk, nicht auserwählt sind, weil es so viele von uns gibt oder weil wir so klug sind. Keiner der Jüdischen Anführer wurde wegen seines oder ihres IQs ausgewählt. Das Judentum sucht nach guten Eigenschaften, nach G'tt- und Menschenliebendem Verhalten. Das sind die Charaktereigenschaften, die zählen.

Wir sind bereit die Wahrheit zu akzeptieren

Was Matan Tora wirklich auszeichnet, ist, dass der Übergabe der Tora eine Episode vorausgeht, in der wir einen Rat von einem völligen Außenstehenden erhalten. Es zeigt, dass wir bereit sind, die Wahrheit zu akzeptieren, unabhängig von der Frage, wer diese Weisheiten verkündet. Schon Ramban, Nachmanides (1194 -1270), sagt uns, dass wir immer offen für die Wahrheit sein sollen. Wir sollten sie von "jedem annehmen, der sie verkündet". Ich finde, das ist ein 'eyeopener'. Wir sind nicht stur, sondern lassen uns von den Weisen und Gelehrten aus allen möglichen Bereichen beraten. Integrität und Aufrichtigkeit ist etwas, dem wir selbst gerecht werden müssen. Weisheit können wir auch von anderen hören.

"Dein Entschluss ist härter als das Dekret des Pharaos"

Auch die Gründung des Jüdischen Volkes geht auf einen Jüdischen Anführer zurück, der bereit war, auf ein kleines Kind zu hören. Ganz am Anfang unserer Nationenbildung in Ägypten beschloss der Pharao, alle jüdischen Jungen zu töten, indem er sie in den Nil warf. Amram, der Vater von Mosche Rabbenu, war mit Jocheved verheiratet.
Aufgrund des strengen Urteils des Pharaos beschlossen sie, sich scheiden zu lassen und keine weiteren Kinder mehr in die Welt zu setzen. Da Amram der spirituelle Anführer der Juden in Ägypten war, folgten alle jüdischen Männer seinem Beispiel und verließen ihre Frauen, damit keine Kinder mehr geboren wurden.

Auch alle ungeborenen Neschommes (Seelen) betroffen

Miriam, Amrams Tochter und Mosches ältere Schwester, die damals fünf Jahre alt war, sagte ihrem Vater, dass seine Entscheidung härter und verhängnisvoller sei als das Dekret des Pharaos: "Der Pharao hat nur beschlossen, die kleinen Jungen zu töten, aber wegen deiner Entscheidung werden keine Mädchen mehr auf die Welt kommen. Und nicht nur das: Das Dekret des Pharaos tötet nur die Jungen, die in diese Welt geboren werden. Aber durch deinen Entschluss werden alle ungeborenen Neschommes (Seelen) dieser Welt und der kommenden Welt betroffen sein!

Amram ließ sich von seiner kleinen Tochter zurechtweisen

Amram nahm sich die Worte seiner jungen Tochter zu Herzen und heiratete Jocheved erneut. Auch alle anderen Männer nahmen ihre Frauen zurück. Kurz darauf wurde Mosche Rabbenu geboren, der das Jüdische Volk aus Mitzraim (Ägypten) befreien sollte. Das Jüdische Volk wuchs und gedieh trotz aller Unterdrückung.

Bescheidenheit, Integrität und Ehrlichkeit

Ich finde das erstaunlich. Der weise Anführer jener Generation ließ sich von einem fünfjährigen Mädchen, das gleichzeitig seine Tochter war, zurechtweisen. Damit wurde der Grundstein für den Aufbau der Nation Am Jisrael gelegt. Glücklich sind diejenigen, die nicht stur sind und die guten Ratschläge anderer annehmen, wer auch immer sie sein mögen. Bescheidenheit, Integrität und Ehrlichkeit bleiben unsere Leitprinzipien!

Josefs spirituellen Bemühungen

Josef, der Vizekönig von Ägypten, sah die erste Welle der Korruption und Unterdrückung in Ägypten voraus. Er wollte um jeden Preis verhindern, dass sich die Bnei Jisrael assimilieren. Josef trug durch seine geistigen Vorbereitungen auf den Golus in Ägypten dazu bei. Diese spirituellen Bemühungen sind an den Namen seiner Kinder erkennbar. Wir verwenden diese Namen von Efraim und Menasche immer noch im Kindersegen am Freitagabend, dem Beginn des Schabbats.

An den Namen seiner Kinder erkennbar

Die Tora sagt über beide Namen: "Schon vor der Hungersnot hatte Josef zwei Söhne von Osnat, der Tochter Potifars. Den Ältesten nannte er Menasche, weil er sagte: 'G'tt hat mich all mein Elend und den Verlust meiner Familie vergessen lassen', und den Jüngsten nannte er Efraim, weil er sagte: 'G'tt hat mich im Land meines Elends fruchtbar gemacht'" (Gen. 41: 50-52). Beim Fortbestehen des Jüdischen Volkes spielten die jüdischen Namen eine wichtige Rolle, da sie wichtige Merkmale für das Überleben im Golus waren.

Was sind die Merkmale, die in diesen beiden Namen enthalten sind?

Der Name Efraim

Die Hebräische Endung -aim weist auf einen Dualis hin. Dualis bedeutet zwei einander entsprechende Dinge. Augen heißt auf Hebräisch ‚Ejnaim', weil sie immer 'zusammenarbeiten' . Die Füße heißt auf Hebräisch

Fortsetzung S. 74

Freiheit die ich meine

Statussymbole und Besitzdenken machen und abhängig - die Feiertage zeigen einen Ausweg

Wenn man den Ablauf des Pessachseders betrachtet, entdeckt man, dass dort einige Gegensätze zum Ausdruck kommen. Zum einen gibt es das bittere Kraut und die Charosset, die das Elend und die Bitterkeit der Versklavung in Ägypten symbolisieren sollen.

Andererseits symbolisieren die vier Gläser Wein, die schöne Mahlzeit und die Tatsache, dass wir uns bei ihrem Verzehr anlehnen sollen, die Freiheit und die Gemütlichkeit, die wir nach unserer Befreiung genießen dürfen. Man kann sagen, dass der Grund für diesen Widerspruch darin liegt, dass wir uns sowohl an die schweren Zeiten vor der Befreiung als auch an die nachfolgenden guten Zeiten erinnern müssen. Und nur, wenn wir in der Lage sind, beide Perspektiven zu fühlen, können wir wirklich verstehen, welche Güte uns von G'tt zuteil geworden ist.

PARADOX Doch die Mazza selbst, das wichtigste Element des Seders, bleibt ein Paradox. Einerseits symbolisiert Mazza unsere Freiheit. Die Tora selbst schreibt: »Sieben Tage sollst du sie essen ... denn in Eile bist du aus Ägypten gezogen« (5. Buch Mose 16,3). Genauso wie auch bei den vier Gläsern Wein muss Mazza verzehrt werden, während wir uns anlehnen, was unsere Freiheit symbolisiert. Dieses unterscheidet die Mazza zum Beispiel vom bitteren Kraut, bei dessen Verzehr man sich nicht anlehnt, und das die Sklaverei symbolisiert.

Und doch wird Mazza »lechem oni« (gewöhnlich übersetzt als »Brot des Kummers«) genannt. Sie ist so einfach, wie Mehl und Wasser nur sein können. Jede Hinzufügung des Geschmackes und/oder Süßstoffes würde die Mazza für den Sederabend ungeeignet machen. Es darf nur Teig aus Wasser und Mehl sein, der in einem Ofen gebacken wurde. Wie kann das die Erinnerung an Freiheit und Reichtum zum Ausdruck bringen? Wie kann es mit dem herrlich gedeckten Tisch, dem gönnerhaften Anlehnen und den funkelnden Gläsern voller Wein harmonieren?

MANGEL Der Maharal aus Prag (16. Jahrhundert) beantwortet diese Frage folgendermaßen: Der Ausdruck »lechem oni« wird seiner Meinung nach als »Brot der Armut« und nicht als »Brot des Kummers« übersetzt. Damit ist aber nicht die Armut im Sinne des Leidens gemeint, sondern eher eine Art Armut, die ein Mensch verspürt, wenn ihm etwas fehlt. Wie kann aber das Fehlen von etwas ein Symbol für die Freiheit sein? Das Gegenteil von Freiheit ist Abhängigkeit. Wenn jemand über uns herrscht und wir ihn immer um Erlaubnis bitten müssen, wenn wir etwas tun wollen, sind wir nicht frei. Und innere Abhängigkeit ist noch schlimmer als Abhängigkeit von äußeren Dingen.

SUCHT Eine Person, die einen Tag ohne eine Schachtel Zigaretten nicht überleben kann, ist kein völlig freier Mensch mehr, sondern wird durch die Sucht nach Zigaretten deutlich eingeschränkt.

Rabbiner Avraham Radbil

Zigaretten sind also ein äußeres Element, das den Menschen in seiner Freiheit begrenzt und damit »versklavt«.

Wie steht es überhaupt mit unseren Bedürfnissen? Je größer diese sind, desto untertäniger sind wir. Wenn zum Beispiel das Feiern zu unseren Bedürfnissen gehört, dann müssen wir dementsprechend verdienen, um uns große Partys leisten zu können, und müssen uns Zeit für die Lokalauswahl nehmen. Vielleicht müssen wir sogar unseren Wohnort so wählen, dass das Ausgehen für uns leichter wird.

Deswegen ist das Brot (die Säule des Lebens) an Pessach das Einfachste. Es ist Mehl und Wasser, nichts mehr. Wer nicht viel braucht, dessen Freiheit ist viel größer als die desjenigen, der große Ansprüche hat. Ein Rucksacktourist hat bei Weitem mehr Auswahl an Reisezielen als ein Jetsetter.

Freiheit ist für jeden Menschen das, was er am meisten schätzt. Ein Mensch zu sein, bedeutet, einen freien Willen zu haben. Um ein volles Maß an Freiheit zu erreichen, müssen wir vermeiden, uns von »künstlichen« Bedürfnissen fesseln zu lassen. Je kleiner unsere Bedürfnisse werden, desto größer wird unsere Freiheit.

SCHABBAT Diese Idee ist auch in den Geboten des Schabbats enthalten. Am Schabbat trennen wir uns von vielen materiellen Dingen, wie Zigaretten, Handys, Fernseher, Radio und so weiter. Einer der Gründe, warum wir Schabbat feiern, ist, dass wir uns – genauso wie an Pessach – an den Auszug aus Ägypten erinnern, also aus der Sklaverei in die Freiheit. Indem wir materielle Dinge ablegen oder abstellen, zeigen wir, dass wir von ihnen nicht abhängig oder nach ihnen süchtig sind. Wir sind freie Menschen, keine Sklaven unseres Besitzes. Insofern bestimmen wir auch selbst, ob und wann wir diese Dinge benutzen, und nicht umgekehrt.

BESITZ Schabbat und Pessach zeigen uns, dass wir die materiellen Dinge definieren, und dass nicht wir durch unseren Besitz bestimmt werden. Diese Idee ist in heutiger Zeit, in der die Welt materialistischer ist als je zuvor, ausgesprochen aktuell. Menschen werden heute durch ihren Besitz definiert, durch ihr Handy, durch ihr Auto, durch ihr Haus.

Doch wenn man sie – abgesehen von ihrem Besitz – einfach als Menschen betrachtet, kann man leider manchmal nicht allzu viel erkennen. Unsere Antwort darauf ist unsere Lehre aus Pessach und Schabbat: Wir definieren unseren Besitz und lassen uns keinesfalls durch unseren Besitz definieren. Mit diesem Gedanken wünsche ich Pessach kascher we sameach!

Exil - Harte Schule in Ägypten

Obwohl wir Kinder der Moderne das nicht gerne hören, haben unsere Taten Folgen, und das auch im Diesseits – so lehrt es die Tora. Ja, wir lieben unsere Autonomie, und wir wollen selbst entscheiden, ob wir uns an die Gebote G'ttes halten oder nicht. Und wir lehnen es zudem ab, die Konsequenzen zu tragen, die sich aus dieser Haltung ergeben.

SÜNDEN

Doch die Tora, obwohl stets zeitgemäß und modern, kann mit einer solchen Haltung nichts anfangen, denn die Taten des Menschen haben definitiv ihre Bedeutung – ob die Folgen dieser Taten nun Belohnung oder Strafe sind. Zwar ist die Verbindung zwischen Aufrichtigkeit oder Sünde und Belohnung oder Strafe im Diesseits für uns nicht eindeutig zu erkennen, denn den Bankräuber zum Beispiel trifft auf seinem Fluchtweg keineswegs der Blitz. Dennoch sind Belohnung und Strafe eine reale Angelegenheit, und zwar nicht nur für das Individuum, sondern auch für ganze Völker. So lesen wir immer wieder (zum Beispiel im Buch Richter oder in den zwei Büchern Samuel aus dem Tanach), wie das Volk Israel wegen seiner Sündhaftigkeit seine Hoheit für einige Jahrzehnte verlor, von einem anderen Volk unterworfen und sogar unterdrückt wurde.

Rabbiner Arie Folger

Die bekanntesten Beispiele »nationaler Bestrafung« wegen der Sündhaftigkeit großer Teile des Volkes sind natürlich die Zerstörungen der beiden Tempel Jerusalems, des ersten durch die Babylonier und des zweiten durch die Römer. Klar ist also: Die Tora gesteht dem Menschen weder auf persönlicher noch auf nationaler Ebene eine konsequenzlose Autonomie zu.

HAGGADA Doch wie passt das ägyptische Exil in dieses Modell? Gibt es irgendeine schreckliche Sünde, aufgrund derer das Volk versklavt werden musste? Manche Kommentatoren suchen eine solche Sünde, aber diese Suche fällt nicht leicht. Hingegen finden wir eine Stelle in der Pessach-Haggada, in der behauptet wird, dass »der Heilige, gepriesen sei Er, das Ende der Gefangenschaft bedacht hat, um zu vollbringen ... Deine Nachfahren werden Fremdlinge sein, zu Knechten gemacht und unterdrückt werden, 400 Jahre.« Danach sollen die Nachfahren »sogleich« wegziehen.

Wenn das Volk wegen Missetaten ins Exil gehen musste, dann müsste die Erlösung aus diesem Exil auch an die Bedingung einer ernsthaften Umkehr geknüpft sein; vorher dürfte die Erlösung eigentlich gar nicht kommen! Denn falls Letztere automatisch geschieht, ohne dass irgendetwas vom Volk erwartet wird, dann wird es von seinen Fehlern auch nicht ablassen, und die Sünde – und damit das Exil – wird sich wiederholen.

BUND Im obigen Zitat aus der Haggada kam die Erlösung aber doch automatisch; sobald die 400 Jahre abgelaufen waren, wurde das Volk unmittelbar erlöst. Das Zitat aus der Haggada verweist auf den »Bund zwischen den Stücken«, ein Bund, den G'tt mit Awraham laut dem 15. Kapitel des 1. Buch Mose schloss. Dort versprach G'tt dem Awraham Nachfahren, die »von deinem Leibe kommen« sollen, versprach ihm außerdem, dass daraus ein Volk entstehen wird, und sicherte den Nachkommen Awrahams das Heilige Land zu.

Nur ist in dieses Versprechen eine merkwürdige Klausel eingeflochten, die bereits in der Haggada zitiert wurde (1. Buch Mose 15,13): »Du sollst sicher wissen, dass deine Nachfahren Fremdlinge sein werden in einem Lande, das nicht ihnen gehört; und man wird sie zwingen, zu dienen, und demütigen 400 Jahre lang.«

Awraham wird hier nicht zurechtgewiesen, und auch von einer Sünde ist nicht die Rede. Wieso wird ihm dann versichert, dass seine Nachfahren versklavt werden, und wieso werden sie nach genau 400 Jahren erlöst? Und weswegen müssen sie so sehr unter dem schweren Joch der ägyptischen Versklavung leiden?

KLEINGEDRUCKTES Irgendwie passt das ägyptische Exil nicht in das herkömmliche Modell der Belohnung und Bestrafung unseres Volkes. Es wirkt sogar so, als ob die Versklavung in Ägypten gar keine Strafe ist, sondern zu den guten Nachrichten des Bundes gehört, aber warum? Man könnte die ägyptische Versklavung mit den Geschäftsbedingungen von Versicherungen vergleichen, die des Öfteren im Kleingedruckten ganz unten oder auf der Rückseite des Vertrages stehen. Keiner liest sie, aber sie bestimmen schlussendlich, was zu welchem Zeitpunkt unter welchen Umständen versichert ist.

Tatsächlich sieht es so aus, als ob das ägyptische Exil für das Volk unentbehrlich war – aber warum? Der obige Bund, den G'tt mit Awraham schloss, bildet eine von verschiedenen Stufen der Auserwählung Awrahams. Auf einer anderen Ebene, im 1. Buch Mose 18,9, lernen wir, weswegen Awraham und mit ihm das spätere jüdische Volk auserwählt wurde: »Denn ich habe ihn dafür erkoren, dass er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, des Ewigen Weg einzuhalten und zu tun, was recht und billig ist, damit der Ewige auf Awraham bringe, was Er ihm verheißen hat.«

Awraham war nicht der einzige Gerechte auf Erden, aber er ging einen Schritt weiter als die, die persönlich aufrichtig waren. Awraham wurde auserwählt, weil er seine aufrechten Werte auch weitervermittelte, weil er »seinen Kindern und seinem Haus« befehlen wird, den Weg G'ttes zu gehen und Zdaka u-Mischpat, Gerechtigkeit und Recht, zu üben.

GEBOTE Dieses Festhalten an G'ttes Geboten könnte der Schlüssel zu dem Problem sein, das hier diskutiert wird. Als G'tt Awraham verkündete, dass seine Nachfahren versklavt werden, ist die Grundlage für diese Ankündigung keine Sünde. Die Versklavung ist also keine Strafe, sondern gehört zum Bund – vielleicht, weil diese Versklavung eine wesentliche und unentbehrliche Rolle in der Entwicklung des Volkes spielt. Die Tora nennt Ägypten den »eisernen Ofen« (5. Buch Mose 4,20). Dort wurde das Volk geschmiedet.

Doch weshalb musste das Volk überhaupt versklavt werden und leiden? Weshalb mussten die Nachfahren Awrahams leiden? Damit sie seinen Auftrag erfüllen können. Awraham war der erste und erfolgreichste Vertreter G'ttes aller Zeiten. Sowohl

Exil - Harte Schule in Ägypten

Gläubige als auch als Skeptiker, Monotheisten oder Götzendiener fanden in Awraham einen wohlwollenden Lehrer und einen liebevollen Freund.
G'tt wählte Awraham aus, damit er ein Volk hervorbrachte, das auf den Prinzipien der Frömmigkeit, des Rechts und der Gerechtigkeit begründet ist. Das Volk soll auf Grundlage dieser Werte nach dem Wort G'ttes leben, Ihm dienen und sich Ihm annähern. Hier aber liegt das Problem. Wie können wir, deren größte Sorge Steuererhöhungen oder Schwankungen auf den Aktien- und Immobilienmärkten sind, wirklich das Leid der Armen begreifen? Wie können die Sorgen der Unterdrückten auch unsere Sorgen werden, wie kann das Leid der Schwachen und Kranken uns angehen?
ERFAHRUNG G'tt sagt: Damit deine Nachkommen, lieber Awraham, dieses große Volk werden können, müssen sie zunächst in Ägypten »trainieren« und die Bitterkeit der Armut, der Versklavung und der Unterdrückung kennenlernen. Dieses Erlebnis wird sie dann ewig begleiten. Damit sie die Erfahrungen im »eisernen Ofen« nicht vergessen, werden sie jährlich nicht nur den Auszug und die Erlösung feiern, sondern auch der Versklavung gedenken

EXODUS - und er schritt vorüber

Wie G-tt bei der zehnten Plage die erstgeborenen der Hebräer verschonte

Dem Kapitel 12 im 2. Buch Mose kommt beim Auszug aus Ägypten eine wichtige Stellung zu. Dort werden zentrale Elemente des Auszugs erwähnt, die auch heute noch für unseren Sederabend und unser Verständnis von Pessach entscheidend sind.
Es sollte uns also nicht wundern, dass wir am ersten Pessachtag daraus lesen – und zwar gleich zu Beginn die Verse 21 bis 23: »Darauf rief Mosche alle Ältesten Israels und sprach zu ihnen: Zieht heraus und nehmt euch Schafe für eure Familien und schlachtet das Pessachopfer. Nehmt einen Bund Ysop und taucht ihn in das Blut, das im Becken ist, und bringt von dem Blut, das im Becken ist, an den Türsturz und an die beiden Pfosten. Ihr aber, keiner gehe aus seinem Haus, bis es Morgen wird! Wenn dann der Ewige vorüberzieht, um Ägypten zu schlagen und das Blut am Türsturz und an den beiden Pfosten sieht, dann wird Er an der Tür vorbeigehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, um euch tödlich zu treffen.«
Es ist die eindrückliche Beschreibung des Schutzes vor der zehnten Plage, die Ägypten heimsuchen und alle Erstgeborenen, Mensch und Tier, sterben lassen wird – ausgenommen diejenigen, die quasi den ersten Pessachseder feiern. Sie werden verschont.
ÜBERLIEFERUNG Der Text ist fast eine Wiederholung des Kapitelanfangs, als Mosche von G'tt instruiert wird. Es gibt allerdings feine inhaltliche Unterschiede zwischen G'ttes Wort an Mosche und Mosches Ansprache an die Ältesten des Volkes. Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808–1888) erklärt es mit der mündlichen Überlieferung: »Gleich bei diesem ersten Gesetze ist uns ein konkretes Beispiel von Tora schebal Pe (mündliche Tora) gegeben. Wir sehen hier Mosche, den Ältesten des Volkes, eine die Ausführung eines Gesetzes näher präzisierende Bestimmung mitteilen, welche in den voranstehenden Aussprüchen G'ttes nicht enthalten ist.«
Doch es kommen nicht nur Details hinzu. Manche für Pessach ganz elementaren Dinge, die am Kapitelanfang erwähnt werden, wie beispielsweise der Zeitpunkt der Schlachtung oder Angaben über die Kräuter und Mazzot, fehlen hier. Es geht ausschließlich um das Blut des Lamms und seinen Zweck.
Für Benno Jacob (1862–1945) ist das ganz entscheidend für das, was geschehen wird. Es nimmt die Dramatik der Fortsetzung der Plagen vorweg. Für die zehnte Plage ist in der Tat das Blut, und zwar allein das Blut, von unentbehrlicher Wichtigkeit. Denn das Blut bewirkt das Hinüberschreiten – so wie es bereits in Vers 13 heißt: »Dann wird das Blut für euch zum Zeichen dienen an den Häusern, in denen ihr euch befindet. Ich sehe das Blut und schreite über euch hin (passach), und euch wird kein vernichtender Stoß treffen, während Ich im Land Ägypten erschlage.«

Rabbiner Jehoshua Ahrens

Vom Wortstamm »passach« kommt der Name unseres Festes Pessach. Raschi (1040–1105) meint zu Vers 13, passach bedeute vorüberschreiten, auslassen, und er zitiert Jesaja als Beispiel. Auch zu Vers 23 kommentiert Raschi, dass es »hinwegschreiten« bedeutet.
Allerdings fällt auf, dass »uphasachti« in Vers 13 und »uphasach« in Vers 23 bei Hirsch nicht gleich übersetzt wird. In Vers 13 heißt es: »Ich … schreite über euch hin« und in Vers 23: »es schreitet zögernd G'tt über den Eingang hin«. Warum diese Unterscheidung? Was soll das »zögernd« bedeuten? Offensichtlich weist Hirsch hier auf eine Diskussion in der rabbinischen Literatur über die Bedeutung von »passach« hin. Tatsächlich ist die Bedeutung des Wortes nämlich gar nicht so klar.
DEBATTE Die Mechilta de Rabbi Jischmael aus dem 2. Jahrhundert berichtet in Massechta de Pischa von einer Debatte zwischen Rabbi Joschija und Rabbi Jonathan über das Wort »pasachti«.
Rabbi Joschija verknüpft es mit »pasaiti«, also »ich trat hinüber«, und erklärt, es bedeute, dass G'tt die jüdischen Häuser »übersprungen oder ausgelassen« hat.
Diese Übersetzung ist mit der Vorstellung verknüpft, G'tt wolle die Erlösung beschleunigen – eines der Motive der ungesäuerten Brote und des eiligen Essens.
Rabbi Joschija begründet diese Meinung mit einem Vers aus Schir Ha-Schirim, dem Hohelied: »Die Stimme meines Geliebten kommt plötzlich, um mich zu erlösen, als würde er die Hügel überspringen« (2,8). Rabbi Jonathan ist anderer Meinung und erklärt, »pasachti« bedeute, dass G'tt zu den Juden barmherzig gewesen und die Befreiung ein Akt der Gnade war. Die Mechilta de Rabbi

EXODUS - und er Schritt vorüber

Jischmael fasst schließlich zusammen: »Ein pischa ela chajis« – »Es gibt kein(e andere Übersetzung von) Pessach als Barmherzigkeit.«
Folgerichtig kommentierte der berühmte Rav Sa'adja Gaon, dass »passach« in Vers 23 »Erbarmen haben« und »Sewach Pessach« in Vers 27 »das Opfer der Gnade« bedeutet.
KÖRPER Gerade diejenigen, die es problematisch finden, dass G'tt quasi körperliche Merkmale zugeschrieben werden, lehnen ein »Hinüberschreiten« G'ttes ab. In seiner aramäischen Übersetzung verwendet Onkelos (2. Jahrhundert) beispielsweise das Wort ve'ejchos, also »Ich werde Mitgefühl haben«. Er schreibt G'tt offensichtlich lieber ein Gefühl wie Gnade zu und tut sich schwer mit der Vorstellung, G'tt habe tatsächlich physisch Häuser »übersprungen«.
Eine andere Bibelübersetzung, Targum Jonathan (2. Jahrhundert), übersetzt das Wort an mehreren Stellen mit »Erbarmen haben« und an einer Stelle mit »zum Schutz«. Doch zum Schutz vor wem oder was? Vor G'tt würde sicherlich keinen Sinn machen.
Hirsch übersetzt Vers 23 mit »und es schreitet zögernd G'tt über den Eingang hin und lässt das Verderbende nicht in eure Häuser kommen«.
Viele Übersetzer verstehen aber Hamaschchit nicht als »das Verderbende«, sondern als »den Verderber«. Wenn G'tt aber den Verderber aufhält, dann kann nicht sein, dass G'tt die Häuser übergeht, sondern nur, dass er aus Barmherzigkeit den Engel des Todes nicht in die jüdischen Häuser lässt.
Rabbi Ovadja Sforno (1470–1550) bringt beide Positionen sehr schön zusammen: »Er (G'tt) sandte ... eine Schar Verderben bringender Engel, und ohne das Überspringen Israels, das G'tt in Seiner Barmherzigkeit tat, wären sie nicht vom Elend, der den Rest Ägyptens befallen hatte, verschont worden.«

Das Pessach Fest ...

..... das wir zur Zeit feiern, wird auch „Hag Hamazot" – Matzenfest genannt. Eine der wichtigsten Mitzwot von Pessach besteht darin, dass Juden im Laufe des Festes auf Gesäuertes verzichten und stattdessen Matzen, ungesäuertes Brot, essen. Die Matze war schon immer die beliebteste jüdiche Speise. Selbst in gefährlichen Zeiten, als Regierungen mit allen Kräften versuchten die Juden ihres historischen Gedächtnisses zu berauben; als man für die Einhaltung der Gebote seinen Job verlieren oder gar ins Gefängnis kommen konnte, hat jede Familie trotzdem Versucht Matzen auf den Festtisch zu legen. Heutzutage, da alle Verbote verschwunden sind und der Staat unseren Glauben respektiert, erfreuen sich Matzen noch größerer Beliebtheit. Und diese Beliebtheit wurde nicht durch die Tatsache, dass Matzen wohlschmeckend und gesund sind, hervorgerufen. Der wichtigste Grund besteht darin, dass die Matze unser nationales Gedächtnis und gleichzeitig auch die wichtigste Lehre für unsere Gegenwart und Zukunft ist.

Landesrabbiner Mosche Flomenmann

Jedes mal wenn wir Matzen essen, erinnern wir uns wie unsere Vorfahren aus der Sklaverei befreit wurden – wie sie zu einem Volk wurden. Doch in den Tagen von Pessach sollten wir nicht einfach an die Geschichte denken, sondern uns jedes mal so fühlen als ob wir es wir sind, die gerade befreit werden. Die hassidische Lehre erklärt, dass allen Menschen stets Dinge begegnen, die ihre Freiheit einschränken. Dies können äußere Umstände oder unsere eigenen negativen Eigenschaften sein, die man auch „ezer-a-ra", ein böser Trieb, nennt. Der Mensch ist ein Sklave solcher Dinge und soll sich von diesen befreien.
Wir können uns aber erst dann wirklich von „ezera-ra" befreien, wenn wir dessen Ursprung erkennen. Dieser Usprung ist ein übertriebenes „Ego", Stolz oder Hybris. Die Matze, hingegen, ist ein Symbol für entgegengesetzte Qualitäten: Bescheidenheit, Glaube und absolutes Vertrauen in G-tt. Doch wenn wir einen Blick in die Tora werfen, finden wir noch einen weiteren Grund, weshalb uns die Mitzwa Matzen zu essen auferlegt wurde: „Sieben Tage esst Matzen, weil ihr in Eile Ägypten verlassen habt". Wieso ist es so wichtig, dass Juden in Eile waren? Es war nicht, weil sie Angst vor dem Pharao hatten, sondern, weil G-tt ihnen sagte: „Ich bin bereit euch aus Ägypten zu führen. Brechen wir sofort auf!" Und so machten sich unsere Vorfahren sofort auf den Weg, ohne den Teig für die Brote säuern zu lassen. Hätten sie stattdessen beschlossen zuerst alle ihre Probleme zu regeln, sich gut für die Reise durch die Wüste vorzubereiten, dann wären sie auch weiterhin in ägyptischer Sklaverei geblieben. Doch sie taten, was G-tt ihnen befohlen hat, sogar ohne Brot. Denn zuerst soll man den Willen G-ttes erfüllen und dann wird G-tt helfen, sodass für uns alles gut gehen wird.
Genau so sollten wir auch heute vorgehen wenn wir uns von jeglichen Abhängigkeiten befreien, ob von äußeren oder von innerlichen. Wir sollen nicht auf den nächsten Tag aufschieben. Unsere Befreiung soll nicht „morgen", sondern sofort beginnen. Das ist die Lehre von Matzen und Pessach. Möge G-tt unsere Befreiung nicht nur unverzüglich und vollständig, sondern auch heiter und fröhlich machen – so wie wir uns vergnügen und freuen wenn wir am Sedertisch versammelt sind!

DIE SÄULEN DER JÜDISCHEN KONTINUITÄT

Raglajim': sie müssen immer das gleiche Tempo halten, um nicht zu stolpern.
Efraim kann aus dem Stamm 'fri' gelesen werden und bedeutet dann doppelt (Dualis) fruchtbar. Josef schafft es, sowohl physisch als auch spirituell fruchtbar zu sein und das Judentum zu bewahren und zu verbreiten - sogar in Ägypten. Das ist bemerkenswert, weil Ägypten ein sehr mächtiges Reich mit einer sehr fortschrittlichen und dominanten Kultur war, aber es wird noch interessanter, wenn wir erkennen, welche tiefere Psychologie hinter dieser "Fruchtbarkeit" steckt. Einfach gesagt: Was ist das Geheimnis der Jüdischen Kontinuität?

Das Geheimnis der Jüdischen Kontinuität

Das Jüdische Volk wird gelegentlich mit dem Sammelnamen Efraim bezeichnet, wie der Pasuk (Vers) im Propheten Jirmijahu (Jeremia 31,19) zeigt: "Ist nicht Efraim 'haben jakir li', mein geliebter Sohn, mein geliebtes Kind, wenn ich von ihm spreche, denke ich immer mehr an ihn, Ich will Mich seiner erbarmen".

Efer bedeutet Asche

Die tiefere Bedeutung, die für unsere jüdische Beständigkeit wesentlich ist, kommt von dem Wort Efer (aus Efraim). Efer bedeutet im Hebräischen "Asche". Wenn wir uns im Verhältnis zum Allmächtigen als Asche betrachten und G'ttes Wegen in Liebe und Ehrfurcht folgen, können wir uns einer jüdischen Zukunft sicher sein. Asche bringt uns dazu, seinen Wegen mit Ehrfurcht zu folgen.

Bescheidenheit bei Avraham und Jitschak

Denken Sie an unseren ersten Erzvater Avraham, der rief: "Ich bin nur Staub und Asche" (Gen. 18,27). Es war seine Bescheidenheit, die Avraham ehrte. Der zweite Erzvater, den wir mit as in Verbindung bringen, war Jitzchak, der sich beinahe auf dem späteren Tempelberg geopfert hätte. Er wäre fast zu Asche zerfallen, wenn nicht im letzten Moment ein Engel vom Himmel gerufen hätte, dass Jitzchak leben müsse (Gen. 22).
Warum wird dann in diesem Zusammenhang wieder die Endung -aim (Efraim) verwendet? Denn wir brauchen beide Formen der Bescheidenheit in unserer Religion. Avraham war ein Mann der Liebe. Er diente G'tt aus reiner Liebe und brachte seine Mitmenschen der Tora näher. Jitzchak war der Mann der Introvertiertheit, der inneren Stärke des Widerstands gegen das Negative in der Welt, ein Mann, der G'tt aus tiefer Ehrfurcht diente. Beide Eigenschaften sind als tief-gehende Grundlagen des Glaubens erforderlich.

Fortsetzung S. 79

Perspektive - Der Morgen danach

Rabbiner Naftoly Surovtsev

Wie wir die Energie der Festtage in den Alltag hinüberretten können

Wie auch andere jüdische Feiertage hat Pessach eine bestimmte Energie. Die Frage ist, wie wir sie nach dem Sederabend und den Tagen von Chol Hamoed bewahren können. Denn irgendwie ist es wie nach einer tollen Party. Noch während der Feier empfand man berauschende und bestärkende Energie, war fröhlich, euphorisch, fast etwas vergeistigt. Doch irgendwann ist alles vorbei. Die Musik ist aus, die Gäste sind gegangen. Zurück bleiben Abwasch, Müll und die Kopfschmerzen am Morgen danach.
Geistigkeit und erhobene Gefühle kommen unangekündigt. Und gehen auch wieder so. Danach bleiben geistige Leere und negative Empfindungen. Haben Sie sich auch schon mal gefragt, was man dagegen tun kann? Wie kann man die schönen Gefühle und das Gespür für das Höhere auch später noch empfinden?
Dazu passt die Geschichte von König Saul, der demjenigen seine Tochter als Braut versprach, der Goliath töten würde. David, der zukünftige König des jüdischen Volkes, besiegte den Riesen. Aber Saul hielt sein Versprechen nicht und ließ seine Tochter einen Mann Namens Palti heiraten.
SCHWERT Palti wusste, dass in Wirklichkeit die Tochter Sauls die Frau Davids ist, deswegen steckte er ein Schwert in die Erde und sagte: »Derjenige, der ehelichen Pflichten gegenüber Sauls Tochter nachgehen wird, wird mit diesem Schwert getötet«. Selbstverständlich meinte er damit sich selbst. So näherte sich Palti sein ganzes Leben lang nicht der Tochter Sauls, obwohl sie seiner Meinung nach seine legitim angetraute Frau war.
Bevor wir erläutern, was diese Geschichte mit unseren Fragen zu tun hat, nochmals zurück zum Sederabend: Das Konzept, das wir dabei an unsere Kinder weitergeben, besteht darin, dass unser Volk in Ägypten die größte Offenbarung erfuhr und sich wünschte, das Volk des Allmächtigen zu werden. So zogen wir aus Mizrajim. Nicht nur die historische Information dieses Tagen soll mitgeteilt werden, eher sollen wir unsere Gefühle schildern.
Dabei ist wichtig, warum wir vom Seder, also der »Ordnung«, sprechen. Alles, was sich in dieser Nacht ereignet hat, sind Wunder, die man doch unmöglich »Ordnung« nennen kann! Sfas Emes, der Gerrer Rebbe (1847–1905) sagt, dass Transzendenz, Sittlichkeit und Geistigkeiten unserem Volk an der Tagesordnung sind. Die Aufgabe des Seders ist, sie zu sehen und zu verstehen, sie »normal« zu machen und in unser Leben einzufügen.
WUNDER Als die Israeliten in Mizrajim waren, vollbrachte der Allmächtige Wunder für sie, ohne dass sie sich bemühen mussten. Den ersten Teil des Geistigen erhielten die Israeliten also wie ein Geschenk des Himmels. Am Roten Meer aber, sagt der Midrasch, wich das Wasser nicht, bis sie so tief hineingingen, dass es ihnen »bis zu den Nasenlöchern« reichte. Die Israeliten hatten also den ersten Schritt getan, um den nächsten Teil der Wunder zu erhalten. Und danach verweilte das Volk Israel 49 Tage in der Wüste, wo man schon allein an sich selbst arbeiten musste, um sich so auf das größte Wunder – die Tora – vorzubereiten.
Es sind also drei Etappen, die wir an Pessach hinter uns bringen sollen: die Geistigkeit spüren, den praktischen Schritt tun und die Geistigkeit in sich schützend aufbewahren.
Jetzt kommen wir noch einmal zu Palti. Sein Schwert ist ein Zeichen. Wenn jemand geistige Höhen erklommen hat, sollte er sich ein persönliches Zeichen machen, das ihn an diesen Aufstieg erinnert. Und man soll das, was man dabei erfahren und erhalten hat, immer wieder beleben. Wenn man dies nicht tut, vergeht es.
In diesem Sinne hat Palti gehandelt. Als ihn die Begierde packte, mit der

EXODUS - und er Schritt vorüber

Frau zu sündigen und er darüber siegte, machte er sich ein Zeichen – er steckte das Schwert in die Erde und es erinnerte ihn stets daran.
Während des Pessachfestes besteht unsere Aufgabe darin, in den Geboten dieser Tage Symbole der hohen Geistigkeit unseres Volkes beim Auszug aus Ägypten zu erblicken. Wir müssen diese besonders intensiv erleben. Wenn wir das erreichen, können wir auch nach Pessach – wenn sozusagen die Party vorüber ist – die Geistigkeit bewahren und nutzen. Ohne Leere, Kopfschmerzen und Kummer.

Der fünfte Becher am Sederabend

Rabbiner Jehoshua Ahrens

Für uns ist es heute ganz selbstverständlich, dass wir am Sederabend einen zusätzlichen, fünften Becher Wein auf unserem Pessachtisch haben, den Kos Elijahu, den Becher für Elijahu, den Propheten. Woher kommt dieser Brauch, und was machen wir eigentlich mit diesem Becher und dem Wein darin?

MISCHNA Tatsächlich lesen wir dazu nichts in der Mischna. Dort heißt es (Pessachim 117b): »Man schenke ihm den dritten Becher ein, und er spricht den Segen über das Mahl, alsdann den vierten, und er liest das Loblied zu Ende und spricht den Segen über das Lied. Zwischen jenen Bechern darf man, wenn man will, (noch außerdem) trinken, nicht aber zwischen dem dritten und dem vierten (Becher).«
In der Mischna wird also kein fünfter Becher erwähnt. In der talmudischen Diskussion heißt es allerdings wenig später: »Die Rabbanan lehrten: Mit dem fünften Becher beendet man das Große Loblied, so Rabbi Tarphon. Manche sagen, (man sagt stattdessen den Psalm 23)› ›der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln‹.«
Anschließend diskutieren die Rabbiner, was genau das Große Loblied (Hallel Hagadol) ist – niemand widerspricht allerdings, dass es einen fünften Becher geben soll.

ÜBERSETZUNGEN Es ist interessant, dass üblicherweise in den Talmud-Übersetzungen die genannte Bareita anders wiedergegeben wird: Der fünfte Becher fehlt. Bei den meisten Rischonim wird er jedoch zitiert.
Liegt dem ein Fehler oder vielleicht eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Tanaim zugrunde? So sehen es manche mittelalterlichen Kommentatoren. Der Ra'avad zum Beispiel meint, dass Rabbi Tarphon die vier Becher in der Mischna bestreitet. Trotzdem gibt es nur vier Becher, denn die Halacha ist eben gemäß der Mischna.
Dem widerspricht der Ramban. Er sieht keinen Disput zwischen den beiden Meinungen. Für ihn ergänzt Rabbi Tarphon lediglich die Mischna um die Möglichkeit eines fünften Bechers, wenn das Große Loblied gesagt wird. Wenn jemand mehr als vier Becher Wein trinkt, so der Ramban, sähe es so aus, als begänne er einen zweiten Seder – es sei denn, er sagt das Große Loblied und zeigt damit an, dass er den Seder einfach erweitert.

MÜDIGKEIT Aber darf ich den Seder einfach so um einen fünften Becher Wein und das Hallel Hagadol erweitern? Der Rosch ist ganz klar dagegen. Er verbietet mehr als vier Becher Wein, weil man in der Pessachnacht verpflichtet ist, die Geschichte vom Auszug aus Ägypten zu erzählen und über Pessach zu lernen. Wenn wir nun zu viel trinken, dann könnten wir müde werden und schlafen.
Der Ran sieht dies ganz anders: Wer möchte, kann mehr Wein trinken. Es ist sogar eine Mizwa min hamuwchar, also die Ausführung des Gebotes in der bestmöglichen Art und Weise, einen fünften Becher Wein zu trinken und das Große Loblied zu rezitieren.

SYMBOL Die Frage ist natürlich, ob der fünfte Becher Wein überhaupt zum Trinken gedacht ist. Tatsächlich haben das alle Rischonim so verstanden. Der Rambam zum Beispiel setzt »einschenken« automatisch mit »trinken« gleich (Hilchot Chamez Umaza 8,10). So wie der vierte Becher eingeschenkt und danach auch getrunken wird, so soll – optional – der fünfte Becher getrunken werden.
Die Achronim aber sehen das anders. Rabbiner Jacob Joseph Reischer erwähnt zum ersten Mal in seinem Kommentar zum Schulchan Aruch, Chok Ja'akov (OC 480,6), dass ein zusätzlicher Becher eingeschenkt, aber nicht getrunken werden soll – und er heißt Kos Elijahu.
Einige zeitgenössische Rabbiner, wie Menachem Mendel Kasher, meinen, man soll den fünften Becher während des Seders trinken (Tora Schlema 109–112), so wie es auch im Schulchan Aruch steht (Rama 481,1). Andere, wie Rabbiner Dow Lior, empfehlen hingegen, den Wein des fünften Bechers am Ende des Seders wieder zurück in die Flasche zu gießen oder für den Kiddusch des nächsten Tages zu verwenden.

Das moderne Verständnis von Wundern

Der Auszug aus Ägypten und die Wunder der jetzigen Zeit – sind es Wunder oder sind es Naturgesetze?!
Je näher das Pessach-Fest rückt und je mehr man sich mit dessen Geschichte befasst, desto auffälliger erscheinen einem die Ereignisse, die man aus seinem Alltag nicht kennt.
Dazu gehören die Zehn Plagen, die Spaltung des Meeres, das Manna, das täglich vom Himmel kam, und anderes mehr. Das stellt uns vor die Frage, wie solche Erscheinungen passieren können und was es für uns bedeutet.
Menschen, die nicht an Wunder glauben Menschen, die an keine Wunder glauben, lassen sich in drei Gruppen unterteilen.
Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die nicht an die Schöpfung der Welt glauben und behaupten, dass die Welt immer existiert hat. Es gibt keinen Schöpfer und es hat keine Schöpfung gegeben.
Die zweite Gruppe glaubt zwar an G"tt und die Schöpfung, vertritt aber

Die fantastischen Vier

Rabbiner Elisha Portnoy

Was uns eine Zahl über Pessach verrät – und wozu sie uns inspirieren soll

Wir haben einen G'tt, zwei Bundestafeln mit zehn Geboten, zwölf Stämme und so weiter. Auch manche Feste und Ereignisse sind bei uns mit bestimmten Zahlen assoziiert, wie zum Beispiel die Acht mit Chanukka oder die Sieben mit dem Schabbat.

Auch wenn wir bei Pessach an eine Zahl denken, fallen uns wahrscheinlich am ehesten die Sieben oder die Acht ein; denn so viele Tage dauert dieses Fest in Israel beziehungsweise außerhalb Israels.

BRAUCH Wenn man sich jedoch mit den Bräuchen und Gesetzen von Pessach auseinandersetzt, merkt man schnell, dass die Zahl, die dort am häufigsten vorkommt, die Vier ist. Schon bei der Vorbereitung lernen wir, dass man beim Seder vier Becher Wein trinken soll.

Dieser Brauch soll uns an die vier Formen der Befreiung erinnern, die in der Tora erwähnt werden: »Und Ich werde euch wegführen, hervor unter den Lastarbeiten Mizrajims, und werde euch erretten aus ihrem Dienst, und werde euch erlösen mit ausgerecktem Arm und mit großen Strafgerichten, und werde euch annehmen Mir zum Volk ...« (2. Buch Mose 6,6–7).

Auch in der Haggada, die während des Seders gelesen wird, finden wir mehrmals die Vier: vier Kaschjot (Fragen) von »Ma nischtana«, die das Kind dem Vater stellen soll, und die vier Söhne (der Weise, der Böse, der Einfältige, und derjenige, der nicht fragen kann).

Doch nicht nur an Pessach kommt die Vier im Judentum häufig vor. Bei der Wüstenwanderung wurde das jüdische Volk in vier Lager zu je drei Stämmen aufgeteilt. Die Tora, die Endziel des Auszuges war, kann auf vier verschiedenen Ebenen betrachtet werden: Pschat (einfacher Sinn), Remes (Hinweis), Drasch (Exegese) und Sod (Mystik).

PARDES Die Anfangsbuchstaben dieser vier Wörter ergeben das Wort »Pardes« (Garten), was wiederum zu einer weiteren Vier führt: Im Talmud wird berichtet, dass genau vier Weise den Pardes betreten haben. Im g'ttlichen Wagen, den der Prophet Jechezkel in seiner Vision erblickte, gab es vier Wesen – Mensch, Löwe, Stier und Adler. In der berühmten Vision von Daniel gibt es ebenfalls vier verschiedene Wesen, die von unseren Weisen als vier »Königreiche« gedeutet werden, die das jüdische Volk bis zum Kommen des Maschiach unterdrücken werden.

Auch in der mündlichen Tora ist die Zahl Vier von Bedeutung. So beginnt das Mischna-Traktat Rosch Haschana mit der Festlegung, dass es vier Neujahrsfeste im Judentum gibt. Im fünften Kapitel des Traktats Pirkej Awot (10–15) werden mehrere menschliche Eigenschaften genannt, die aus vier Formen bestehen.

KABBALA Die Kabbalisten lehren uns, dass die Zahl Vier ihren Ursprung in einem der Namen G'ttes hat, der aus den vier Buchstaben Jud, Hej, Waw, Hej besteht. G'tt hat verschiedene Namen, und sie alle weisen auf bestimmte Eigenschaften von Ihm hin. Dieser Vier-Buchstaben -Name G'ttes ist einer der wichtigsten und der heiligsten. Er repräsentiert die Allmächtigkeit G'ttes, Seine Transzendenz und Seine absolute Macht. Dieser Name ist so heilig, dass er nur einmal im Jahr am Jom Kippur im Tempel vom Hohepriester ausgesprochen wurde.

Dieser g'ttliche Name passt auch sehr gut zu Pessach. An diesem Tag hob G'tt alle Naturgesetze auf und führte die Israeliten höchstpersönlich aus Ägypten heraus. In der Haggada wird darauf ausdrücklich hingewiesen: Kein Engel, kein Seraph und kein Bote war es, sondern G'tt, gesegnet sei Er, in seiner Herrlichkeit! »Ich werde durch das Land Ägypten ziehen in dieser Nacht und werde erschlagen jeden Erstgeborenen im Land Ägypten, vom Menschen bis Vieh, und an allen Götzen Ägyptens werde Ich Gericht üben. Ich, G'tt.« (2. Buch Mose 12,12)

KRISENZEIT Gerade in der jetzigen schwierigen Krisenzeit hat diese Erkenntnis besondere Bedeutung. Wenn wir dieses Jahr nicht so zahlreich wie in »normalen« Zeiten am Pessachtisch sitzen und die Haggada im engsten Kreis lesen, sollen wir bei der Erwähnung der Zahl Vier an den Allmächtigen denken, der uns Juden schon einmal aus großer Bedrängnis gerettet hat. Dieser G'tt möge auch uns und die ganze Welt aus der aktuellen Krise retten und uns die Freude am Leben zurückgeben.

Das moderne Verständnis von Wundern

die Ansicht, dass die Welt von Ihm nach der Schöpfung verlassen worden ist und weiter durch die Naturgesetze bestimmt wird.

Die dritte Gruppe erkennt die Existenz G"ttes in der Welt an, verleugnet aber Seine Einmischung in unser Leben und in die Welt.

Im Gegensatz dazu erklärt der jüdische Glaube, dass G"tt der Schöpfer der Welt ist, der alles geschaffen hat und seitdem die Welt nicht nur nicht verlassen hat, sondern alles, was mit uns passiert, weiß und in unserem Leben jederzeit präsent ist, uns rettet, oder, G"tt behüte, sich versteckt, indem er uns belohnt oder bestraft.

Dazu gehören auf jeden Fall auch die großen Wunder, die in der Welt geschehen. Noch eindrucks und bedeutungsvoller ist es, wenn einer der Propheten uns vorwarnt, dass ein Wunder geschehen wird, und es dann tatsächlich auch passiert. Das beweist uns unmittelbar, dass G"tt den Menschen anspricht, dass Prophezeiung möglich ist und die Anweisungen der Thora eine große Bedeutung für unser Leben haben.

Ist es ein Wunder?

Das Wunder bedeutet eine Veränderung in der Regelmäßigkeit der Naturgesetze. Wenn Mosche seinen Stab auf den Boden wirft und der Stab zur Schlange wird und nachher wieder zu einem Stock, ist es ein Wunder. Aber Wunder sind auch viel einfachere Sachen, die wir in unserem Alltag erleben. Die Regel der Thora lautet, dass, wenn wir uns gut, G"ttes Geboten entsprechend, benehmen, wird es für uns rechtzeitig und genügend regnen, und wenn nicht, erleben wir eine Dürre. Unser Alltag ist voll von Wundern, die uns

Bis zum Tag nach dem siebten Schabbat

Rabbiner Raphael Evers

Was es mit dem Omerzählen zwischen Pessach und Schawuot auf sich hat

»Dann sollt ihr für euch ab dem Tag nach Schabbat selbst zählen, ab dem Tag, an dem ihr das Omer in Bewegung bringt. Sieben ganze Wochen soll das sein, bis zum Tag nach dem siebten Schabbat sollt ihr zählen, 50 Tage lang« (3. Buch Mose 23,15).

Im Talmud (Menachot 65b) werden die Eröffnungsworte dieses Verses wie folgt erklärt: »Und ihr werdet für euch selbst zählen – hier wird die Mehrheitsform angewendet. Dies erfolgt, um uns zu lehren, dass das Zählen durch jeden getrennt zu geschehen hat.«

Über die Art der Zählung sagte Abaje (Chagiga 17b): »Es sei eine Pflicht, die Tage zu zählen, es sei eine Pflicht, die Wochen zu zählen.« Deshalb sprechen wir zum Beispiel am 20. Tag des Omer: »Heute sind es 20 Tage, was zwei Wochen und sechs Tage bedeutet.«

ZEITRAUM Weshalb beauftragt uns die Tora, die Tage des Omer vom zweiten Sederabend bis kurz vor Schawuot zu zählen?

Der mittelalterliche Torakommentator Pa'anach Rasa gibt folgende Erklärung: »Der Zeitabschnitt zwischen Pessach und Schawuot ist die Erntezeit. Die meisten Menschen waren – bis zum Anfang des industriellen Zeitalters – draußen auf den Feldern bei der Arbeit und hatten mit dem Rest des Volkes keinen Kontakt mehr.

Würde Schawuot an ein Kalenderdatum gebunden sein, dann wäre man sich nicht vollkommen sicher über das Datum des Festes, da die hebräischen Monate 29 oder 30 Tage zählen, abhängig von der Entscheidung des Sanhedrins. Früher kannte man noch keinen festen Kalender. Für jeden Monat musste erneut entschieden werden, ob dieser 29 oder 30 Tage dauern sollte.

Die Menschen auf den Feldern würden somit nicht genau wissen, wann sie vor Schawuot zurück nach Hause müssten, da sie nicht genau wussten, wie lange die Monate Nissan und Ijar dauerten. Deshalb verknüpft die Tora Pessach mit Schawuot über die Zählung des Omer, sodass jeder, der nach Pessach von zu Hause weggegangen war und Omer zählte, genau wusste, wann er vom Feld zurückkehren musste, um pünktlich vor Schawuot zu Hause zu sein.

ERNTEZEIT Die Omerzeit ist eine Erntezeit. Halten wir uns dies vor Augen, hilft uns das, einen Aspekt zu verstehen, in dem sich Schawuot von Pessach und Sukkot unterscheidet. Im Midrasch steht: »Rabbi Schimon sagte: ›Da Pessach und Sukkot nicht in einen Zeitraum landwirtschaftlicher Aktivitäten fallen, hatte die Tora vorgeschrieben, dass sie sieben oder acht Tage dauern sollten. Schawuot fiel jedoch in die Erntezeit. Daher ordnete die Tora an, dass es lediglich einen Tag dauert‹« (Sifre Re'e 15,15). Mit anderen Worten: Die Dauer von Schawuot wird den Umständen während der Ernte angepasst.

Laut dem Autor des Sefer HaChinuch ist der Grund für das Omerzählen einfach: »G'tt befreite uns aus Ägypten, damit wir Seine Tora empfangen. Die Tora ist der Grund für die Existenz des jüdischen Volkes. Bei der Zählung der Tage ab Pessach bis Schawuot zeigen wir, wie stark wir uns nach der Wiederbelebung der Toragesetzgebung sehnen.

TREUE An Schawuot schwor das jüdische Volk dem Ewigen ewige Treue. Rabbi Chajim Ibn Atar (1696–1743) meint deshalb auch, dass das Fest der Gesetzgebung anstatt Schawuot (Wochenfest) eigentlich Schewuot (Fest der Zusagen, der Gelöbnisse) heißen müsste, denn G'tt und das jüdische Volk versprachen einander ewige Treue.

An Pessach haben wir Mazzot gegessen und vier Becher Wein getrunken, an Sukkot gibt es den Feststrauß (Lulav) und die Sukka – Schawuot kommt da hingegen etwas armselig weg. Während dieses kurzen Festes gelten keine besonderen Mizwot, die den spezifischen Charakter betonen. Dennoch haben sich im Laufe der Jahrhunderte viele Bräuche eingebürgert. Sie nehmen während der Omerzeit und an Schawuot den Platz ein, den an anderen Festtagen die besonderen Mizwot haben.

BRÄUCHE Fast alle Bräuche haben einen tieferen, wenn nicht gar mystischen Hintergrund. Wir zeigen damit, dass wir nicht sklavenartig die von oben vorgegebenen Regeln befolgen, sondern in der Tradition leben und sie erweitern möchten.

Das Omerzählen ist, anders als zum Beispiel der Kidduschsegen, eine sehr persönliche Pflicht, die man nicht mit gutem Gewissen einem anderen überlassen kann. Das Zählen ist im Grunde als ein geistiges Wachstum durch die 49 Tore der Reinheit und Weisheit gedacht. Es betont die eigene Eingebundenheit, die ein jeder sich zumuten muss, wenn er spirituell erwachsen werden möchte.

Das moderne Verständnis von Wundern

am Leben erhalten und die uns aus der Gefahr retten. Wenn Awraham Awinu und genauso jeder Mensch Kinder bekommen kann, ist das ein Wunder. Es könnte doch auch ganz anders sein. Wunder erlebt man, wenn man die moralischen Gesetze, die G"tt uns vorgeschrieben hat, befolgt. Wunder ist auch eine Art Belohnung, die entgegen der Erwartungen des Menschen erfolgt Der Mensch rechnet nicht mit einem Wunder, da er wohl nicht so viele Verdienste hat, um durch Wunder belohnt zu werden. Umso mehr ist dann die Belohnung, wenn das Wunder unerwartet passiert.

Die Wunder und der Schöpfer

Das Volk erlebt das Wunder auf einer weiteren Ebene. Gute Ereignisse können einzelne Personen erfahren, unabhängig davon, ob der Mensch gut oder schlecht ist. Wenn ein Volk Wunder erlebt, sieht es die ganze Welt. Wenn das Volk Israel Ägypten verlässt, und das durch mehrere Veränderungen der Naturgesetze passiert, was gar nicht der normalen Logik der Menschheit entspricht, erkennen hier alle G"ttes Hand.

Es passieren uns nur so viele Wunder, wie sie uns zustehen. Dabei sagt die Gemara: „Ein Mensch erkennt nicht alle Wunder, die ihm passieren" (Nidda 31a). Nichtsdestotrotz heißt es, dass „derjenige, der jeden

Wer am meisten erzählt, verdient Lob

Am Seder-Abend geht es "nicht um das Können und das Wissen, sondern darum, diese wunderbare Befreiung noch einmal zu erleben".

Fünf Rabbiner

Zur Veranschaulichung wird die Geschichte der fünf Rabbiner erwähnt, die die Nacht durchsaßen. Alle in Bnei Brak versammelten Persönlichkeiten hatten etwas Besonderes. Rabbi Akiwa stammte von Gerim (Proselyten) ab: Seine Vorfahren waren nie in Ägypten gewesen. Rabbiner Elazar ben Azarja, Rabbiner Elieser und Rabbiner Tarfon waren Kohanim und Rabbiner Jehoschua war ein Levite. Die Priester- und Levitenklassen war von Sklavenarbeit befreit, weil sie sich dem Studium der Tora widmete. Die Tatsache, dass selbst sie die ganze Nacht damit verbrachten, über den Exodus zu diskutieren, war in der Tat bemerkenswert!

Die Morgendämmerung

Die Geschichte, dass ihre Schüler sie zum Morgengebet abholen kamen, kann auf verschiedenen Ebenen verstanden werden. Wir können es als Erzählung eines tatsächlichen Vorfalls interpretieren. Doch dahinter steckt etwas Tieferes. Die traditionellen Kommentatoren weisen darauf hin, dass die fünf Rabbiner in Bnei-Brak an diesem Abend in der Lage waren, den Exodus so anschaulich und klar darzustellen, dass ihre Schüler in Ekstase und Verzückung aufschrieen, dass sie in ihren Gefühlen und Erfahrungen bereits die Morgendämmerung der Befreiung und Erlösung erlebten.

Das Pessach, das jedes Jahr wiederkehrt, muss zu immer höheren geistigen Ebenen führen. So gesehen ist die übliche Übersetzung von "wekol hamarbe lesaper hare se meschubach"

"und je mehr man über den Exodus aus Ägypten erzählt, desto mehr wird er gepriesen" etwas oberflächlich. Hare se meschubach enthält mehr: meschubach bedeutet auch veredelt, verbessert. Je mehr man über den Exodus erzählt, desto mehr kann man aufsteigen und eine höhere Ebene erreichen.

Aufstand?

Es wird manchmal vermutet, dass die fünf Rabbiner von Bnei-Brak an diesem Abend einen Aufstand gegen Rom vorbereitet haben. Diese Interpretation ist sicherlich nicht unwahrscheinlich. Die römische Herrschaft war unterdrückend und erniedrigend. Diese Interpretation wird jedoch dem Wesen der Jetsiat Mitzrajim nicht gerecht.

Die Bedeutung des Exodus lag nicht nur in der physischen Befreiung, sondern auch im psychologischen Prozess der Lockerung der götzendienerischen Kultur und im Aufstieg zu einer höheren religiösen Ebene in unmittelbarer Nähe G'ttes, und schließlich auf den Berg Sinai. Religiöse Ereignisse in politischen Diskussionen herabzusetzen, schadet der Erfahrung des Seders. Andererseits waren die Römer auch Götzendiener, und eine Befreiung von Rom wäre sicherlich ein gewaltiger geistiger Auftrieb gewesen.

G'ttes-Finsternis und Offenbarung

Beim Anblick des leuchtenden Beispiels der Rabbiner aus Bnei-Brak geraten wir in eine erhöhte Stimmung. In dem Text danach weist uns Rabbi Elazar ben Azarja mit der Nase auf die Fakten hin. Er erklärt, er sei "wie jemand von siebzig Jahren", aber es ist ihm nie gelungen, seine Partner davon zu überzeugen, dass der Exodus aus Ägypten auch nachts diskutiert werden muss. Ben-Zoma erschien auf der Bildfläche, um zu beweisen, dass dies tatsächlich möglich war.

Rabbiner Raphael Evers

Rabbiner Elazar ben Azarja war erst 18 Jahre alt. Die häufigste Aussage über ihn ist, dass er über Nacht grau wurde und wie ein alter weiser Mann aussah. Mystiker weisen jedoch darauf hin, dass er tatsächlich 70 Jahre alt war. Rabbi Elazar war in der Tat eine Reinkarnation des Propheten Samuel, der 52 Jahre alt wurde. Als er im nächsten Leben achtzehn Jahre alt war, war er in Wirklichkeit siebzig Jahre alt.

Rätselhafte Diskussion

Der Inhalt der Diskussion zwischen Ben-Zoma und den Chachamim ist rätselhaft. Der Standpunkt der Chachamim, (die sagen "kol jemé chajega" - alle Tage Ihres Lebens müssen Sie über den Exodus sprechen - bedeutet, dass selbst in den Tagen des Maschiach über dieses Wunder des Exodus gesprochen werden wird), bleibt unklar, wenn man die Frage betrachtet, ob sie mit Ben-Zoma übereinstimmen oder ob sie sagen, dass "nachts nicht über den Exodus gesprochen werden kann".

G'ttes-Verhüllung

Kabbalisten erklären, dass es in einer Zeit der G'ttes-Verhüllung und -Verfinsterung auch in der Diaspora und der spirituellen Armut auch möglich ist, diese übernatürlichen Erfahrungen vergangener Zeiten wieder zu erleben.

Die Zeit unserer Galut (Exil) ist eine solche Periode tiefer geistiger Finsternis (obwohl viele sich dessen nicht bewusst sind!). Mit vielen Aufopferungen und Mühen ist es möglich, alle Arten von Hindernissen und Behinderungen zu überwinden und uns vollkommender Religion und dem G'ttesdienst zu widmen.

Das ist möglich, aber der direkte Kontakt mit dem Allmächtigen ist immer noch ein unerreichbares Ideal. Dieser direkte Kontakt war während des Exodus möglich, wo die Juden auf G'ttes geistige Präsenz zeigten und ausrufen konnten: "Das ist unser G'tt, SE KELI VE'ANWEHU!

Das G`ttliche überall auf der Welt sehen

Diese Nähe ist heute nicht mehr möglich, und auf dieser Ebene findet die Diskussion statt. Die Chachamim sagen, dies sei der Zeit des Maschiach vorbehalten. Nur Ben-Zoma war auch in der Diaspora - trotz des angespannten Verhältnisses zwischen G`tt und seinem Volk - in der Lage, all diese Hindernisse zu überwinden und das G`ttliche überall auf der Welt zu sehen.

durch den Nebel der G'ttes-Finsternis hindurchsehen

Der Talmud sagt uns, dass vier Menschen das Paradies lebendig besuchen durften. Einer von ihnen war Ben-Zoma. Er konnte durch den Nebel der G'ttes-Finsternis hindurchsehen und konnte daher mit Recht sagen, dass es möglich sein sollte, den Exodus in unserer tief depressiven Galut (Exil) wirklich noch einmal zu erleben.

Die vier Söhne und der fünfte

Wo in der Thora vom Erzählen die Rede ist, geschieht dies immer in der Form "wenn Ihr Sohn fragt". Die Thora spricht von vier Arten von Kindern, vier Persönlichkeiten oder vier

Charaktereigenschaften.

Zuerst die Antwort auf den Rascha, Bösewicht

In der Thora lesen wir zuerst die Antwort auf den Rascha, Bösewicht, danach wird der einfache Sohn besprochen, danach folgt "der, der nicht zu fragen weiß". Zuletzt wird nur noch der Chacham (weise) in der Thora besprochen.

Bemerkenswert ist, dass in der Haggada der Chacham zuerst erscheint. Darüber hinaus ist es seltsam, wie die Menschen auf den Rascha reagieren: "Wäre er dort gewesen, wäre er nicht befreit worden". Was macht ein Rascha in der Haggada, wenn er nicht befreit werden würde?

Die vier Becher Wein gegenüber den vier Söhnen

Der Mystiker Arizal weist uns auch darauf hin, dass die vier Becher Wein gegenüber den vier Söhnen getrunken werden. Der zweite Becher wäre dann der Becher des Rascha, und über diesen zweiten Becher wird der größte Teil der Hagada gesagt.

Auffällig ist auch die hebräische Konstruktion bei der Aufzählung der vier Söhne: '**echad** chacham **echad** rascha, echad tam we'echad sche'eno jode'a lischol', wörtlich: der eine ist der chacham, weiser Sohn, der andere der rascha, der böse Sohn, der eine der einfache Sohn und der andere das Kind, das noch nicht fragen kann.

Auch Rascha nimmt teil

Die Antwort auf diese Probleme findet sich im Talmud (B.T. Sanhedrin 44a), wo es heißt, dass ein Jude sich zwar weit von seinem G'ttesdienst entfernen kann, dies aber nicht bedeutet, dass sein Jüdisches Wesen verloren geht. Die "pintele Jiddischkeit" brennt weiter. Dies wird durch die Worte "echad chacham echad rascha..." angezeigt. Echad bedeutet G`ttes Einheit - G´ttes Einheit bleibt instinktiv auch in Rascha präsent, wie dies beim Chacham der Fall ist. Auch der Rascha ist Teil des Jüdischen Volkes.

Sobald ein Buchstabe in der Torah fehlt

Es gibt eine bekannte Bestimmung, wonach die Torarolle ungeeignet ist, sobald ein Buchstabe in der Torah fehlt. Dasselbe gilt für die Einheit des Jüdischen Volkes: Wenn nur ein Sohn fehlt, fehlt er dem ganzen Volke. Der Chacham (weise) wird nach vorne gerückt und neben den Rascha gestellt, denn nur der Chacham ist in der Lage, den Rascha zurück zum Judentum zu bringen. Nur das Gute ist in der Lage, das Schlechte zu heilen und ihm zu helfen.

Schockieren

Mit der Aussage "wenn er dort gewesen wäre, wäre er nicht befreit worden" wollen wir den Rascha schockieren, ihn aus seiner lethargischen Erfahrung des und Haltung zum Judentums wachrütteln. Tatsächlich wurde er während des ursprünglichen Exodus nicht befreit. Der Midrasch sagt uns sogar, dass sich achtzig Prozent des Jüdischen Volkes in das Leben in Ägypten eingegliedert haben und dortblieben!

Nach Matan Tora ist jeder für immer untrennbar mit dem G'tt Israels verbunden

Aber nachdem HaSchem die Torah auf dem Berg Sinai gegeben hatte, in der G'tt selbst jedem Juden versprach: "Ich bin HaSchem, dein G'tt", entstand die Idee, dass jeder für immer untrennbar mit dem G'tt Israels verbunden ist. In der Zeit des Maschiach werden ihm alle Juden folgen. Man könnte sogar sagen, dass sich der Seder hauptsächlich auf diesen Sohn konzentriert, der nicht gut sein will. Die anderen Söhne werden früher oder später sowieso folgen. Aber mit Rascha muss gearbeitet werden. **Deshalb wird der wichtigste Teil des Seders über den zweiten Becher, den Becher des Raschas, gesagt.**

Fünfter Becher

Es gibt einen fünften Becher auf dem Sedertisch. Dies ist der Becher des fünften Sohnes, der nichts mehr über Jiddischkeit weiß und deshalb nicht mehr am Sedertisch sitzt. Dennoch wird er nicht vergessen, denn der fünfte Becher ist der Becher von Elijahu, dem Vorläufer des Maschiach. Auch der Jude, der weit vom Jüdischen Leben entfernt ist, wird schließlich seinen Weg zurückfinden. Deshalb singen wir am Ende des Seders `leschana haba bijeruschalajim habenuja - nächstes Jahr im wiederaufgebauten Jerusalem'!

DIE SÄULEN DER JÜDISCHEN KONTINUITÄT

Der Name Efraim steht für Beständigkeit in unserer Beziehung zu G'tt und unsere Mitmenschen der Tora näherbringen.

Der Name Menasche, die zwischenmenschliche Säule

Josef nannte seinen ersten Sohn Menasche. Dieser Name wurde offenbar dadurch inspiriert, dass Josef die Probleme vergessen konnte, die seine Brüder ihm durch ihren Hass und den Verkauf nach Ägypten bereitet hatten. Aber im Midrasch (der Hintergrundliteratur) erscheint Josef ganz anders. Nicht einen Moment lang hat er seine Herkunft vergessen. Er trug die Lehren seines Vaters überallhin mit sich. Als er beinahe dem Charme von Suleika, der Frau von Potifar, erlegen wäre, erschien ihm eine Vision seines Vaters und warnte ihn davor, mit der Frau eines anderen Mannes zu sündigen.

Josef trug "das Haus seines Vaters" überall hin mit

Er trug "das Haus seines Vaters" überall hin mit und gab seine eigene Identität nicht auf. Er blieb im heidnischen und götzendienerischen Ägypten ein Monotheist.

Was hier im Spiel war, war etwas ganz anderes. Das Judentum hat zwei Säulen: die Beziehung zum Allmächtigen und die Beziehung zu den Mitmenschen. Wenn wir über den Fortbestand des jüdischen Volkes sprechen, geht es in erster Linie um die gegenseitige Verantwortung innerhalb des jüdischen Volkes.

im spirituellen Sinne kümmern

Das bedeutet nicht nur, dass wir uns gegenseitig körperlich unterstützen müssen, sondern auch, dass wir uns um die Höhen und Tiefen des anderen im spirituellen Sinne kümmern müssen. Es ist gerade unsere spirituelle Verantwortung füreinander, die es uns ermöglicht hat, über die Jahrhunderte hinweg zu überleben, trotz des großen Drucks unserer Umgebung, unseren Glauben aufzugeben.

Die zwischenmenschliche Säule

Leider geht bei dieser zwischenmenschlichen Säule des Judentums oft etwas schief. Josef wusste das besser als jeder andere. Er wurde von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft. Er wollte, dass seine Brüder Buße tun.

Fortsetzung S. 81

Ma´schiw HaRu´ach u

DER ÜBERGANG VON MASCHIW HARUACH UMORID HAGASCHEM ZUM NEUEN NUSSACH AM ERSTEN TAG VON PESSACH

UND TEFILLAT HATAL ODER BIRCHAT HATAL – DAS GEBET ODER DIE BRACHA (SEGENSSPRUCH) ÜBER DEN TAU IM SCHMONE ESRE GEBET

Wir beginnen damit, dass wir den "Segen des Regens" nach Aschkenasischem Ritus am ersten Tag des Pessachfestes **nicht** sprechen, weil wir ab dem Frühjahr nicht mehr für Regen davvenen (beten). Nach Sefardischem Ritus beginnen wir dann den Segen des Taus.

Dies war auch der Tag, an dem unser zweiter Erzvater Jitzchak den Segen über unseren dritten Erzvater Ja'akow aussprach. An diesen Segen erinnern wir uns noch heute an jedem Motza'ei Schabbat (ausgehender Schabbat) in unseren Gebeten: "Wejiten lecha mital haschamaim - Möge G'tt dir Tau vom Himmel geben" (Bereschit/Gen. 27:9).

Im Winter sprechen wir die "Kraft des Regens" in der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre Gebetes, auch "Achtzehn-Gebet" oder Amida (stehendes Gebet) genannt. Dann danken wir G'tt mit den Worten "Maschiw haruach umorid hagaschem - Er lässt den Wind wehen und bringt den Regen herab". Mit Pessach beginnt der Frühling und allmählich auch der Sommer. Pessach wird "Chag ha'Aviv - das Frühlingsfest" genannt. Da wir in Israel im Sommer wenig oder gar keinen Regen erwarten, sprechen wir nicht mehr von den "mächtigen Taten des Regensegens", sondern vom Segen des Taus auf unseren Feldfrüchten.

Der Sefardische Minhag

Unsere Glaubensbrüder, die Sefardischen Juden, sagen am ersten Pessach-Tag morgens in der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes (das zusätzliche Schmone Esre Gebet) nicht mehr "Maschiw haruach umorid hagaschem - Er lässt den Wind wehen und den Regen fallen", **sondern "Morid hatal** - G'tt lässt den Tau fallen". Dann ruft der Gabbai oder eine andere Person vor Beginn des stillen Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Pessach-Tag am Morgen "Morid hatal - G'tt lässt den Tau herabkommen" und alle wechseln schon während des **stillen** Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Pessach-Tag morgens die Worte "Maschiw haruach umorid hagaschem - Er lässt den Wind wehen und den Regen fallen" durch die Worte "Morid hatal - G'tt lässt den Tau fallen" in der zweiten Beracha (Segen) des Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes.

Wenn der Gabbai kein "Morid hatal" gerufen hat

Wenn der Gabbai oder jemand anderes aus irgendeinem Grund vor dem Beginn der stillen Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Tag des Pessachfestes am Morgen NICHT "Morid hatal" gerufen hat, dann davvenen (sagen/beten) alle Leute in dem stillen Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Tag des Pessachfestes am Morgen immer noch die Worte "Maschiw Haruach umorid hagaschem - Er lässt den Wind wehen und bringt den Regen herunter".

Erst bei der Wiederholung der Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Pessach-Tag am Morgen spricht der Chasan dann die Worte "Morid hatal - G'tt lass den Tau herabkommen" und erst bei der nächsten Schmone Esre am ersten Pessach-Tag, nämlich der stillen Schmone Esre des Mincha-Gebetes, dem Nachmittagsgebet, beginnen alle mit "Morid hatal".

Rabbiner Raphael Evers

Aschkenasischer Minhag

Da die meisten Aschkenasischen Gemeinden in der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre **nicht** "Morid hatal - G'tt lässt den Tau herabkommen" statt "Maschiw haruach umorid hagaschem - Er lässt den Wind wehen und den Regen herabkommen" sagen, haben die Aschkenasim keinen klaren Orientierungspunkt, an dem sie aufhören, "Maschiw haruach umorid hagaschem - Er lässt den Wind wehen und den Regen fallen" zu sagen, und sie sprechen "Maschiw haruach umorid hagaschem" immer noch im **stillen** Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Tag des Pessachfestes am Morgen.

der Chasan hört damit auf bei der lauten Wiederholung

Bei der anschließenden lauten Wiederholung des Schmone Esre des MUSSAF-Gebetes am ersten Pessach -Tag am Morgen sagt der Chasan dann nicht mehr die Worte "Maschiw haruach umorid hagaschem", was als Ankündigung gesehen wird, "Maschiw haruach umorid hagaschem" im Schmone Esre nicht mehr zu sprechen.

Das erste Schmone Esre für alle, in dem "Maschiw haruach umorid hagaschem" nicht mehr vorkommt, ist dann das Schmone Esre zu Mincha am ersten Pessach-Tag.

Für den Rest des Sommers bis zum Ende von Sukkot sagt niemand "Maschiw haruach umorid hagaschem" in dem Schmone Esre. Die Aschkenasim sagen im Allgemeinen nicht "Morid hatal" anstelle von "Maschiw haruach umorid hagaschem".

Einige halachische Fragen und Antworten zum Übergang vom Sprechen des "Maschiw haruach umorid hagaschem" zu "Morid hatal" nach dem Sefardischen Ritus und zu gar keiner Nennung nach dem Aschkenasischen Ritus:

Tefillat tal vor dem Schmone Esre des Mussaf-Gebetes

1. In einigen Aschkenasischen Gemeinden wird das "Birchat hatal" oder "Tefillat tal" vor dem Schmone Esre des Mussaf-Gebetes gesprochen. Dies gilt als offizielle Ankündigung des neuen Nussach (Gebetsform), nach der jeder, auch in der stillen Schmone Esre des Mussaf am ersten Pessach-Tag, den neuen Nussach beginnen muss.

die Macht der Gewohnheit

2. Die Halacha geht davon aus, dass wir uns angewöhnt haben, "Maschiw haruach umorid hagaschem" zu davvenen (beten/sagen) erst nach einem Minimum von 90 bis 101 Mal Schmone Esre davvenen.

Um jeden Zweifel in späteren Gebeten zu vermeiden, wäre es gut, am ersten Pessach-Tag nach dem Mussaf 101 Mal (und a posteriori auch 90 Mal) als **Sefardi** "Mechaje metim ata rav lehoschi'a morid hatal" zu sagen.

Auch **Aschkenasim** könnten dies tun, um "Maschiw haruach umorid hagaschem" zu verlernen, solange sie eine Reservatio mentalis (mentale Reservierung, Vorbehalt) machen, dass die Worte "umorid hagaschem" nicht zu ihrem Nussach (Gebetsform) passen und in Praxis nicht gesagt werden.

Neunte Beracha Barech alenu – von Pessach ab: ‚weten Beracha'

3. Ab Chol hamo'ed Pessach beginnen wir in der neunten Beracha des Schmone Esre (die mit den Worten "Barech alenu et haschana hasot" beginnt) mit "Weten beracha" anstelle von "Weten tal umatar liwracha". Wenn man vergisst, zu wechseln und sich noch im Schmone Esre befindet, geht man zum Anfang der neunten Beracha zurück und sagt die richtigen Worte. Wenn man das Schmone Esre bereits beendet hat, muss man das Schmone Esre noch einmal davvenen (sagen). Auch hier kann das 101-malige Sprechen der Worte "kol mine tewu'ata letowa weten beracha" (und 90-mal im Nachhinein) jeden Zweifel daran beseitigen, dass man bei einem bevorstehenden Schmone Esre die richtigen Worte gesagt hat.

Fehler vor den Schlussworten "Baruch ata HaSchem"

4. Wenn man noch vor den Schlussworten "Baruch ata Ha-Schem" der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre steht und man zweifelt, ob man "Maschiw haruach umorid ha-gaschem" in der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre ausgelassen hat (oder sicher ist, dass man es nicht ausgelassen hat), dann kehrt man zum Anfang dieser zwei-ten Beracha zurück und sagt die richtige Formulierung.

Rektifikation Lamdeni chukecha

5. Wenn man bereits nach den ersten drei Worten "Baruch ata Ha-Schem" der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre steht und man zweifelt, ob man "Maschiw haruach umorid ha-gaschem" in der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre ausgelassen hat (oder sicher ist, dass man es nicht ausgelassen hat), dann sagt man "Lamdeni chukecha" und kehrt zum Anfang dieser zweiten Beracha zurück und sagt die richtige Formulierung.

Zurückkehr zum Anfang des Schmo-ne Esre

6. Wenn man bereits **nach** den Schlussworten "Baruch ata HaSchem mechaje hametim" der zweiten Ber-acha (Segensspruch) des Schmone Esre steht und man zweifelt, ob man "Maschiw haruach umorid hagaschem" in der zweiten Beracha (Segensspruch) des Schmone Esre ausgelassen hat (oder sicher ist, dass man es nicht ausgelassen hat), dann kehrt man zum **Anfang** des Schmone Esre zurück und sagt die richtige Formulierung.

Nach vier Wochen konsequenter korrekter Aussprache

7. Das gilt nur so lange, bis man die neue Formulierung 90 oder 101 Mal richtig ausgesprochen hat. Dies ist in der Regel nach etwas mehr als vier Wochen konsequenter korrekter Aussprache der Fall. Danach kann man bei Zweifeln über die korrekte Form des Gebets davon ausgehen, dass man das Schmone Esre korrekt gedavvent hat.

"Morid hatal" vergessen

8. Wenn man als Sefardi verges-sen hat, im Sommer "Morid hatal" zu sagen, braucht man das Schmone Esre nicht noch einmal zu davvenen (sagen).

DIE SÄULEN DER JÜDISCHEN KONTINUITÄT

Er spielte mit seinen Brüdern am königli-chen Hof ein Katz-und-Maus-Spiel, indem er sie der Spionage beschuldigte. Benjamin wurde unter der falschen Anschuldigung des Diebstahls inhaftiert. Die Brüder setzten sich für Benjamin gegen den stärksten Mann im mächtigsten Reich der damaligen Zeit ein. Durch ihr Opfer für Benjamin machten sie den Verkauf von Josef - 22 Jahre zuvor - wieder etwas gut.

Jede Übertretung zieht Strafen und andere Unannehm-lichkeiten nach sich.

Kaum in Ägypten angekommen, wurde Josef klar, dass er seinen Brüdern sogar die abscheuliche Tat, ihn zu verkaufen, verzeihen musste. Andernfalls müssten sie im spirituellen Sinne dafür büßen - in dieser oder in der nächsten Welt. Je länger man wartet, um das, was im zwischenmenschlic hen Bereich schiefgelaufen ist, wiedergutzumachen , desto schlimmer wird es.

Nicht nur, dass sich gegenseitiger Ärger und Groll anhäufen, auch unser spirituelles Guthaben im Himmel geht zur Neige.

Josef versuchte mit aller Kraft, das gan-ze Elend zu vergessen, das er in sei-nem Elternhaus erlebt hatte. Dies wür-de das Verbrechen der Entführung und des Menschenhandels von seinen Brü-dern mildern. Der Hass und die Wut verschwanden all-mählich aus Josefs Gefühlsleben, weil Josef sich davon befreien konnte. Einseitige Verge-bung ist auch Ver-gebung. Die Anhäu-fung gegenseitiger Aggressionen wird dadurch gemildert, und der Bruch wird nicht durch einseiti-ge psychologische Maßnahmen zu ei-nem wiederkehren-den Bruch.

Indem er seinen Schmerz vergaß, sorgte Josef dafür, dass seine Brüder auf der Himmli-schen Gerichtsbank etwas weniger im Minus waren, als sie es gewesen wären, wenn er sich als wütendes Opfer vor dem Himmelsge-richt beschwert hät-te. In Ägypten kümmerte sich Josef nicht nur um das körperliche Wohlergehen seiner Brüder, sondern auch um die "Kleinen", die subtilen geistigen Aspekte seiner Mitmenschen, die hier auf Erden klein und unbedeutend erscheinen mögen, in den Augen G'ttes aber äußerst wesentlich und wichtig sind.

Deshalb werden die Namen seiner Kin-der in der Tora er-wähnt. Kinder sind wichtig, werden aber noch interes-santer, wenn sie zu unserem religiösen Erbe und unserer Kontinuität beitragen. Efraim und Menasche sind nicht nur historische Figuren aus einer vergangenen Zeit, sondern sie sind immer noch eine Garantie für Am Jisrael chai!

Die Psychologie von Josef und Pharao: Dankbarkeit versus paranoide Ver-schwörungstheorien

Ein drittes Merkmal, das für die Bewah-rung der eigenen religiösen Identität äußerst wichtig ist, ist die Dankbarkeit. Dankbarkeit gegenüber unseren Eltern, die uns eine so schöne, jahrhundertealte und tiefgründige Tradition geschenkt haben, und Dankbarkeit gegenüber HaSchem, der uns und unsere Vorfahren so intensiv inspiriert und uns über die triste irdische Realität erhoben hat.

Die Unterdrückung und Sklaverei in Ägypten begannen mit der Ankündigung in der Tora, dass "ein neuer König aufgetaucht war, den Josef nicht gekannt hatte" (Ex. 1,8). Es gibt zwei Meinungen im Talmud, Rav und Schemu'el, über diese Unkenntnis von Josef. Der eine sagt, dass wirklich ein neuer König aufgetaucht ist, der andere, dass es sich um den alten Pharao handelte, der nur eine neue Politik gegenüber den Juden verfolgte. Beide Meinungen stimmen jedoch darin überein, dass sowohl der alte als auch der neue Pharao gleichermaßen undankbar für das Gute waren, das Josef getan hatte, um Ägypten vor dem sicheren wirtschaftlichen und physischen Ruin zu bewahren. Anstatt die Juden zu verfolgen, hätte er sie dankbar respektieren oder zumindest tolerieren können.

Aber die Pharaonen waren grausam, vor allem gegenüber Fremden. Jüdische Kinder wurden als Bauklötze in den Lagerstädten Pitom und Ra'amses zermalmt, Säuglinge wurden im Nil ertränkt und der Pharao badete im Blut jüdischer Kinder, als er an Lepra erkrankte.

Paranoide Projekti-on

Auch der Pharao war leicht paranoid und opferte ein ganzes Volk seinen Ängsten und seinem Rassenwahn. Wie so oft in der Geschichte unseres Volkes, projiziert der Feind seine eigenen Neigungen auf unschuldige Menschen. Der Pharao war ein aggressiver Mann und dachte auch so über andere. Obwohl die Juden in Ägypten sehr zahlreich waren, wie die Tora bezeugt,

Fortsetzung S. 82

lebten sie getrennt von den Ägyptern und hatten keine Pläne, die Macht in Ägypten zu übernehmen. Die Ägypter vergötterten Schafe und konnten daher nicht mit den Jüdischen Hirten an einem Tisch sitzen, wie die Tora ausdrücklich erwähnt.
Andererseits wollten die rein monotheistischen Juden in der Tat so wenig wie möglich mit der sie umgebenden heidnischen Kultur zu tun haben, die den Grundsätzen des jüdischen Glaubens völlig zuwiderlief.

Verschwörungstheorien

Der Pharao beschließt in einem wütenden Moment, dass die Juden böse Absichten haben und ihn seiner Macht berauben wollen. Er projiziert seine eigene Aggression, seinen Expansionsdrang und seine Herrschsucht auf die Juden: "Der Pharao sagte zu seinem Volk: "Seht, das Volk, die Kinder Israels, sind mehr und stärker als wir. Kommt, lasst uns weise mit ihnen umgehen, damit sie nicht noch mehr werden, und wenn eines Tages ein Krieg ausbricht, sie sich mit dem Feind verschwören und das Land verlassen" (Ex. 1,9-10). Pharao hatte Angst, dass die Juden sein Land verraten und die Macht an sich reißen würden. Mit den Worten "Auszug aus dem Land" meinte er eigentlich sich selbst und sein eigenes Volk, aber weil der Pharao nichts Schlechtes oder Langweiliges über sich und sein eigenes Volk sagen wollte, projiziert er den Auszug aus Ägypten auf die Juden.

Zwei völlig gegensätzliche Persönlichkeiten

Was der Pharao über die Juden sagte, sagte eigentlich mehr über ihn selbst aus. Er beschuldigte die Juden, undankbar für seine Gastfreundschaft in der Zeit der Hungersnot zu sein, während er selbst der Prototyp der Undankbarkeit gegenüber dem jüdischen Volk war, weil er die Rettung durch Josef nicht anerkannte.

In der Tora sind die Protagonisten meist zwei völlig gegensätzliche Persönlichkeiten.
Das Wort Pharao bedeutet - kabbalistisch gesprochen - "einen schmalen, engen Hals". Der Hals verbindet das Gehirn mit den Emotionen des Herzens. Ist die Verbindung jedoch schwach und eng, dringt nur wenig vom Gehirn ins Gefühlsleben ein. Der Pharao wusste viel, sehr viel, aber sein Gefühlsleben war sehr arm. Er kannte Josef, aber er verleugnete ihn und alles, wofür er stand.

Die dritte Säule unserer Kontinuität

Josef war ein Mann der Dankbarkeit. Dies wird in einer Auslegung von Rabbi Mosche ben Nachman, Nachmanides (1194-1270), über die Episode hervorgehoben, in der Sulaika, die Frau von Potifar, versuchte, Josef zu verführen. Als Josef von Sulaika floh, hielt sie nur seinen Mantel in der Hand. Josef war viel stärker als Sulaika. Dennoch weigerte er sich, ihr dieses einzige Beweisstück der Verführung aus den Händen zu reißen. Josef blieb ein Gentleman. Seine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegenüber Potifar gingen weit, auch auf Kosten seines eigenen Wohlbefindens und seiner selbst. Aber das war Josefs Natur.
Dankbarkeit im Angesicht von paranoider Undankbarkeit und Unmenschlichkeit. Unsere Dankbarkeit gegenüber unseren Eltern, die uns unsere religiöse Tradition gegeben haben, und unsere Dankbarkeit gegenüber G'tt für alles, was er uns durch Offenbarung und Tradition gelehrt hat, bilden die dritte Säule unseres ewigen Glaubens und unseres Überlebens in der Geschwindigkeit der Zeit!

Gedanken zur Parascha Chol HaMoed Pessach Keduscha

Verse der Liebe - Schir Haschirim, das Hohelied, galt den Weisen als das heiligste Werk der Schriften

Am Schabbat Chol haMoed Pessach wird traditionell das Hohelied (Schir haSchirim) gelesen. Der Verfasser ist König Salomon, Schlomo haMelech, der uns als großer König Israels gut bekannt ist. Die heiligen Schriften erzählen, dass er weiser als irgendein anderer Mensch vor und nach ihm war. In einer vollkommenen Erkenntnis des Transzendenten verbindet Schlomo haMelech das Materielle, Emotionale, Spirituelle und erschafft das poetische Liebeslied Schir haSchirim über seine Verbindung und die Verbindung des jüdischen Volkes zu Haschem, unserem G'tt.

BRAUT Diese Verbindung ist jedoch spannenderweise nicht dauerhaft. Fünf Perioden der engen Beziehung zwischen Haschem und unserem Volk wechseln mit vier Zeitspannen der Trennung. So erwähnt Schlomo haMelech in Schir haSchirim fünf Mal die innige Liebe zwischen dem Geliebten, Haschem, und seiner Braut, dem jüdischen Volk.

Aus unseren Quellen wissen wir, dass Schir haSchirim in einer Phase der besonderen Nähe zu Haschem geschaffen wurde. Schlomo haMelech schreibt es, als der Beit haMikdasch, der Tempel, gerade gebaut wird. Es herrscht zu jener Zeit eine außergewöhnliche Harmonie sowohl zwischen höheren Sphären als auch der irdischen Welt. Die Geschichte, wie König Schlomo den Platz für den Bau des Tempels findet, veranschaulicht das vorbildliche Verhalten der Menschen aus jener Zeit.

REICHTÜMER Schlomo haMelech hat von seinem Vater David große Reichtümer geerbt und ihm auf dem Sterbebett versprochen, den Tempel zu bauen. Doch bei allen Versuchen, ein Fundament zu legen, trat ein Unglück ein. So wandelte der König oft schlaflos in Jeruschalajim umher, voller Sorge, sein Versprechen nicht erfüllen zu können. In einer Nacht kam er zum Fuß des Berges Moria und lehnte sich in herzzerreißender Trostlosigkeit an den Stamm eines Olivenbaums. Vor ihm lag ein Feld, auf dem frisch geschnittene, duftende Weizengarben zusammengebunden standen. Auf einmal hörte der König ein Geraschel und sah einen Mann, der sich hastig ein großes Weizenbündel schnappte und davonlief. Auf dem Nachbarfeld abgestellt, kam er zurück, und der Vorgang wiederholte sich einige Male.

Als er schließlich davonlief, war Schlomo außer sich vor Wut und Scham. Er nahm sich vor, den Mann am nächsten Tag zu finden und zu bestrafen. Gerade als er gehen wollte, erschien jedoch ein zweiter Bauer. Auch dieser Mann ergriff Weizengarben und trug sie in großer Hast zurück, genau auf das Feld, von dem zuvor der andere gestohlen hatte.

Entschlossen, am nächsten Tag die beiden Diebe zu suchen, stand der König auf, doch dann hörte er die Stimme eines Vogels, die ihm sagte, nichts zu unternehmen, sondern in der nächsten Nacht wiederzukommen, denn dann soll ihm der Platz für den Bau des Beit haMikdasch gezeigt werden.

Wie auf glühenden Kohlen verbrachte er den Tag und kam in der Nacht wieder heimlich zum Berg Moria zurück. Genau um Mitternacht bemerkte er zuerst den einen, dann aber auch den anderen Bauer. Beide Männer huschten durch die Felder, bereits mit gestohlenen Garben beladen. Gegenüber dem Olivenbaum prallten sie aufeinander. Entsetzt ließen sie die Garben fallen und blickten sich an. Der König sprang auf, um Gewalt zu verhindern, doch die Männer umarmten einander und weinten.

Sie waren zwei Brüder, die von ihrem Vater je die Hälfte des Feldes geerbt hatten. Der Ältere, der schon viele Kinder hatte, stellte die Garben zum Jüngeren, weil er dachte, dieser brauche mehr Weizen, um seine Feldarbeiter zu bezahlen, da er ja noch keine Frau und Kinder hatte, die ihm halfen.

VERBUNDENHEIT Der jüngere Bruder seinerseits dachte, der Ältere würde mehr Weizen brauchen, um seine große Familie zu ernähren. Als Schlomo haMelech diese wahrhaftige Liebe und Verbundenheit sah, kaufte er die Felder sehr großzügig ab und ließ dort die Fundamente des Beit haMikdasch legen. Kein weiteres Unglück hielt den Bau mehr auf.

Wir leben gerade in einer Zeit der Trennung. Nächstenliebe, Genügsamkeit, Bescheidenheit, Reinheit, Heiligkeit sind keine geläufigen Begriffe im Alltag. Sie kommen höchstens in Fantasy-Geschichten oder Filmen über die alten Zeiten vor. Sie werden belächelt oder gar verachtet, obwohl kaum jemand mehr erklären kann, was sie wirklich bedeuten.

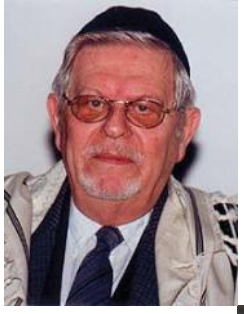
Doch auch heute ist jeder Mensch imstande, sich von seiner rein irdischen Abhängigkeit zu befreien. Die Hilfsmittel dazu gibt uns die Halacha. Jedes kleine Gesetz hilft einem jüdischen Menschen, sich im Rahmen der Dinge, die erlaubt sind, zu Höherem emporzuheben, um einen höheren Grad an Keduscha, Heiligkeit, zu erreichen.

GEFÜHLE Mag das Unterbewusste kaum zu kontrollieren sein, können wir doch unsere Gedanken, Gefühle, Taten bewusst wahrnehmen und analysieren. Wenn man sich darin übt, braucht man nur noch das Gefühl der Nähe zu Haschem, um schon auf dem richtigen Weg zu sein. Dann können jedes Wort, jede Bewegung, jedes Essen, jede Arbeit, jeder Spaziergang und jeder Genuss im Zeichen der Keduscha stehen.

Die größte Keduscha kann erreicht werden, wenn Liebe im Spiel ist. Unsere Weisen lehren uns, dass Schir haSchirim das heiligste Werk unserer Schriften ist, weil es Ausdruck inniger Zuneigung zwischen zwei Liebenden ist. Die Liebe ist stärker als alle menschlichen Regungen auf Erden.

So wird das Hohelied, das Lied der Lieder, zum Symbol der unendlichen Liebe zwischen dem Volk Israel und Haschem. Nichts auf der Welt kann diese Liebe entzweien: nicht die Galut, nicht die Inquisition, nicht die Emanzipation, nicht der Kommunismus, nicht die Assimilation – und die Konsumgesellschaft wird es auch nicht schaffen.

Wir gedenken



Rabbiner Prof. Dr. Benyamin Barslai
09. Dezember 1923
07. Februar 2005
א טבת ה'תרפ"ד
כח שבט ה'תשס"ה

Rabbiner Abraham Hochwald
09. Juni 1923
06. Juli 2006
כה סיון ה'תרפ'ג
י תמוז ה'תשס'ו

Rabbiner Shlomo Apel
31. März 1933
18. Dezember 2013
ד ניסן ה'תרצ'ג
יה טבת ה'תשע'ד

Rabbiner Chaim Lewit
—.— .——
—.—— 2017

Rabbiner Tuvia Hod Hochwald
13. November 1949
03. April 2019
בא חשון ה'תש'י כז
אדר ב ה'תשע'ט

Rabbiner Benjamin Wolff
11. September 1976
24. April 2020
ט"ז אלול ה'תשל"ו
ל ניסן ה'תש"פ

ת.נ.ב.צ.ח.

Wir über uns

Im April 2018 wurde das 15-jährige Bestehen der ORD, der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands, gefeiert.

Die **elf orthodoxen Rabbonim**, die sich damals in Frankfurt am Main versammelt haben, haben erkannt, dass die Zeit gekommen ist, eine Organisation ins Leben zu rufen, die den wachsenden spirituellen Bedürfnissen der Juden in Deutschland entsprechen kann.

Auch wenn das langsam wachsende jüdische Leben in mehreren Städten auch größeren Bedarf nach rabbinischer Begleitung erwarten ließ, so konnten vor 15 Jahren wohl selbst die Gründungsmitglieder der ORD sich noch nicht vorstellen, welchen Erfolg ihre Organisation schon in wenigen Jahren haben würde.

Es ist schwer zu glauben, aber in nur **15 Jahren** hat sich **die Anzahl** der ORD-**Mitglieder** fast **verfünffacht** und zurzeit hat die orthodoxe Konferenz schon fast 54 Rabbonim als Vollmitglieder!

Da ein Vollmitglied der ORD nur ein Gemeinde- bzw. Landesrabbiner sein darf, bedeutet das auch, dass es fast **50 jüdische Gemeinden** in Deutschland gibt, die sich für einen orthodoxen Rabbiner entschieden haben.

In einem Land, das als Geburtsort des liberalen Judentums bekannt ist und heutzutage sogar als vorwiegend säkular gilt, ist eine solche Entwicklung mehr als beeindruckend.

Was sind also die **Tätigkeitsfelder** der orthodoxen Rabbinerkonferenz, wer sind ihre **Partner** und wie trägt sie zur Entfaltung des jüdischen Lebens in Deutschland bei?

Beit Din

Einer der **wichtigsten** Institutionen der ORD ist zweifellos das jüdische Gericht „**Beit Din**". Seit der Matan Tora (Thora-Gabe) am Berg Sinai war Beit Din die wichtigste rabbinische Organisation, wie es im 2. Buch Moses (18:13) beschrieben wird: „Am nächsten Morgen setzte sich Mosche, das Volk zu richten; und das Volk stand um Mosche her bis an den Abend." Dazu sagen unsere Weisen: „Was bedeutet ‚am nächsten Morgen'? – am nächsten Tag nach Thora-Empfang!" Ohne einen Beit Din kann keine Gemeinde normal funktionieren, denn das Gericht ist für viele Bereiche des jüdischen Lebens zuständig.

Heutzutage ist der Beit Din nicht mehr für alles **zuständig** und kann zum Beispiel die Sünder nicht richten und auch bei **finanziellen Streitigkeiten** haben jüdische Richter nicht immer die nötige Macht. Jedoch sind manche Aufgaben des Beit Din auch in unserer Zeit sehr wichtig. So zum Beispiel verlangt die Thora, dass wenn der Ehemann sich von seiner Frau trennen möchte, er ihr unbedingt einen Scheidungsbrief „**Get**" geben soll. Dieses Verfahren ist enorm wichtig, und solange der Mann den Get nicht gegeben hat, darf nach dem jüdischen Gesetz weder der Mann noch seine Ex-Frau wieder heiraten.

Und da die halachisch korrekte Scheidung eine enorm wichtige Angelegenheit ist, dürfen nur die erfahrenen Richter (Dayanim) diesen Prozess durchführen.

Dank der guten Zusammenarbeit mit dem israelischen Rabbanut und der Beteiligung israelischer Dayanim bei den Sitzungen des ORD-Beit Din, sind solche Scheidungen auch in **Israel** beim Rabbanut **anerkannt**.

Eine andere gefragte Funktion des Beit Din ist die Durchführung von Übertritten ins Judentum (**Gijurim**). Es ist erstaunlich, dass es – bei immer bedrohlich werdender Situation für Juden in Deutschland – ziemlich viele Nichtjuden gibt, die zum Judentum übertreten möchten.

Dabei ist der **Übertritt** bei der ORD **kein Selbstläufer**: es dauert mehrere Jahre, die Kandidaten müssen viel lernen, Männer müssen sich der Beschneidung unterziehen und werden erst dann zum Gijur-Abschluss bei einer Beit-Din-Sitzung zugelassen, wenn der begleitende Rabbiner absolut überzeugt ist, dass der Kandidat bzw. die Kandidatin ernste Absichten hat und die thoratreue Lebensweise sicher halten wird.

Auch bei den Übertritten hilft die Anwesenheit der Dayanim des israelischen Rabbanuts für die **Anerkennung** der Konvertiten in **Israel** und in der **ganzen Welt**.

Es ist bemerkenswert, dass die Dienste des ORD-Beit Din so gefragt sind, dass die Dayanim oft ganze Wochen in Deutschland verbrin-

Wir über uns

gen müssen und dabei den ganzen Tag Sitzungen abhalten, um alle Anliegen zu erledigen.

Deutsche Koscherliste

Ein weiteres wichtiges Thema für die deutschen Rabbiner ist die Hilfe bei der Einhaltung der jüdischen Speisegesetze (Kaschrut). **Kaschrut** ist anspruchsvoll und nicht leicht zu befolgen. Wenn in den großen Gemeinden noch mindestens ein koscheres Geschäft vorhanden ist, ist es in kleineren Gemeinden schon viel schwieriger die koscheren Lebensmittel zu beschaffen. Deshalb wurde schon vor mehreren Jahren die Koscherliste mit dem Namen **„Rabbi, ist das koscher?"** herausgegeben, wo die Lebensmittel zusammengefasst wurden, die in deutschen Supermärkten gekauft werden dürfen. So eine Liste muss nicht nur erstellt werden, sondern auch ständig aktualisiert werden. Denn die Lebensmittel, die gestern noch unbedenklich hergestellt wurden, können schon morgen anders produziert werden und nicht mehr auch Koscher-Standard entsprechen. Seit der 1. Ausgabe gab es schon mehrere überarbeitete Ausgaben.

Die **Erstellung** einer **Kaschrut-Liste** ist eine **extrem** anspruchsvolle **Aufgabe**, weil viele Informationen bearbeitet und geprüft werden müssen. Deshalb haben bei der **letzten Ausgabe** im Jahr **2017** gleich **drei Kaschrut-Experten** der ORD ehrenamtlich zusammengearbeitet, um eine umfassende und vertrauenswürdige Liste herauszugeben.

Seminare für die Rabbiner

Auch wenn alle Rabbiner der ORD sich sehr gut mit der Halacha (jüdischem Gesetzt) auskennen, so gibt es immer wieder neue **Herausforderungen** im **modernen Leben**, für die man **gut vorbereitet** werden muss. Deshalb veranstaltet die ORD **zweimal** im **Jahr** Seminare in einer der Gemeinden, wo die Rabbiner **fortgebildet** werden. Dafür werden **weltweit bekannte** und geschätzte **Rabbonim** als Redner eingeladen, deren Wissen und Erfahrung enorm **hilfreich** und wichtig ist.

Solche Seminare sind für die ORD-Rabbiner sehr nützlich, weil man aktuelle Probleme und Themen untereinander diskutieren kann, die nur in jüdischen Gemeinden in Deutschland relevant sind, die Gastrednern aus anderen Länder jedoch weitgehend unbekannt sind. **Alle zwei Jahre** wird bei so einem Seminar auch **die Leitung** der Rabbinerkonferenz, die aus drei Vorstandmitgliedern und vier Beiratsmitgliedern besteht, **gewählt**.

Engagement für alle Juden in Deutschland

Auch wenn die Rabbiner in ihren Gemeinden sehr beschäftigt sind, versuchen sie trotzdem zum Verbessern des jüdischen Lebens in Deutschland beizutragen. Eins der Probleme der Juden in diesem Land ist die kleine Anzahl der religiösen Bücher in deutscher Sprache. In letzter Zeit wurden unter Schirmherrschaft der ORD mehrere **Siddurim** (Gebetsbücher) sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder in Deutsch herausgegeben.

Die **sozialen Netzwerke** erlauben es heutzutage viele Menschen zu erreichen. So wurde vor einigen Jahren eine **Facebook**-Gruppe „**Frag den Rabbiner**" von Jewig e.V. ins Leben gerufen, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, die Rabbiner online zu fragen. Das ist vor allem für diejenigen Juden hilfreich, die in sehr kleinen Gemeinden leben, wo es keine eigenen Gemeinderabbiner gibt. Aber auch viele Nichtjuden haben Interesse am Judentum und fragen gern. **Mehrere ORD-Rabbiner** engagieren sich in dieser Gruppe und geben oft interessante und informative **Antworten**.

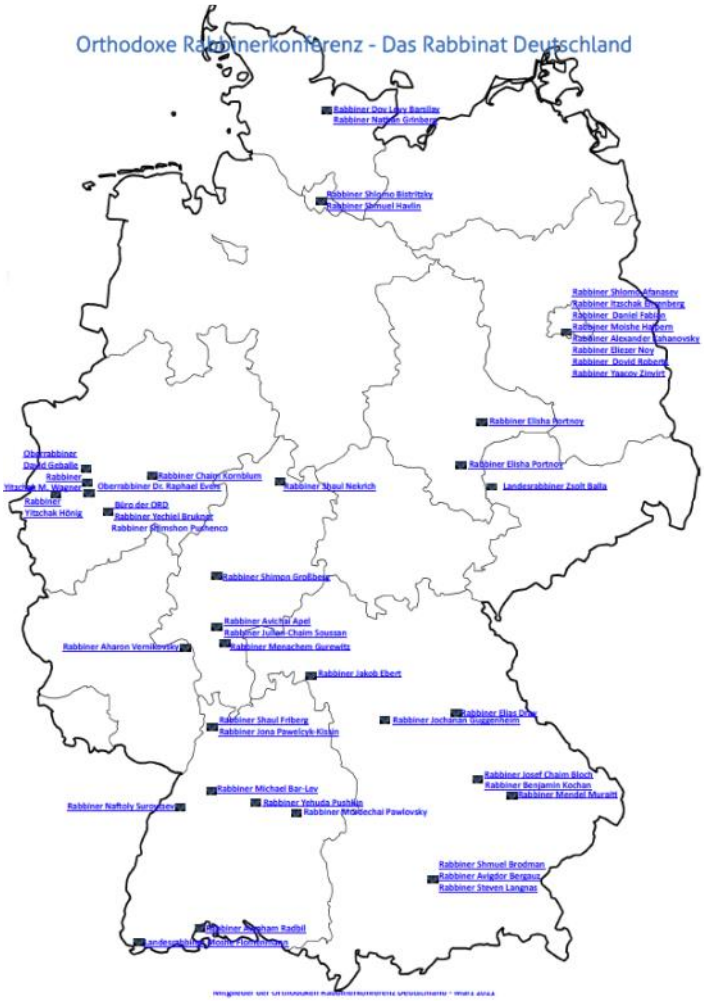
Die ORD ist auch **online präsent**: jede Woche pünktlich zum Schabbat wird ein **inspirierendes Dwar Tora** zum Wochenabschnitt online gestellt, regelmäßig erscheint auch das „**ORD Magazin**".

Starke Freunde

Jedoch gibt es in Deutschland noch viel zu tun und ohne starke und verlässliche Partner wäre der Erfolg der ORD unmöglich. An der Seite der orthodoxen Rabbiner stehen: Der **Zentralrat** der Juden in Deutschland, die **Zentralwohlfahrtstelle** der Juden in Deutschland, das **Rabbinerseminar** in Berlin, der Bund der traditionellen Juden in Deutschland (**BtJ**), die World Zionist Organisation (**WZO**), die Matanel Foundation (Luxemburg) und viele andere.

Trotz aller Widrigkeiten gibt es immer mehr Juden auch in Deutschland, die ihre Wurzeln und ihre Traditionen neu entdecken und die Religion ihrer Eltern ausleben möchten. Manche von ihnen möchten die Beschneidung nachholen, manche Paare möchte eine richtige jüdische Hochzeit unter der Hupa feiern, viele wünschen sich authentische jüdische Bildung für ihre Kinder.

Nach 19 Jahren ihres Bestehung ist die ORD für diese Aufgaben gut gerüstet und ist heutzutage eine wichtige Stütze des jüdischen Lebens in Deutschland.



Sfirat HaOmer

„Und ihr sollt zählen vom anderen Tage nach der Feier an, von dem Tage, da ihr gebracht das Omer der Schwingung, dass es sieben volle Wochen seien. Bis zum anderen Tage nach der siebten Woche sollt ihr fünfzig Tage zählen…" (Wajikra, Kap. 13, 15-16).
Die Mizwa, die Wochentage vom 16. Nissan bis zu Schawuot zu zählen, nennt man: "Sfirat ha'Omer", nach dem Opfer des Omer, das im Bejt Hamikdasch am 16. Nissan dargebracht worden ist.
Im "Sefer Hachinuch" wird gesagt, dass die Offenbarung der Thora der eigentliche Grund sei, weshalb die Kinder Israels aus Ägypten erlöst wurden, also damit sie die Thora empfangen und ihre Mizwot erfüllen sollten. Daher zählt man die Tage vom Auszug aus Ägypten bis zum Schawuot, dem Tag der Offenbarung der Thora.

Sfirat HaOmer - 50 Tage zählen

Die Zeit des Omerzählens hat ihren Namen von einem speziellen Getreideopfer, das in der Zeit des Tempels in Jerusalem dargebracht wurde. Omer ist eigentlich eine Maßeinheit (so wie heutzutage das Kilogramm), die aber letztlich dem Opfer den Namen gab. Geopfert wurde Gerste, die als erstes Getreide nach dem Winter geerntet werden konnte. Es heißt dazu in der Tora (3. Buch Mose 23,10): »Sprich zum Volk Israel und sage ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das Ich euch gebe, und seine Ernte schneidet, so bringt ihr das Erstlingsomer eures Schnittes zum Priester.«
Dieser Vers macht auf zwei Dinge aufmerksam. Erstens geht es schon um ein Gebot für das Land Israel, das heißt, direkt nach der Befreiung aus Ägypten wird dem jüdischen Volk das eigentliche Ziel vor Augen geführt: Israel. Zweitens sollen wir bei allem Einkommen und Wohlstand, den wir uns erarbeiten, nicht vergessen, dass alles, was wir haben, letztendlich von G'tt kommt, und Ihm auch entsprechend dafür danken.
SYMBOL Rabbiner Samson Raphael Hirsch, der berühmte Begründer der modernen Orthodoxie (19. Jahrhundert, Frankfurt am Main) führt diese Gedanken noch etwas weiter. Das Omeropfer zur Ernte symbolisiert nämlich auch, dass wir nun nicht mehr nur einfach Freiheit haben, sondern auch über Besitz verfügen, nämlich das Land Israel. Das Opfer bezeugt also unsere Freude über die nationale Unabhängigkeit und das Eigentum, das wir nun – als ehemalige Sklaven – genießen.
Darüber hinaus erklärt Rabbiner Hirsch die Art des Opfers: Wie ein typisches Mincha-Opfer wird die Gerste nämlich nicht in Form von Ähren, sondern als Mehlopfer, also zusammen mit Öl und Weihrauch, dargebracht. Zusätzlich wird das Omer gewendet. Rabbiner Hirsch schreibt: »Durch die Handlungen des Wendens wird das im Omer repräsentierte materielle Nahrungsmoment (Mehl), der Wohlstand (Öl) und die sinnliche Befriedigung (Weihrauch) allen selbstischen und allen bloß irdischen Charakters entkleidet und in den Dienst der Gesamtheit und G'ttes gestellt.«

Die Bracha für das Zählen der Omertag:

ברוך אתה ה' אלוקינו
מלך העולם
אשר קדשנו במצותיו
וצונו על
ספירת העומר
(Baruch ata Ad-nai
El-heinu melech
haolam
ascher kidschanun
bemitzwotaw
weziwanu al sefirat
ha´omer)

SPIRITUALITÄT Durch das Omer lernen wir demnach, dass nicht das materielle Eigeninteresse zählt, sondern dass unser Wohlstand nur Mittel zum Zweck ist. Wichtiger sind die Gemeinschaft und das Spirituelle, die Suche nach G'tt. Das Opfer zum Omer gibt es seit der Zerstörung des Tempels nicht mehr, aber wir zählen immer noch die Omertage, die zwischen Pessach und Schawuot liegen und die beiden Feiertage verbinden (2. Buch Mose 23, 15–16).
Der Rambam erklärt (in More Nevuchim 3,43): »Schawuot ist die Zeit des Gebens der Tora. Um diesen Tag zu ehren und zu erheben, zählen wir die Tage vom vorherigen Fest (Pessach) bis Schawuot, so wie jemand, der darauf wartet, dass ein geliebter Mensch ankommet und die Stunden der Tage des Wartens zählt. Das ist der Grund, warum wir Omer zählen ab dem Tag, als wir Ägypten verlassen haben, bis zum Tag des Gebens der Tora – dem ultimativen Ziel des Auszugs aus Ägypten: ›Und Ich werde sie zu Mir bringen‹ (2. Buch Mose 19,4).«

Rabbiner Jehoshua Ahrens

So hebt die Mizwa des Omerzählens die Bedeutung der Tora hervor, die wir an Schawuot erhalten. Das Zählen zeigt und erinnert uns an die Bedeutung der Tora für uns als Ziel und Teil der Freiheit.
Doch der Midrasch (Tanchuma Yashan, Jitro 9) warnt: Eigentlich wollte G'tt dem jüdischen Volk die Tora gleich nach dem Auszug aus Ägypten geben, aber die Streitigkeiten innerhalb des Volkes und der Wunsch, nach Ägypten zurückzukehren, haben G'tt warten lassen, denn »G'tt sagte: ›Die ganze Tora ist Frieden. Wem soll Ich sie geben? Einem Volk, das den Frieden liebt.‹ Das ist die Bedeutung des Endes des Verses ›Und alle ihre Pfade sind Frieden‹« (Mischlei/Sprüche 3,17).
Konflikte und Streitigkeiten verzögerten die Übergabe der Tora. Das passt zum veränderten Charakter des Omer heute. Seit der Zeit von Rabbi Akiwa (im 2. Jahrhundert) sind die Omertage zu einer Trauerzeit geworden, an der wir keine Hochzeiten feiern, keine Musikkonzerte besuchen et cetera.

Die Omertage 5783 / 2023

Der Talmud (Traktat Jewamot 62b) erklärt den Grund dafür: »Rabbi Akiwa hatte 12.000 Schülerpaare von Givat bis Antiprat, und sie alle starben während dieser einen Periode, weil sie sich nicht gegenseitig respektierten. Die Welt war am Abgrund, bis Rabbi Akiwa zu den Rabbinern des Südens kam und sie unterrichtete; Rabbi Meir, Rabbi Jehuda, Rabbi Jossi, Rabbi Schimon und Rabbi Elasar ben Schamua. Sie waren es, die die Tora zu dieser Zeit wiederherstellten!«

RESPEKT Im Talmud heißt es ausdrücklich nicht »24.000 Schüler«, sondern »12.000 Paare«. Das zeigt die Zerrissenheit dieser Schüler. Sie waren zwar große Toragelehrte, aber egoistisch und ohne Respekt füreinander. Die Tora kann aber nicht von Individualisten weitergegeben werden, die nur ihre eigene Meinung für richtig halten. Was diese vielen Schüler nicht schaffen konnten, erreichte schließlich die kleine Gruppe von fünf. Sie waren füreinander da, sie haben die Meinung des anderen respektiert und Ideen ausgetauscht. Nur so kann die Tora von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Genauso ist es auch mit einer jüdischen Gemeinde. Nur wenn wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen und uns gegenseitig respektieren, werden wir alle zusammen Erfolg haben. Dabei ist es wichtig, die Meinung des anderen zu akzeptieren. Die Tora – und speziell die mündliche Lehre – hat nur durch Pluralismus eine Zukunft.

Freitag, 7. April 2023	16.	Nissan	5783	1.	Omertag
Samstag, 8. April 2023	17.	Nissan	5783	2.	Omertag
Sonntag, 9. April 2023	18.	Nissan	5783	3.	Omertag
Montag, 10. April 2023	19.	Nissan	5783	4.	Omertag
Dienstag, 11. April 2023	20.	Nissan	5783	5.	Omertag
Mittwoch, 12. April 2023	21.	Nissan	5783	6.	Omertag
Donnerstag, 13. April 2023	22.	Nissan	5783	7.	Omertag
Freitag, 14. April 2023	23.	Nissan	5783	8.	Omertag
Samstag, 15. April 2023	24.	Nissan	5783	9.	Omertag
Sonntag, 16. April 2023	25.	Nissan	5783	10.	Omertag
Montag, 17. April 2023	26.	Nissan	5783	11.	Omertag
Dienstag, 18. April 2023	27.	Nissan	5783	12.	Omertag
Mittwoch, 19. April 2023	28.	Nissan	5783	13.	Omertag
Donnerstag, 20. April 2023	29.	Nissan	5783	14.	Omertag
Freitag, 21. April 2023	30.	Nissan	5783	15.	Omertag
Samstag, 22. April 2023	1.	Ijar	5783	16.	Omertag
Sonntag, 23. April 2023	2.	Ijar	5783	17.	Omertag
Montag, 24. April 2023	3.	Ijar	5783	18.	Omertag
Dienstag, 25. April 2023	4.	Ijar	5783	19.	Omertag
Mittwoch, 26. April 2023	5.	Ijar	5783	20.	Omertag
Donnerstag, 27. April 2023	6.	Ijar	5783	21.	Omertag
Freitag, 28. April 2023	7.	Ijar	5783	22.	Omertag
Samstag, 29. April 2023	8.	Ijar	5783	23.	Omertag
Sonntag, 30. April 2023	9.	Ijar	5783	24.	Omertag
Montag, 1. Mai 2023	10.	Ijar	5783	25.	Omertag
Dienstag, 2. Mai 2023	11.	Ijar	5783	26.	Omertag
Mittwoch, 3. Mai 2023	12.	Ijar	5783	27.	Omertag
Donnerstag, 4. Mai 2023	13.	Ijar	5783	28.	Omertag
Freitag, 5. Mai 2023	14.	Ijar	5783	29.	Omertag
Samstag, 6. Mai 2023	15.	Ijar	5783	30.	Omertag
Sonntag, 7. Mai 2023	16.	Ijar	5783	31.	Omertag
Montag, 8. Mai 2023	17.	Ijar	5783	32.	Omertag
Dienstag, 9. Mai 2023	18.	Ijar	5783	33.	Omertag
Mittwoch, 10. Mai 2023	19.	Ijar	5783	34.	Omertag
Donnerstag, 11. Mai 2023	20.	Ijar	5783	35.	Omertag
Freitag, 12. Mai 2023	21.	Ijar	5783	36.	Omertag
Samstag, 13. Mai 2023	22.	Ijar	5783	37.	Omertag
Sonntag, 14. Mai 2023	23.	Ijar	5783	38.	Omertag
Montag, 15. Mai 2023	24.	Ijar	5783	39.	Omertag
Dienstag, 16. Mai 2023	25.	Ijar	5783	40.	Omertag
Mittwoch, 17. Mai 2023	26.	Ijar	5783	41.	Omertag
Donnerstag, 18. Mai 2023	27.	Ijar	5783	42.	Omertag
Freitag, 19. Mai 2023	28.	Ijar	5783	43.	Omertag
Samstag, 20. Mai 2023	29.	Ijar	5783	44.	Omertag
Sonntag, 21. Mai 2023	01.	Siwan	5783	45.	Omertag
Montag, 22. Mai 2023	02.	Siwan	5783	46.	Omertag
Dienstag, 23. Mai 2023	03.	Siwan	5783	47.	Omertag
Mittwoch, 24. Mai 2023	04.	Siwan	5783	48.	Omertag
Donnerstag, 25. Mai 2023	05.	Siwan	5783	49.	Omertag

Pessach Doppelt heilig

Was den Schabbat Chol Hamoed so besonders macht

Zweimal im Jahr, während Pessach und Sukkot, gibt es jeweils einen sogenannten Schabbat Chol Hamoed, einen Schabbat der Zwischenfeiertage. Die Toralesung an diesen beiden Schabbatot besteht aus einem Teil des Wochenabschnitts Ki Tissa. Am Ende der Lesung geht es zusammenfassend um die Schalosch Regalim, die drei Pilgerfeste, die offensichtliche Verbindung zu diesem Tag. Aber wir lesen auch von Dingen, die – auf den ersten Blick! – mit dem Feiertag nichts zu tun haben: Mosche bittet G'tt, den Kindern Israels die Sünde des Goldenen Kalbs zu vergeben und ihnen Seine Nähe nicht zu entziehen (2. Buch Mose 33, 12–19). Es ist eine der aufrichtigsten Bitten, die in der jüdischen Geschichte je geäußert wurden.

Rabbiner Avichai Apel

STATUS Die Kommentare erklären diese Passage zwar unterschiedlich, sind sich aber grundsätzlich einig: Das jüdische Volk hatte seinen herausgehobenen Status verloren, und nun war es Mosches Aufgabe, zu versuchen, diese besondere Verbindung wiederherzustellen und G'ttes Wege so gut wie möglich zu verstehen.

G'tt versichert Mosche, dass Er selbst und nicht irgendein Stellvertreter sie in der Wüste begleiten wird (33,14). Mosche bekräftigt: »Wenn aber Dein Angesicht nicht mitgeht, dann führe uns nicht von hier hinauf!« G'tt solle das Volk dann doch lieber nicht auffordern, das Lager zu verlassen.

Mosche zeigt hier seine unglaublich große Liebe zum jüdischen Volk. Die Kinder Israels liegen ihm derart am Herzen, dass er sich, wenn es um ihr Wohl geht, sogar mit G'tt streitet.

Schabbat Chol Hamoed ist ein einzigartiger Tag. An ihm ist sowohl einer der Pessachfeiertage als auch Schabbat. Beide fallen mit ihren jeweiligen Besonderheiten auf einen Tag. Wenn Schabbat und Feiertag verbunden sind, dann verschmelzen sie miteinander und erzeugen eine neue, besondere Heiligkeit.

KÖNIGIN SCHABBAT Charakteristisch für den Schabbat ist, dass sie (!) – im Hebräischen ist der Schabbat weiblich – zu den Juden kommt. Wir gehen nach draußen, in die Straßen, um die Königin Schabbat willkommen zu heißen, die auf ihrem Weg zu uns ist. Zu Hause begrüßen wir am Freitagabend auch die begleitenden Engel mit dem Lied »Schalom Alejchem«.

An Feiertagen ist es umgekehrt: Da müssen wir selbst nach Jerusalem hinaufsteigen und uns ins Reich der g'ttlichen Gegenwart begeben. Anders als am Schabbat schickt G'tt Seine Heiligkeit nicht zu uns, sondern wir müssen selbst zu Ihm, an Seinen Platz kommen und Ihn dort begrüßen.

Wenn nun aber Schabbat und Feiertag auf einen Tag fallen, erheben wir uns, steigen hinauf, nähern uns G'tt – und gleichzeitig kommt Er auch zu uns.

Diese Nähe zwischen G'tt und dem jüdischen Volk ist eine qualitativ andere als die am Schabbat oder an einem Feiertag allein. Sie spiegelt sich in der Wiederannäherung zwischen G'tt und Seinem Volk in ebendieser Toralesung wider: G'tt ist einverstanden, dem jüdischen Volk zu vergeben und mit ihm eine Beziehung von bis dahin unbekannter Innigkeit einzugehen. All das verdanken wir Mosches inniger Bitte, seiner Sorge um die Kinder Israels und seiner Liebe ihnen gegenüber.

SCHIR HASCHIRIM So können wir verstehen, warum unsere Weisen festgelegt haben, am Schabbat Chol Hamoed PessachSchir Haschirim, das Hohelied, zu lesen. Denn es beschreibt die Liebe zwischen G'tt und dem jüdischen Volk. Sowohl Schir Haschirim als auch das Buch Kohelet, Prediger Salomo, das am Schabbat Chol Hamoed Sukkot gelesen wird, beleuchten unser Verhältnis zu G'tt und bringen zum Ausdruck, wie nahe wir einander stehen.

Diese beiden besonderen Schabbatot geben uns ein tieferes Verständnis dafür, dass wir niemals allein sind. Sie zeigen uns, dass unsere Liebe zu G'tt damit beginnt, dass wir einen Schritt auf Ihn zugehen, indem wir unsere eigene Trägheit überwinden und selbst aktiv werden. Dann wird auch

Das moderne Verständnis von Wundern

Tag Hallel – den Lobgesang spricht, sich so verhält, wie jemand, der die ganze Zeit schimpft" (Schabbat,118b), weil er nicht zwischen den „kleinen" Fällen des Alltags und den „großen" Wundern, die uns passieren, unterscheiden kann. Dadurch zeigt er, dass er den Wundern und dem Schöpfer keine Anerkennung zollt. Der Auszug aus Ägypten und die Wunder der jetzigen Zeit – sind es Wunder oder sind es Naturgesetze?!

Die Wunder und die Thora

Man darf nicht auf Wunder warten. So sagt uns die Thora: „Ihr dürft den Ewigen, euren G"tt , nicht versuchen, wie ihr Ihn in Massah versucht habt." (Dwarim, 6,16), und die Gemara lehrt, dass der Mensch G"tt nicht prüfen darf, ob Er Wunder machen lässt (Taanit 9a). Schließlich weiß keiner von uns, ob man so viele Verdienste hat, damit einem ein Wunder geschehe.

Wir müssen alles selbst versuchen, und wenn G"tt will, schenkt er uns ein Wunder. Das ist der Weg der Thora. Daher bittet G"tt Noah, eine Arche zu bauen, um die Tiere aus der Flut zu retten. Sicher konnte Er es auch anders gelöst haben. Sein Weg ist es aber, dass der Mensch alles nur Erdenkliche selbst macht und von Ihm nur unterstützt wird.

Diese Regel verpflichtet uns auch, zu Ärzten zu gehen und, wenn man krank ist, sich allen nötigen Behandlungen zu unterziehen. Mit Wundern rechnen und auf sie hoffen, darf man nicht.

Pessach Kascher weSameach - Ein frohes, koscheres und gesundes Pessachfest!

Gedanken zur Parascha Chol HaMoed Pessach
Vorbereitung auf den Bräutigam

Warum wir an diesem Tag das Hohelied lesen

von Landesrabbiner Zsolt Balla

An diesem Schabbat, Chol Hamoed Pessach, wird in den Synagogen das Buch »Schir haSchirim« (Hohelied) gelesen. Außerdem gibt es vier weitere so genannte Megillot (Rollen) – also Bücher des Tanachs, der Hebräischen Bibel – , die während des Jahres an speziellen Feier und Gedenktagen öffentlich vorgelesen werden.

An Schawuot ist es das Buch Ruth, am Fastentag Tischa BeAw wird die Megillat Ejcha (Klagelieder) gelesen, an Sukkot das Buch Kohelet (Prediger) und am Purimfest das Buch Esther.

PURIM Eigentlich ist die Zugehörigkeit der meisten Megillot zu den Tagen, an den sie gelesen wird, offensichtlich. So wird im Buch Esther die Geschichte von Purim erzählt.

In den Klageliedern werden die Ereignisse rund um die Zerstörung des Tempels beweint, und die Ereignisse im Buch Ruth spielen sich zur Zeit des Schawuotfestes ab. Man versteht allerdings nicht sofort, worin die Verbindung zwischen Sukkot und dem Buch Kohelet besteht. Unsere Weisen erklären diesen Brauch damit, dass der latent deprimierende Text des Predigers die mitunter ausufernde Freude des Erntefestes hemmen soll.

Warum jedoch an Pessach ausgerechnet »Schir haSchirim« gelesen werden soll, leuchtet auf den ersten Blick überhaupt nicht ein. Dabei lesen viele Juden dieses Buch nicht nur am Schabbat Chol Hamoed, wie es zum Beispiel beim Buch Kohelet während des Sukkotfestes der Fall ist, sondern auch gleich nach dem Ende des Pessachseders!

Unsere Weisen haben eindringlich davor gewarnt, das Hohelied oberflächlich zu betrachten beziehungsweise weltlich oder sogar erotisch zu interpretieren. In Wirklichkeit ist dieses Buch eine Allegorie für die Beziehung zwischen G'tt und dem Volk Israel. Aber was hat das mit dem Pessachfest zu tun? Dieses Lied hätte, so scheint es zunächst, eher zu Jom Kippur gepasst, weil wir am Versöhnungstag die vollständige Vergebung der Sünde des Goldenen Kalbes feiern.

SOHAR »Machzor Vitri« (ein Kompendium der Liturgie und des Ritus jüdischer Gottesdienste an besonderen Feiertagen) erklärt die Verbindung zu Pessach mit Vers 1,9 des Hohelieds: »Einer Stute an den Wagen des Pharaos vergleiche ich dich, meine Freundin!« Und im kabbalistischem Buch »Sohar« wird erklärt, dass das Hohelied die ganze Tora, die Erzählung über die Sklaverei in Ägypten, alle anderen Unterdrückungen und alle Rettungen der Juden beinhaltet.

Eine schöne Erklärung, aus der wir vieles lernen können, bietet Rav Menachem Michael Gitik (Israel) an: Wenn man die Erzählung im Hohelied betrachtet, dann kommt einem als Leser zunächst einiges komisch vor. Zuerst lesen wir im 3. Kapitel, wie die Braut ihren Bräutigam überall sucht und nicht findet. Im 5. Kapitel kommt der Bräutigam zu seiner Braut und klopft ans Fenster (5,2). Als die Braut schließlich bereit ist, die Tür zu öffnen und den Liebsten hereinzulassen, verschwindet er plötzlich (5,6): »Ich tat meinem Freunde auf; aber mein Freund war verschwunden, vorbeigegangen...«.

Wie soll man das verstehen? Das macht doch keinen Sinn! Sogar wenn wir die Erklärung unserer Weisen anwenden, diese Geschichte sei eine Beschreibung der Beziehung zwischen G'tt und dem jüdischem Volk, stellt sich die Frage: Warum verschwindet G'tt, wenn die Juden schon bereit sind, Ihn zu akzeptieren?

OMER Genau an dieser Stelle kommt Pessach ins Spiel. Denn speziell an Pessach bekommen wir von G'tt einen Impuls, der uns aufwecken soll. Und zwischen Pessach und Schawuot müssen wir uns durch das Zählen des Omer Mühe geben, um sieben Wochen nach dem Fest der Freiheit würdig zu sein, die Tora empfangen zu dürfen.

Denn die Tora sagt, dass es ab dem zweiten Tag von Pessach eine Mizwa ist, jeden Tag das Omer (wörtlich Garbe, ein Getreideopfer zu Zeiten des Tempels in Jerusalem) zu zählen: »Sieben Wochen sollst du dir zählen und damit anfangen¸ wenn man zuerst die Sichel an die Halme legt, und sollst das Wochenfest (Schawuot) feiern dem Herrn, deinem Gott, und eine freiwillige Gabe deiner Hand geben je nachdem, wie dich der Herr, dein Gott, gesegnet hat« (5. Buch Mose 16, 9–10).

Deshalb verschwindet der »Bräutigam« im Hohenlied! Er hat uns geweckt, und nun sind wir dran. Nun müssen wir uns auf das große Treffen am 6. Tag des jüdischen Monats Siwan, dem Schawuotfest, vorbereiten.

Dies kann man auch an den Sternzeichen ablesen, die wie alles in dieser Welt ihren Ursprung im Judentum haben. Das Sternzeichen des Monats Nissan, in dem wir Pessach feiern, ist der Widder. Und der Widder ist ein Tier, das nicht selbstständig ist, sondern geführt werden muss, also symbolisch für einen Impuls durch G'tt steht.

ZWILLINGE Das Sternzeichen des Monats Ijar wiederum (der Monat, in den die meisten Tage des Omerzählens fallen) ist der Stier. Der Stier ist ein Tier, das selbständig ist und wuchtige Fortbewegung symbolisiert (unsere eigene Arbeit während des Monats). Das Sternzeichen des Monats Sivan wiederum ist der Zwilling.

Zwillinge symbolisieren Parität und Ebenbürtigkeit: Endlich sind wir so weit, um G'tt auf Augenhöhe zu treffen.

Und wenn wir das heilige Buch »Schir haSchirim« an Pessach aufmerksam lesen und richtig deuten, wird unser geliebter »Bräutigam« nur sieben Wochen später auf uns warten und sich nicht mehr vor uns verstecken!

Das Hohelied der Liebe am Schabbat Chol Ha´Meed

Am Schabbat chol hamo'ed, dem Schabbat zwischen den Pessach-Feiertagen, wird das Hohelied der Liebe in der Synagoge, gelesen. In vielen Synagogen wird das Schir HaSchirim vor der Hotsa'a Vehachnasa, der Entnahme der Sifree Tora, den Torarollen aus dem Aron Hakodesch, der Heiligen Lade, gelesen, in anderen Gemeinden wird das Hohelied vor Mincha, dem Nachmittagsgebet, und in einigen Gemeinden nach Mincha gelesen. Wenn in den Tagen zwischen Pessach kein Schabbat ist, wird das Schir HaSchirim am siebten oder achten Tag von Pessach gelesen, wenn es Schabbat ist.

Rabbiner Raphael Evers

Liebeslied

Was ist das Hohelied der Liebe? Das Hohelied der Liebe ist ein Liebeslied zwischen HaSchem, G'tt und Am Jisra'el, dem Jüdischen Volk. Es hat eindeutig mit Pessach zu tun, als G'tt das Jüdische Volk für eine enge Bindung erwählte. Dies nahm beim Auszug aus Ägypten Gestalt an. Aber warum wird das Hohelied der Liebe am Schabbat gelesen?

Leicht falsch zu interpretieren

Das Hohelied der Liebe ist ein Liebeslied, das leicht falsch interpretiert werden kann. Passt es in den Tenach, die Bibel, mit seiner symbolischen Darstellung der gegenseitigen Liebe zwischen Knesset Jisra'el, dem Jüdischen Volk und G'tt? Die ungestüme Leidenschaft springt auf uns über: "Das Lied von Schelomo. Lass ihn mich überschwänglich mit Seinem Mund küssen, denn Deine Liebe ist besser als Wein" (1,2).

viele Diskussionen über dieses Werk

Er scheint nicht zu den viel zurückhaltenderen Texten der anderen Bücher des Tenach zu passen. Als der Tenach zusammengestellt wurde, gab es in der Tat viele Diskussionen über dieses Werk. Doch Rabbi Akiva erklärt im Talmud unmissverständlich, dass "alle Lieder im Tenach heilig und geweiht sind. Aber Schir HaSchirim ist das Allerheiligste".

Spirituelle Auslegung

Das Hohelied war nie wörtlich zu verstehen. Der Allmächtige hat keinen Körper. Wenn wir es wörtlich verstehen, verfehlen wir den Sinn und haben das Wesen dieses Himmlischen Liedes nicht erfasst. Dennoch wurde dieses Lied in dieser irdischen Beschreibung mit seinen physischen Begriffen als Teil der Heiligen Bücher, des Tenach, akzeptiert. G'tt nimmt keine Rücksicht auf diejenigen, die spirituelle Gefühle missverstehen und sie auf physische Weise interpretieren.

G'tt lässt die Sonne auch für Götzendiener scheinen, die die Sonne anbeten. Die Sonne sollte zerstört werden, weil sie für viele ein Götzenbild ist. Doch G'tt hofft, dass wir eines Tages die Sonnenanbetung verlernen und uns auf den Allmächtigen konzentrieren werden.

Trennung in der Goles (Exil)

König Salomo, der Verfasser des Schir HaSchirim, sagte prophetisch voraus, dass das Jüdische Volk eines Tages ins Exil gehen und von seinem Geliebten getrennt werden würde, und zwar in einem allegorischen Sinne. Das Schir HaSchirim beschreibt ganz konkret die spirituelle Sehnsucht des Jüdischen Volkes nach einer erneuten Offenbarung und Wiedervereinigung mit HaSchem.

In der Galut (Goles, Exil) erinnert sich das Jüdische Volk an die Nähe G'ttes in Israel, als die Beziehung zwischen Mensch und G'tt noch intakt und zutiefst spirituell war. G'tt hat auch noch gute Erinnerungen an jene "Flitterwochen", als Am Jisra'el nach dem Auszug aus Ägypten ohne jegliche Existenzsicherheit ihrem G'tt in die Wüste zum Sinai folgte und durch Versuch und Irrtum nach der Offenbarung am Berg Sinai allmählich zum Volk der Schrift wurde.

Körper und Seele

Der Mensch besteht aus Körper und Seele und ist eine äußerst paradoxe Kombination aus `body and soul`. Das Psychosomatische, die Verbindung von beidem - Körper und Seele, die so oft als gegensätzliche Gebilde betrachtet werden - wird im Judentum als etwas Wunderbares erlebt, das die Besonderheit unseres Menschseins bestätigt.

Einerseits trägt der Mensch Züge dieser Welt in sich, wie sie auch bei Pflanzen und Tieren zu sehen sind - die Körperlichkeit des Menschen und seine Grundtriebe -, andererseits gehört er durch die höheren Formen seiner Seele zu höheren Welten.

Er stellt somit die einzig mögliche Verbindung zwischen den beiden dar. Die duale Natur des Menschen wird - um eine Aussage der Chachamim (Talmudgelehrten) zu zitieren - wie folgt beschrieben und empfunden:

"Der Mensch ist in dreierlei Hinsicht wie ein Engel und in dreierlei Hinsicht wie ein Tier; er ist in dreierlei Hinsicht wie ein Engel, weil er einen Verstand wie ein Engel hat, aufrecht geht wie ein Engel und sprechen kann wie ein Engel. In drei Aspekten ist der Mensch aber auch wie ein Tier, denn er isst und trinkt wie ein Tier, pflanzt sich fort wie ein Tier und scheidet die unbrauchbaren Teile seiner Nahrung aus wie ein Tier" (B.T. Chagiga 16a).

Warum lesen wir Schir HaSchirim allein am Schabbat?

Wann sind wir in der Lage, die spirituellen Nuancen von Schir HaSchirim zu schätzen? Dies ist der Moment, in dem wir uns von unseren irdischen Sorgen lösen und eine zusätzliche Neshomme (Seele) erhalten, um uns diese erhabenen Gedanken zu eigen zu machen.

Der erste Mensch wurde kurz vor Schabbat erschaffen. Nur Adam war eine ausgewogene Kombination aus Körper und Geist. Er wurde an der Grenze des Übergangs von der physischen zur spirituellen Schöpfung erschaffen, damit er bald nach seiner Erschaffung die Heiligkeit des Schabbats genießen konnte.

G'tt stoppte seine physische Schöpfung am Freitagnachmittag und schuf am Schabbat geistige Höhen, die jeden Schabbat wiederkehren und eine Oase der Seelenfreude und der Nähe zu G'tt schaffen. Der Schabbat ist die Seele unseres Zeitgefühls. Der Schabbat konfrontiert uns mit der Erkenntnis, dass die Welt einen Schöpfer hat und das Universum einen Zweck und einen Sinn hat. Schabbat drückt unserem Wochenrhythmus den Stempel G'ttes auf.

Die Essenz des Menschen ist seine G'ttliche Seele

G'tt wollte den Menschen am Schabbat erschaffen, zog dies aber auf den sechsten Tag vor, weil er ihn physisch mit einem materiellen Substrat erschaffen wollte. G'tt wollte den Menschen am Schabbat er-

Pessach - eine Geschichte

von Rabbiner Mendel Wagner

Chat Sameach liebe Leser,

ein alter Mann sitzt an einem heißen Julitag im Stadtwald auf einer Parkbank. Auf einmal sieht er, wie zwei Arbeiter aus einem LKW aussteigen und zu einer nahegelegenen Grünflache gehen. Nach einer kurzen Begutachtung schauen beide auf ihre Uhren und einer der beiden beginnt, ein Loch zu graben. Als das Loch fertig ist, warten beide zehn Minuten bis einer der beiden erneut auf seine Uhr schaut und seinen Kollegen auffordert, das soeben gegrabene Loch wieder zuzuschütten. Als das Loch wieder mit Erde gefüllt ist, schauen sich beide zufrieden an und gehen zusammen fünf Meter zur Seite, um den ganzen Prozess an einer neuen Stelle von vorne zu beginnen. Nachdem sich das Spiel sechs weitere Male wiederholt hat, hält der alte Mann es nicht mehr aus und fragt die beiden nach dem Sinn ihrer Arbeit.

„Hey, alter Mann, wir pflanzen Bäume" antwortet einer der beiden Arbeiter.

„Komisch, ich sehe aber keine Bäume", antwortet der alte Mann. „Unsere Arbeit ist es die Löcher zu graben und sie wieder zu füllen. Dass der Kollege mit den Bäumen nicht gekommen ist, ist nun wirklich nicht unsere Schuld."

Liebe Freunde, man kann keinen Baum ohne Baum pflanzen, und man kann die Zukunft des Judentums, und damit auch unserer Gemeinden, nicht ohne Judentum, ohne Torah und Mitzvot, Tradition und wahrer Yiddishkeit pflanzen.

Pessach ist der perfekte Moment, über dieses wichtige Thema zu schreiben. Es wird so viel über jüdische Einigkeit gesprochen, das ist alles super, aber sagen Sie mir, was verbindet z.B. einen Juden aus Krefeld mit einem Juden aus dem Iran, aus Budapest oder aus Marokko? Wir sprechen nicht die gleiche Sprache, essen nicht das gleiche Essen (gerade an Pesach wo viele Sefardim Kitniot essen) und haben ziemlich verschiedenen Mentalitäten.

Denken Sie mal darüber nach: Das einzige, was alle Juden in diesen Tagen jetzt verbindet ist, dass wir allen, am 14ten Nissan bei einem Seder sitzen, Matzah essen und vier Gläser Wein trinken, und das selbe gilt für all unsere anderen Traditionen natürlich auch.

Dies sind die Bäume die wir pflanzen, und dies ist die einzige Zukunft, die wir haben.

Die Wahl ist unsere.

Unweit der Rauchstraße in Berlin gibt es ein Haus, in dessen Garten eine stolze norwegische Flagge weht. Die Familie, die in diesem Haus wohnt, spricht norwegisch. Sie feiert die norwegischen Feiertage, singt norwegische Lieder und liebt norwegisches Essen. An den Wänden ihres Hauses hängen Bilder norwegischer Landschaften. Es gibt Millionen von Menschen in Berlin, die nicht norwegisch sprechen, oder nur wissen, wie die Hauptstadt Norwegens (Oslo) heißt. Diese Familie ist eine absolut krasse Minderheit in Berlin, und dennoch kann ich ihnen versichern, dass diese Familie sich niemals assimilieren wird, denn in diesem Haus wohnt der norwegische Botschafter mit seiner Familie. Und Botschafter assimilieren sich nicht.

Es spielt keine Rolle, wie lange ein Botschafter in einem Land wohnt. Er weiß immer, woher er kommt und wen er repräsentiert.

Das jüdische Volk ist G"ttes Botschafter in dieser Welt. Solange wir sicherstellen, dass unser Kinder wissen, woher sie kommen, werden sie sich nicht assimilieren.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Assimilieren und integrieren sind zwei völlig verschiedene Paar Schuhe. Es ist nicht nur möglich, sondern ganz normal, dass sehr bewusste Juden 100% Teil unserer Gesellschaft sind und sich gleichzeitig zu 0% in dieser Gesellschaft auflösen.

Ein Judentum als einfache „Kultur" - „Kosher Style" wird niemals langfristige Ergebnisse bringen.

All dies ist ähnlich dem Bäume Pflanzen ohne Bäume und sich dann wundern warum nichts wächst.

Wenn wir allerdings am Pesach am Seder sitzen, am Simchat Torah mit der Torah tanzen und mit unseren Kindern jeden Shabbat zur Synagoge kommen und eine Mezuzah an unseren Türen anbringen, dann machen wir ein Statement.

Ein Statement für unsere Kinder, Enkelkinder, für unsere Nachbarn und für die ganze Welt.

Dies sind Aussagen darüber, wer wir sind.

Es ist kein Geheimnis, dass wir als jüdische Gemeinschaft vor riesigen Herausforderungen stehen.

Bar und Bat Mitzvah Parties haben wenig mit „Mitzvah" zu tun, und die Mehrheit der Juden kennt zwar den Namen von Jesus Mutter, aber nicht den von Moses Mutter.

Die meisten Juden kennen alle säkularen Feiertage, aber haben keine Ahnung, was „Lag BaOmer" ist und warum wir es feiern. Die meisten Juden sprechen eine zweite Sprache, aber es ist nicht hebräisch, und sie kennen nicht die Namen der fünf Bücher Moses.

Und dennoch bin ich ein Optimist, weil alle meine Vorbilder und Mentoren mich gelehrt haben, Vertrauen ins jüdische Volk zu haben.

Man erzählt sich eine Geschichte über einen alten Mann in New York, der in Brooklyn jeden Morgen um 7:30 an einer Straßenecke stand. Es spielte keine Rolle, ob in der Hitze des Sommers oder im tiefen Schnee des Winters. Eines Tages wurde er von einem Anwohner gefragt, was er jeden Morgen da machen würde.

Seine Antwort: „Ich bin durch die Hölle der Konzentrationslager gegangen. Fast meine gesamte Familie wurde im Holocaust ausgelöscht. Nach unserer Befreiung habe ich viel über die Zukunft des jüdischen Volkes nachgedacht. Ich machte mir große Sorgen. Dass ich hier an dieser Kreuzung jeden Morgen stehe, ist wie eine Therapie für mich, denn, was ich hier jeden Morgen sehen kann, beweist mir, dass wir als Volk überlebt haben. Von dieser Kreuzung sehe ich jeden Morgen 35 Busse voller jüdischer Kinder, die in die jüdischen Schulen gefahren werden."

Dieser Mann glaubte an die Zukunft des jüdischen Volkes und wollte daran Teil haben.

Ich ende meine Rede mit einer Geschichte, die ich von einem meiner

Vorbilder, dem ehemaligen Oberrabbiner Israels, Meir Lau, gehört habe. In der Zeit als Michael Gorbatschow Generalsekretär der Sowjetunion war, wurde Rabbi Lau als Teil einer Delegation eingeladen, einige jüdische Gemeinden in der UDSSR zu besuchen. In der letzen Nacht des Besuches in der Moskauer Synagoge bat ein Mann mit den Namen „Berke", Rabbi Lau zum Hotel zurück begleiten zu können. Auf dem halbstündigen Weg zum Hotel begann der Mann zu weinen. „Ihr seid gekommen, um uns etwas beizubringen, mit uns zu singen und Shabbes zu verbringen. Am Ende fahrt ihr zurück ins Heilige Land, und wir bleiben hier in diesem Loch zurück."
Rabbi Lau fragte: „Berke, wie alt bist du?"
„Ich bin 86 Jahre alt"
„Reb Berke, ich bin sicher, die Russen werden nichts dagegen haben, wenn du mit mir die Sowjetunion verlässt. Ich habe ein paar sehr einflussreiche Kontakte hier. Lass mich heute Abend ein paar Gespräche führen, und morgen sitzt du mit uns im Flugzeug nach Israel."
„Oj, Jerusalem zu sehen. Die Klagemauer zu berühren. Was würde ich nicht alles tun, um den Boden des Heiligen Landes zu küssen", sagte Reb Berke.
„Doch wie egoistisch kann ein Mensch sein? Ich habe eine Tochter, und sie wohnt außerhalb von Moskau. Sie hat zwei Jungs. Einer ist sieben und einer ist neun. Sie sind meine „Einikel". Einmal im Monat kommen die beiden ihren Opa besuchen. An diesem Tag ziehe ich mir meine Shabbes Sachen an. Ich setze meine Enkel auf meinen Schoß und sage mit ihnen das „Shema" Gebet. Ich erzähle ihnen von Abraham, Yitzchak und Yaakov. Wir sprechen über Shabbat und die jüdischen Feiertage.
Ich erzähle meinen Enkeln, wer sie sind.
Wenn ich mit ihnen nach Israel fahre, wer wird meinen Enkeln sagen dass sie Juden sind? Wer wird dafür sorgen, dass eine Jahrtausend alte Kette jüdischer Tradition nicht unterbrochen wird?"
Ich höre oft „Oh mein Großvater war ein Rabbi in Warschau", Mein Urgroßvater war ein Schochet" oder ein Lehrer im Cheder.
Das ist großartig, aber was wesentlich wichtiger ist als von wem wir abstammen, ist, wer von uns abstammt. Das ist Zukunft, der Rest ist Vergangenheit.
Der einzige Weg, der eine jüdische Zukunft, ob in Krefeld oder egal wo auf der Welt, garantiert, ist die Verbindung der Jugend mit einem authentisch gelebten Judentum. Liebe Eltern, Großeltern, träumen Sie davon, Ihre Kinder eines Tages unter der Chuppa bei einer jüdischen Hochzeit zu sehen?
Kommen Sie mit Ihren Kindern und Enkeln in die Gemeinde. Seien sie mit uns nicht nur am Yom Kippur. Besuchen Sie unsere Unterrichte ob per Zoom oder mit G"totes Hilfe schon bald wieder in der Gemeinde. Lassen Sie Ihre Kinder den Afikoman am Pessach suchen. Lernen Sie mit uns durch die Nacht am Schawuot. Essen Sie mit uns Pizza in der Sukka und tanzen Sie mit uns mit der Torah um die Bimah. Weinen Sie mit uns am 9 Av und lachen mit uns am Purim und Chnaukka.
Pflanzen wir heute, auf dass wir morgen ernten!

Das Hohelied der Liebe am Schabbat Chol Ha´Moed

schaffen, weil sein Wesen seine G'ttliche Seele ist. Von allen Geschöpfen ist der Mensch das einzige, das Keduscha, Heiligkeit, erzeugen kann. Auch sein irdischer Teil kann heilig werden, wenn er ernsthaft danach strebt. Indem er etwas von der Keduscha des Schabbats auf die Woche überträgt, werden auch die irdischen Aspekte seines Lebens geheiligt und auf ein höheres Niveau gehoben.
*"**Wajechulu** - Und dann waren Himmel und Erde vollendet und alles, was auf ihnen war"* (Genesis 2,1).
Der Talmud (B.T. Schabbat 118a) sagt: "Wenn man am Freitagnachmittag davvent (betet) und Wajechulu sagt, wird man gleichsam ein Partner G'ttes in der Schöpfung.
Wajechulu bedeutet "vollenden", "beenden". Wenn man sich am Freitagnachmittag von allen irdischen Dingen abwendet, als ob "man sie zu Ende hat gebracht", und sich am Schabbat nur mit heiligen Dingen beschäftigt, dann wird man tatsächlich G'ttes Partner in der Schöpfung.

Etwas von der zukünftigen Welt erahnen

Der Schabbat selbst ist eine Schöpfung. G'tt schuf am Anfang der Welt geistige Ruhe und Entspannung, in der man etwas von Olam Haba, der zukünftigen Welt, erahnen kann. Wenn man dann "Wajechulu" sagt und die Heiligkeit des Schabbats zum Ausdruck bringt und fühlt, wird man automatisch zum Partner im Akt der Schöpfung. Indem wir geistig ausruhen und uns spirituell entspannen, wird der Schabbat neugestaltet. Man klickt sich in eine höhere Welt ein und wird eins mit ihr.

Die Tora bildet die Seele und das Universum den Körper

Bei der Erschaffung der Welt gab G'tt zehn Erklärungen, durch die das Universum entstanden ist. Nach Rabbi Jitzchak Meir, dem Gerer Rebbe und Autor der Chidduschei haRim, bestand die Funktion der zehn Plagen darin, die zehn Schöpfungserklärungen in die Zehn Gebote zu verwandeln.

Die Verbindung zwischen den Zehnern

Die Verbindung zwischen den "Zehnern" lehrt uns, dass unser Verständnis vom Ursprung des Universums einen enormen Einfluss auf unser Verhalten hat. Wenn wir an eine Urmaterie und die Evolutionstheorie glauben, können wir nicht davon ausgehen, dass das Leben einen finalen Zweck hat.
Die Welt ist durch das Zusammenwirken vieler Kräfte entstanden, die über einen Zeitraum von Milliarden von Jahren nach und nach allen Lebewesen ihr Aussehen verliehen haben. Damit werden auch absolute moralische Kriterien außer Kraft gesetzt. Gesetze sind lediglich das Ergebnis von Vereinbarungen zwischen Menschen, die geändert werden können, wenn die Gesellschaft es für notwendig hält.

Der Mensch als höchste Autorität?

Diese atheistische Lebensauffassung ist besonders "angenehm", weil es keine höhere Instanz als den Menschen selbst gibt. Aber nach der

Das Hohelied der Liebe am Schabbat Chol Ha´Meed

Tora ist die Welt durch die Erklärung G'ttes entstanden. HaSchem gab uns Anweisungen für das Funktionieren einer menschlichen Gesellschaft unter einem absoluten moralischen Gesetz. Der Mensch ist nicht frei, diese Gesetze abzuschaffen oder aufzuheben.

Kein Autopilot

Seit der Schöpfung schien G'tt die Welt - modern ausgedrückt - auf Autopilot zu steuern. Die Menschen haben ihre höhere Berufung vergessen. Aber mit den zehn Plagen hat G'tt gezeigt, dass Er hinter dem Steuer sitzt. Mit dem Jetziat Mitzraim, dem Exodus, wurde ein Volk geschaffen, das zum Partner des Schabbats werden sollte. Dies ermöglicht es uns, von absoluten ethischen Werten wie den Zehn Geboten zu sprechen.

Das Irdische und das Geistige vereinen

Unsere Aufgabe ist es, das Körperliche und das Spirituelle zu vereinen und den körperlichen Aspekt unserer Existenz zu etwas Spirituellem zu erheben: "Wäre nicht Mein Bund Tag und Nacht, hätte Ich nicht die Gesetze des Himmels und der Erde geschaffen" (Jeremia 33,25). Die Tora wird als Bund bezeichnet. Hätte das Jüdische Volk die Tora nicht angenommen, hätte es die Welt, wie wir sie kennen, in ihrer heutigen Form nicht gegeben.

Die Seele der Welt

Die Tora ist die Seele der Welt. Das Universum lebt, weil die Tora ihm seine spirituelle Erfüllung gibt. Erst nach der Erschaffung der physischen Welt ist von Keduscha und Segen die Rede: "Und G'tt segnete den siebten Tag und heiligte ihn" (Genesis 2,3). Das Wort Wajechulu ist mit dem Substantiv kli, Gegenstand oder Instrument, verbunden. Die physische Welt würde zum Vehikel für die Seele werden. Seele und Körper würden zu Instrumenten für die Ausführung von G'ttes Schöpfungsplan.

Die Tora ist ein Bund

Die Tora wird als Bund bezeichnet. Ein Bund zwischen zwei Parteien regelt und definiert ihre Beziehung: "Denn es ist ein Zeichen zwischen Mir und euch, damit ihr erkennt, dass Ich G'tt bin, Der euch heiligt" (Exodus 31, 12-13). Die Anerkennung von G'tt als Quelle der Keduscha ist für das Überleben des Jüdischen Volkes unerlässlich.

Aber es ist unerlässlich, das Wie und das Warum des Schabbats zu kennen. Wissen ist dabei unerlässlich. Wissen und Bewusstsein sind das Wesentliche, in dem sich Mensch und Tier unterscheiden. Nur der Mensch ist in der Lage, die zehn Schöpfungserklärungen in die Werte und Normen einer Welt zu verwandeln, die von den Zehn Geboten beherrscht wird.

Schabbat vor den jamim tovim

Der Schabbat geht den jamim tovim, den Feiertagen, voraus. Der Schabbat wird "techila lemikra'e kodesch" genannt - die Einleitung zu den heiligen Erklärungen, den jamim tovim.

Die Jamim Tovim richten sich nach dem Jüdischen Kalender, und der wird von den Menschen bestimmt. Der Schabbat hingegen ist der siebte Tag, der automatisch und ohne menschliches Zutun anbricht. Der Mensch wurde in die Lage versetzt, diese Feiertage nicht nur zu erkennen, zu fühlen und einzuhalten, sondern sie auch selbst festzulegen und zu verkünden. Wir brauchen die spirituelle Kraft des Schabbats, der die Brücke zwischen Keduscha und dem Irdischen ist.

Schabbat verlangt Wissen über G'ttes Plan mit der Welt. Der Schabbat ermöglicht es uns durch seine Keduscha, dies zu erkennen, weil wir an diesem siebten Tag der Woche auf einer höheren Ebene leben und funktionieren.

Leben auf einer höheren Ebene

Vielleicht ist das der Grund, warum wir das Schir HaSchirim an diesem hochheiligen Tag lesen. Nur am Schabbat haben wir die geistige Ruhe, um uns in die erhabenen und körperlosen Aspekte dieses Hohelieds zu vertiefen. Nur wenn wir von einem Höchstmaß an Weihe und Keduscha umgeben sind, können wir spüren, dass das Schir HaSchirim die Sehnsucht unserer Neschama (Seele) nach einer höheren Form des Lebens und der Liebe widerspiegelt. Die irdische Liebe, ob zwischen Mann und Frau oder zwischen Eltern und Kindern, ist nur ein schwacher Abglanz der Himmlischen Liebe, die die Grundlage der gesamten Schöpfung ist.

	Videos zur Pessachvorbereitung			
Rabbiner Avichai Apel	Vorbereitungen zu Pessach			
	Kadesch-Urchaz -Karpas-Jachaz	Maggid	Maggid-Rachza-Mozzi Mazza-Maror-Korech-Schulchan Aruch	Zafun-Barech-Hallel-Nirza
Rabbiner Baruch Babaev	Pessach direkt nach Schabbat, Wie, Was und Wann			

Die Geschichte des Jiskor – des Gedenkens

JISKOR, LEBEN UND TOD, KÖRPER UND SEELE UND DIE WIEDERAUFERSTEHUNG DER TOTEN

JOM HASHOA 27. Nissan 5783

An Pessach wird das Jiskor-Gebet in der Synagoge gelesen.

Am 18. April 2023 haben wir unseren Jom HaSchoa.

Er ist ein Tag der Trauer und der Erinnerung, aber hauptsächlich ein Tag des Gedenkens. „Jiskor" bedeutet: GEDENKE. Ich meine, es ist wichtig, dazu zu lernen, vor allem, Zusammenhänge zu erfahren, denn wir sind eine Traditionsreligion und haben als eine der wichtigsten Gebote in den Zehn Geboten: „Ehre Vater und Mutter". Weiter gedacht: ehre Deine Vorfahren/Euere Vorfahren.

Die Geschichte des Jiskor-Gebetes ist besonders beeindruckend, gerade jetzt, wo es eine zutiefst emotionale Bedeutung für viele Menschen erhalten hat.

Der Ursprung dieses Gebetes findet sich in der Midrasch-Sammlung Sifre wieder (Parschat Schoftim Devarim Deut. 21:5), wo im dafür zuständigen Abschnitt das Händewaschen in Unschuld beschrieben wird, wenn ein Mordopfer zwischen zwei Städten gefunden wird.

Die Ältesten der Stadt, die sich am nähesten zum Mordopfer befindet, sagen dann gemeinsam:

„ Bringe Sühne Deinem Volke Israel, das Du befreist hast, G"tt, und verbreite kein unschuldiges Blut in die Mitte Deines Volkes Israel". Auf diese Weise wird das Blut gesühnt.

Als Kommentar auf dieses mündliche Prozedure besagt der Midrasch, dass auch die Toten Sühne benötigen – selbst Verstorbene, die schon vor langer Zeit dahingegangen sind, reichend bis zur Zeit unserer Ur-Ur-Urahnen, die G"tt aus Egypten befreit hatte, 3335 Jahre zurückliegend.

Die Taten unserer Vorfahren beeinflussen unser Verhalten und unser Verhalten wird auf seine Art wieder die Lebensweise unserer Kinder und Enkelkinder beeinflussen.

Demselben Gedanken kann man in Talmud Horajot 6a begegnen, während der Midrasch Tanchuma (Anfang von Ha'asinu) dazu ergänzt, dass man "aus diesem Grund den Brauch pflegt, an Jom HaKippurim die Namen der Toten zu nennen und zu ihrer Erinnerung Tsedaka (Wohltätigkeit) ausübt".

Tsedaka

Auch Rabbi Ja'akov Emden (18.tes Jahrhundert) betont, dass „Tsedaka eine wichtige Tat ist, die die Nesjama (die Seele) aus dem Gehinnom – der Hölle - rettet". Rabbejnu Bachja ibn Pakuda (14.es Jahrhundert) ergänzt hierzu, dass Gaben und Almosen für die Verstorbenen nützlich sind, besonders wenn die eigenen Kinder diese für das Seelenheil dieser Verstorbenen opfern (siehe weiter Schulchan Aruch, Orach Chaim Ende 621). Tsedaka ist wissentlich wichtiger als das Gebet.

Mahari Weil (15.es Jahrhundert) erklärt diesbezüglich, dass der eigentliche Name des Grossen Versöhnungstages nicht Jom Kippur ist, sondern Jom Kippurim – der Tag der Versöhnungen, in Plural:" Es ist eine Versöhnung für die Lebenden und für die Toten".

Nicht ganz eindeutig steht fest, wann der Text für Jiskor formuliert wurde.

Seit den Kreuzzügen – mit all dem Blutvergiessen und Leid – hat man Jiskor auch an den drei Jomim-Towim, den Hohen Feiertagen, eingeführt.

In der Synagoge ist es dann Brauch, Kerzen an zu zünden „zur Erhebung der Seele".

Nachdem man verstorben ist, löst sich die Seele vom Körper und Jiskor leistet hierfür Kappara, Sühne.

Jiskor lässt dogmatische Ungewissheiten vermuten, wie die weitere Existenz der Seele, losgelöst vom Körper und das Wiederauferstehen der Toten.

Bevor wir enden, zunächst einige HALACHISCHE EINZELHEITEN

Jiskor hat seinen Weg auch feststellbar in den Jüdischen Vorschriften gefunden, um „während des Trauerjahres und am Geburtstag des Sterbedatums (Jahrzeit) einer als Israelit verstorbenen Person ein Licht an zu zünden und es angezündet zu lassen und an festgelegten Zeiten das Gebet Jiskor für dessen Seelenruhe zu sprechen".

In den frühesten Texten werden die Namen der Verstorbenen aufgeführt. Bei den Askenasischen (westlichen) Juden wird dem eigenen Namen der Name des Vaters des Verstorbenen hinzu gefügt, aber bei manchen Sefarden – Orientalische Juden – abhängig von den örtlichen Gepflogenheiten - wird der Name der Mutter nach dem Eigennamen des Verstorbenen genannt.

Obwohl die „Aufzählung der Seelen" hauptsächlich öffentlich erfolgt, kann man auch zu Hause das „Maskir Neschommes" sprechen – da hierzu kein Minjan (ein Minimum von 10 religiös mündigen Männern) erforderlich ist.

In der Synagoge ruft der Gabbai (Synagogen-Vorstand) oder der Kantor, kurz vor der Rezitation dieses Gebetes, laut das Wort „JISKOR", um diejenigen daran zu erinnern, die Synagoge zu verlassen, von denen ein Elternteil noch am Leben ist.

Dieses muss erfolgen, um unnötige Eifersucht zu vermeiden oder da Kinder, die zwar noch ein Elternteil haben aber das Gebet nicht mitsprechen können, nicht den Eindruck erwecken, dass sie sich nicht mit dem Gebet identifizieren.

Heutzutage unterscheiden wir unterschiedliche Fassungen von Jiskor, die von den Umständen abhängen (wie z. B. am Sterbetag oder an Jahrzeit).

Es kann von der Bima gesprochen werden – erhöhter Teil in der Synagoge, auf dem aus der Thora vorgelesen wird.

Das Jiskor kann auch vom Platz des Kantors gesagt werden und zwar an Werktagen nach dem Morgen- und Abendgebet, im Anschluss an dem G"ttesdienst oder nach ein (kurze) Vorlesung von Mischnajot oder andere Texten.

Videos zur Pessachvorbereitung

Rabbiner Zsolt Balla	You Tube	Melodien zum Pessach Seder (2020)		Hallel zu Pessach (2020)	
Rabbiner Yechiel Brukner	You Tube	Pessachvorbereitungen in 7 Teilen (2020)			
		Der Aufbau des Seder	Das Brot der Armen und die Fragen der Kinder	Wann beginnt die Haggada	Das Spiel mit der Mazza
		Die Zahl Drei	Die Sederschüssel	Der fünfte Becher	Jiskor und Gedanken zum 7. Tag Pessach
Rabbiner Elias Dray	You Tube	Der Sederabend erklärt mit Familie Dray (2020)			
Rabbiner Raphael Evers	You Tube	Gedanken zu Peassach, Charosset und Corona			
Rabbiner Moshe Flomenmann		Gedanken zu Pessach			
Rabbiner David Geballe		Warum trinken wir 4 Gläser Wein		Gedanken zur Haggadda	

	Videos zur Pessachvorbereitung			
Rabbiner Benzion Kaplan		Gedanken zu Pessach (russ)		
Rabbiner Yehuda Pushkin		Einführung und Anleitung zum Pessach Seder	**Канун Песаха, выпадающий на Шаббат**	
Rabbiner Avraham Radbil		Alle 15 Stationen des Pessach-Seders in nur 8 Minuten erklärt!	Gedanken zu Chol HaMOed	
		Warum die Grundidee von Pessach gerade in unserer Zeit so wichtig ist		
Rabbiner Dovid Roberts		Easy Cleaning for Pessach	The Jouney of Emunah at the Seder	Chometz Basics & Erev Pesach on Shabbos Guidelines
Rabbiner Julien Chaim Soussan		Vorbereitungen zu Pessach		
		Kadesch-Urchaz -Karpas-Jachaz	Maggid	Maggid-Rachza-Mozzi Mazza-Maror-Korech-Schulchan Aruch	Zafun-Barech-Hallel-Nirza

Herausgegeben , Zusammengestellt und ©

Orthodoxe Rabbinerkonferenz—Das Rabbinat Deutschland

ועידת הרבנים האורתודוקסים הרבנות הראשית אשכנז-גרמניה

Roonstrasse 50, 50674 Köln | Tel.: +49-221-92156020 | Fax: +49-221-92156019

info@ordonline.de | www.ordonline.de

5783-2023